„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Der Bezugspreis für die an jedem Mittwoch erscheinende Ausgabe von 16 oder 20 Seiten beträgt jährlich $2.00 bei Vorausbezahlung.

Man schreibe an den „Courier", P.O. Box 505, Regina, Sask., oder komme persönlich in unsere Geschäftsräume und Druckerei: 1835—1837 Halifax Straße, Regina.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Anzeigen haben den größten Erfolg. Nachweislich 18,978 Leser!

Anzeigenraten auf Verlangen mitgeteilt.

Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier

"The Courier"
IS THE LEADING CANADIAN PAPER IN THE GERMAN LANGUAGE

Subscription price for the regular 16 page issue, appearing every Wednesday, $2.00 yearly in advance only.

Address: "The Courier", P. O. Box 505, Regina, Sask., or call at our offices and printing plant, 1835 Halifax St. Regina, Sask.

"Ads" are always successful, as "The Courier" is by far the best medium to reach the many prosperous German-Canadians in cities and country districts throughout the Canadian West.

German farmers are progressive and possess an enormous buying power. You want this trade! Advertise in "The Courier". 18,978 subscribers. Advertising rates on application.

11. Jahrgang. | 16 Seiten | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 9. Januar 1918. | 16 Seiten | Nummer 10

Friedensverhandlungen von Seiten der Deutschen vorläufig abgebrochen

Deutschland lehnt es ab, Verhandlungen in Stockholm weiterzuführen. Befürchtet, daß dort befindliche alliierte Diplomaten Verhandlungen beeinflussen würden.

Die Friedensverhandlungen zwischen den Zentralmächten und der Bolsheviki Regierung in Rußland sind von den Deutschen „zeitweilig suspendiert" worden. Aus den mageren Nachrichten, die zu erhalten sind, kann man schließen, daß der Grund für die Nichtweiterführung der Verhandlungen in dem von den Russen gestellten Verlangen zu sehen ist, die Verhandlungen nicht in Brest Litovsk, sondern in Stockholm weiterzuführen. Leon Trotzky, Minister des Aeußeren in der Bolsheviki Regierung, der mit den von den Zentralmächten vor Einstellung der Verhandlungen in Brest Litovsk unterbreiteten Friedensvorschlägen unzufrieden ist, hat mit Beharrlichkeit darauf bestanden, daß weitere Beratungen auf neutralem Boden, und nicht im deutschen Hauptquartier an der Ostfront geführt werden sollen. Die Deutschen wiederum sind ebenso fest in ihrem Entschluß, mit den Russen nur in Brest Litovsk weiter zu verhandeln. Deutsche Nachrichten vom Sonnabend besagen, daß die Delegierten der Bolsheviki-Regierung die Reise nach Brest Litovsk angetreten hätten, als sie hörten, daß die Vertreter der Zentralmächte sie dort erwarteten. Doch sind bis jetzt keine weiteren Nachrichten eingetroffen, die erkennen lassen, daß die eben mitgeteilte Meldung irgend einen Grund habe. Die Entscheidung der Deutschen, die Sitzung zeitweilig aufzuheben, wurde in einem am Sonnabend in Berlin gehaltenen Konrat getroffen, an dem auch Feldmarschall von Hindenburg teilnahm. Eine verspätete Nachricht aus Berlin gibt als einen Grund für die Weigerung der Deutschen, Stockholm als Ort zu wählen, wo über den Frieden in gerechter Weise beraten werden könne, an, daß britische, französische und amerikanische Diplomaten in der schwedischen Hauptstadt durch Intriguen alle Bemühungen, einen Frieden zustande zu bringen, fruchtlos machen würden. Nachrichten aus Berlin lassen erkennen, daß in politischen Kreisen beträchtliche Unruhe und Unzufriedenheit herrschen, obwohl die Reichstagsparteien in ihrer Mehrheit die Regierung unterstützen. Es werden große Anstrengungen gemacht, die Sozialdemokraten in der Reihe dieser Parteien zu halten. Die sozialistische Zeitung in Berlin charakterisiert die Lage als außerordentlich ernst.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Lloyd George antwortet Graf Czernin

Premier Lloyd George hat am Samstag vor dem „Trade Union Council" in London eine Rede gehalten, in der er die Kriegsziele der Alliierten, insbesondere die Großbritanniens darlegte. Die Rede wird als Antwort auf die vom österreichisch-ungarischen Minister, Grafen Czernin, gegebene Darlegung der Kriegsziele der Zentralmächte angesehen. Obwohl Lloyd George erklärte, daß die Alliierten nicht die Absicht hätten, sich in die inneren Regierungsangelegenheiten der Zentralmächte zu mischen, gab er klar zu verstehen, daß an ein Einstellen der Feindseligkeiten nicht zu denken sei, ehe nicht Frankreich Elsaß-Lothringen zurückerhalten habe und ehe nicht Belgien von den Zentralmächten vollständig wiederhergestellt sei, soweit dies möglich sei.

(Anm. der Red.: In unserer nächsten Nummer werden wir die umfangreiche Rede des britischen Premierministers genau wiedergeben.)

Padua bombardiert

Rom, 30. Dez. — Die italienische oberste Heeresleitung meldet:

„Gestern abend haben feindliche Flieger, getreu dem ihnen angeborenen barbarischen Impuls, der durch die von ihnen am 26. Dezember bei Trevino erlittene Niederlage neu erwachte, bewohnte Teile von Treviso, Monte Belluno, Castelfranco und Padua, lauter offene Städte, mit Bomben belegt.

„Im Zentrum von Padua, wo die Bevölkerung am dichtesten ist und zahlreiche schöne Monumente stehen, sind acht Bomben gefallen, die dreizehn Personen töteten und sechzig verwundeten. Nur sechs Soldaten befanden sich unter den Opfern, die zum größten Teil Frauen und Kinder waren. Kein Monument wurde beschädigt.

„In den anderen Städten gab es keine Opfer und so gut wie keinen Schaden."

Ein anderer Bericht über den Luftüberfall.

Padua, Italien, 30. Dezember — Die historische Carminikirche zu Padua, in der berühmte Gemälde von Titian und Campagnola untergebracht waren, geriet gestern abend in Brand, und die Flammen erleuchteten die Umgebung meilenweit. Der Brand wurde durch von feindlichen Aeroplanen herabgeworfene, mit leicht brennbaren Stoffen gefüllte Bomben verursacht, die Tod und Vernichtung brachten. Die Kuppel der massiven Kirche brannte während der ganzen Nacht, die Flammen boten einen großartig schauerlichen Anblick. Die soliden alten Wände der Kirche, die im Jahre 1250 errichtet worden sind, und das kupferne Dach retteten den Hauptbau der Kirche, wie auch die alten Gemälde im Innern. Eine Bombe traf die äußere Wand der Kuppel, die bald eine 160 Fuß im

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Was Washington über die Lebensmittellage der Alliierten zu berichten weiß

Washington, 7. Januar. Die Lebensmittellage in den Ländern der Alliierten in Europa ist ernster, als sie zu irgend einer Zeit seit Beginn des Krieges gewesen ist, und Beamte der amerikanischen Regierung machen sich große Sorgen. Offizielle Berichte geben Aufschluß über eine große Lebensmittelknappheit in England, Frankreich und Italien. Die Tatsache, daß die Zustände in Deutschland und Oesterreich noch schlimmer sind, bildet den einzigen Grund, die Lage mit Optimismus zu betrachten.

Ein Kabeltelegramm von Lord Rhondda, dem britischen Lebensmittelkontrolleur, das heute hier eingetroffen ist, bezeichnet die Lage in England und Frankreich als ernst. Das Telegramm schließt mit den Worten: „Ich betrachte die Lage mit ernsten Bedenken."

Ein Kabeltelegramm, das gestern von der französischen Regierung eintraf, besagte, daß die Weizenernte beschlagnahmt worden sei, und daß die Brotration auf sieben Unzen täglich für alle Personen, mit Ausnahme der ärmeren Klassen und diejenigen Personen, die harte körperliche Arbeit verrichten müssen, herabgesetzt worden sei. In Italien sind die Zustände vielleicht noch nicht einmal so gut wie in England oder Frankreich.

In Großbritannien wird mit einer zwangsweisen Verteilung der Lebensmittel sofort begonnen werden.

Gewaltige Artillerietätigkeit an der West- und an der italienischen Front

Kurzer Ueberblick über die neuesten Kämpfe an britischer, französischer und italienischer Front.

Obwohl die Infanteriekämpfe an den Hauptkriegsschauplätzen von weniger heftiger Natur sind, liegen Anzeichen dafür vor, daß wir am Vorabend großer Schlachten in Flandern, Frankreich und Italien stehen. An verschiedenen Stellen auf diesen drei Kriegsschauplätzen sind überaus heftige Artilleriekämpfe aufgenommen worden, die Tag und Nacht andauern. Die Bombardements sind besonders heftig im Bezirke von Ypern und Cambrai, wo die Briten den Deutschen gegenüberstehen, an der Aisne, im Verdun-Gebiete und dem Mosel-Flusse entlang, wo die Linien der Deutschen den französischen Streitkräften gegenüberstehen, und im italienischen Hochgebirge, wo die deutschen und österreichischen Truppen gegen die Italiener, Franzosen und Briten kämpfen.

Britischer Bericht

London, 7. Jan. — Heute früh griffen unsere Truppen mit Erfolg die Stellungen an, die der Feind am Morgen östlich von Bullecourt genommen hatte. Wir haben die Stellungen zurückerobert. Abgesehen von einer Tätigkeit der feindlichen Patrouillen im Zentgebiete hat sich nichts von Wichtigkeit während der Nacht ereignet.

Ein am Samstag herausgegebener amtlicher Bericht lautet: Heute morgen bei Tagesanbruch unternahm der Feind einen starken lokalen Angriff auf unsere Stellungen in der Hindenburglinie östlich von Bullecourt. Es gelang einer kleinen Abteilung seiner Truppen, eine unserer vorgeschobenen Stellungen zu besetzen. An den übrigen Teilen der Front wurden die Angriffe mit Verlusten für den Feind abgeschlagen, ehe er in unsere Stellungen hineingelangen konnte. Nordöstlich von Ypern entwickelte die feindliche Artillerie während des Tages eine ziemlich lebhafte Tätigkeit. Am Freitag haben britische Luftschiffer 250 Bomben auf Douai, Ledeghem und auf die Menin-Roulers-Eisenbahnstationen geworfen, auch haben sie acht feindliche Maschinen zu Fall gebracht und zwei weitere in beschädigtem Zustande zu landen gezwungen. Zwei unserer Maschinen werden vermißt.

Italienischer Bericht

Rom, 5. Jan. — Im östlichen Gebiete des Asiago Plateaus und jenseits des Brenta-Tales haben heftige Artilleriekämpfe stattgefunden. Im [illegible] Tale wurde eine feindliche Kolonne überrascht und durch unsere Batterien vertrieben. Am Kopfe des [illegible] Tales haben wir feindliche Patrouillen, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, durch unser Gewehrfeuer zurückgetrieben. Am [illegible] Piave-Flusse hat die feindliche Artillerie eine erhöhte Tätigkeit aufgenommen. Unsere Artillerie hat das Feuer energisch beantwortet. Britische Luftschiffer haben einen feindlichen Fesselballon getroffen und einen Aeroplan zu Fall gebracht. Tag und Nacht findet eine beträchtliche Tätigkeit in der Luft, und zwar an der Front sowohl, wie hinter den Linien statt. Unsere Luftschiffer haben mit gutem Erfolge feindliche Lager und Aviationsgelände bombardiert. Es wurden Bomben im Gewicht von [illegible] Kilogramm auf die Station [illegible] und die benachbarten Magazine geworfen.

Ein am 6. Januar herausgegebener amtlicher Bericht lautet: Die beiderseitige Artillerie hat an der ganzen Front ein heftiges Feuer unterhalten, auch waren die beiderseitigen Luftstreitkräfte rege tätig. Sie unternahmen vornehmlich Aufklärungsflüge. Feindliche Patrouillen, die zwischen dem Brenta und Piave Flusse vorzurücken versuchten, wurden ohne besondere Mühe zurückgetrieben. Am unteren Piave Flusse fand ein scharfer Kampf zwischen Geschützen kleineren Kalibers statt, auch zeitweise Gewehr- und Maschinengewehrfeuer.

Britischer Bericht

London, 5. Jan. — Ein vom Feinde während der Nacht in der Umgebung von Hollebeke versuchter Ueberfall wurde von unseren Truppen mit Verlusten für die Angreifer abgeschlagen. Einer anderen feindlichen Abteilung gelang es, einen unserer Posten östlich von Zonnebeke zu überfallen. Es werden einige unserer Leute vermißt.

Britischer Bericht

London, 4. Jan. — Als das Ergebnis lokaler Kämpfe, die in der Nähe des Kanals Du Nord stattfanden, sind vier unserer in diesem Gebiete vorgeschobenen Posten ein kurzes Stück zurückgedrängt worden. Einige unserer Leute werden vermißt. Abgesehen von der gewöhnlichen Artillerietätigkeit ereignete sich nichts von Wichtigkeit an unserer Front.

Ein am Abend herausgegebener amtlicher Bericht lautet: Am Donnerstag haben unsere Aviatiker 200 Bomben auf feindliche Aerodrome, auf die Ledeghem Eisenbahn-Verbindung, auf Hütten in der Umgebung des Houthulst Forstes und auf Quartiere südlich von Lille geworfen. Wir haben sechs feindliche Aeroplane bei Luftkämpfen zu Fall gebracht und zwei andere in beschädigtem Zustande zu landen gezwungen. Drei unserer Maschinen werden vermißt. Während der Nacht sind weitere 300 Bomben auf sechs feindliche Aerodrome, einschließlich dem Gontrode-Aerodrom, geworfen worden. Weiter wurden trotz des stürmischen Wetters erfolgreiche Ueberfälle auf Fabriken zu [illegible], Metz, Eisenbahnverbindungsstellen zu Woippy und St. Privat, alle in der Nähe von Metz gelegen, gemacht. Alle unsere Maschinen kehrten wieder in unsere Linien ein.

Ein Bericht von der Front in Mesopotamien besagt, daß General Allenbys Armee nördlich von Jerusalem eine weitere Meile vorgerückt sei.

Französischer Bericht

Paris, 6. Jan. — Während der Nacht haben die Deutschen verschiedene Ueberfälle auf kleine Posten im Bezirke von Juvincourt unternommen, jedoch keine Erfolge erzielt. In der Champagne und auf dem rechten Ufer der Maas, östlich von Hügel 344 an der Verdun-Front, war eine zeitlang eine beträchtliche Tätigkeit der Artillerie zu verzeichnen. Im oberen Elsaß haben wir einen Angriff der

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Ziel ist in Sicht, sagt Clemenceau in Neujahrsbotschaft

Paris. — Premier Clemenceau hat eine Neujahrsbotschaft zur Veröffentlichung gegeben, in der es unter anderem heißt: „Weshalb ich Vertrauen habe? Weil ich unsere Soldaten kenne, weil ich deren Führer kenne, die unbeugsam entschlossen sind, weil ich von der Festigkeit unserer Alliierten überzeugt bin, die Amerikaner an der Arbeit sehe, und weil unsere Feinde nunmehr alle ihre Hoffnungen darauf setzen, durch die Handlung der russischen Maximalisten einen Frieden zu erlangen. Noch einige starke Anstrengungen; der Weg liegt gerade vor uns. Ich sehe das Ziel."

Frankreich befiehlt strikte Sparsamkeit in Lebensmitteln.

Paris, Frankreich. — Kürzlich [illegible] die während der nächsten [illegible] Monate benötigten Bedürfnisse an Lebensmitteln und die Hilfsquellen Frankreichs im französischen Senat zu einer Besprechung. Der Minister für das Verpflegungswesen wies darauf hin, daß eine Knappheit an Weizen von 15,000,000 Zentnern bestehe. „Die Ver. Staaten und England werden uns die Schiffe zur Verfügung stellen, um diese Knappheit gut zu machen, wenn wir uns genau einteilen", sagte der Minister. „Für die Zivilbevölkerung habe ich nur einen Vorrat von etwa 607,000 Zentnern, oder genug um den Verbrauch für die Dauer von drei Tagen zu decken. Der Hafervorrat ist nicht besser, und die den Pferden zu verabfolgende Ration muß ebenfalls beschnitten werden. Sacharin wird im kommenden Monat zum Teil den Zucker ersetzen, und Zucker für die Bonbonsfabrikanten oder Kuchenbäcker wird es nicht geben. Frankreichs Kontrolle ist immer noch größer, wie die vieler feindlicher, neutraler oder alliierter Länder. Die Lage in Italien ist so ernst, daß ich bei einer Gelegenheit der italienischen Regierung [illegible] [illegible] und ich tat es gerne. Ich habe eine Bestimmung [illegible] auf den Verbrauch von Kartoffeln in Erwägung, über die ich vorläufig nichts sagen werde, da sonst Unbefugte leicht Profite daraus ziehen könnten."

Saskatchewan protestiert gegen letzte Kabinettsorder der Dominion-Regierung.

Premier Martin der Provinz Saskatchewan hat an den stellvertretenden Premier der Dominion von Canada, Hon. N. W. Rowell, im Namen der Regierung von Saskatchewan gegen den letzten Kabinettsbefehl, daß alle Anleihen der Provinzen, die durch Bondausgaben gedeckt sind, von der Dominialregierung gutgeheißen und kontrolliert werden müssen, einen scharfen Protest telegraphiert. In demselben Sinne telegraphierte er auch an Hon. J. A. Calder, Minister für Einwanderung und Kolonisation, Hon. C. A. Dunning, Provinzialschatzmeister von Saskatchewan, und Hon. George Bell, Minister für das Telephonwesen und früherer Provinzialschatzmeister, [illegible] vor einigen Tagen nach Ottawa, um mit den Regierungsbeamten der Dominion-Regierung über diesen neuen Befehl zu beraten und sich mit ihnen darüber zu besprechen.

Lloyd George erwartet vollständigen Sieg, ehe Jahr zu Ende ist.

Ottawa, 3. Jan. — Der Premierminister Canadas hat die folgende Neujahrsbotschaft des britischen Premiers David Lloyd George erhalten: „Zu Beginn des neuen Jahres wünsche ich der Regierung und dem Volke Canadas eine Botschaft des guten Willens und Vertrauens zu übersenden. Wir befinden uns nunmehr im vierten Kriegsjahre und sind trotz vieler Hindernisse und Enttäuschungen gewiß weit auf dem Wege zum Siege vorgedrungen. Durch ein Aushalten werden die Alliierten nicht nur Europa die Freiheit wiedergeben, sondern der Welt einen dauernden Frieden. Ich hoffe zuversichtlich, daß wir, ehe das neue Jahr zu Ende ist, einen vollständigen Sieg davongetragen haben werden."

Letzte Nachrichten

Teilen russischen Gewinn.

Amsterdam. — Hohe Beamte der ungarischen Kriegsernährungsamtsbehörde haben sich nach Berlin begeben, um über die Verteilung von Getreide, das jetzt aus Rußland eingeführt wird, zu beraten.

Holländer werden hingerichtet.

Amsterdam. — Vierundzwanzig Personen, darunter vier aus Antwerpen, acht aus Gent, und ein holländischer Schiffskapitän, wurden vor einigen Tagen in Gent der Spionage überführt und standrechtlich erschossen. Außerdem sind noch andere Personen, darunter auch Soldaten, zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden, weil sie sich an der Spionage beteiligt haben sollen.

Große Explosionen und Brände in Rußland.

Petrograd, 3. Januar. — Im Militärdepot des „Putilowsky-Werkes" in Petrograd ist auf geheimnisvolle Weise ein Brand und eine Explosion entstanden, durch die 1,100 Maschinengewehre und eine Menge Munition zerstört wurden und 20 Personen ums Leben gekommen sind.

Von Stockholm wird berichtet, daß an der russischen Südwestfront ein Munitionslager der Russen in die Luft geflogen sei. Alle Gebäude im Umkreise von zwei Kilometer von der Unglücksstätte sollen in Ruinen gelegt worden sein. Zwei Züge, mit Kosaken besetzt, die sich auf der Fahrt nach dem Don-Distrikt befanden, wurden zerstört und 2,000 Mann getötet.

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Erdbeben zerstört die Stadt Guatemala.

Washington. — Die Stadt Guatemala wurde vom Erdbeben gänzlich zerstört. Bis jetzt eingelaufene Berichte über das Unglück sind nur sehr kurz und deuten darauf hin, daß der Verlust an Menschenleben groß ist.

Dr. Norman F. Black vertritt gesunden Standpunkt in Rassen- oder Nationalitätenfrage

Scheint sich nicht zu erklären, daß er zu den regelmäßigen Courierlesern gehört. — Auch Bürgermeister Henry Black tritt der Nationalitätenverhetzung in Canada energisch entgegen.

„Erziehungsreformen in ihren Beziehungen zur jetzigen Kriegszeit" — war das Thema, über das Dr. Norman F. Black am letzten Sonntag im „Forum" im Saale des Rathauses eine Ansprache hielt, die von allen Anwesenden mit großem Interesse aufgenommen wurde.

Dr. Black führte unter anderem aus, daß Präsident Wilson darauf hingewiesen habe, wie sehr wichtig gerade in jetziger Zeit die Frage der Erziehung des Volkes sei. Canada habe mit Bestürzung wahrgenommen, wie sehr viele seiner Männer für das Heer untauglich seien, und dies müsse zum Teil den Schulen zur Last gelegt werden; denn hätten diese stets ihre Pflicht in vollem Maße erfüllt, so wäre es unmöglich, daß Canada so viele militäruntaugliche Männer hervorgebracht hat. Auch dafür, daß so viele ihre Bürgerpflichten nicht in vollem Maße erfaßt hätten, sei die Schule verantwortlich zu machen, deren erste Pflicht es sei, Knaben und Mädchen zu guten Bürgern zu erziehen.

Deutschland habe seit den letzten 40 Jahren seinen Untertanen die Grundsätze der modernen deutschen Autokratie eingeimpft. So müsse es Canada mittels seiner Schulen gelingen, in den nächsten 40 Jahren seinen Bewohnern die Grundsätze der Demokratie einzuprägen.

Redner betonte, daß die nächste Parlamentssitzung in erster Linie den Stempel der Erziehungsreformen tragen würde. Erziehung sei in erster Linie nicht ein Einprägen von Wissen, sondern ein Einpflanzen guter Gewohnheiten. Es komme nicht so sehr darauf an, ob ein Mann in Geographie oder anderen Fächern viel wisse, sondern vielmehr, ob er imstande sei, auf eignen Füßen zu stehen, pünktlich zu sein und sein Wort zu halten.

Es wurde sodann erwähnt, daß Dr. Fogt gesagt habe, die Bevölkerung der Provinz erhalte nicht in dem Maße erzieherische Arbeit geleistet, in dem sie Geld ausgebe. Es seien zu wenige Inspektoren vorhanden, und einige der 11,000 Schulvorsteher (Trustees) seien für ihr Amt unfähig. Die Anzahl der ausgebildeten Lehrkräfte sei unzureichend. Es werde überhaupt, im ganzen genommen, nicht genug Geld für Erziehungszwecke angelegt. Wenn die Lehrkräfte entsprechend bezahlt würden, so würden solche auch genügend zur Verfügung stehen. Ein Lehrer müsse das bestimmte Gefühl haben, daß er mit 45 Jahren nicht beiseite geschoben werde, wenn er im Berufe verbliebe. Auf die Ausbildung der Lehrenden müsse mehr Geld verwandt werden. Saskatchewan gebe für die Ausbildung seiner Lehrkräfte jährlich $16 pro Kopf aus, Quebec dagegen $141, und Arizona $725.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Meuterei von Deutschen an der Kovno-Front gemeldet

London, 6. Januar. — Ein Bericht aus Rußland besagt, daß 25,000 deutsche Soldaten östlich von Kovno an der russischen Front meutern. Einer der Hauptgründe für die Revolte soll der sein, daß die Meuterer behaupten, das Entsenden von Truppen von der russischen nach der Westfront sei ein Verstoß gegen die russisch-deutsche Abmachung. Die Meuterer sollen sich verbarrikadiert und sich mit Gewehren und Maschinengewehren anderen deutschen Abteilungen widersetzt haben. Die deutsche Militärbehörde ist machtlos und versucht, den Meuterern die Lebensmittelzufuhr abzuschneiden.

Zugzusammenstoß in Montreal fordert mehrere Opfer

Lokalzug der C.P.R. fährt auf einen mit Truppen besetzten Zug auf. Sechs von der Front zurückgekehrte Soldaten getötet und ungefähr zwanzig verletzt.

Montreal, Que., 4. Jan. — Heute abend um 6.40 Uhr fuhr auf der C.P.R.-Eisenbahnlinie hierselbst ein Lokalzug, der die Fahrt von Montreal nach Pointe Fortune angetreten hatte, auf einen nach Vancouver bestimmten, mit Truppen von der Front beladenen Personenzug auf, wodurch sechs Personen getötet und ungefähr 20 verletzt wurden. Auf dem nach Vancouver bestimmten Zuge sollen sich etwa 250 Soldaten befunden haben. Der Zug bewegte sich in der Nähe von Dorval langsam auf den Geleisen und fuhr schließlich in eine Weiche ein. Der andere Zug brauste mit rasender Geschwindigkeit heran und krachte auf die letzten Waggons des Militärzuges auf. Es heißt, daß der in der Richtung auf Ponte Fortune verkehrende Zug über ein Signal hinausgefahren sei und die Kreuzungsstelle erreicht gehabt habe, noch ehe der Militärzug vollständig in das Seitengeleise eingefahren gewesen sei. Durch den Zusammenstoß türmten sich die mittleren Waggons des Militärzuges auf, und hier ereigneten sich die größten Verluste. Der letzte Waggon wurde auf andere Waggons geschleudert. Es befanden sich jedoch in diesem Waggon keine Menschen. Einige Personen kamen unter die Trümmer zu liegen, und es dauerte eine geraume Weile, ehe sie befreit werden konnten. Ambulanzen und Aerzte waren bald zur Stelle, und die Getöteten und Verletzten wurden auf Zügen nach der Westmount-Station gebracht. Die meisten der in dem Militärzuge befindlichen Soldaten kamen von der Front. Einer der toten Soldaten befand sich dreimal an der Front und war erst vor drei Monaten entlassen worden.

Bericht über Viehzüchter-Konvention in Regina

Verkauf von tuberkulösem Vieh ein Verbrechen

Die Mitglieder der Rindviehzüchter-Vereinigung von Sask. („Saskatchewan Cattle Breeders' Association") nahmen auf ihrer in Regina in voriger Woche tagenden Konvention folgenden Beschluß an:

„Beschlossen, daß die Dominialregierung dringend ersucht werden soll, Gesetze und Verordnungen einzuführen, die den Verkauf von allem Vieh verbieten, das als tuberkulös erfunden wurde, ausgenommen für sofortiges Schlachten."

Im Laufe der Diskussion sprachen sich Dr. McGilvray von Winnipeg und F. Hedley Auld, stellvertretender Landwirtschaftsminister für Saskatchewan aufs stärkste gegen ein Verfahren aus, das sie als ein Verbrechen bezeichneten, den Verkauf von tuberkulösem Vieh. Nach Meinung dieser Männer ist es höchste Zeit, daß ein gemeinsames Vorgehen dieser Gefahr für das Leben des Gemeinwesens ein Ende setze.

Tuberkulöses Fleisch ist für den Genuß seitens des Menschen ebensowenig zuträglich als tuberkulöse Milch, die besonders die Gesundheit von Kindern und Säuglingen untergräbt. Daher wird die Vereinigung der Viehzüchter Saskatchewans keine Anstrengungen scheuen, um eine Gesetzgebung zu erlangen, die dem Handel mit tuberkulösem Vieh ein Ende bereiten wird. Die Viehzüchter werden sich durch Vermittlung der Provinzialregierung mit anderen westlichen Vereinigungen in Verbindung setzen und versuchen, die Bevölkerung dahin zu beeinflussen, daß sie diese Bestrebungen unterstützt, sodaß in nächster Zukunft eine geeignete Gesetzgebung

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier
Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.“

C. E. Eymann, Geschäftsführer und Schriftleiter.

Redaktion, Expedition und Druckerei: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask. In der Nähe des Marktplatzes.
P. O. Box 505 — Telephon 3391

„Der Courier“

Die große Mittwoch-Ausgabe von 16 oder 20 Seiten kostet bei Vorausbezahlung $2.00 pro Jahr.

Neue Ratenkarte gibt volle Information. Besondere Raten für „Kleine Anzeigen“, wie: Auktionen, Farmverkäufe, Stellen- und Arbeitsgesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten, usw., sowie kurzgefaßte Geschäftsadressen, gegen Vorausbezahlung:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig ... 50 Cts.
Für jede zweite Insertion ... 25 Cts.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig ... 75 Cts.
Für jede zweite Insertion ... 50 Cts.
Für jede weitere Anzeige dieselben Beträge.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen werden jederzeit gern aufgenommen.

Die Leser werden gebeten, Adressenänderungen sofort mitzuteilen und dabei die alte und die neue Adresse anzugeben; ebenso bittet die Expedition um sofortige Benachrichtigung, falls eine Zeitung einmal ausbleibt oder verspätet eintrifft.

Landsleute!

Wenn Sie, lieber Landsmann und Farmer, Ihre jährlichen Rechnungen bezahlen, so vergessen Sie, bitte nicht, Ihren treuen Hausfreund, den „Courier“.

Das Jahresabonnement für 1918 beträgt $2.00 Jeder, der uns das Bestellgeld für das neue Jahr jetzt einsendet, erweist uns damit eine ganz besondere Gefälligkeit, für die wir unseren Freunden und Lesern sehr dankbar sein werden.

Senden Sie, um Porto zu sparen, gleichzeitig mit der Abonnementsrechnung für den „Courier“ ($2.00), auch 35 Cents für die 1918-Ausgabe unseres „Deutsch-Canadischen Hausfreundes“ (Kalender 25 Cents, Porto 10 Cts.)

Unser neuer „Hausfreund“-Kalender für 1918 gefällt unseren Lesern sehr.

Wer jetzt seine Zeitung für dieses Jahr sofort bestellt und bezahlt, hilft seiner deutschen Zeitung doppelt.

Wir bitten unsere Landsleute herzlich und dringend, dies zu berücksichtigen. Benützen Sie den Bestellzettel auf Seite 3 dieser Ausgabe.

Noch einige Erklärungen über Ankauf von Bondscheinen der Provinzial-Regierung.

In letzter Zeit sandten eine ganze Anzahl von Landsleuten aus verschiedenen Teilen der Provinz Saskatchewan, ja sogar aus dem nördlichen Alberta und aus Winnipeg beträchtliche Geldsummen an den Schriftleiter des „Courier“, Herrn C. E. Eymann ein, um dafür Bondscheine der Provinzialregierung zu kaufen. Nebenstehender Artikel gibt ausführliche Auskunft über den Zweck dieser Regierungsbonds, etc.

Auf verschiedene Anfragen sei jedoch hier noch kurz folgendes mitgeteilt. Jeder, der solche Bondscheine kaufen will, benütze die Vermittelung seiner deutschen Zeitung und erledige das Geschäft in deutscher Sprache mit dem Schriftleiter unseres Blattes. Man sende Geld nicht per „Money-Order“, besonders wenn es sich um größere Beträge handelt, da der Sender sonst zu hohe Gebühren für Ueberweisung des Geldes an die Post zu zahlen hat, wenn er die Summe einzahlt.

Am besten sendet man Geld durch die Bank. Wer ein Bankkonto hat, schreibe einfach einen Scheck aus. Wer kein Bankkonto hat, zahle die Summe, für die er Bonds kaufen will, bei der Bank ein und lasse sich einen sogenannten „bank draft“ für den **vollen Wert der eingezahlten Summe geben. Niemand hat irgend welche Gebühren an die Bank zu zahlen.** Für Schecks, die von der Regierung eingelöst werden, bedarf es keiner Wechselgebühren (exchange.)

„Cheques“ u. auch „drafts“ schreibt man am besten direkt auf den Namen des Provinzialschatzmeisters (Provincial Treasurer) aus. Dann sende man den Scheck oder die Bankanweisung zusammen mit dem ausgefüllten Applikationsformular, das der Leser auf dieser Seite findet, an:

C. E. Eymann,
c/o. „Courier“,
1835 Halifax St., Regina, Sask.

ein. Daraufhin erhält der Einsender umgehend eine von Herrn Eymann unterschriebene Quittung, der dann in einigen Wochen die ausgefertigten Staatswertpapiere (Regierungsbonds) folgen, die dem Käufer direkt von der Regierungsabteilung des Provinzialschatzmeisters aus zugesandt werden.

Jeder Käufer von Regierungsbonds erhält jedoch Zinsen schon von dem Tage an gezahlt, an dem sein Geld hier in Regina beim „Courier“ eintrifft und ihm Herr Eymann als Agent des Provinzialschatzmeisters die erste Quittung ausstellt.

Man merke sich also folgende zwei Punkte, die wichtig sind: **1. Uebersendung von Geld auf oben beschriebenem Wege durch eine Bank verursacht dem Sender und Käufer von Bonds keinerlei Kosten; 2. Zinsen werden schon von dem Tage an gezahlt, an dem der Brief eines Käufers mit dem Geldbetrage hier bei uns eintrifft.**

The Aim of the Foreign Language Newspaper of Canada:-

To help preserve the ideals and sacred traditions of this, our adopted country, the Dominion of Canada: To revere its laws and inspire others to respect and obey them: To strive unceasingly to quicken the public's sense of civic duty: In all ways to aid in making this country greater and better.

Wie der denkende, vorsichtige Farmer handelt.

Der Mittwoch voriger Woche brachte uns eine Ueberraschung auf dem Gebiete des Ankaufs von Regierungsbondscheinen seitens unserer Farmer. An diesem einen Tage erhielten wir die stattliche Summe von $12,700 zum Ankauf von Regierungsbondscheinen überwiesen. Die Einzelbeträge von sechs Käufern, die zusammen diese $12,700 einsandten, rangierten von $500 bis $3,700. Ein Betrag kam sogar aus British Columbia; er wurde von einem Landsmann eingesandt, der dort jedenfalls als erfolgreicher Frucht- und Gemüsezüchter tätig ist.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir gleich erwähnen, daß natürlich auch Personen, die außerhalb der Provinz Saskatchewan wohnen, unsere Regierungsbondscheine kaufen können. Obgleich natürlich die Mehrzahl unserer Landsleute, die durch unsere Vermittelung Bondscheine der Regierung kaufen, in der Provinz Saskatchewan wohnen, haben wir doch auch bereits eine ganze Anzahl von Bondankäufen für Deutsche vermittelt, die in Manitoba, Alberta, ja in Britisch Columbia und in Nord Dakota in den Ver. Staaten wohnen. Wir erwähnen diese Tatsache nur, da wir einige Anfragen von Lesern in Alberta erhielten, die der Ansicht zu sein scheinen, daß nur Leute, die in Saskatchewan wohnen, diese Bondscheine kaufen dürften.

Der kluge und sorglich nachdenkende Farmer, dem die Ernten der letzten Jahre in Verbindung mit den hohen Getreide- und Viehpreisen beträchtliche Summen von Bargeld in die Hand gegeben haben, überlegt sich jetzt, wie er dieses Geld am besten, d. h. am sichersten und vorteilhaftesten anlegen kann.

Sicher werden in künftigen Zeiten auch wieder Jahre mit weniger guten Ernten und mit bedeutend niedrigeren Preisen kommen. „Der kluge Mann baut vor,“ sagt das Sprichwort, und: „Ein weiser Mann sorgt für die Zukunft“. Wer die Wahrheit dieser Worte erkennt, kann garnichts Besseres tun, als seinen Ueberschuß an Bargeld oder seinen Ueberschuß in der Bank dazu zu verwenden, Bondscheine der Regierung von Saskatchewan zu kaufen. Da ist sein Geld vollkommen sicher angelegt. Da bringt es 5 Prozent Zinsen, die pünktlich alle 6 Monate ausgezahlt werden, ohne das sich der Besitzer der Bondscheine um irgend etwas zu bekümmern braucht.

Außerdem kann der Mann, der sein Geld in Regierungsbondscheinen anlegt, es jederzeit nach dreimonatlicher Kündigung wieder haben.

Deshalb stellen wir mit Vergnügen fest, daß unsere Landsleute die Bondscheine zum Besten vermehrter landwirtschaftlicher Produktion in unserer Provinz Saskatchewan, durch die Vermittelung der vom Provinzialschatzmeister dem Redakteur und Geschäftsführer dieser Zeitung übertragenen Agentur sehr rege kaufen. In den letzten Wochen trafen fast täglich Briefe hier ein, die Applikationen und Geldbeträge in Höhe von $300 bis $8,000.00 brachten. Verschiedene unserer Farmerfreunde zahlten auch persönlich für ihre Bonds in unserem Büro.

Von einer Veröffentlichung der Namen und Beträge müssen wir allerdings absehen, da fast jeder Käufer von Bondscheinen die Ansicht vertritt, daß seine privaten Geldgeschäfte nicht zum Gegenstande einer Veröffentlichung in der Zeitung gemacht werden sollen. Natürlich tragen wir diesem Gefühl Rechnung und behandeln, wenn der Käufer es so wünscht, sein Geschäft mit vollständiger Diskretion.

Kürzlich sandte uns einer unserer angesehenen Farmer, der bereits für mehrere 1000 Dollar Bondscheine gekauft hätte, weitere $1,000.00 ein und schrieb uns, daß wir seinen ersten Ankauf von Bondscheinen ganz zur Zufriedenheit erledigt hätten.

Selbst aus Ortschaften im hohen Norden Albertas und aus Winnipeg melden sich die Käufer von Bondscheinen bei uns.

Da jetzt viele Farmer ihren Weizen verkaufen und infolgedessen Geldbeträge von beträchtlicher Höhe zur Verfügung haben, veröffentlichen wir heute noch einmal auf dieser Seite volle Information über diese Bondscheine und auch das Applikationsformular.

Mögen es recht viele unserer Landsleute in ihrem eigenen besten Interesse und auch im Interesse unseres Landes benützen.

Der Tastsinn blinder Menschen.

Gerade Blinde eignen sich zu feinen weiblichen Arbeiten.

Die fortschreitende Schulung und Bildung des Tastsinns machte nach und nach den Blinden feineren Gewerben zugänglich, und es waren zuerst besonders die weiblichen Handarbeiten, die den Beweis erbrachten, daß auch ohne Zuhilfenahme des Augenlichtes schwierige Arbeiten erledigt, somit also von Blinden ausgeübt werden könnten. So finden wir zunächst das Strickzeug in den Händen blinder Mädchen; aber nur kurze Zeit begnügen sie sich mit dem glatten Strumpf; sehr bald ziehen sie die schwierigen Arbeiten vor, und die feinsten Muster, in bunten Farben ausgeführt, entstehen mit peinlicher Genauigkeit unter ihren flinken Händen. Die Häkelarbeit tritt dazu, Garne in den feinsten Nummern finden dabei Verwendung, und das feine Gefühl, unterstützt durch ein gutes Gedächtnis, ermöglicht die Anfertigung der schwersten Muster und feinsten Arbeiten. Interessant dabei ist, wie sich die Blinde z. B. bei Arbeiten mit verschiedenfarbigen Garnen zu helfen weiß: das eine Knäuel wird rund, das andere länglich, ein drittes platt gewickelt, bei einem anderen wird der Faden verknotet; solche und andere Merkzeichen sind den blinden Mädchen wirksame Hilfe bei ihren Handarbeiten.

Während die bisher erwähnten Arbeiten dem Broterwerb dienen, wird das Nähen meistens nur für den eigenen Bedarf geübt. Die eine oder andere bringt es auch hier zu einer staunenswerten Geschicklichkeit, im allgemeinen aber konnte mit der Näherei nichts verdient werden. Eine sinnreiche Vorrichtung, die das Verschieben des Stoffes verhindert, ermöglicht es den Blinden, Maschine zu nähen, und so manche Ausbesserung wird von ihnen selbst sauber und geschickt vorgenommen.

Im Haupt- oder Nebenberuf sind ferner Mädchen in den Blindendruckereien tätig, wo sie für alle in Betracht kommenden mit der Hand ausgeführten Vorrichtungen in gleicher Weise verwendbar sind wie männliche Arbeiter. Ueberhaupt ist zu beachten, daß bei der Blindenarbeit die Unterscheidung nach Geschlechtern fast gänzlich in Fortfall kommt, daß sie wenigstens nicht annähernd die Rolle spielt wie bei sehenden Arbeitern. So werden z. B. in der Bürstenmacherei unterschiedlos männliche und weibliche Arbeiter beschäftigt.

Ein ziemlich neuer und von blinden Mädchen recht bevorzugter Erwerbszweig ist die Massage. Allerdings ist ihre Ausübung durch Blinde bisher noch ziemlich lokal beschränkt. In Leipzig bildet Dr. Eggebrecht seit mehreren Jahren mit den besten Erfolgen blinde Masseure beiderlei Geschlechts in theoretischen und praktischen Kursen aus. Die Ausbildung, die an der Hand von Lehrbüchern, Gipsmodellen und endlich in Kliniken und Krankenhäusern ganz systematisch vor sich geht, macht den Blinden keinerlei Schwierigkeiten.

Endlich bleibt noch die Musik als Erwerbszweig für Blinde übrig. Hier haben nun auch wieder die weiblichen Blinden einen großen Anteil: zahlreiche Sängerinnen und Pianistinnen erbringen den Beweis, daß das meist tiefe, in sich geschlossene Innenleben des Blinden für die Auffassung und Wiedergabe von Tonwerken ein großes und richtiges Verständnis erzeugt. Wir haben blinde Pianistinnen, die das Lob, vollendete Künstlerinnen zu sein, mit vollstem Rechte verdienen. Unterstützt von einem vorzüglichen Gedächtnis, ausgestattet mit einer reichen musikalischen Begabung, sind sie imstande, die schwierigsten und längsten Tonwerke zu lernen und zu behalten. Der Vollständigkeit halber muß noch derjenigen blinden Mädchen gedacht werden, die sich schriftstellerisch oder wissenschaftlich betätigen. Sie sind so vereinzelt, daß die wenigen, die es gibt, wie z. B. Amerikanerin Helen Keller, in der Blindenwelt eine Ausnahmestellung einnehmen.

Haben wir bisher das blinde Mädchen als erwerbstätiges Individuum behandelt, so wollen wir es jetzt noch kurz bei seiner Tätigkeit im Hause betrachten. Man darf sagen, daß es kaum eine häusliche Verrichtung gibt, die von der Nichtsehenden nicht erledigt werden könnte, vom Staubwischen angefangen bis zum Kochen. Und wie wischen sie Staub, die blinden Mädchen! Eben so sauber, ja, man hört es staunend, gründlicher als das sehende Mädchen, denn gerade gegen Staub hat der fein ausgebildete Tastsinn einen besonderen Abscheu. Fenster werden blitzblank geputzt, Geschirr wird sauber abgewaschen, Kleider und Stiefel werden gut gesäubert, Zimmer werden vorschriftsmäßig gefegt, gewischt und aufgeräumt, Oefen, in Stube und Küche, werden unter Beobachtung großer Vorsicht besorgt, und in der Küche selbst gibt es keinen Handgriff, den das blinde Mädchen oder die blinde Hausfrau nicht erledigen könnte.

Amulett und Talisman.

Ein Kapitel unseres Aberglaubens.

Da ist eine Großmutter, die hat einen Enkel im Feld, er steht an gefährlicher Stelle, trotzdem verliert die alte Frau ihre heitere Zuversicht nicht. Sie weiß ganz genau, daß sie ihn wiedersehen wird, denn „er hat einen Kugelsegen bei sich.“

Dieser „Kugelsegen“ ist ein Zettel mit einem zauberkräftigen Spruch, dem man die Fähigkeit zuschreibt, gegen Hieb, Stoß und Schuß „fest zu machen.“ Der junge Krieger trägt ihn als Amulett, wohl in ein Säckchen eingenäht, an einer Schnur um den Hals.

Ein solcher Aberglaube an die Wirksamkeit eines Amuletts im aufgeklärten 20. Jahrhundert? — wird man staunend fragen... Oh, er ist viel allgemeiner verbreitet, als man gewöhnlich denkt. Was wir bereits bei den Völkern auf der untersten Stufe der Kultur als Nebenerscheinung eines rohen Fetischismus beobachten, es besteht noch heute bei den Vertretern des Christentums und einer hochentwickelten Kultur — und wird weiter bestehen.

Einem in diesem Kriege gefallenen Neger vom Senegal hat man ein primitives Hornamulett, das mit einer magischen Substanz gefüllt ist, abgenommen, der Christ trägt als Amulett einen Schutzbrief, einen Georgstaler, ein geweihtes Madonnenbild oder dergl. in demselben festen Glauben, daß sie sein Leben schützen werden. Der Senegalese ist nichtsdestoweniger gefallen, und den Christen kann sein Schicksal trotz des Amuletts ebenso erreichen — und doch, der Glaube bleibt bestehen. Man mißt viel eher einer äußeren Veranlassung die Schuld an dem Unglück zu, als daß man seine Ueberzeugung von der Abwehrkraft des Amuletts aufgäbe. Die Genossen des Negers werden herausтüfteln, daß eine Zeremonie bei der Einweihung des Amuletts nicht genügend beobachtet worden ist, oder daß der Feind einen noch stärkeren Gegenzauber besitzt, und die Christen werden andere, ihrer Religion entsprechende Gründe für das Versagen des Schutzmittels finden. Ein Unterschied zwischen beiden besteht nur darin, daß der Angehörige der höheren Kultur den Besitz eines solchen Amuletts gern geheim hält, während der Naturmensch sich offen und ehrlich zu ihm und zu seiner Ueberzeugung von der Zauberkraft des Schutzmittels bekennt.

Die ungeheure, zeitlich und räumlich unbeschränkte Ausdehnung dieses abergläubischen Brauches ist nicht verwunderlich, wenn wir bedenken, daß der Trieb, dem er seine Entstehung verdankt, der ursprünglichste und stärkste des Menschen ist: der Selbsterhaltungstrieb, in diesem speziellen Fall das Verlangen nach Schutz vor den ringsum lauernden Gefahren bei der eigenen Ohnmacht ihnen gegenüber. Gegen die greifbaren Feinde wußte der primative Mensch sich bald zu wappen, gegen die unheimlichen unsichtbaren aber, wie Tod, Krankheit, Mißgeschicke aller Art, richtet er mit den gewöhnlichen Waffen nichts aus, zu deren Unschädlichmachung mußte er besondere Mittel erfinden.

In seiner naiven Anschauungsweise glaubte er die ihn umgebenden feindlichen Wesen mit menschlichen Eigenschaften und Empfindungen begabt und also den Einflüssen von Bedrohung, Abschreckung und Ueberredung zugänglich; so mußte er sich den Beistand von Gewalten zu sichern suchen, die fähig schienen, die unheimlichen Mächte zu erschrecken und von ihm fernzuhalten. Die Amulette sollen diesen Zweck erfüllen, sie sind die sichtbaren Zeichen, die Verkörperung der höheren Macht, in deren Schutz er sich gestellt hat, sie bedeuten also auf geistigem Gebiete dasselbe, wie die Verteidigungswaffen auf körperlichem.

Es liegt der Anschauungsweise des Naturmenschen weiterhin nahe, anzunehmen, daß die ihm übel gesinnten Mächte vor denselben Dingen Furcht empfinden, die auch ihm Schrecken einzujagen vermögen wie die Waffen der Tiere, ihre Hörner, Zähne, Klauen, Knochen, Haare, Häute usw. Darum finden wir in den Ländern mit vielen großen und gefährlichen Tieren, wie Afrika, häufig jene Gegenstände, direkt von den Tieren übernommen, als Amulette verwendet, in Polynesien dagegen, wo diese gefährlichen Tiere fehlen, treten sie gegen andere Dinge zurück. Ja, in Afrika findet man Hörner und Zahnschmuck sogar an den Götzenbildern und Fetischen, man türmt sein eigenes Haar in Form von Hörnern auf, schneidet aus Horn Idole, Blasinstrumente und andere Geräte, die man zur Verteidigung der Dämonen verwendet, und behängt sich selber mit ganzen Ketten von Zähnen, Hörnchen, Klauen, Wirbelknochen, bindet Schlangenhäute um — schließlich geht das Tragen dieser Amulette geradezu in eine Schmuckmode über, bis sich die Begriffe von Schmuck und Amulett oft völlig verwischen. So glaubt man z. B. in Indien, durch das Anlegen vielen Schmuckes einen besänftigen-

(Fortsetzung auf Seite 3.)

Schulvorsteherwahlen

Achtung! Steuerzahler aller ländlichen Schuldistrikte!

Nach den Bestimmungen des Schulgesetzes für die Provinz Saskatchewan sollen in der Zeit vom 1. bis zum 15. Januar in allen ländlichen Schuldistrikten — der öffentlichen wie auch der Separat-Schulen — die jährlichen, Steuerzahlerversammlungen abgehalten werden. Da bei diesen jährlichen Schuldistriktsversammlungen der Steuerzahler zugleich auch die Wahlen für das Schulvorsteheramt vorgenommen werden, sind diese Versammlungen wichtiger als mancher wohl annimmt oder bisher geglaubt hat.

Steuerzahler, die ein Interesse daran haben, daß ihre Distrikte bei der großen Schulvorsteherkonvention, die in diesem Jahre Ende Februar oder Anfang März in Saskatoon stattfinden wird, von den rechten Männern vertreten werden, sollen sich jetzt klar machen, daß es ihre Pflicht ist, mit allen Freunden und Nachbarn zur Steuerzahlerversammlung ihres Schuldistrikts zu gehen und dort für Männer als Schulvorsteher zu stimmen, von denen sie wissen, daß sie den rechten Standpunkt einnehmen werden, wenn sie in etwa 6 oder 8 Wochen ihre Distrikte in Saskatoon als Delegierte zur Schulvorsteherkonvention zu vertreten haben.

Steuerzahler! Erkennen Sie die Wichtigkeit dieser Sache und nehmen Sie regen Anteil an den in diesen Tagen (1. bis 15. Januar) in allen ländlichen Schuldistrikten stattfindenden Steuerzahlerversammlungen und Schulvorsteherwahlen.

Kaufen Sie Bondscheine der Provinzialregierung durch den „Courier“

Die beste Art, Ihr Geld anzulegen! Gute Verzinsung! Absolut sicher! Geld wird seitens der Regierung an Farmer Saskatchewans als erste Hypothek auf Farmland gegeben.

Da wir in letzter Zeit zahlreiche Zuschriften erhielten, in denen wir aufgefordert wurden, nochmals über die Bondscheine, die von der Provinzialregierung Saskatchewans herausgegeben und verkauft werden, nähere Information zu geben, kommen wir diesem Wunsche hiermit nach.

Eine große Anzahl unserer Farmer scheint erst jetzt anzufangen, Weizen nach den Eisenbahnstationen zu fahren und zu verkaufen. Viele haben sich vorgenommen, für den Erlös dieser Ernte, oder doch für einen Teil desselben, Regierungsbondscheine der Provinzialregierung von Saskatchewan zu kaufen.

Aus der großen Zahl dieser Leser kommen jetzt die Briefe, in denen wir ersucht werden, nochmals Näheres über diese Bondscheine im „Courier“ zu veröffentlichen.

Viele unserer Ansiedler, die schon seit einer langen Reihe von Jahren in diesem Lande wohnen, wissen aus eigener, bitterer Erfahrung, wie schwer es in den früheren harten Zeiten oft war und noch jetzt ist, Geld zu einem annehmbaren Zinssatz geborgt zu erhalten. Canada und besonders unser Westen war und ist noch immer von den organisierten Großkapitalisten abhängig. Die Machtbefugnisse der autorisierten Bankinstitute sind viel zu weitgehend. Wenn jemand Geld übrig hat und dieses als gespartes Kapital auf die Bank legt, so zahlt ihm dieselbe dafür nur 3 Prozent Zinsen. Wenn jedoch jemand Geld braucht und sich deshalb an die Bank wendet, so muß er 8 oder 9 Prozent Zinsen bezahlen, d. h. wenn er das Geld überhaupt bekommt; denn sehr oft schlagen die Banken Darlehensgesuche ab und gewähren auch ein bescheidenes Darlehen nur dann, wenn eine vollkommene Sicherheit vorhanden ist. Aus diesen Angaben geht hervor, daß die Banken unsere Bevölkerung sehr ungerecht behandeln und mit einem unverschämten Profit arbeiten.

Einsichtsvolle Farmer haben deshalb schon seit Jahren die Einrichtung von Spar- und Darlehenskassen erhofft und erwünscht, die etwa den in Deutschland und Oesterreich bekannten Raiffeisenkassen oder den Landschaften entsprechen würden. Da nun unsere Provinz Saskatchewan in ganz ausgesprochener Weise ein Landwirtschaftsstaat ist und infolgedessen auch eine Regierung hat, die stets in erster Linie die Interessen der Farmer wahrnimmt, so erwartete man mit Recht von der Regierung der Provinz, daß sie die notwendigen Schritte tun werde, um der groben Mißwirtschaft und Profitschneiderei der Banken und der Hypotheken- oder Darlehensgesellschaften ein Ende zu machen, soweit die Machtbefugnisse der Provinzialregierung dies erlauben.

Die Regierung der Provinz Saskatchewan brachte denn auch schon vor etwa vier Jahren ein Gesetz zur Annahme, das dem Zwecke dienen sollte, Farmern der Provinz durch Vermittelung der Regierung langfristige Darlehen zu niedrigen Zinssätzen zu verschaffen. Damals hatte die Regierung die Absicht, das für Durchführung eines solchen Unternehmens notwendige Geld auf den großen europäischen Geldmärkten zu borgen. Der Ausbruch des Balkankrieges, der allgemeine Geschäftsniedergang in 1913, und schließlich der Ausbruch des großen Weltkrieges in 1914 machten dies jedoch unmöglich. Während der letzten drei bis vier Jahre haben sich nun die Verhältnisse sehr gründlich geändert. Der Krieg führte einen Umschwung herbei, durch den sich jedes Land mehr oder weniger auf seine eigenen Hilfsquellen angewiesen sah. Durch die hohen Getreidepreise wurden viele unserer westlichen Farmer wohlhabend. Durch die Preissteigerung repräsentieren die in jedem Jahre im Westen erzeugten landwirtschaftlichen Produkte einen sehr viel höheren Wert. Der Reichtum und Wert des Westens stieg auf diese Weise ganz bedeutend.

Jetzt handelt es sich darum, die noch immer unerschlossenen und unbebauten Landflächen in unserer Provinz der Produktion zu erschließen. Farmer, die während der letzten Jahre auf das Land gegangen sind und Verbesserungen vornehmen möchten, um bessere landwirtschaftliche Betriebe einrichten und mehr leisten zu können, brauchen dazu Geld. Die Regierung will ihnen dies Geld zu möglichst niedrigen Zinssätzen leihen. Da nun die Regierung diese Gelder nicht auf den Geldmärkten des Auslandes borgen kann, weil alle dort verfügbaren Gelder zu Kriegszwecken gebraucht werden, wendet sie sich vertrauensvoll an die Bevölkerung unserer Provinz. Die Regierung gibt sogenannte Bonds in Beträgen von $20.00, $100.00, $500.00 und $1,000.00 heraus. **Jeder, der nun etwas bares Geld zur Verfügung hat, das er entweder daheim aufhebt, wo es ihm gar keine Zinsen bringt, oder das er in der Bank liegen hat, wo er nur 3 Prozent Zinsen dafür erhält, sollte solche Regierungsbonds kaufen. Für diese Bonds zahlt die Regierung 5 Prozent Zinsen. Braucht jemand sein Geld wieder zu irgend einer Zeit, so hat er weiter nichts zu tun, als der Regierung drei Monate vorher mitzuteilen, daß er sein Bargeld für die Bonds wiederhaben will, und die Regierung zahlt es ihm nach drei Monaten in dem vollen Betrage mit Zinsen wieder aus. Wir können unseren Lesern nur dringend raten, ihr Geld in diesen Regierungsbonds anzulegen. Die Anlage ist vollkommen sicher, denn die Regierung und die ganze Provinz Saskatchewan bürgt mit ihrem Kredit für diese Bonds. Der Zinssatz ist höher als ihn irgend eine Bank zahlt. Außerdem ist der Zweck ein sehr guter. Jeder, der solche Bonds kauft, trägt damit zur weiteren Entwicklung unserer Provinz bei.**

Der kluge Farmer benützt diese Zeit der hohen Preise für Weizen und alle Farmprodukte, um für die Zukunft zu sparen. Da kann er garnichts besseres tun, als Regierungsbonds zu kaufen. Halbjährlich werden ihm die Zinsen zu 5 Prozent für das angelegte Kapital von der Regierung richtig und pünktlich ausgezahlt, während die Banken für Spareinlagen nur 3 Prozent zahlen.

Diese wie viele andere Vorteile der Regierungsbonds sind hier schon wiederholt hervorgehoben worden.

Zur Bequemlichkeit unserer Freunde hat nun die Regierung dem Geschäftsführer und Schriftleiter des „Courier“, Herrn C. E. Eymann eine Agentur für die Entgegennahme von Applikationen für Regierungsbondscheine übertragen.

Sie können jetzt also das ganze Geschäft der Erwerbung von Regierungsbondscheinen in deutscher Sprache erledigen, wenn Sie sich an den Geschäftsführer unserer Zeitung wenden. Senden Sie das Geld sofort mit der Applikation ein oder suchen Sie den „Courier“ persönlich auf und besprechen Sie die Sache.

Wer besondere Auskunft wünscht, z. B. wieviel Zinsen er halbjährlich für bestimmte Summen erhalten würde u. s. w., schreibe nur an den „Courier.“

☞ Schneiden Sie dies aus! ☜

Man benütze dieses Applikationsformular.

An Herrn C. E. Eymann,
Agent für Sask. Regierungs-Bondscheine,
c/o. „Courier“, 1835 Halifax Str.,
Regina, Sask.

Werter Herr!
Eingeschlossen finden Sie ....
(Hier gebe man an, ob „Cheque“, „Money Order“, etc., geschickt wird.)

$ .... in Bezahlung für den Kauf der folgenden Farmanleihe-Scheine:

.... zu $20 $ ....
.... zu $100 $ ....
.... zu $500 $ ....
.... zu $1,000 $ ....

Gesamtwert des Kaufes $ ....

Senden Sie die Bondscheine an:

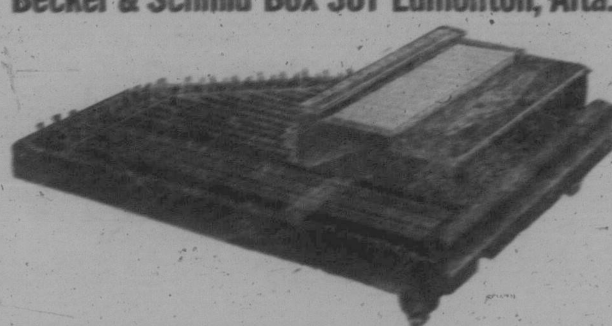
Hier gebe man an, an wen und wohin die Bondscheine gesandt werden sollen.
....
....
....

Achtungsvoll,
....
(Unterschrift des Käufers)

....
(Adresse)

Datum ....

Becker & Schmid Box 301 Edmonton, Alta.



Was ist Stella-Piano-Mandolette?

Die Stella-Piano-Mandolette ist das Wunderinstrument des 20. Jahrhunderts.

Die Stella-Piano-Mandolette vereinigt in sich Klavier, Harfe, Guitarre und Mandoline.

Die Stella-Piano-Mandolette ist unübertroffen als Solo-Instrument, Begleitinstrument und für Gesangsbegleitung.

Die Stella-Piano-Mandolette kann ein jeder spielen; Alt und Jung haben Unterhaltung und Freude daran.

Die Stella-Piano-Mandolette kommt mit 200 Musikstücken und kostet komplet mit Stimmschlüssel, 200 Musikstücken und Notenhalter $17.50

(Expreßkosten müssen Sie tragen.)

Sichert Euch eine Klavier-Mandolin-Zither für Weihnachten. Instrument ist voll garantiert.

Becker & Schmid Box 301 Edmonton, Alta.

Amulett und Talisman.

(Fortsetzung von Seite 2.)

den Einfluß auf die unerwünschten Geister auszuüben. Auch viele unserer eigenen Schmucksachen haben ihren Ausgangspunkt vom Amulett genommen.

In Ländern, wo die großen Tiere fehlen, müssen auch die Waffen der Pflanzen zum Abschrecken der schlimmen Mächte herhalten. Ihre Dornen, ihr Gift, ihr scharfer Geruch sind wirksame Schutzmittel gegen unwillkommenen Geisterbesuch. Schmücken doch selbst die Griechen ihre Schiffe mit einem Kreuzdornzweig aus, und in katholischen Gegenden werden am Palmsonntag geweihte Weidenkätzchenzweige als Schutz- und Abwehrmittel im Hause aufgehängt. Wir kennen glückverheißende und unglückbringende Pflanzen. Welche verhängnisvolle Rolle der Mistelzweig in der nordisch-germanischen Mythologie gespielt hat, ist bekannt. Alraunwurzeln mit ihrer seltsamen, fast unheimlich gnomenähnlichen Gestalt sind im ganzen Mittelalter bis in die neue Zeit hinein als hervorragendes Zaubermittel mit Gold aufgewogen worden, die Hauptpflanzen galten vielen Völkern als wunderkräftig. So ist z. B. der Aberglaube, daß der Allermannsharnisch oder Siegwurz (Allium victorialis L.) unverwundbar mache, noch heute auch bei uns nicht ausgestorben. Oft werden nur Teile der Pflanzen in Säckchen eingenäht, als Amulette am Körper getragen.

Alle diese Abschreckungsmittel würden für sich allein die bösen Einflüsse der unsichtbaren feindlichen Gewalten natürlich nicht abhalten können, wenn sie nicht selber mit überirdischen Kräften in Verbindung ständen. Man sichert sich deren Hilfe, indem man von vornherein gewisse Dinge, die an sich für heilig gelten, als Amulette verwendet (im Fetischismus Bilder von Dämonen und dgl., in der christlichen Kirche Reliquien von Heiligen, geweihte Bilder, im Islam Koransprüche usw.), oder indem man sich durch magische Mittel, Beschwörungsformeln, Anwendung von geheimnisvollen Zeichen, bestimmtes Zeremoniell, bei Weihung der Amulette eine höhere Macht dienstbar zu machen sucht. Dieser Urtrieb nach Schutz vor unsichtbaren Feinden richtet sich unterschiedslos bei allen Menschen auf Erreichung übersinnlicher Ziele, darum ist der Amulettglaube ebenso innig mit dem Fetischismus des Naturmenschen wie mit der Religion der Kulturvölker verknüpft, und darum begegnen wir selbst bei frommen Christen dem Gebrauch des Amulettragens, der oft sich krassen Aberglauben anlehnt. Noch heute binden manche Mütter bei uns ihrem kleinen Kind ein rotes Bändchen zum Schutz gegen das „Beschreienwerden" um das Handgelenk, und das Wort „Unberufen" ist gang und gäbe bei uns.

Statt dieser Gegenstände selbst trägt man oft nur sein Abbild, das dann dieselben bannenden Eigenschaften besitzt, oder es wird durch Symbole ganz und gar ersetzt. So ist z. B. das Korallenhändchen, das die Italiener und Orientalen zum Schutz gegen den bösen Blick tragen, an die Stelle des Hornes getreten, der Fisch, das Lamm, die Schlange sind christliche Symbole, die im Amulettglauben Verwendung finden. Schließlich sieht man ganz von den Gegenständen ab, man begnügt sich mit ornamentalen Malereien, die sie andeuten, oder man trägt den Zauberspruch in Schriftzeichen niedergelegt als Amulett mit sich herum. Diese Spruchamulette gehen von den alten Zauberformeln aus, denen man durch ihre Wiedergabe in der Schrift dauernde Wirkung zu geben vermochte. Die Möglichkeit, sich durch geschriebene Zeichen zu verständigen, ist an sich für den primitiven Menschen ein zauberischer Vorgang, der abergläubische Vorstellungen bei ihnen hervorruft, er wird noch dadurch in seiner Wirksamkeit erhöht, daß man allerhand seltsame Worte und Begriffe aneinanderreiht und als Bannsprüche verwendet, deren Sinn er nicht versteht und deren Ursprung oft in den Traditionen arabischer Magier und Alchimisten zu suchen ist, wenn sie nicht überhaupt jedes Sinnes entbehren.

Diese Zaubersprüche werden am Körper getragen, manchmal aber auch gegessen; so lautet die Vorschrift für ein Amulett gegen das Wechselfieber, daß von der niedergeschriebenen Formel täglich eine Zeile abzuschneiden und zu genießen sei, wobei den ersten Tag eins, den zweiten Tag zwei und so fort Vaterunser zu beten sind.

Wir sind gewohnt, die Worte Amulett und Talisman beliebig für denselben Gegenstand zu gebrauchen; das ist nicht richtig, denn obwohl ein Amulett zugleich Talisman und umgekehrt sein kann, so besteht doch im Grunde derselbe Unterschied zwischen ihnen wie bei den Verteidigungs- und Angriffswaffen gegen den sichtbaren Feind. Die Amulette, die schlimme Einflüsse abwehren sollen, sind den ersteren analog, ihre Natur ist passiv, die Talismane gleichen den aktiven letzteren, sie verfolgen hauptsächlich den Zweck, ihren Träger zu erwünschten Gütern, wie Liebe, Reichtum, Erfolg u. a. kraft ihrer dämonischen Eigenschaften zu verhelfen. Die Tarnkappe Alberichs, das Tischleindeckdich, die Siebenmeilenstiefeln sind Talismane, die unverwundbar machenden Schutzbriefe des Dreißigjährigen Krieges oder die Georgstaler, die 1864, 1866 und 1870 von den Soldaten vielfach getragen wurden, das Hufeisen, das wir auf unsere Türschwelle nageln, sind Amulette. Schon die alten Aegypter trugen unter mancherlei anderen Amuletten und Talismanen mit Vorliebe die künstlichen Nachahmungen des heiligen Käfers Skarabäus, dem mystische Zeichen eingegraben waren. Die Chaldäer, Babylonier und Assyrer kannten eine Unmenge von Talismanen, unter denen Halbedelsteine eine große Rolle spielen; bei den Indern traten echte Steine oft an ihre Stelle, wie denn überhaupt Steine besonders oft als Talismane Verwendung finden. Viele unserer Schmucksachen führen, wie schon einmal gesagt, ihrer Form und ihrem Material nach auf den Gebrauch des Talismantragens zurück. Kleeblätter als Broschen und Anhänger, geschnittene Gemmen, Korallenästchen und Händchen, Petschafte mit der Nachahmung des salomonischen Siegels, Abraxassteine (Gemmen mit kabbalistischen Zeichen und Bildern), Kreuze an Ketten und Bändern, Glücksarmbänder und Ringe — was sind sie im Grunde anderes als Amulette oder Talismane? Es gibt glückverheißende und unglückbringende Steine, im Orient hat sich eine ganze Wissenschaft auf diesem Gebiet entwickelt. Jeder Monat hat seinen besonderen Stein, der für den in ihm Geborenen glückbringend ist: Der Stein des Januar ist der Granat, des Februar der Amethyst, der März der Blutstein (Heliotrop), des April der Diamant, des Mai der Saphir (oder Smaragd), des Juni der Achat, des Juli der Rubin, des August der Sardonix, des September der Smaragd (oder Saphir), des Oktober der Opal, der sonst nicht zu den Glückssteinen gehört, des November der gelbe Topas und des Dezember der Türkis.

Diese kurzen Ausführungen lassen erkennen, wie ungeheuer weit das Gebiet der Amulette und Talismane ist, die eines der interessantesten Kapitel des Aberglaubens bilden. Gewiß, sie verdanken ihren Ursprung primitiven Ideen, die in unserer aufgeklärten Zeit keine Anhänger mehr finden sollten, sie sind schlecht und recht Zaubermittel. Wir müssen aber bedenken, daß bei dem Tragen dieser Zaubermittel eine Suggestion mitwirkt, die ihnen einen lebenskräftigen Inhalt zu verleihen imstande ist. So kommt es, wie z. B. Schurz sagt, „den vegetativen Kräften des Körpers zu Hilfe, die unterhalb der Schwelle des Bewußtseins geschäftig sind, der Krankheit zu widerstehen und ihre Zerstörungen zu hemmen. Es ist also eine Art Suggestion beabsichtigt, die in vielen Fällen nicht ohne Wirkung bleiben wird."

Unsere organisierten Getreidebauer

Artikel unter dieser Rubrik gehen uns von der Zentrale der „Saskatchewan Getreidebauer-Vereinigung" zu. Wir übernehmen keine Verantwortung für diese Artikel, die wir jedoch gern zur Veröffentlichung bringen, da wir die segensreiche Arbeit der Getreidebauer-Vereinigung voll anerkennen und jederzeit gern zu fördern bereit sind. „Schriftleitung des „Courier".

Offizielle Einladung zur Konvention in Regina am 12., 13., 14. und 15. Februar.

An alle Lokal-Sekretäre und Beamte der Getreidebauer-Vereinigung von Saskatchewan.

Werte Herren!

In keinem anderen Jahre während ihres Bestehens hat die Getreidebauer-Vereinigung so viel für die Farmer des Westens errungen, wie in dem eben abgelaufenen Jahre. Nie zuvor haben unsere organisierten Farmer soviel Gutes gewirkt. Nie zuvor haben wir im Rate der Nationen solches Ansehen genossen und nie zuvor hat man in so hohem Maße vernünftige Führerschaft von den Leitern unserer Organisation erwartet. Diese Tatsachen sollte sich jeder klar vor Augen führen, da sie uns sowohl die für uns sehr günstigen Umstände, aber auch unsere große Verantwortung zeigen.

Wenn unsere Vereinigung weiter nichts getan hätte, als die Festsetzung von 1.30 per Buschel für unseren 1917 Weizen zu verhüten, würde sie schon dadurch allein ihre Existenzberechtigung dargetan und ihren Mitgliedern viele Male die Kosten derselben gespart haben. Es ist sogar eine unbestreitbare Tatsache, daß durch diesen Dienst allein, die Vereinigung eine Million Dollars in die Taschen der Farmer geführt hat, für je 1000 Dollars die sie gekostet hat.

Getreidebauer im Parlament

Präsident Maharg ist jetzt ein Parlamentsmitglied. Distrikt-Direktor Andrew Knox geht ebenfalls nach Ottawa. Außer diesen ist noch Herr J. F. Reid, ein früheres Mitglied unseres Direktorenrates und R. Henders, der alt bewährte Präsident der Getreidebauer Manitobas nach Ottawa gewählt. Diesen wird die reife Erfahrung des Rechtsanwalts-Farmers, Herrn L. Thompson von Wolseley zur Seite stehen, während hinter allen diesen Hon. T. A. Crerar steht, gar nicht zu erwähnen die große Anzahl von Abgeordneten, welche sich auf die „Nationale Farmers Platform" verpflichtet haben.

Die Macht dieser ausgezeichneten Männer im Parlament wird in hohem Grade von der Stärke der Getreidebauer-Vereinigung abhängen, in erster Linie natürlich inbezug auf die Mitgliederzahl, aber auch in hohem Grade von der Größe und dem Enthusiasmus der großen jährlichen Konvention, welche in Regina vom 12. bis zum 15. Februar abgehalten werden wird.

Wir haben jahrelang gewünscht, einige unserer besten Leute im Parlament zu haben. Nachdem sie nunmehr eingewilligt haben zu gehen, wollen wir hinter ihnen stehen mit einer Konvention so groß und so enthusiastisch, daß wir selbst den verhärtetsten, aufgepäppelten, durch den Tarif beschützten östlichen Fabrikanten überzeugen werden, daß diese Leute den Westen geschlossen hinter sich haben in ihrem Kampfe um Gleichheit und Gerechtigkeit für alle.

Nie zuvor haben wir einer so großen Gefahr entgegengesehen mit einer so gewaltigen Nationalschuld belastet zu werden, wie gerade jetzt. Nach Beendigung des Krieges werden die Getreidepreise viel schneller fallen als die Materialien, die zur Produktion des Weizens erforderlich sind. Wenn die Farmer nicht voll organisiert sind und gut aufpassen, werden sie nicht im Stande sein, sich gegen die wohlorganisierten Sonderinteressen zu beschützen, die stets für irgend ein Privilegium Ausschau halten.

Jede Vereinigung sollte auf der Jahresversammlung vertreten sein. Wenn sie untätig gewesen sind, sollen sie wieder aufleben. Dies ist Ihr Kampf, für ihren eigenen Nutzen geführt und den ihrer Kinder nach Ihnen. Tun Sie Ihr Teil. Schicken Sie soviel Delegierte wie Sie das Recht haben, zu senden. Die Distrikts-Konventionen sind nunmehr vorüber und hier sind einige der dort vorgebrachten Vorschläge:

1. Sollen die Männer für Produktion genau so wie für die Front eingezogen werden?

2. Sollen die Weizenpreise für 1918 festgesetzt werden?

3. Soll ein kurzer Ausbildungskursus für Unter-Organisatoren eingerichtet werden?

4. Was empfehlen Sie für ländlichen Hospitaldienst?

5. Sollen die Preise für Farmmaschinen kontrolliert werden.

6. Ist es richtig, daß einige der Frauen das Wahlrecht haben und andere nicht?

7. Estevan wünscht den „Getreidebauer-Sonntag" als ständige Einrichtung.

8. Es gibt keine Dominial-Gesundheitsbehörde für Kinderfürsorge. Die Regierung scheint sich nur mit dem Wohlergehen der Kälber und Schweine abzugeben.

9. Wie steht's mit „Direkter Gesetzgebung"?

10. Wissen Sie, was „proportionale" Vertretung ist? Studieren Sie es.

11. Soll der Mitgliedsbeitrag erhöht werden auf $5.00 oder $2.00?

12. Distrikt 12 verlangt den Widerruf des „Kriegszeiten-Wahlgesetzes." Ueberlegt dies sorgfältig, die Entscheidung der Konvention darüber wird von Wichtigkeit sein.

Andere wichtige Sachen werden verhandelt werden, die sich hier einzeln nicht aufzählen lassen. Jedoch alle diese Sachen sollten in der Vereinigung erörtert werden und Resolutionen, welche Ihre Beschlüsse enthalten, sollten eingesandt werden. Achten Sie auch bitte darauf, daß die Delegierten darauf vorbereitet sind, die eingesandten Resolutionen einsichtsvoll zu erörtern.

Wir leben in einer kritischen Zeit. Die uns vorliegenden Fragen sind nie wichtiger oder weitreichender gewesen. Laßt uns dieser Zeit gerecht werden und die größte Konvention in der Geschichte der Vereinigung abhalten.

Mit brüderlichem Gruß

J. B. Mußelman,
Zentralsekretär.

„Preis-Banner-Wettbewerb"

An den Lokal-Sekretär:

Werter Herr oder verehrte Frau!

Jede lokale Vereinigung, ebenso wie jede Frauensektion sollte an dem „Banner-Wettbewerb" anläßlich der bevorstehenden jährlichen provinzialen Konvention (12. bis 15. Februar d. J.) teilnehmen. Wie gewöhnlich werden Preise für die besten Banner oder Flaggen gegeben werden.

Voriges Jahr gewann die „Melfort-Vereinigung" die Anerkennung, das schönste Banner zu haben, und im Jahre vorher hatte die „Halcyonia Vereinigung" diese Ehre.

Vergessen Sie nicht, diese Angelegenheit bei der nächsten Versammlung vorzubringen und vergessen Sie nicht, für den Wettbewerb die Anmeldung zu machen. Ein sehr kleines Banner oder eine Flagge kann den höchsten Preis gewinnen, wenn die Ausführung, der Entwurf und die Inschrift ausgezeichnet sind. Hier ist eine Gelegenheit für originelle Ideen und die künstlerische Ausführung derselben. Für die kleine Summe von je 10c können Sie von der Zentrale eine Durchzeichnung des Emblems der Vereinigung erhalten. Eine solche ist 15 Zoll im Durchmesser und kann selbst für einen Teil des größten Banners verwendet werden. Wir gestatten uns darauf hinzuweisen, sobald als möglich eine oder mehrere dieser Durchzeichnungen zu bestellen. Dies gibt auch einen vorzüglichen Entwurf für einen Kissenüberzug, selbst wenn Sie es nicht für möglich finden sollten, an dem Wettbewerb teilzunehmen. Sie sollten die Durchzeichnung da haben, damit keine Verzögerung beim Anfang der Arbeit eintritt, sobald sich Ihre Vereinigung entschlossen hat, an dem Wettbewerb teilzunehmen. Bitte benachrichtigen Sie uns sofort, wenn die Angelegenheit entschieden ist.

Anbei folgen die Bedingungen, unter welchen der Wettbewerb stattfinden soll:

1. **Form.** — Die Banner oder Flaggen können irgend eine Form haben.

2. **Größe.** — Die Größe sollte nicht geringer sein wie 1½ bei 2 Fuß und auch nicht größer wie 6 Fuß an irgend einer Seite.

3. **Farbe.** — Absolut keine Vorschriften werden gemacht inbezug auf die Farbe, weder für den Hintergrund, die Buchstaben oder die Verzierung.

4. **Material.** — Irgend ein passendes Material wie Seide, Baumwolle, Filz etc. kann verwendet werden.

5. **Form.** — Die Banner können viereckig, länglich, rund oder in irgend einer anderen Form sein. Sowohl die Banner wie die Flaggen können mit einer Schnur zum Aufhängen oder mit Stange und Schnur, Taffel oder Schnur etc. eingefaßt sein.

6. **Entwurf.** — Für den Entwurf ist nur eine Bedingung maßgebend. Auf jedem Banner oder jeder Flagge muß an irgend einer Stelle das Emblem der Vereinigung angebracht sein. (Vorzeichnungen 10c per Stück per Post). Der Rest des Entwurfes kann in irgend einer passenden Weise ausgearbeitet sein und, wenn gewünscht, die canadische, britische oder irgend eine Flagge der verbündeten Nationen enthalten.

7. **Inschrift.** — Irgend eine Inschrift oder ein Motto, entweder emblematisch, oder in Worten, die patriotische, religiöse, ökonomische oder co-operative Gefühle ausdrücken, kann verwendet werden.

8. **Anmeldezeit.** — Alle Banner, welche für den Wettbewerb bestimmt sind, sollten nicht später als am 8. Februar in den Händen des Zentral-Komitees in Regina sein.

9. **Zur Teilnahme berechtigt.** — Irgend eine lokale Vereinigung oder eine Frauensektion kann an dem Wettbewerb teilnehmen. Einzelpersonen als solche können an dem Wettbewerb nicht teilnehmen, aber irgend welche von solchen eingesandte passende Banner werden ausgestellt werden.

10. **Preisrichter.** — Ein unbedingt unparteiisches Komitee wird das Preisrichteramt ausüben und seine Entscheidung ist endgültig.

11. **Preise.** — Folgende Preise werden verteilt werden: 1. Preis: $5.00; 2. Preis: $4.00; 3. Preis: $3.00; 4. Preis: $2.00; 5. Preis: $1.00.

Es ist selbstverständlich, daß eine Vereinigung, welche ein Banner oder eine Flagge zu diesem Wettbewerb einsendet, diese auch auf der Konvention in drei aufeinander folgenden Jahren ausstellt.

Die fünf Preisbanner werden besonders ausgestellt werden, und alle eingesandten Banner werden während der Konvention ausgestellt werden, und den Ausstellern entweder nach Schluß der Konvention persönlich ausgehändigt oder, wenn gewünscht, nach Hause gesandt werden. Die Zentrale reserviert sich jedoch das Recht, irgend einen ausgestellten Entwurf für die Zwecke der Vereinigung zu kopieren, photographieren oder auf andere Weise zu verwenden.

Alle Sekretäre werden nochmals dringend aufgefordert, sofort diese Angelegenheit aufzunehmen und sofort bei der Zentrale eine oder mehrere Vorlagen des Emblems zu bestellen, der Bestellung 10c für jedes Exemplar beizulegen und die Zentrale umgehend zu benachrichtigen, daß seine Mitglieder ein Banner für die Konvention in Regina am 12. bis 15. Februar fertigstellen werden.

Hochachtungsvoll,
H. H. McKinnen,
Organisations-Superintendent.

The Merchants Bank of Canada

Gegründet 1864

Hauptbureau **Montreal, Que.**

Autorisiertes Kapital $10,000,000
Eingezahltes Kapital 7,000,000
Reserve-Fonds und nichtverteilte Gewinne 7,250,984

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt.

Die Bank macht Farmer- und Rancher-Geschäfte zu einer Spezialität, und ist stets bestrebt, ein besseres und größeres Gemeindewesen aufbauen zu helfen.

Wenn Sie Ihre Geschäfte in der englischen Sprache nicht erledigen können, so schreiben Sie oder sprechen Sie deutsch. Unsere Bank hat zu Gunsten der deutschsprechenden Farmer einige deutschsprechende Beamten angestellt, die Sie in Ihrer Muttersprache bedienen werden.

Prelate Zweig — W. G. Scott, Geschäftsführer
Prussia Zweig — M. A. S. Kenna, Geschäftsführer

UNION BANK OF CANADA

Mit Geld in der Bank können Sie vorteilhaft einkaufen

Sie wissen, daß Sie für Alles mehr bezahlen müssen, wenn Sie auf Credit kaufen. Warum üben Sie nicht Einschränkung für eine kurze Zeit, wenn notwendig? Eröffnen Sie ein Sparkonto in der Union Bank of Canada und kaufen Sie mit Geld in der Hand zu Barpreisen. Die Ersparnis wird helfen, Ihr Bankkonto zu vergrößern und Sie werden einen guten Anfang zu finanzieller Unabhängigkeit gemacht haben.

REGINA ZWEIG

O. F. Seeber, Manager.

Man lobt ihn allgemein!

Wen denn?

Den Deutsch-Canadischen

„Hausfreund"

Courier-Kalender für das Jahr 1918

Richard Skowroneck's prachtvoller Roman „Ihr Junge" ist allein im Buchhandel viermal soviel wert als der ganze Kalender bei uns kostet.

Die hübsche Ausstattung, die Kunstbeilagen, der ganze überaus reichhaltige Inhalt machen den neuen großen „Hausfreund-Kalender" für dieses Jahr so besonders geeignet, das beliebteste Hausbuch in den deutschen Heimen Westcanadas zu sein.

Jede Familie braucht und kauft einen Kalender.

Ihr spart einen Brief und Extraporto, wenn Ihr jetzt bei Einsendung Eurer Abonnementserneuerung für den **„Courier"** auch gleich das Geld und die Bestellung für den 1918 Kalender mitsendet.

Deutsche Farmer! Vergeßt nicht in diesen Wochen, in denen Ihr Eure Ernte verkauft, Euren guten Freund und Hausgenossen, den „Courier"!

Werte Landsleute! Ihr wißt sicher, unter welch schwierigen Verhältnissen wir als eine in deutscher Sprache erscheinende Zeitung jetzt zu arbeiten haben.

Die Zeit ist da, deutsch-canadische Landsleute, in der wir an Euch appellieren, der Zeitung zu helfen, die so oft und energisch für Euch und Eure Interessen eingetreten ist.

Der „Courier" streitet für das Deutsch-Canadiertum. Er vertritt den Fortschritt und kämpft namentlich für die Interessen des schwer arbeitenden deutsch-can. Farmers.

Deshalb erfüllt auch Eure Pflicht gegen den „Courier".

Jeder Farmer kann in jetziger Zeit ein paar Dollar zusammenbringen und seine Zeitung bezahlen.

Der gelbe Zettel auf Eurer Zeitung zeigt an, bis zu welchem Datum Ihr bezahlt habt. Sendet die Rückstände sofort ein und $2.00 im Voraus für das neue Jahr.

Man trenne unten angefügten Bestellzettel ab und sende ihn mit dem Geldbetrage an unsere Adresse.

Für Uebersendung des Geldes benütze man am besten „Postal Notes", „Post Money Orders" oder „Expreß Money Orders". Wer Bargeld schickt, schreibe das Wort „Registered" auf das Kuvert und lasse den Brief vom Postmeister „Einschreiben", sonst ist die Uebersendung des Geldes nicht sicher. Man vergesse bitte nicht, Namen und Post-Office auf den Zettel zu schreiben, und klebe das Kuvert sorgfältig zu.

☞ Bitte, hier abschneiden! ☜

An den „Courier", Regina, Sask.

Beiliegend übersende ich Ihnen:

Bezahlung für den **„Courier"** bis zum 1. Januar 1918 (Jeder ersieht vom gelben Zettel auf seiner Zeitung wieviel er noch bis zum 1. Januar 1918 zu bezahlen hat.) .... $......

Dazu Vorausbezahlung bis zum 1. Januar 1919 .... $ 2.00

Für den neuen großen Courier-Kalender „Der Deutsch-Canadische Hausfreund für das Jahr 1918", nur 25c und 10c für Porto .... $ .35

Zusammen .... $......

(Nicht gewünschtes bitte zu durchstreichen.)

Wiederverkäufer für unseren neuen großen 1918 Kalender an allen Orten gesucht.

Mein Name ist: ....

Meine Postoffice Adresse ist: ....

Provinz: ....

Man adressiere das Kouvert, das diesen Zettel und den Geldbetrag enthält:

„Courier" 1835 Halifax Str. Regina, Sask.

Dr. Norman F. Black

(Fortsetzung von Seite 1.)

Im Hinblick auf die Rassenfrage in unserer Provinz erklärte Dr. Black, es werde eine Unmenge gefährlichen und gottlosen Geschwätzes über die nicht englisch sprechende Bevölkerung in Umlauf gesetzt. Bei dieser Gelegenheit schweifte Dr. Black lange genug ab, um zu sagen: „Ich lese den „Courier" regelmäßig. Eine Menge gottlosen Unsinns über nicht englisch Sprechende wird in unserer Stadt geredet; aber diese nicht englisch sprechenden Leute sind bereit, uns mehr als auf halbem Wege entgegenzukommen."

Mehrere der nachfolgenden, freiwilligen Redner dankten Dr. Black dafür, daß er gerade in dieser Weise seine Stellung gegenüber den nicht englisch sprechenden Frauen und Männern der Provinz dargelegt habe und erklärten, daß sie ganz seiner Ansicht seien. Vieles, was gegen diese Leute gesagt werde, sei ungerecht und daher zum Schaden und treffe in Wahrheit nicht auf mehr als hie und da die eine oder andere Person zu.

Bürgermeister Black sagte, es sei sehr bedauernswert, daß eben dieses Arbeiten und Erregen der Gefühle gegen die nicht englisch sprechende Bevölkerung betrieben werde. Es sei eines der Hauptziele canadischer Erziehung, die verschiedenen Nationalitäten der Dominion zusammenzuschmelzen. Wer immer die Erreichung dieses Zieles hemme, sei ein Feind unseres Landes, einerlei, wo er geboren sei.

Im Laufe der nachfolgenden Diskussion wurde dem Hauptredner besondere Anerkennung dafür gezollt, daß er die Studierenden des „Regina Collegiate Institute" zu einer Art Selbstregierung in der Schule erzogen habe. Durch Anwendung praktischer demokratischer Formen der Gesetzgebung innerhalb des kleinen „Schulstaates" seien die Studierenden sehr wohl vorbereitet, an der kommunalen, provinzialen und nationalen Regierung ein reges Interesse zu nehmen. Es wurde erwähnt, daß Dr. Blacks Schüler und Schülerinnen daran gewöhnt und dazu angeleitet würden, Fragen selbst auszudenken und zu lösen. Dabei auf die Wichtigkeit guter Gewohnheiten nach des Redners eigener Theorie hingewiesen.

Ein prächtiges Alt-Solo, gesungen von Fräulein Detlor, ging den Ansprachen voraus. Wir empfehlen jedermann, an diesen „Forum"-Versammlungen in der Stadthalle an den Sonntagnachmittagen um 3.30 teilzunehmen, da dieselben eine vorzügliche Gelegenheit bieten, neue Ideen aufzunehmen und eigene Ideen zur Sprache zu bringen.

Der Redner für nächsten Sonntag wird Herr T. D. Brown sein.

Viehzüchter-Konvention in Regina

(Fortsetzung von Seite 1.)

zu erhoffen sein wird. Eifrigste Erörterungen folgten einer Ansprache von Dean Rutherford. Herr Gibson und Herr Olafson brachten eine Resolution ein, auf Grund deren die Provinzialregierung ersucht werden sollte, die Untersuchung aller in die Provinz eingeführten Zuchtstiere auf Tuberkulose zum Gesetz zu machen. Ein Nachtrag zu dieser Resolution verlangte, daß man dieselbe der Dominialregierung vorlege, da die Provinzialregierung in diesem Punkte keine Machtbefugnis habe.

Konvention der Pferdezüchter von Saskatchewan.

In voriger Woche tagte in unserer Stadt auch die Konvention der Pferdezüchter von Saskatchewan.

Herr P. E. Bredt wies in seinem Jahresberichte auf den befriedigenden Stand der Pferdezucht und des Pferdehandels während des verflossenen Jahres hin und sagte unter anderem: „Obwohl die Fabrikanten von „Traktoren" alle Anstrengungen machen, den kleinen „Traktor" so zur Vollkommenheit auszuarbeiten, daß er in den kommenden Jahren einen guten Teil der Pferdearbeitskräfte auf der Farm verdrängen möchte, so besteht doch kein Grund anzunehmen, daß es ihnen gelingen wird, Pferdekräfte auf der Farm ganz entbehrlich zu machen. Wie vollkommen ein „Traktor" auch gearbeitet sein und welche Form er auch besitzen mag, so wird das Pferd doch stets einen festen Platz in unserem Farmleben haben und kann niemals ganz durch mechanische Kraft ersetzt werden.

Nach Berichten der verschiedenen Munizipalitäten Saskatchewans war der Gesundheitszustand der Pferde in dieser Provinz während des vergangenen Jahres ziemlich gut.

Die Durchführung des „Pferdezüchtergesetzes" rief ziemlich viele Beschwerden und Unruhen hervor, besonders der Teil, der von der Lizenzierung der Hengste handelt. Das neue in diesem Jahre erscheinende Gesetz wird viele dieser Schwierigkeiten beseitigen. Die hervorspringendsten Punkte dieses neuen Gesetzes werden folgende sein:

Alle Hengste, reinrassige, Mischlinge, wie minderwertige, müssen auf Grund des Gesetzes überall in der Provinz einer Inspektion unterworfen werden.

Für Vollblutpferde werden Gradierungsbescheinigungen ausgestellt werden. Mischlinge, die gesund und wohlgebildet sind, dürfen für den öffentlichen Dienst zur Verfügung gestellt werden. Munizipalitäten jedoch werden das Recht erhalten, zu erklären, ob sie wünschen, daß Mischlinge innerhalb ihrer Grenzen untergeführt werden, und wenn gefunden wird, daß eine genügende Anzahl von Vollblutpferden zur Verfügung steht, um die Bedürfnisse der innerhalb der Munizipalität wohnenden Mährenbesitzer zu decken, so wird die Munizipalität in den „Approved Stallion District" eingetragen werden.

Dr. Creamer von Qu'Appelle, einer der westlichen Beamten der Dominial-Viehabteilung, hielt eine Ansprache über die von der Dominion geleistete Beihülfe in der Gründung und Leitung von sog. „Pferdeklubs".

Den von der Dominialregierung im Auge gehaltenen Plan kennzeichnete er folgendermaßen:

Farmer irgend eines Distriktes, die zur Hebung der Pferdezucht beitragen und arbeiten wollen, indem sie die Zucht gesunder, erstklassiger Vollblut-hengste ermutigen, mögen einen „Züchterklub" gründen zu dem Zwecke, einen Vollbluthengst zum Besten des Distriktes und seiner Bewohner zu mieten. Sofern sich dieser Klub unter der Verfassung und den Nebengesetzen dieser Vergünstigung organisiert, die vorgeschriebenen Verordnungen und Regulationen annimmt und nach ihnen handelt, kann es an der von der Regierung solchen Klubs gewährten Beihülfe teilhaben.

Anmerkung der Red.

Einen ausführlichen Bericht über die Konvention der „Schafzüchter-Vereinigung", die ebenfalls in voriger Woche in Regina tagte, müssen wir wegen Raummangel zurückstellen; wir werden diesen Bericht jedoch in nächster Ausgabe auf S. 10 („Für unsere Farmer") veröffentlichen.

Friedensverhandlungen

(Fortsetzung von Seite 1.)

Offizieller Bericht.

London, 6. Januar. — Ein in Berlin gestern herausgegebener offizieller Bericht, der von dem Züricher Korrespondenten des „Exchange Telegraph" weitergegeben wurde, meldet, daß die Zentralmächte weitere Verhandlungen mit Rußland wegen der Forderung der Russen, den Sitz der Friedensverhandlungen von Brest-Litovsk nach Stockholm zu verlegen, zeitweilig aufgeschoben haben.

London, 5. Januar. — Als die Delegierten der Zentralmächte in Brest-Litovsk eintrafen, um die Friedensverhandlungen weiterzuführen, fanden sie keine russischen Delegierten dort, so meldet ein Wiener Bericht nach Zürich, der durch die Exchange Telegraph Co. nach London gelangte. Die Delegierten der Zentralmächte fanden in Brest-Litovsk nur eine Depesche der Russen, in der diese um Verlegung der Verhandlungen nach Stockholm ersuchten.

Obgleich der Minister des Aeußeren in der Bolshevifi-Regierung, Leon Trotzky, bereits angekündigt hatte, daß die deutschen Friedensbedingungen nicht angenommen werden würden, hatte man doch erwartet, daß die russischen Delegierten zur Wiederaufnahme der Verhandlungen nach Brest-Litovsk zurückkehren würden. Diese Verhandlungen hätten am heutigen Tage wieder aufgenommen werden sollen, um den russischen Delegierten Gelegenheit zu geben, die Ansichten Rußlands über den Frieden darzulegen.

Die Russen verlangten eine Verlegung der Versammlung nach Stockholm, weil sie dort geringere Schwierigkeiten haben würden, vollständige Veröffentlichungen über alle Verhandlungen der Welt bekannt zu geben. Ein weiterer Grund, weshalb die Russen einen in einem neutralen Lande gelegenen Ort vorziehen würden, war, daß sie nicht wünschten weiter im deutschen Hauptquartier der Ostfront zu verhandeln.

Der deutsche Reichskanzler Graf von Hertling erklärte vor dem Hauptkomitee des Reichstages am Donnerstag, daß die deutschen Delegierten Weisungen erhalten hätten, sich zu weigern, den Ort der Verhandlungen nach Stockholm zu verlegen.

Bezüglich der Haltung der Ukraine gegenüber den Deutschen, sagt die Zeitung „Daily News", daß die Verwaltung der Ukraine (Rada) bereit sei, einen „Handel" mit den Deutschen zu schließen. Der Petrograder Berichterstatter der „Times", der sich jetzt in London befindet, schreibt, daß die Führer der Ukraine entschlossen seien, Vertreter nach Brest-Litovsk zu senden, nicht um mit den Deutschen über einen Separatfrieden zu verhandeln, sondern um festzustellen, was Deutschlands Absichten gegenüber Kleinrußland sind.

Er sagt ferner, die Deutschen seien bereit, die Verwaltung (Rada) der Ukraine anzuerkennen, und zwar unter der Bedingung, daß die Ukraine Nahrungsmittel nach Deutschland liefern und Deutschlands wirtschaftliche Interessen in Kleinrußland anerkennen wird. Keiner dieser Punkte, so fügt der Berichterstatter hinzu, sind nach dem Geschmack der Kleinrussen. Sollten jedoch die Alliierten versehlen, der Ukraine zu helfen oder sollten sie ein Kompromiß mit der Bolshevifi-Regierung eingehen, so mag es für die Verwaltung (Rada) der Ukraine notwendig werden, nachzugeben, ebenso für die Kosaken.

Die vorläufige Einstellung der Friedensverhandlungen zwischen den Zentralmächten und den Russen und die Möglichkeit, daß die Feindseligkeiten von den Russen, wenn auch mit einer verhältnismäßig kleinen Armee an der Ostfront wieder aufgenommen werden könnten, haben eine große Ueberraschung und Enttäuschung in Berlin und Wien hervorgerufen.

Nicht allein Trotzky, der Bolshevifi-Minister des Aeußeren, sondern auch die übrigen Führer der Gegenrevolution in Rußland sind mit den Bedingungen, welche die Zentralmächte gestellt haben, nicht einverstanden. Auch die Führer der deutschen Sozialistenparteien haben sich bitter über die Absichten derjenigen Parteien in Deutschland ausgesprochen, die für ein Behalten von Polen, Lithauen, Kurland und anderen Ländern eintreten, die augenblicklich von den Truppen der Zentralmächte besetzt sind. Trotzky hat in nicht mißzuverstehenden Worten bekannt gegeben, daß die russischen Arbeiter diese Friedensbedingungen nicht annehmen werden. Er nennt sie hypokritisch. Er sagte, daß, falls die Zentralmächte nicht darin zustimmen würden, daß die polnischen und lettischen Nationen selbst über ihr Schicksal bestimmen sollen, es absolut notwendig sei, die Revolution zu verteidigen. Das Zentralkomitee der Soldaten- und Arbeiterdelegierten stimmte der Ansicht Trotzkys bei.

London, 4. Januar. — Die Russen haben nunmehr den teutonischen Verbündeten Gegenvorschläge gemacht, die zur Beratung gelangen werden. Die Vorschläge umfassen:

Eine sofortige Aufgabe des Geländes, das von den Truppen der Zentralmächte besetzt ist. Abstimmungen der Bevölkerung der besetzten Gebiete, die über ihr Schicksal selbst entscheiden sollen. Die geräumten Distrikte sollen provisorisch von gewählten lokalen Vertretern des Volkes regiert werden, die vom lokalen Militär Unterstützung erhalten sollen.

Die Deutschen verlangten unter anderem in ihren Bedingungen, daß Polen, Lithauen, Kurland und Teile von Est- und Livland in Zukunft unabhängig von den Russen freie Staaten bilden sollten. Deutschland nahm, als es dieses Verlangen stellte, an, daß es der Wille der großen Mehrzahl der Bewohner dieser Ländergebiete sei, von Rußland in Zukunft getrennt zu sein.

Deutschland sucht kommerzielle Herrschaft zu erlangen.

London, 2. Januar. — Deutschland ist hart an der Arbeit, um eine kommerzielle Herrschaft über Rußland so bald wie möglich zu erlangen, ehe es Rußland gelingt, wieder seine alten Beziehungen zu den Nationen aufzunehmen, die einst ihre Verbündeten waren. Die ökonomische Invasion Rußlands begann, als der Waffenstillstand an der östlichen Front begonnen wurde, und seitdem ist ein Schwarm von Agenten in alle Teile der Republik gesandt worden, um die deutsche kommerzielle Propaganda auszuführen.

Einer der Punkte, die in der Konferenz in Brest-Litovsk aufgenommen worden sind, bildete die Aufnahme sofortiger Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern und der Austausch von Konsuln. Es wird angenommen, daß Deutschland seinen Konsularstab in Rußland erheblich zu verstärken gedenkt und daß diese Konsuln in erster Linie als Geschäftsagenten benutzt werden sollen.

Diplomaten, die die Friedens-Situation genau studiert haben, weisen darauf hin, daß Deutschland mehr dadurch profitieren würde, daß es sich die Kontrolle über die enormen Hilfsquellen Rußlands verschaffe, als daß es das Territorium einbehalte, das seine Armeen besetzt hätten.

Zur selben Zeit versuchen die deutschen Friedensemissäre die Aufteilung Rußlands in verschiedene kleinere unabhängige Staaten zu befürworten, damit diese dann in dem großen Spiel, das die Zentralmächte unternommen haben, gegen einander ausgespielt werden können.

Deutsche Unterseebootverluste sollen sehr schwer sein.

Genf. — Die Firma Krupp hat kürzlich ihre Marineanlagen in der Nähe von Kiel beträchtlich vergrößert, so wird in einem Berliner Bericht an die „La Suisse" gemeldet. Dies soll hauptsächlich auf den Wunsch der deutschen Regierung hin geschehen sein, die Unterseebootverluste wett zu machen, die schwerer gewesen sein sollen, als die deutsche Admiralität zugestehe.

Gewaltige Artillerietätigkeit

(Fortsetzung von Seite 1.)

Deutschen vollständig abgeschlagen. Die Deutschen erlitten beträchtliche Verluste und ließen Gefangene und ein Maschinengewehr in unseren Händen. Am dritten Januar haben französische Luftschiffer zwei deutsche Aeroplane und einen Fesselballon zu Fall gebracht. Sechs andere deutsche Maschinen fielen nach einen Luftgefecht innerhalb der feindlichen Linien zu Boden. Am selben Tage haben französische Luftgeschwader die Fabriken zu Rombach und die Eisenbahnstationen zu Metz-Sablons, Conflanz Arnapille bombardiert. Es wurden Bomben im Gewichte von 7,500 Kilogramm geworfen.

Ein am Abend herausgegebener amtlicher Bericht lautet: Abgesehen von einer beiderseitigen Tätigkeit der Artillerie auf dem rechten Ufer der Maas hat sich nichts von Wichtigkeit ereignet. Der belgische Bericht lautet: Am 3. fanden schwache Artilleriekämpfe an der belgischen Front statt. In der Nacht vom 3. zum 4. richtete der Feind ein heftiges Feuer auf Ramscapelle, wobei er Geschosse benutzte, die mit tödlichen Gasen gefüllt waren. Der Tag des 4. verlief ruhig. Am 3. warfen feindliche Aeroplane Torpedos und Granaten auf eines unserer Hospitäler im Bezirke von Adinkerke.

An der mazedonischen Front fanden Artilleriekämpfe im Vardar-Doiran-Gebiete statt. Westlich vom Ochrida-See ereignete sich ein Patrouillenzusammenstoß.

Deutscher Bericht.

Berlin, 4. Januar. — An der ganzen Westfront fanden lebhafte Artilleriekämpfe statt, die von klarem frostigen Wetter begünstigt wurden. Als Ergebnis von britischen Angriffen, die östlich von Ypres und nördlich vom Labassee-Kanal stattfanden, fielen uns Gefangene und Maschinengewehre in die Hände. Die Angriffe brachen vor unseren Verteidigungsmaßnahmen zusammen. Wir selbst hatten bei Angriffen südöstlich von Mouvres und in der Champagne Erfolge zu verzeichnen. Seit Dienstag hat der Feind bei Luftkämpfen und durch unser Geschützfeuer 23 Aeroplane und zwei Fesselballons verloren. Von den andren Kriegsschauplätzen ist nichts zu berichten.

Britischer Bericht

London, 4. Jan. — Gestern fanden an der Cambrai-Front und in der Umgebung des Kanals Du Nord lokale Kämpfe statt, die keine materielle Veränderung in der Lage herbeiführten. Während der Nacht haben wir unsere Linien südlich von Lens etwas vorgeschoben. Im Bullecourt-Gebiete und im Ypres-Abschnitt fanden während der Nacht Artilleriekämpfe statt.

Britischer Bericht.

London, 3. Jan. — Heute am frühen Morgen versuchte der Feind einen Ueberfall auf unsere Stellungen östlich von Epehy zur Ausführung zu bringen. Er wurde durch unser Maschinengewehrfeuer zurückgetrieben, ehe er unsere Stellungen erreichen konnte. Während des Tages entwickelte die feindliche Artillerie südwestlich und westlich von Cambrai eine regere Tätigkeit; sie war ebenfalls an einer Anzahl von Stellen südlich von Lens und in der Umgebung von Zonnebeke tätig.

Ein Bericht über die Kämpfe der britischen Truppen an der italienischen Front lautet: An der italienischen Front hat eines unserer Bataillone einen erfolgreichen und schwierigen Ueberfall jenseits des Piave-Flusses zur Ausführung gebracht. Unsere Truppen, deren Verluste gering waren, nahmen einige Mannschaften gefangen und fügten dem Feinde beträchtliche Verluste zu.

Französischer Bericht

Paris, 3. Jan. — An einigen Stellen unserer Front fanden unterbrochene Artilleriekämpfe statt, die auf dem rechten Ufer der Maas, im Bezirke von Bois des Fosses, Thiaumont und Louvemont besonders lebhaft waren. Heute morgen haben wir nordöstlich von Fort de La Pompelle einen Ueberfall unternommen, der uns einige Gefangene eingebracht hat. An der britischen Front in Mazedonien fanden gegenseitige Artilleriebombardements statt.

Italienischer Bericht.

Rom, 3. Jan. — An der ganzen italienischen Front hat sich nichts von Wichtigkeit ereignet. In der Dienstag Nacht warfen feindliche Luftschiffer Bomben auf Castel Franco Veneto und erzielten zwei Volltreffer auf zwei Hospitälern. Es wurden 18 Patienten getötet.

Britischer Bericht

London, 2. Jan. — Neben den Ueberfällen, von denen heute morgen berichtet wurde, versuchte der Feind in vergangener Nacht einen unserer Posten in der Umgebung von Oppy zu überfallen. Die feindlichen Truppen wurden jedoch zurückgeschlagen, ehe sie an unsere Laufgräben herangelangten. Heute nachmittag zeigte die feindliche Artillerie in der Umgebung des Ypres-Comines-Kanals eine lebhaftere Tätigkeit. An den übrigen Teilen der Front ereignete sich nichts von besonderem Interesse.

Der am Morgen herausgegebene Bericht lautet: Gestern versuchten drei feindliche Abteilungen, unter dem Schutze eines heftigen Bombardements unsere Stellungen in der Umgebung von Mericourt südöstlich von Lens zu überfallen. Die feindlichen Abteilungen wurden durch unser Artilleriefeuer disorganisiert, und es gelang ihnen nicht, an unsere Laufgräben heranzukommen. Sie wurden darauf von unseren Patrouillen angegriffen, die ihnen viele Verluste zufügten und einige Mann gefangen nahmen. Andere Ueberfälle, die der Feind im Laufe der Nacht südlich von Lens an Hügel 70, in der Umgebung des Menin-Weges und nördlich von Paaschendaele unternahm, hatten dasselbe Ergebnis. Wir nahmen auch bei diesen Kämpfen einige Mann gefangen.

Französischer Bericht.

Paris, 2. Jan. — An einzelnen Stellen der Front fanden zeitweilige Artilleriekämpfe statt. Im Bezirke nördlich von Courtecon unternahmen wir einen erfolgreichen Ueberfall und brachten Gefangene nach unseren Stellungen zurück. Südlich von Corbeny fanden Patrouillenzusammenstöße statt. Im Uebrigen verlief die Nacht ruhig. Im Verlaufe einer Anzahl Luftkämpfe, die gestern stattfanden, haben unsere Luftschiffer vier deutsche Aeroplane zu Fall gebracht. Zwei andere feindliche Maschinen wurden schwer beschädigt. Sie fielen innerhalb der feindlichen Linien zur Erde nieder.

Ein am Abend herausgegebener amtlicher Bericht lautet: Während des Tages haben im Gebiete von Belmont und in der Umgebung des Caurieres-Waldes Artilleriekämpfe stattgefunden. Im Uebrigen hat sich nichts von Wichtigkeit ereignet. Der belgische Bericht lautet: Am 1. Januar waren die Artilleriekämpfe nicht sehr heftig. Am 2. Januar gelang es einer feindlichen Abteilung, unter dem Schutze eines heftigen Sperrfeuers Fuß in einer unserer Vorpostenstellungen im Bezirke von Merckem zu fassen. Der Feind wurde durch einen sofort unternommenen Gegenangriff wieder aus der Stellung vertrieben und ließ einige Gefangene in unseren Händen. Während des Tages fanden nur leichte Artilleriebombardements statt.

Italienischer Bericht.

Rom, 2. Jan. — An unserer Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt. Italienische und britische Batterien brachten zwei feindliche Munitionslager zu Fontigo und südlich von Conegliano zur Explosion. Britische Patrouillen haben feindliche Vorposten angegriffen und ihnen Verluste zugefügt. Sie nahmen einige Mann gefangen. Ungefähr zehn mit Truppen beladene Schiffe, die zu Intetadura das rechte Ufer des Piave-Flusses zu erreichen versuchten, wurden durch unser Feuer vertrieben. Aviatiker und britische Batterien haben drei feindliche Aeroplane zu Fall gebracht. Zwei andere fielen als Ergebnis von Luftkämpfen, die zwischen feindlichen, italienischen und französischen Maschinen stattfanden. Während der Nacht warfen feindliche Aviatiker einige Bomben auf Treviso und Mestre. Es wurde kein Schaden angerichtet, auch waren keine Menschenverluste zu beklagen. Feindliche Aviatiker haben auch Bassano bombardiert, wo eine Person getötet und fünf verwundet wurden. Der angerichtete Materialschaden war gering. Unsere Luftgeschwader haben die Aviationsgelände zu Lakomina und Avianof bombardiert. Es wurde der Ausbruch von Bränden konstatiert. Die Besatzung italienischer lenkbarer Luftschiffe hat feindliche Truppen auf der Eisenbahnstation zu St. Stino De Livenza und feindliche Baracken mit Erfolg bombardiert.

Deutscher Bericht über den Luftüberfall auf Mannheim.

Amsterdam, 31. Dez. — Ein halbamtlicher Bericht, der in den deutschen Zeitungen veröffentlicht worden ist und sich auf den Luftüberfall auf Mannheim vom 25. Dezember bezieht, sagt, daß kein militärischer Schaden angerichtet worden sei. Zwei Personen sollen getötet und ungefähr ein Dutzend verwundet worden sein, darunter keine Soldaten. Der Bericht besagt, daß eine Anzahl französischer Kriegsgefangener verletzt und daß ein britischer Aeroplan zu Fall gebracht worden sei. Die Besatzung des Aeroplans soll gefangen genommen worden sein.

Padua bombardiert

(Fortsetzung von Seite 1.)

Zentrum der Stadt in die Höhe flammende Masse bildete. Ein Gebäude wurde vom Dach bis zum Erdgeschoß durchbohrt und von einer Bombe, durch die vier Personen getötet wurden, in Stücke gerissen. Die Kirche von San Valentine und der historische Palast wurden getroffen und zum Teil zerstört. Auch andere private Gebäude wurden getroffen. Obwohl der angerichtete Eigentümsschaden groß war, und die Verluste an Menschenleben nicht so schwer gewesen, wie bei dem Ueberfall in der Freitag Nacht.

Italienische Luftschiffer verhinderten deutsche Aviatiker daran, Padua erneut zu bombardieren

Italienisches Hauptquartier in Norditalien, 5. Jan. — Padua entging in vergangener Nacht durch die Umsicht und Verwegenheit italienischer Luftschiffer einem neuen Angriff seitens der deutschen Aviatiker. Italienische Aviatiker stiegen eine Stunde vor Mondaufgang auf und zogen doch in den Lüften einen Gürtel um die Stadt. Sie waren auf diese Weise in der Lage, die feindlichen Aviatiker zu empfangen, als sie anlangten. Die feindlichen Aviatiker schlugen eine andere Richtung ein, als sie die italienischen Aviatiker gewahrten. Sie flogen in der Richtung auf Bassano, Mestre und Castel Franco, wo Menschenverluste zu verzeichnen waren. An letztgenanntem Orte wurde auch ein beträchtlicher Materialschaden angerichtet. Die britischen Aviatiker verrichten vorzügliche Arbeit. Ihre letzte Tat war die Vernichtung eines feindlichen Ballons und das Herunterbringen eines feindlichen Aeroplans durch Geschützfeuer. Die Artilleriebombardements im Berggebiete und an den Piave-Fronten finden nur zeitweise statt, und es fehlen die Anzeichen einer großen Offensive vollständig. Am oberen Piave-Flusse haben sich die feindlichen Batterien für eine ganze Woche auffallend ruhig verhalten. Es weist dies entweder auf eine Knappheit an Munition oder auf eine mögliche Verschiebung der Truppen an die westliche Fronten hin. Die Wetterverhältnisse sind immer noch außergewöhnlich gut, mit klaren Tagen und Nächten. Die Temperatur ist meistens über dem Gefrierpunkt, und es liegt kaum Schnee. Wetterkundige glauben, daß die Saison bereits soweit vorgeschritten ist, daß schwere Schneefälle vor dem Monat Februar, einer Zeit, zu der sie gewöhnlich einsetzen, nicht zu verzeichnen sein werden.

Bericht über den ersten Angriff auf Padua.

Rom, 30. Dez. — Dreizehn Personen wurden getötet und 60 andere verletzt, als in vergangener Nacht feindliche Aviatiker Bomben auf die offene Stadt Padua im nördlichen Italien herabwarfen. Treviso, Monte Belluna und Castel Franco wurden ebenfalls mit Bomben beworfen. Kunstschätze in dem dichtbevölkerten Stadtteile von Padua, wo acht Bomben niederfielen, wurden nicht beschädigt.

Neue deutsche Verschwörung in Brasilien entdeckt.

Buenos Ayres. — Berichte, die von Florianopolis, Brasilien, eingetroffen sind, besagen, daß eine große Anzahl Deutscher verhaftet worden sind, die ein Komplott geschmiedet haben sollen, die lokalen Behörden über Bord zu werfen. Alle verhafteten Deutschen sollen bewaffnet gewesen sein. Es heißt, daß sie unter dem Vorwand, zu einer deutschen Vereinigung zu gehören, wiederholt Versammlungen abgehalten haben. (Florianopolis liegt an der Küste von Süd-Brasilien im Staate Santa Catharina. Die Stadt hat eine Bevölkerung von 20,000 Einwohnern.)

Der „Berliner Lokalanzeiger" über die kürzlich gehaltene Rede des britischen Premierministers

Der „Berliner Lokalanzeiger" brachte kürzlich in Verbindung mit der von Premier Lloyd George gehaltenen Rede einen Artikel, in dem wie folgt zu lesen war: „Der britische Premierminister wetteifert mit Präsident Wilson in starken Worten, und ihre Ideen sind so vollständig gleich, daß es schwer zu sagen ist, von wem sie stammen. Sieg zuerst, Unterhandlungen später, ist ihr Motto, sie kennen keinen Mittelweg. Mit uns ist es das gerade Gegenteil. Einige von uns sehnen sich nach dem Mittelweg einer Einigung, und es ist ihnen vorwiegend darum zu tun, daß der Feind die schwere Hand des Siegers nicht fühlen soll. Selbst die Aussicht, den Krieg um Jahre zu verlängern, schreckt Lloyd George nicht zurück. Wir fragen nur, wie lange die geschäftigen Minoritäten, die er so sehr bedauert, ihm eine freie Hand in seiner eigentümlichen Brückenbauaufgabe lassen werden. Rußland erneut zu ködern, wird er sehr schwierig finden, und Italien wird um deswillen, daß der britische Premierminister die Güte hat, die erlittene Niederlage als ein vorübergehendes Mißgeschick zu bezeichnen, sie nicht weniger unangenehm empfinden. Wir selbst glauben, daß die augenblickliche Stunde keine fröhliche für die Entente ist, und unsere führenden Generale werden dafür Sorge tragen, daß sie im Jahre 1918 nicht besser wird. Dann wird England vielleicht die Frage eines frühen Friedensschlusses erneut in Erwägung ziehen und betrachtet sie vielleicht genauer, als Lloyd George bis jetzt geruht hat zu tun."

Bilanz des Kriegsjahres 1917

Toronto, 31. Dez. — Die Zeitung „The Globe" hat das nachfolgende Kabel aus London erhalten: Großbritannien zieht die Bilanz des Jahres 1917 mit einem etwas schiefen Gesicht. Es ist eine Bilanz auf der rechten Seite, die Gewinne des Jahres jedoch sind hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Die russische Liquidation trägt natürlich viel zu diesem Verlust bei, während das neue Kapital, das so vergnügt dem allgemeinen Kapital der Demokratie zugefügt worden ist, kaum begonnen hat, einzutreffen. Man glaubt hier, daß die Bücher dieses großen Weltkrieges nicht geschlossen werden können, ohne große Anforderungen gestellt zu haben, von denen die größten auf dieses Land entfallen werden. „Die größte Aufgabe in dieser großen Krisis", so sagte Lord Curzon, „liegt vor uns und nicht hinter uns, und während der nächsten sechs Monate mögen wir uns Gefahren gegenübergestellt sehen, die größer sind, als irgendwelche, die wir zu überwinden gehabt haben. Bei dieser Betrachtung natürlich darf man die Hülfe, welche die Vereinigten Staaten zu geben in der Lage sind und bereits jetzt geben, nicht außer Betracht lassen. Wenn jedoch, wie Führer der europäischen Alliierten versichern, nur ein gewisser Sieg die notwendige Entscheidung herbeiführen kann, dann wird der Krieg nicht eher gewonnen werden, bis amerikanische Streiter angestellt werden, um ihn zu gewinnen. Der Krieg ist nunmehr ins vierte Jahr getreten", so schreibt J. L. Garvin im „Observer", „und es ist wohl möglich, daß er das fünfte sieht. Wenn nicht der riesenhafte Preis, den wir in Blut und Schätzen bezahlt haben, für uns selbst umsonst ausgegeben sein und in einer Menge von Enttäuschungen für die Welt bestehen sollen."

Bürger des Staates Iowa aufgebracht über Deutsche

Audobon, Iowa. — Pastor W. A. Starck und Fred. Tenckheig sind vor einigen Tagen von einer aufgeregten Bürgermenge wegen angeblicher unpatriotischer Aeußerungen böse behandelt worden. Die Menge legte den Personen Stricke um den Hals, als wenn sie die Absicht hätten, sie zu erhängen. Tenckheig wurde am Strick einen ganzen Häuserblock weit durch die Straßen gezogen und auf einem öffentlichen Platze hinter freigelassen, wo er einen Scheck über einen Betrag von $1,000 für die amerikanische Freiheitsanleihe unterzeichnete. Starck wurde auf das Gesuch seiner Frau hin freigelassen. Er versprach, die Ortschaft sofort zu verlassen. Es heißt, daß sich die aufgeregte Menge aus Eltern von den zur Fahne einberufenen jungen Leuten zusammensetzte, und daß beide Personen bereits wiederholt von der Behörde vorgeladen gewesen seien.

Drucksachen aller Art

Sauber und preiswert.

Aufträge per Post werden prompt erledigt.

„Der Courier"
1835 Halifax Straße.

3391

Regina, Sask.
P. O. Box 505.

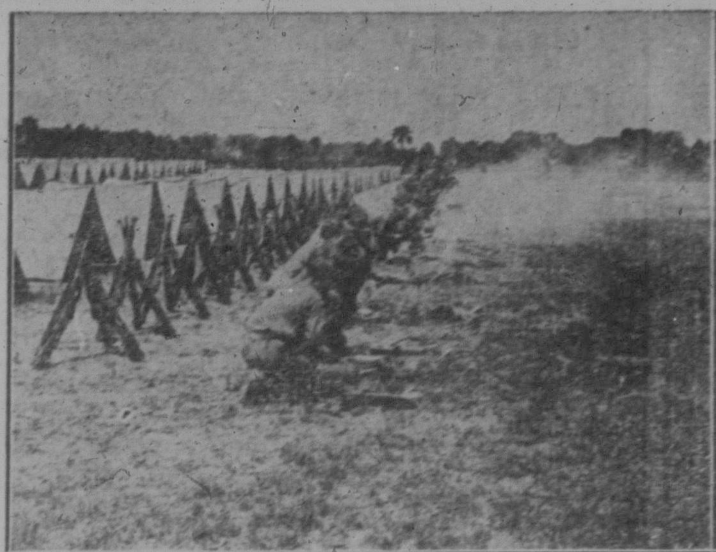
Got a Cold?

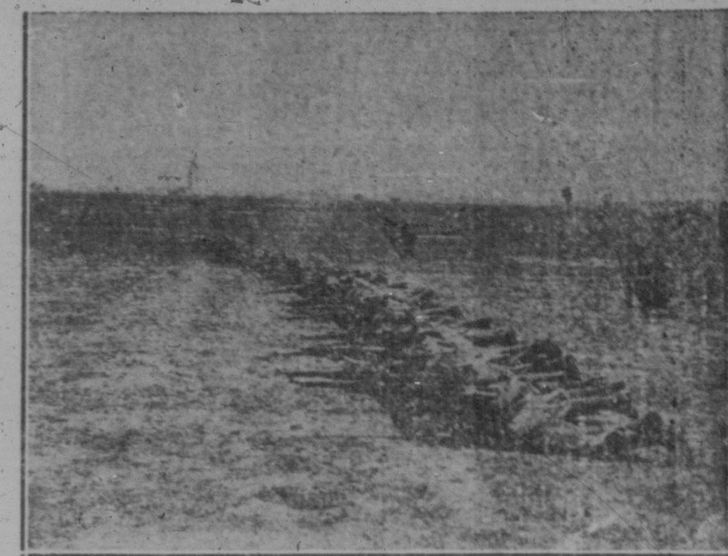
Peps wird Ihnen Heilung bringen. Sie brauchen nur eine Peps Tablette in Ihrem Munde aufzulösen. Ihr Atem trägt die medizinischen Fichtendünste, der aus den Tabletten entwickelt wird, in alle Teile Ihres Halses, Nase und Luftröhre, wo flüssige Medizin niemals hinkommen kann. Dieser Duft zerstört alle Keime, mit denen er in Berührung kommt, heilt und lindert die Schmerzen der entzündeten Teile und schützt Sie gegen Erkältungen, Husten, wehen Hals, Luftröhrenentzündung und Influenza. Peps enthalten ganz sicher gar keine schädlichen Drogen und sind deshalb die sicherste Medizin für Kinder.

50c eine Schachtel, 3 für $1.25. Bei allen Händlern oder von der Peps Co., Toronto. Senden Sie eine 1c Marke zur Deckung des Portos für eine freie Probeschachtel.

Peps

MAKE BREATHING EASY





Aus dem Lagerleben amerikanischer Truppen, die jetzt in den „Ver. Staaten“ ausgebildet werden.

Fleischknappheit in England

London, 4. Jan. — So knapp ist der Vorrat an Fleisch in London, daß der erste fleischlose Tag für eine große Menge der Bürger noch vor Ablauf der Woche erwartet wird. Fleischhändler bestürmten die Engroshändler heute, um einen genügenden Vorrat zur Befriedigung ihrer Kunden zu erhalten. Die Mehrzahl der Händler mußte jedoch enttäuscht abziehen. Die Regierung hat 3000 geschlachtete Hammel freigegeben, die zur Verteilung unter die Metzger in den ärmeren Distrikten gebracht worden sind. Die Metzger im Westende sind unterrichtet worden, ihren Kunden zu sagen, daß sie Wildbret, Hühner und Fische essen sollten, bis die Fleischknappheit behoben sei.

Es ist offiziell bekannt gegeben worden, daß in England bald eine zwangsweise Lebensmittelverteilung eingeführt werden wird. Lebensmittelkontrolleur Baron Rhonda hat bekannt gegeben, daß er einen Plan fertiggestellt habe, der sofort zur Durchführung gebracht werden würde, wenn er die Genehmigung des Kabinetts erhalten habe. Hauptsächlich die ärmere Bevölkerung hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, sich ihre Bedarfsartikel zu beschaffen, dies ist jedoch mehr auf eine schlechte Verteilungsmethode, als auf eine Knappheit zurückzuführen gewesen.

Baron Rhonda hat die Erklärung abgegeben, daß kein beunruhigender Zustand bestehe, sondern daß es nur nötig sei, den Leibriemen etwas enger zu schnallen. Er wies darauf hin, daß das Volk Englands bei weitem nicht die Entbehrungen zu ertragen habe, wie das Volk Deutschlands. Inbezug auf die bestehende Fleischknappheit sagte der Baron, daß es nicht seine Absicht sei, zu drohen, das im Lande befindliche Vieh zu beschlagnahmen, die Maschinerie sei jedoch fertig, um das Vieh auf den Markt zu bringen, wenn die Zeit gekommen sei.

Viele Fleischerläden blieben geschlossen

London, 5. Jan. — In ganz London konnte man heute Personen beobachten, die sozusagen in Wettbewerb traten, um von den beschränkten Vorräten an Fleisch, das von den Händlern feilgehalten wurde, etwas zu erlangen. Viele Läden, hauptsächlich im Westende der Stadt, öffneten ihre Türen überhaupt nicht, da sie kein Fleisch für den Verkauf an Hand hatten. Andere hatten sich einen Vorrat an Hasen zugelegt, die bereitwilligst für 75 Cent oder $1.00 das Stück gekauft wurden. Auf dem Smithfield-Markt war kaum Fleisch vorhanden, und viele der erstklassigsten Engroshändler hatten keinen Vorrat an Hand. Auf dem Smithfield Markt konnten am frühen Morgen ganz außergewöhnliche Scenen beobachtet werden. Hunderte von Metzger kamen in Wagen und Automobilen vorgefahren, um sich um einen beschränkten Vorrat von Rindfleisch oder Hammelfleisch zu sichern. An vielen Stellen fanden offene Kämpfe statt, und die Engroshändler mußten wegen der starken Nachfrage, welche die Vorräte um 40 Prozent überstiegen, ihre Geschäfte schließen.

Moral der deutschen Unterseebootmannschaften ist gut, sagt Benson

Washington, 4. Jan. — Admiral Benson hat dem Marinekomitee heute die Erklärung abgegeben, daß es unsinnig sei, zu glauben, daß unter der deutschen Unterseebootmannschaft die Moral gesunken sei. Informationen nach zu urteilen, die er von deutschen Gefangenen erhalten habe, sei er der Ansicht, daß deren Moral die beste unter den deutschen Marinemannschaften sei. Admiral Benson war ferner der Ansicht, daß Unterseebootverfolger nicht die Hoffnungen erfüllt hätten, die man in sie gesetzt habe, und daß er persönlich verantwortlich dafür sei, daß keine weiteren gebaut würden. Die Anzahl der amerikanischen Schiffe, die torpediert worden seien, betrage weniger als ein Prozent der Schiffe, welche die Unterseebootzone passiert hätten.

Admiral von Holtzendorff und Feldmarschall von Hindenburg in Depeschenwechsel

Amsterdam, 3. Jan. — In einem Telegramm an Admiral von Holtzendorff, das Oberhaupt des deutschen Marinestabes, erklärt Feldmarschall von Hindenburg, daß die Einnahme der Oesel- und Dago-Inseln an der russischen baltischen Küste die deutsche Armee und Marine näher zusammengebracht habe. „Die deutschen Unterseeboote“, so sagte der Feldmarschall, „haben beträchtliche Hülfe bei den Kämpfen an der Westfront geleistet.“ Die Depesche schließt: „Wir werden Hand in Hand im kommenden Jahre mit Gottes Hülfe den Sieg erringen.“ Admiral von Holtzendorff dankte dem Feldmarschall für die Worte, die, wie er sagte, die Deutschen zu den größten Anstrengungen anspornen werden.

Deutsche sollen 300,000 Polen nach Deutschland transportiert haben

Petrograd, 3. Jan. — Es wird berichtet, daß die Deutschen 300,000 Zivilisten aus Polen und Lithauen mit Gewalt nach Deutschland transportiert haben.

General Korniloff, der frühere Befehlshaber der Kosaken, der vor einigen Tagen nichtoffiziell als tot gemeldet wurde, soll im Distrikt der Don-Kosaken eingetroffen sein.

Letzte Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1.)

Wechsel in der Besetzung der Gesandtschaftsposten.

Von London wurde am Mittwoch gemeldet, daß der Rücktritt von drei britischen Gesandten an auswärtigen Regierungssitzen nahe bevorstehe, und zwar des Gesandten Sir George Buchanan in Petrograd, des Gesandten Sir Cecil Spring-Rice in Washington und des Gesandten Lord Bertie in Paris. Zwei Rücktritte sind inzwischen zur Tatsache geworden, und zwar sind Gesandter Buchanan in Petrograd und Gesandter Spring-Rice in Washington zurückgetreten. Anstelle des bisherigen Gesandten in den Vereinigten Staaten ist Earl Reading, der bisherige Oberrichter Englands, ernannt worden. Eine Neuernennung für Rußland ist bisher nicht erfolgt.

Frl. Rankin hilft jetzt Gesetze machen.

Washington. — Frl. Rankin, Kongreßabgeordnete für einen Wahlkreis in Montana, nahm an der am 5. Januar abgehaltenen Kongreßsitzung lebhaften Anteil, indem sie zwei Resolutionen einbrachte. Die eine Resolution befürwortet einen politischen Frieden, und politische Unabhängigkeit von Irland, und die andere Resolution befürwortet eine Gehaltserhöhung für alle Frauen, die Arbeit verrichten, die sonst von Männern getan worden ist.

Spanischer Aufruhr unter Kontrolle.

Madrid. — Die Regierung entdeckte eine revolutionäre Bewegung und ergriff sofort Maßregeln, um einen Aufstand zu unterdrücken. Alle Telegraph- und Telephonverbindungen wurden zur Vorsicht unterbrochen. Premier Athucemas berichtet, daß die Regierung Meister der Situation ist.

Minenarbeiter verschüttet.

Wilkesbarre, Pa. — Eine Minenexplosion in der Barnum Mine in Pittston verschüttete einhundert Minenarbeiter.

Frankreich erkennt finnische Republik an.

Paris. — Die französische Regierung hat jetzt Finland als eine unabhängige Republik anerkannt.

Unglücksfall.

Estevan, Sask. — Frau Robertson, in der Nähe von Estevan wohnhaft, wurde durch einen unglücklichen Zufall von ihrem Onkel erschossen. Frau Robertson ist kaum 21 Jahre alt und erst seit sechs Monaten verheiratet. Der „Coroner“ ordnete keine Untersuchung an, weil dieses Unglück ein reiner Zufall war.

Farmerwoche in der Universität.

Saskatoon, Sask. — Gestern wurde die große Farmerkonvention in der Saskatooner Universität eröffnet. Einige der besten Autoritäten über Farmwirtschaft, Viehzucht und Geflügelzucht werden Vorträge halten.

Das Erkennen.

Novellette von Meta Samson.

Der kleine Hans Wirkenbach wurde an einem grauen, trüben Wintertag geboren. Am Mittag war noch alles in eine müde Dunkelheit gehüllt, die auf die Menschen einschüchternd wirkte und auf toren Gesichtern einen Zug von Mißmut und Freudlosigkeit prägte. Die Mutter des Neugeborenen war so schwach, daß sie bis in den Tag hinein schlief. Ab und zu nur schlug sie die Augen halb auf, ohne sich auf die qualvolle Nacht und auf ihr Kindchen, das schlummernd in der Wiege lag, besinnen zu können. Herr Wirkenbach aber saß schon in seinem Kontor und rechnete. Als man ihn verwundert fragte, ob er denn heute die Ruhe zur Arbeit fände, meinte er, daß er ja schon seit Monaten auf dieses Ereignis vorbereitet gewesen wäre.

Seine schöne, an Bewerbern reiche Frau hatte bei der Heirat geglaubt, daß die Verschlossenheit und etwas hochmütige Art Wirkenbachs eine Liebe verbärg, die zu zeigen er sich schämte. Es reizte sie, diesen Mann zu ergründen, der ihr anders gab, als ihre übrigen Freunde, und der so selbstsicher auftrat, daß sich ihm jeder rückhaltlos unterwarf. Sein Benehmen ihr gegenüber unterschied sich auch recht bedeutend von dem der anderen. Er erfand keine zarten Worte, keine sanften Schmeicheleien, selten nur erbat er sich eine Gunst, und er ward nicht um sie, wenn man sie ihm versagte. Gerade das bestimmte seine schöne Freundin, ihn zu wählen; es gefiel ihr, daß Edmund Wirkenbach nicht mit sich spielen ließ. Nach der Heirat erst merkte Frau Helga allmählich, daß ihr Gatte ein nüchterner Geschäftsmann war, frei von jedem zarten Empfinden. Sie sah ein, daß sie alles in ihn hineingelegt hatte, was ihr für wünschenswert erschien, und daß er von alledem nichts besaß.

Der kleine Hans Wirkenbach war aus recht verschiedenartigem Stoff gebildet worden, und man hätte hoffen können, daß sich die Gegensätze der Eltern bei ihm ausgleichen würden. Er erbte das Verschlossensein seines Vaters und das weiche Empfinden seiner Mutter. Ein stiller kleiner Bursche war er, der niemand so recht etwas zu finden wußte. Er war recht häßlich und ungelenk. Er verbrachte eine einsame Jugend; mit anderen Kindern vertrug er sich nicht. Seine Mutter war die einzige, die er liebte. Wenn sie ihm zärtlich über den Kopf strich, zeigte er sich ungehalten und verlegen zugleich, obwohl er für diese Zärtlichkeit überaus empfänglich war. Die Mutter, welche sein Verhalten für Unwillen hielt, unterließ es immer mehr, sich ihm zärtlich zu erweisen, besonders da ihr das Kind wie ein fremdes erschien, das ihr nicht gehörte.

Frau Wirkenbach entfremdete sich ihrem Heim mehr und mehr. Sie suchte die Zerstreuung, die sie zu Hause nicht finden konnte, überall, wo sie sich ihr bot; nicht aus Oberflächlichkeit, sondern aus Lebenshunger. Hans ging still seinen Weg. Es bemerkte ihn keiner. Sein Vater ging so gut wie gar nicht auf ihn ein. Seine Zurückhaltung dem Sohne gegenüber war keine Gleichgültigkeit, sondern entsprang nur seiner trockenen Lebensanschauung, daß jeder Mensch sich am besten aus sich selbst heraus entwickelt und im Grunde einer wie der andere wäre. Dadurch fehlte aber seinem Sohne der Vater, der Kraft und Selbstbewußtsein in ihm stählte.

Hans war lang aufgeschossen. Seine kräftige, recht entwickelte Gestalt stand im Widerspruch zu den kindlichen Zügen seines Gesichts. Es wußte ihr jemand sehr lange betrachten, um etwas Eigenes herauslesen zu können. Er kam in das Alter, wo andere Knaben schon nach der Gunst der Mädchen haschen; er selber war viel zu häßlich und umständlich, um einen Erfolg zu erhoffen. Und er hatte ja eine Mutter, die schön war! Bald merkte er, daß er eifersüchtig auf sie wurde, wenn sie mit anderen sprach, so innig und liebevoll, wie er es nie von ihr gewohnt war. Sie gehörte zu den Frauen, die für alle Menschen mehr Verständnis haben, als für das eigene Kind. Hans entsann sich, daß er sich als Knabe oftmals kleine Wunden zugefügt hatte, nur um von der Mutter bedauert zu werden und ihre sanften Worte zu hören. Heute war er zu alt dazu, aber das Bedürfnis nach Zärtlichkeit war deshalb nicht geringer geworden.

Er sah die Mutter in letzter Zeit oftmals mit einem Arzte zusammen, und es schien ihm, als ob hier ein tieferes Verständnis läge, als es bei gesellschaftlichem Verkehr üblich war. Einmal hörte er, wie der Arzt zu seiner Mutter sagte: „Sie würden glücklicher sein, gnädige Frau, wenn Sie um jemand eine Sorge hätten. Sie haben Mann und Kind; aber Sie sorgen sich um keines von beiden!“ — „Sonst meinte man immer, ich wäre in eine falsche Erde gepflanzt worden,“ entgegnete sie ein wenig gekränkt. — „Selbst Frauen, die glücklich sind, hören gern, daß sie es noch besser verdient hätten,“ meinte der Arzt. „Irgendeine unerfüllte Sehnsucht, die in jedem Menschen liegt, begründet die Frau in ihrer Eitelkeit oder übertriebenen Empfindsamkeit damit, daß sie auf einem falschen Platze steht. Glauben Sie mir, Frau Helga, nur die Frau gibt dem Heim, dem sie vorsteht, das Gepräge; sie wird von ihrem Haus zur Anpassung, je nach ihrer Klugheit und nach ihrem Empfinden kann sie es zu sich selber emporziehen oder sich herunterzerren. Nicht bestimmt, sondern sie macht ihr Heim zu dem, was es ist.“ — „Ich dachte, Sie wären der einzige, der meine Unzufriedenheit verstehen könnte, lieber Doktor, aber selbst Sie wenden sich von mir ab.“ Sie weinte leise, und in ihres Sohnes Herz, der an der Tür lauschte, krampfte sich alles vor Weh und Bitterkeit zusammen. „Sie haben gewiß nicht so unrecht mit dem, was Sie sagen,“ fuhr sie fort; „nur das wirkt so betrübend, daß das etwas ausgeprägtere Empfinden und das anspruchsvollere Gefühl einer Frau, wenn es sich über den Durchschnitt erhebt, mit einem herablassenden Lächeln des Mannes für „überspannt“ erklärt wird.“ Mit müdem Lächeln verließ Frau Helga das Zimmer, und Hans eilte leise hinaus, um seine Gegenwart nicht zu verraten. Er wußte, daß er seine Mutter verstand, besser als alle anderen; daß er sie mehr liebte, als eine Mutter von einem Sohne gewöhnt war. Der stille einsame Junge überlegte und fand heraus, daß die Mutter mehr Liebe für ihn empfinden könnte, wenn sie sich einmal nur um ihn gesorgt hätte, und daß eine Sorge, bei der die Pflichten nicht fernbleiben, sie zufriedener gestimmt hätte. Seine Mutter hatte sich hin und her stoßen lassen, wie eine Fremde, die eine Heimat suchte und nirgends fand; die mehr verlangte, weil sie tiefer empfinden konnte, als die anderen. Doch überall war sie auf kalte berechnende Ueberlegenheit oder gedankenlose Oberflächlichkeit gestoßen.

Als der Krieg hereinbrach, der den Menschen ein neues Sein, ein neuartiges Handeln und Denken aufzwang, wurde auch Hans bis ins Innerste davon berührt. Nach drei Tagen ließ er sich im Kontor des Vaters melden. Bisher hatte ihn eine unbestimmte Scheu davor zurückgehalten; doch das kaum glaubhafte Ereignis, das so plötzlich in jede Familie ebenso niederdrückend wie belebend eingegriffen hatte, riß den einzelnen so wie das ganze Volk und duldete weder äußere noch innere Hemmungen. Auf das „Herein“ des Vaters trat er in das kahle, etwas zu große Zimmer und aus Furcht, den mühsam gesammelten Mut zu verlieren, stieß er eilig heraus: „Ich will mit, Vater! Ich bitte um Deine Einwilligung.“ Herr Wirkenbach sah ihn erstaunt an. Er hielt seinen Sohn, der gerade 18 geworden war, für nicht sehr selbständig. „Ich will mit, Vater,“ sagte er noch einmal in so energischem Ton, daß Herr Wirkenbach sich nicht genug wundern konnte. „Weißt Du auch, was Du tust?“ „Ja Vater!“ „Und wenn Du nicht zurückkommst?“ „Ich bin ganz gut zu entbehren; Ueberleg' Dir's, Vater!“ Dann ging er hinaus. Die kurze, energische Art des Sohnes gefiel Herrn Wirkenbach. Er zögerte nicht lange mit der Einwilligung. Hans empfand es dankbar. Ihm war, als hätte sein Leben nun eine Bestimmung erhalten. Er ging aus sich heraus und zeigte ein selbstsicheres Auftreten, das ihn älter erscheinen ließ, als bisher.

Beim Abschied war Frau Wirkenbach bleich und erregt. Immer wieder strich sie ihrem Jungen über das Haar, so wie ganz früher einmal. Er sah sie gerührt an. „Laß man, Mutter,“ tröstete er. „Es wird alles schon gut werden, und dann — dann hast Du ja jemand, um den Du Dich sorgen kannst.“ Bei diesen Worten sah sie ihn fragend an. Er wich ihrem Blicke nicht aus. Ein plötzliches Verstehen dämmerte in ihr auf, als sie ahnte, was er gewußt und gelitten hatte. Er weckte in ihr zum ersten Male die wahre, alles erhellende Mutterliebe, nun, da er sie verlassen mußte. Ihr war, als müßte sie in diese letzten Minuten alle bisher versagte Zärtlichkeit legen, und selbst Herrn Wirkenbachs Augen bekamen einen Schimmer von Güte, als der Sohn flüsterte, so daß auch er es verstehen konnte: „Ich bin ja so glücklich, Mutter.“ —

Frau Helga durchlebte nun eine Zeit voller Sorgen. Sie ging im Geiste die ganzen Jahre seit der Geburt des Jungen zurück, und es kam ihr immer mehr zum Bewußtsein, daß sie sich nie bemüht habe, ihn zu verstehen. Es schien ihr auf einmal, als sähe sie mit neuen Augen. Sie wußte sich jetzt auf Einzelheiten zu besinnen, die ihr das Wesen ihres Sohnes mehr und mehr erklärten. Wie ein plötzliches Erwachen kam es über sie, und es erschien ihr zweifellos, daß der Junge fortgezogen war, um ihrem Leben einen Inhalt, eine Sorge zu geben. Trotz aller Gewissensqualen, aller Angst und Kümmernis fühlte sie sich reich, reicher als zuvor. Und Hans, auf dessen junges, verschlossenes Gemüt der Krieg mit seinen Schrecknissen furchtbarer und ergreifender wirkte, als er je ahnen konnte, fand Ruhe und festlichen Halt im Gedanken an die Mutter. Es war wie eine heimliche große Liebe, die hinüber und herüber zog.

Bei einem Sturmangriff verlor Hans Wirkenbach einen Arm. Die Aerzte fürchteten, daß der junge Freiwillige die Erregung nicht gut überstehen würde; er lag mehrere Tage bewußtlos und erwachte dann, um gleich darauf wieder einzuschlafen. Er war sehr schwach und schlug nur selten die Augen auf. An einem trüben, regnerischen Tage, an dem alles wie mit einem schmutzigen grauen Schleier bekleidet schien, besuchte ihn seine Mutter, die man vom Lazarett aus benachrichtigt hatte. Leise ging sie an sein Bett und strich sanft dem Jungen das feuchte Haar aus der Stirn. Da erwachte er. „Mutter!“ — Der Arzt und die Schwester standen an der Tür, da sie eine erregte Szene befürchteten; noch hatten sie dem jungen Freiwilligen nicht zu sagen gewagt, was ihm zugestoßen war.

Ob er nun doch schon den fehlenden Arm bemerkt hatte, oder ob er im Fieberschlaf davon geträumt haben mochte, plötzlich sprach er, — und es klang nicht jämmervoll und klagend, sondern ruhig und zuversichtlich: „Nun mußt du für mich sorgen, Mutter!“ Der Arzt und die Schwester betrachteten sich verwundert. Sie entsannen sich nicht, jemals Aehnliches erlebt zu haben. Frau Wirkenbach aber saß zwischen Lachen und Weinen an seinem Bett. Eines solchen Sohnes Mutter sein zu dürfen! „Mein Kind, du!“ weiter konnte sie gar nichts sagen. Sie sprach es wieder und wieder und streichelte ihm die Hand, die feucht von ihren Tränen war.

Und Hans Wirkenbach schien es, als hätte er nicht nur mit anderen gekämpft, sondern auch allein; als hätte er nicht nur mit Tausenden Siege errungen, sondern einen für sich, von dem er nur wußte und der ihm größer dünkte als alle anderen.

Ein selbstbewußter Musiker.

Nicolo Tomelli, der bis 1765 als Hofkapellmeister in Stuttgart lebte, wurde infolge seines künstlerischen Rufes für die Stelle eines Dirigenten an der Peterskirche in Rom vorgeschlagen. Der Ruf eines unübertroffenen Musiktheoretikers ging ihm voraus, als er in Bologna erschien, um von dem Maestro Martin die näheren Bedingungen seiner Anstellung entgegenzunehmen. Sie lauteten dahin, daß er sich vor einem Kunstrichterkollegium in Rom einer öffentlichen Prüfung unterziehen solle. Darauf stellte Tomelli die Gegenbedingung: „Gern will ich mich der gewünschten Prüfung unterwerfen, wenn mir meine Examinatoren versprechen, sich nach beendeter Prüfung auch von mir öffentlich prüfen zu lassen“. Schon am nächsten Tage erhielt Tomelli seine Ernennung, aber von einer Prüfung war nicht mehr die Rede.

„Nicht alles Gold, was glänzt“

Was billig zu sein scheint, ist gewöhnlich viel zu teuer.

Diese Warnung gilt allgemein, insbesondere aber beim Bestellen der Getränke, deren Versand, wie dies Ihnen bereits aus den Zeitungen bekannt sein dürfte, unter dem neuen Government mit aller Sicherheit nicht länger als noch drei Monate bestehen wird. Demzufolge werden die Preise sämtlicher Spirituosen immer mehr steigen und das Beziehen derselben von unbekannten Firmen wird immer mehr unzuverlässig, ja gar nicht ratsam. Sichern Sie sich rechtzeitig einen größeren Vorrat nötiger Getränke, solange Sie dies noch zu den jetzigen Preisen tun können. Bevor Sie solche bestellen, erkundigen Sie sich zuvor genau nach der Firma, bei der Sie bestellen möchten, oder schenken Sie ganz getrost Ihr Zutrauen meiner langjährigen Großhandlung

The Quality Liquor House

148 Higgins Ave. WINNIPEG, Man.

Versandhaus von Bier, Wein, Spirituosen und Likören

für die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta

Preise für Gallone Alkohol und Oesterreichischen Schnaps sind folgende:

1 Gallone Alkohol No. 1	$8.50
1 Gallone Alkohol No. 2	8.00
1 Gallone Alkohol No. 3	6.25
1 Gallone Oesterreichischer Schnaps No. 1	8.50
1 Gallone Oesterreichischer Schnaps No. 2	8.00

Unsere anderen gegenwärtigen Preise entnehmen Sie aus unserer Anzeige in der letzten Nummer, oder sehen Sie nach denselben in der nächsten Nummer dieses Blattes.

Sichern Sie sich rechtzeitig einen größeren Vorrat nötiger Getränke, so lange Sie dies noch zu den jetzigen Preisen tun können.

Indem ich Ihnen meine Firma empfehle und Ihnen ehrlich verspreche, Sie solid und gewissenhaft zu bedienen, zeichne

Hochachtungsvoll

J. BRAUNSTEIN, Eigentümer

Ideale Lage für deutsche Farmer!

Fruchtbares Farmland in Elberta, Alabama. Gesundes Klima, weiches Wasser. Im Winter warm und mollig. Sommer angenehm. Zwei bis drei Ernten im Jahr. Bester, nahegelegener Markt. Wenig Geld notwendig zum Anfang. Korn, Hafer, Heu, Baumwolle, Weiße- und Süß-Kartoffeln, Zuckerrohr, Gemüse, Orangen, Obst, Vieh, Schafe, Schweine, Geflügel, alles lohnend. Schulen, Kirche, geselliges Leben, alles dort. Verkaufen für bar oder monatlichen Zahlungen. Ertragsfähigkeit $75.00 bis $250.00 per Acker. Freie Reise f. Käufer. Mäßiger Preis

Baldwin County Colonization Co.

911 Hartford Bldg., Chicago, Ill.

Soldaten erfrieren an italienischer Front.

Rom, 2. Jan. — Viele deutsche und österreichische Soldaten sind in der bitteren Kälte, die in den venezianischen Alpen herrscht, erfroren. Depeschen, von der Front besagen, daß der tiefe Schnee den Transport von Vorräten behindert, und daß einige Truppen, die Positionen zwischen der Piave und der Brenta inne hatten, seit mehreren Tagen ohne Nahrung gewesen sind. Dies wird durch die Tatsache erhärtet, daß österreichisch-deutsche Deserteure erklären, daß sie sich ergaben, um dem Hungertode zu entgehen.

Die Temperatur in den Bergen des Asiago-Plateaus hat 20 Grad unter dem Gefrierpunkt erreicht und der Schnee ist stellenweise 10 bis 15 Fuß tief aufgehäuft.

Die Kälte und der Schnee haben den österreichisch-deutschen Vorstoß im Norden aufgehalten, aber die Kämpfe an der unteren Piave haben von neuem begonnen, wo ein Versuch der Invasionsarmee, den Fluß zu kreuzen, vereitelt wurde.

Drastische Maßnahmen für die Erhaltung von Lebensmittelvorräten in Vorschlag gebracht.

Paris, 3. Jan. — Der Minister für das Versorgungswesen hat drei drastische Maßnahmen für die Erhaltung von Lebensmitteln und anderer Bedarfsartikel in Vorschlag gebracht. Alle Läden von Biskuitfabrikanten und Kuchenbäckereien müssen geschlossen werden. Restaurants, die hohe Preise in Anrechnung bringen, werden Beschränkungen auferlegt, um sie daran zu verhindern, die populären beim Ankauf von Bedarfsartikeln überbieten zu können; ebenfalls wird der Privatgebrauch von Automobilen verboten werden. Die Maßnahmen werden in Kraft treten, sobald der Senat die Vorlage über die bereits in der Kammer abgestimmt worden ist, gutheißt.

Kirchliche Nachrichten

Herr Pastor Spohr, Reiseprediger der ev.-luth. Ohio-Synode, wird an folgenden Plätzen Gottesdienste halten:

Am 13. Januar: Holdfast.
Am 20. Januar: Cadillac.
Am 27. Januar: Girvin.
Am 3. Februar: Young Süd-West.

— Die Hauptsache. Kaufmann (zum Sohn, der Maler werden will): „Was fällt Dir ein? Is das a Geschäft? Haste schon 'mal gehört, daß a Maler gemacht hat an profitablen Konkurs!“

— Aus Erfahrung. Elli: Ich mag keinen Roman mehr lesen! Jedesmal hört er auf, wenn sie sich kriegen und es dann am schönsten wird. Vater: Dumme Gans! Wer hat dir denn gesagt, daß es da am schönsten wird?

Canadische Provinzen

Saskatchewan

Des Einbruchs verdächtig verhaftet.

Keystone, Sask. — Man glaubt, einen der Einbrecher, die in der Sonntag Nacht in hiesige Läden eingebrochen sind und diese beraubt haben, festgenommen zu haben, und die Verhaftung des zweiten steht bevor. Die Polizei, die sofort nach dem Einbruche benachrichtigt wurde, befand sich bereits nach Ablauf von drei Stunden am Orte der Tat und Erhebungen, die angestellt wurden, zeigten, daß es zwei der Einbrecher gewesen sind, die ihren Weg zu Fuß den Eisenbahnschienen der C. P. R. entlang genommen hatten. Eine Verfolgung der Spuren führte schließlich zur Verhaftung eines der Gauner.

Wegen Getreidediebstahls dem höheren Gericht zur Aburteilung überwiesen.

Webb, Sask. — George Anderson, ein Farmer, im hiesigen Distrikt wohnend, ist unter dem dringenden Verdacht, einem gewissen Omar Devine in der Zeit vom 26. November bis zum 10. Dezember 150 Buschel Weizen gestohlen zu haben, verhaftet und auf ein vorgenommenes Verhör hin dem höheren Gericht zur Aburteilung überwiesen worden.

Verstoß gegen Alkoholgesetz mit 15 Tagen Zuchthaus geahndet.

Saskatoon, Sask. — J. H. Bamford, der Eigentümer der Bamford-Apotheke zu Saskatoon, ist vor einigen Tagen wegen des ungesetzlichen Verkaufs von Alkohol zu einer Geldstrafe von $100 und zu 15 Tagen Zuchthaus zu Prince Albert verurteilt worden. In der Verhandlung gegen Bamford wurde bewiesen, daß er mehr als die erlaubten 8 Unzen alkoholhaltige Stoffe verkauft hatte.

22,396 ärztliche Untersuchungen in Saskatchewan vorgenommen.

Bis zum 29. Dezember, dem Schlusse der letzten Dezemberwoche, wurden in der Provinz Saskatchewan nicht weniger als 22,396 militärpflichtige Personen ärztlich untersucht. Hiervon wurden 13,099 als zur Klasse A 2 gehörig gestellt, und der Rest verteilte sich auf andere Klassen.

Mysteriöser Tod.

Prince Albert, Sask. — Indianer haben zu Ile la Crosse den Bericht erstattet, daß Walter Hill im vergangenen Herbst zu Birch Bark Lake, 100 Meilen nördlich von La Crosse, unter verdächtigen Umständen gestorben sei. Die Provinzialpolizei hat Polizisten entsandt, um Erhebungen anzustellen. Bei der Polizei sind ferner Berichte eingelaufen, daß eine Person, 30 Meilen nördlich von Disdale und eine andere in einem sogenannten Lumber Camp tot aufgefunden worden seien.

Heimstätter tot in seinem Hause aufgefunden.

Woodrow, Sask. — Peter J. Johnson, ein Heimstätter, wurde vor einigen Tagen in seinem Hause, 12 Meilen südlich von Woodrow, tot aufgefunden. Die Polizei ist der Ansicht, daß es sich nicht um einen Mord handelt, da bei einer genauen Untersuchung keinerlei Anzeichen entdeckt wurden. Man nimmt an, daß der Mann, der von sehr schwächlicher Natur gewesen sein soll, vor Erschöpfung umgekommen ist.

Nachrichten aus Estuary.

Es geht von hier aus das bestimmte Gerücht, daß in allernächster Zeit eine Schlittschuhbahn hierselbst errichtet wird, ebenfalls, daß in der nahen Zukunft eine katholische Kirche gebaut werden soll. Dr. Brundidge von Piapot hat sich vor einigen Tagen in hiesiger Ortschaft aufgehalten, um einen Ueberblick zu bekommen, ob es sich für ihn empfiehlt, sich im hiesigen Distrikt niederzulassen. Soweit wir erfahren konnten, bestehen begründete Aussichten, daß der Doktor sich dazu entschließen wird, sein Arbeitsfeld nach hier zu verlegen. Der Arzt betreibt neben seinem eigentlichen Fach auch die Zahnheilkunde, und seine Frau ist eine geprüfte Krankenpflegerin.

Im Automobil geboren.

Maple Creek, Sask. — Frau F. D. Brown von Coulee gebar vor einigen Tagen in einem Overland-Automobil zur Zeit, als das Automobil mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen die Stunde an den hiesigen Polizeibaracken vorbeifuhr, ein Söhnchen. Es heißt, daß Mutter und Kind sich wohl befinden. Der Vater des so unerwartet zur Welt gekommenen Sprößlings ist der Superintendent der Hills Forest-Reserve.

Nachrichten aus Leader.

Leader, Sask. — In den hiesigen Schulen sind nachfolgende Versetzungen vorgenommen worden: Nach Grad 2: Adam Leibel, Rosile Seiben, Fred. Gerlock, Willie Leipert, Maurice Foster, Rudolf Burpur, Gustav Trautwein, Willie Krokle, Marie Gerlock, Christina Krumm, Emma König, Monica Schilli. Nach Grad 1 fr.: Gertie Backmeier, Emil Nagel, Roy Kuempez, Annie Martz, Irene Buth, Denie Leipert. Nach Junior Division: Mathilde Weiß, Emil Kreger, Eddie Byer, Sima Weiß. — Augenblicklich sind Arbeiter damit beschäftigt, die Sitze in dem neuen Standard-Theater anzubringen. Es wird erwartet, daß dasselbe in der kommenden Woche eröffnet werden wird. — Alfred Ruetz, der bis jetzt im Büro von Herrn A. F. Schefter beschäftigt war, hat sich nach seinem Heimatsort Mildmay, Ont., begeben.

Oestliche Provinzen

Kitchener, Ont. — Bürgermeister Groß und 12 Mitglieder des Stadtrats für 1917 sind auf dem Wege der Akklamation wiedergewählt worden, auch drei weitere Stadträte wurden anstelle von drei zurückgetretenen gewählt.

Premier von Neufoundland legt sein Amt nieder.

St. Johns, Neuf. — Premier Morris von Neufoundland, der sich augenblicklich in London aufhält, hat seinen Rücktritt von der Politik und seine Resignation als Premier bekannt gegeben. Morris hat die Absicht, in Zukunft in London zu verbleiben. Man spricht davon, daß er Aussicht hat, zum Höchstkommissar ernannt zu werden. Sein Nachfolger im Amte wird höchstwahrscheinlich Dr. William Lloyd, der jetzige Justizminister, sein.

Notkirche fällt Flammen zum Opfer.

Quebec, Que. — Ein Brand, der aus unbekannter Ursache vor einigen Tagen früh morgens ausbrach, zerstörte die Notkirche der Gemeinde Limoilou in hiesiger Stadt. Der gesamte Inhalt der Kirche, selbst die Monstranz, fiel den Flammen zum Opfer.

Rekruteneinziehung geht ohne Schwierigkeiten vonstatten.

Montreal, Que. — Alle Mannschaften aus hiesiger Stadt, die unter dem Militärdienstgesetz eingezogen worden waren, befanden sich 11.30 Uhr in den Baracken. Es stellten sich insgesamt 250 Personen. Ruhestörungen fanden keine statt.

Quebec boykottiert Ontario.

Montreal, Que. — Die liberale Morgenzeitung „Le Canada" bringt einen Artikel, in dem zu lesen ist, daß die Bürger von Quebec Ontario geschäftlich boykottieren. Die Zeitung sagt, daß sie eine Anzahl französisch canadischer Häuser in Montreal kenne, die beschlossen hätten, weitere geschäftliche Verbindung mit Firmen in Ontario zu brechen. Es handelt sich hauptsächlich um Firmen und Personen in Ontario, welche die Französisch-Canadier als Feinde ihrer Rasse betrachten. Weiter ist in der Zeitung zu lesen, daß die Kaufleute einer ganzen Stadt Quebecs einstimmig beschlossen hätten, Ontario zu boykottieren und nur mit Quebecer oder amerikanischen Firmen Geschäfte zu betreiben. Zum Schlusse führt die Zeitung an: „Ontario dachte, Quebec wünsche ganz Canada zu beherrschen. Es wird nunmehr einsehen, daß Quebec einfach zu Hause bleibt."

Papiermühle infolge Knappheit an Waggons geschlossen.

Quebec, Que. — Die Firma „Price Bros. Ltd." hat bekannt gegeben, daß sie infolge der Knappheit an Waggons gezwungen worden ist, ihre Papiermühle bis auf weiteres zu schließen. Es heißt, daß auch andere Papiermühlen in derselben Gegend durch den Mangel an Waggons betroffen werden. Wenn die Zustände nicht bald eine Besserung erfahren, dann wird eine beträchtliche Knappheit an Zeitungspapier eintreten.

Wichtige Konferenz in Ottawa.

Ottawa, Ont. — Das Kriegskabinett hat heute Nachmittag mit Vertretern der kanadischen Eisenbahnen, der Gesellschaften, die Stahlgeschosse fabrizieren und der Munitions-Behörde eine Konferenz abgehalten, um einerseits über die Bedürfnisse des Landes und andererseits über die der Eisenbahngesellschaften, um einen Verkehr in Canada aufrecht erhalten zu können, zu beraten. Die Lage gelangte zu einer sorgfältigen Besprechung, und die Konferenz wird in nächster Woche wieder aufgenommen werden.

Berauben am hellichten Tage Juwelengeschäft.

Montreal, Que. — Drei verwegene schwerbewaffnete Räuber drangen am Donnerstag am hellichten Tage in das Juwelengeschäft von Ernest Pommer und beraubten das Geschäft um Gegenstände im Werte von mindestens $5000. Der Vorgang spielte sich ungefähr in zwei Minuten ab, während welcher Zeit einer der Räuber den Eigentümer des Geschäfts mit vorgehaltenem Revolver in Schach hielt. Die drei Räuber verschwanden in einem bereitgehaltenen Automobil und konnten bis jetzt nicht verhaftet werden.

Regierung entschließt sich, Schiffsbauanlage zu errichten.

Ottawa, Ont. — Hon. C. C. Ballantyne, der Minister für das Marine- und Fischereiwesen, hat bekannt gegeben, daß die Regierung sich entschlossen habe, ein progressives Schiffsbauprogramm aufzunehmen. Es soll beschlossen worden sein, all in Canada zur Verfügung stehenden Schiffswerften bei der Fabrikation von modernen Stahldampfern zu benutzen. Beim Bau sollen drei Schiffsmodelle in Frage kommen, die über eine Wasserverdrängung von 3 bis 10,000 Tonnen verfügen.

Vereinigte Staaten

Woolworth-Geschäft in Buffalo in Flammen.

Buffalo, N. Y. — Am 31. Dezember brannte das Woolworth-Geschäft hierselbst, eines der bekannten sogenannten 5 und 10c-Geschäfte nieder. Das Feuer verbreitete sich über den ganzen Block von Main-Straße bis nach Pearlstraße im Westen und Courtstraße im Süden. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf $125,000. Durch vom Gebäude herabfallende Eisstücke wurden drei Personen verletzt.

Fabrik durch Feuer zerstört.

Calais, Me. — Die Bonbonsfabrik von Brckett & Cap, wie auch die Anlage und Einrichtung der Zeitung „Calais Weekly Advertising" sind am letzten Tage des verflossenen Jahres bis auf den Grund niedergebrannt. Zur Zeit des Brandes herrschten 15 Grad Kälte, und die Feuerwehr hatte alle Hände voll zu tun, die benachbarten Gebäulichkeiten zu schützen. Der angerichtete Schaden beträgt $50,000.

Menge fällt erneut über Kohlen her.

New York, 2. Jan. — Heute sind im östlichen Teile der Stadt erneut Kohlenfuhrleute von einer Anzahl Männern, Frauen und Kindern angegriffen worden. Einige Hundert Personen griffen auf vier Kohlenlagern die Fuhrleute an. Es gelang der Menge, in ein Lager einzudringen und fünf Tonnen Kohlen wegzuschleppen.

Regierung der Ver. Staaten übernimmt für Rußland gebaute Lokomotiven.

Washington. — Die Regierung wird zweihundert für Rußland im Bau begriffene Lokomotiven übernehmen, um eine Besserung in der Eisenbahnausrüstung des Landes zu erzielen. Ein großer Teil dieser Lokomotiven ist bereits fertiggestellt.

Absolute Trockenheit.

Washington. — Ein gänzliches Verbot alkoholischer Getränke irgend welcher Art für die amerikanischen Truppen in Frankreich wird von General Pershing und der französischen Regierung in Erwägung gezogen. Stärkere Getränke waren schon vorher den amerikanischen Soldaten untersagt worden.

Verteilung von Kohlen führt zu aufregenden Szenen.

New York. — Eine tausendköpfige Menge, meistens aus Frauen und Kindern bestehend, drängte sich vor einigen Tagen um die Kohlenlager am Newtown Creek zwischen Grand Str. und Montrose Ave. Die Menschen stießen und schoben sich und schrien nach Kohlen. Sie nahmen schließlich eine so drohende Haltung an, daß Polizei herbeigerufen werden mußte, um die Menge davon abzuhalten, gewaltsam vorzugehen. Mit Windeseile hatte sich in dem benachbarten Viertel die Nachricht verbreitet, daß die Reynolds Co. zwei Schiffsladungen Kohlen erhalten hätte und die Enttäuschung der Leute war um so größer, als ihnen angesichts der hoch aufgetürmten schwarzen Diamanten die betrübende Kunde wurde, daß diese Kohlen schon alle bestellt seien und sie nichts davon erhalten könnten. Als aber schließlich die Kohlen in kleinen Quantitäten unter die Wartenden verteilt wurden, war der Vorrat im Umsehen erschöpft und Hunderte, die stundenlang gewartet hatten, mußten enttäuscht wieder umkehren.

Fremdsprachiger Unterricht in Elementarklassen aufgehoben.

New York. — Vom 1. Februar ab wird der fremdsprachige Unterricht, darunter auch der deutsche, in den New Yorker Volksschulen abgeschafft. Dies war der Beschluß, welchen der Schulrat in seiner letzten Sitzung im Einklang mit den Empfehlungen des Superintendenten-Rates annahm. Hingegen wird der Unterricht in Deutsch, Spanisch, Französisch und Italienisch an allen Mittel- resp. Hochschulen beibehalten und zwar nicht wie bisher in zwei, sondern in drei Klassen. (Die Heißsporne, welche das Kind mit dem Bade ausschütten und den deutschen Sprachunterricht aus dem Schulsystem verbannen wollten, sind demnach nicht durchgedrungen. Anm. der Red.)

Zwei Knaben beim kindlichen Sport verunglückt.

Brooklyn. — Beim Schlittenfahren auf abschüssiger Bahn verunglückten zwei Knaben in West New Brighton, Staaten Island, von denen der eine, der 14 Jahre alte Vincent Philips von 50 Potter Ave., kurz nach der Einlieferung im Staten Island Hospital den erlittenen Verletzungen erlag, während sein Altersgenosse George Coulter von 33 Fairview Ave., in prekärem Zustande darniederliegt.

60 Flaschen Bier für $1.00

Das ist ein billiges Vergnügen, besonders, wenn das Bier von bester Qualität ist. — Sie können sich mit Leichtigkeit 6 Gallonen köstlichen echten Lagerbiers aus einer Büchse „Bairisch Bierextrakt" herstellen und sie kostet nur $1.35, zoll- und portofrei geliefert.

HAGEN IMPORT CO.
Box 111 Dept. C St. Paul, Minn.

Zur Lage im Innern Rußland.

Uneinigkeit breitet sich aus.

London. — Aus den spärlichen Meldungen aus Petrograd scheint hervorzugehen, daß es im Bauernkongreß zu ernsten Spaltungen gekommen ist. Dieser ist seit zwei Wochen in Sitzung. Der rechte Flügel unter Tschernow besteht darauf, daß der konstituierenden Versammlung alle Autorität verliehen werde, und daß diese über den Frieden, die Landverteilung und andere Reformen entscheiden solle. Die Linke aber, die von den Arbeiter- und Soldaten-Räten kontrolliert wird, wünscht, daß die Sowjets mit den höchsten Vollmachten ausgestattet werden. Alle Versuche, die Kluft zu überbrücken, sind bis jetzt fehlgeschlagen. Die Linke besitzt eine geringe Majorität über die andere Gruppe.

Tschernow, der früher Landwirtschaftsminister war, und Frau Katherine Breschkowskaja sowie andere Mitglieder von der Partei der Sozial-Revolutionären haben erklärt, daß sie sich Lenine und Trotzky nicht unterwerfen wollten, vielmehr versuchen würden, die Konstitutionierende Versammlung zu eröffnen und durch sie ein Programm durchführen zu lassen, das dem Lande den Frieden und die Freiheit bringen soll. Bisher wurden 368 Mitglieder in die Nationalversammlung gewählt, doch davon sind nur 48 registrierte Bolschewiki-Anhänger. Der Rat der Arbeiter- und Soldaten-Delegierten in Kiew hat sich auf die Seite der Ukrainer gestellt und unterstützt deren Forderungen nach Anerkennung ihrer Unabhängigkeit.

Kleine Nachrichten

Der Krater des bekannten vulkanischen Berges Vesuo befindet sich, wie aus Rom berichtet wird, wieder in heftiger Tätigkeit.

Nach den Angaben eines amerikanischen Seemannes, der kürzlich aus einem französischen Hafen zurückkehrte, wurden von zwölf amerikanischen Zerstörern vier deutsche Tauchboote eingefangen und in einen französischen Hafen gebracht.

Der Dubliner Korrespondent der „Times" will in Erfahrung gebracht haben, daß sich zahlreiche junge Männer in Irland um Pässe nach Amerika bewerben, um dort in irische Regimenter der amerikanischen Armee einzutreten.

Die Mitglieder der französischen Akademie stimmten mit überwältigender Mehrheit dafür, Marschall Joffre in die Reihen der „Unsterblichen" aufzunehmen, wie die Mitglieder dieser Körperschaft genannt werden.

Französische Anleihe überzeichnet.

Paris. — Die dritte Kriegsanleihe Frankreichs in der Höhe von zwei Milliarden Dollars ist überzeichnet worden, wie der Finanzminister Klotz in der Deputiertenkammer mitteilte. Er erklärte, die Berichte über die Subskriptionen seien noch unvollständig, vor allem seien die Berichte aus dem Ausland noch nicht eingetroffen, die Zeichnungen beliefen sich jedoch trotzdem auf $2,015,200,000. Die Anleihe des Jahres 1916 hatte nur eine Höhe von $1,922,600,000 erreicht.

Mysteriöses Schiff an brasilianischer Küste.

Buenos Ayres. — Hier eingetroffene brasilianische Zeitungen sind mit Berichten über die Bewegung eines deutschen Seejägers an der brasilianischen Küste angefüllt. Es wird behauptet, daß das mysteriöse Fahrzeug als ein deutsches erkannt wurde und eine enorme Ladung in Cerqueira und Armacao ablud. Mehrere Tage später kehrte das Schiff mit einer zweiten Ladung nach Armacao zurück, die es wahrscheinlich auf hoher See von einem größeren zweiten Schiff erhalten hatte. Von Armacao aus ging das Schiff nach Calouro, wo ein ferneker Teil der Ladung gelöscht wurde.

Die genannten Häfen sind unbewacht und die Ladungen wurden auf mysteriöse Weise eingeschmuggelt. Später zeigte sich das deutsche Fahrzeug dicht am Strande bei San Pedro de Aldera, wo später zwei Personen als angebliche Spione verhaftet wurden. Man glaubt, daß das Schiff Vorräte für Tauchboote brachte.

Ueber die Friedensverhandlungen.

Frankreich und der Frieden.

Paris. — Auslandsminister Pichon betonte vor der Deputiertenkammer in Beantwortung der Friedensvorschläge der Mittelmächte, daß Frankreich einen Frieden, der den „Status quo ante" herbeiführen würde, nie annehmen könne. Der Krieg werde weitergeführt werden, ob die Russen einen Sonderfrieden schließen oder nicht. „Deutschland sucht uns in seine Unterhandlungen mit den Bolschewiki zu verwickeln," erklärte der Minister, „jedoch nach all den Leiden, welche wir erduldet haben, können wir einen „Status Quo-Frieden" nicht mehr annehmen. Unter einem Abkommen mit den übrigen Alliierten sind wir bereit, direkte Friedensvorschläge zu erörtern, das deutsche Angebot ist jedoch ein indirektes." Ueber die Frage Elsaß-Lothringens bemerkte der Minister, dieses Problem berühre nicht nur Frankreich allein, das Elsaß-Lothringen nie aufgeben werde, sondern die ganze Welt. Es sei auch ein moralisches Problem, von dessen Lösung es abhänge, ob die Welt einen dauernden Frieden haben werde oder nicht.

Nicht zu zuversichtlich sein.

Amsterdam. — In einem eben hier eingetroffenen Exemplar der „Frankfurter Zeitung" heißt es: „Die Hoffnung auf einen schnellen Frieden sollte nicht allzu zuversichtlich sein. Die erforderlichen Umwälzungen in den Ideen der Entente-Regierungen sind zu groß, um ein schnelles Zustandebringen eines allgemeinen Friedens zu ermöglichen. Sogar ein Sonderfrieden mit Rußland ist noch keineswegs bestimmt. Die Verhandlungen werden aber wenigstens den Friedensgedanken in der ganzen Welt gewaltig fördern und zur Erkenntnis führen, daß es ohne einen Verständigungsfrieden wie ihn Deutschland vorschlägt, keinen Weg aus diesem Kriege gibt."

Mark- und Rubelkurs steigt.

Bern. — Der Kurs der Mark und des Rubels ist infolge der russisch-deutschen Friedensverhandlungen gewaltig gestiegen. Die Mark ist von 59 auf 86 Francs per hundert Mark und der Rubel von 60 auf 86 Francs pro hundert Rubel gestiegen.

Lehnen Angebot der Zentralmächte ab.

London. — Premier Lloyd George hat in einem Schreiben an den Kongreß der britischen Gewerkschaften sich zu dessen Forderung nach einer Erklärung über die Kriegsziele Großbritanniens und über das Friedensangebot der Zentralmächte geäußert. Der Premier erklärte, eine Darlegung der Kriegsziele Englands könne nur im Einverständnis mit Englands Alliierten erfolgen, deren Regierungen die Bekanntmachung einer neuen „gemeinsamen Kundgebung über ihre Friedensziele stets im Auge behalten hätten. Die Erreichung der Ziele, wofür die Alliierten kämpfen, sei für die künftige Freiheit und für den Frieden der Menschen wesentlich. Die Ideale Großbritanniens hätten sich im Laufe des Krieges nicht geändert. Die Welt müsse von der Drohung der militäristischen Zivilisation befreit werden und einen dauernden Frieden durch die Wiederherstellung der Freiheit unterdrückter Nationalitäten und durch den erzwungenen Respekt für diese Gesetze und Verträge, welche den Schutz aller Länder bilden, erhalten.

Britischer Arbeiterführer verlangt Erklärung über Kriegsziele.

London. — Auf dem Kongreß der Arbeiter-Vereinigungen und Gewerkschaften Großbritanniens stellte Arthur Henderson, der Führer der sogenannten Laboriten-Partei, die Forderung an die Regierung, vor aller Welt zu erklären, daß Großbritannien nicht für Eroberungen kämpfe, indem er gleichzeitig das Programm des Präsidenten Wilson der Ver. Staaten indossierte. Der Zweck der Versammlung war eine Besprechung der Kriegsziele. Henderson erklärte u. a.: „Der Krieg ist zu einem Kampfe zwischen den alten und den neuen Regierungsmethoden geworden. Geheime Diplomatie und Militärzwang sollten durch ihn verschwinden. Deutschlands Autokratie muß der Demokratie weichen. Der Militarismus muß in der ganzen Welt enthront werden."

Auf dem Kongreß wurde fast einstimmig eine Resolution angenommen, den Krieg solange fortzusetzen, bis die Welt durch einen schließlichen Sieg für die Demokratie gesichert worden sei. Auf der Konferenz waren 750 Delegierte anwesend.

Weizenernte der Welt.

Washington. — Nach den Zusammenstellungen des „International Institute of Agriculture" in Rom beläuft sich die Weizenernte der Welt im Jahre 1917 auf 1,864,000,000 Büschel und ist somit um 3.9 Prozent geringer als im Jahre 1916. Doch sind Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und Rußland in die Berechnung nicht eingeschlossen, da wegen des Krieges von dort keine Berichte erhältlich waren.

Sein Herz stark angegriffen

„Fruit-a-tives" heilte schnell den gefährlichen Zustand

632 Gerrard Str. Ost, Toronto

„Für über zwei Jahre war ich das Opfer von Unverdaulichkeit im höchsten Grade und hatte schädliche Gase in meinem Magen. Später griff es auch mein Herz an und ich verspürte Schmerzen im ganzen Körper. Die Schmerzen waren zu Zeiten so stark, daß ich mich kaum bewegen konnte. Ich versuchte viele Medizinen, aber keine schien mir auch nur im geringsten zu helfen. Zuletzt versuchte ich noch „Fruit-a-tives". Die erste Schachtel kaufte ich im letzten Juni, und nachdem ich kaum drei Schachteln gebraucht habe, bin ich wieder gesund und hergestellt. Ich empfehle „Fruit-a-tives" an alle Leute, die an Unverdaulichkeit leiden.

Fred J. Caveen.

50c. eine Schachtel, 6 für $2.50, Probegröße 25c. Bei allen Händlern oder Portofrei von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.

Achtzehn Mexikaner von amerikanischer Kavallerie jenseits des Rio Grande getötet.

Marfa, Texas. — Zehn Angehörige der mexikanischen Banditenbande, welche am Weihnachtsmorgen Candelaria plünderten, wurden getötet und eine größere Anzahl verwundet, als amerikanische Kavallerie, unter Führung des Obersten Geo. Langhorne die Räuber auf der mexikanischen Seite des Rio Grande einholten. Ein amerikanischer Soldat wurde verwundet, wird sich jedoch erholen. Man bekam viele der gestohlenen Pferde zurück.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Kapitän Fiske, Befehlshaber der Verfolgungstruppen, stattete über sein Unternehmen genauen Bericht ab. Nach späteren Meldungen betrug die Anzahl der getöteten Mexikaner achtzehn. In El Paso umlaufende Gerüchte, daß Deutsche in Mexico an den Ueberfällen an der Grenze schuld gewesen seien, wurden gestern von Oberst Langhorne, der die politische Seite der Angelegenheit untersuchen ließ, in Abrede gestellt.

Eine orginielle Probe.

Dem Ex-Kaiser Pedro II. von Brasilien, der am 5. Dezember 1891 in Paris starb, wurde eines Tages, als er noch sein Reich regierte, eine Eisenbahnzugsbremse, die von der Lokomotive aus geleitet werden könne, sehr angepriesen. „Gut," sagte er, „ich werde sie selbst prüfen." Dann ließ er die Bremse an dem für diese Probefahrt bestimmten Zug anbringen und befahl, mit größtmöglichster Geschwindigkeit zu fahren. Der Lokomotivführer folgte dieser Anordnung, erschrak aber nicht wenig, als er plötzlich beim Passieren einer Kurve einen mächtigen Felsblock mitten auf dem Geleise liegen sah. Mit aller Gewalt zog er die Bremse an, und es gelang ihm, in der letzten Sekunde den Zusammenstoß mit dem Hindernis zu vermeiden. Der Zug hielt, besorgt eilte das Gefolge an den kaiserlichen Wagen und wünschte Don Pedro Glück zu der Rettung aus schwerer Gefahr. Allein der Kaiser blieb sonderbarerweise sehr gefaßt. Als man ihn auf den mächtigen Felsblock aufmerksam machte, der auf die Bahnstrecke gerollt war, lehnte er sich behaglich in die Kissen zurück und sagte lächelnd: „Untersucht ihn doch erst! Er ist ja aus Pappe! Ich habe ihn heute früh dort hinsetzen lassen, um die neue Erfindung zu prüfen, und ich muß gestehen: sie hat die Probe sehr gut bestanden. Die Bremse kann eingeführt werden."

— Praktisch. Freund (im Atelier): „Das riesige Bild wirst Du kaum verkaufen!" Maler: „Schadet nichts; ich hab's so gemalt, daß ich's nachher in vier Theile schneiden kann. Die werde ich immer los!"

— Eine andere Sache. — „Wie, noch immer Geschäftsreisender? Bei unserer letzten Zusammenkunft sagten Sie doch, daß Sie des Reisens gründlich müde seien?" „Allerdings, aber jetzt gefällt's mir wieder ... ich habe mich nämlich inzwischen verheirathet!"

Der leere Platz.

Skizze von Kurt von Oerthel.

Er war nicht immer leer gewesen, der leere Platz. Als noch die Sonnenstrahlen sich auf dem blanken Estrich verfingen und bunte Glockenblumen allenthalben den Frühling einläuteten, hatte eine Frau an ihm geschafft und gewirkt. Eine Frau mit weichen, warmen, sehnenden Gliedern und dem unbefangenen, heiteren Sinn, wie er Kindern oftmals eigen ist.

Seitdem war eine lange Zeit vergangen — Wochen, Monate, Jahre. Der Platz am Tisch ist leer geworden, und die Kinder haben es als etwas Selbstverständliches hingenommen, daß er nun leer bleiben würde, immer leer bleiben müßte. Die Phantasie von Kindern dehnt sich nur über Bestehendes, über Lebendes.

Der Vater aber sorgte, daß der leere Platz zur Mittagszeit stets gedeckt wurde, mit Messer, Gabel und Teller, gerade wie früher, als er noch besetzt war. Nach alter Gewohnheit, wie wir Menschen uns schwer von Ererbtem und Liebgewordenem zu trennen vermögen. Und der Vater hat beim Essen oft verstohlen hinübergeschaut und hat die Lippen bewegt, als wolle er etwas sagen. Eine Antwort aber hat er nimmer bekommen. Denn wie er sich auch in die Erinnerung hineinwühlte und über die rauhe Wirklichkeit hinwegzutäuschen suchte, er blieb dennoch immer leer, der leere, stille Platz. Ein Zauber ging von ihm aus, der auch die kindlichen Gemüther beiligte, so daß sie in frommer Scheu ob etwas Unfaßbarem um ihn herumwankten und sich nicht auf seinen Stuhl zu setzen wagten.

Während unten die Wagen mit lautem Getöse vorüberrasselten, ging es oben im Zimmer seltsam ruhig zu. Nur die Löffel klapperten, und die Kinder schlürften mit langen Zügen ihre Suppe. Es war ihnen verboten worden, bei Tische zu sprechen. — „Weil man sich sonst verschluckt," hatte der Vater gesagt. Aber sie wußten es besser. Denn der Vater war müde, wenn er von der Arbeit kam, und wollte Ruhe haben. Eigentlich war er immer müde, in letzter Zeit. Und so geschah es, daß er seinen Kopf oft aufstützte und die Augen sich verschleierten. Einmal nur war er plötzlich aufgefahren, als der unartige Häns der Grete die Schmalzstulle ableckte und sie ihn zur Strafe mit dem Löffel verprügelte. Da ist der Vater zornroth im Gesicht geworden und hat hinter dem Estrich den Stock hervorgeholt, der schon ganz verstaubt war — aber geschlagen hat er nicht. Am selben Abend jedoch hat er den Kindern Süßigkeiten mitgebracht und Spielzeug, damit sie vergnügt sein sollten.

So verrann die Zeit. Bis der Frühling einst wieder durch das Fenster lugte und die Kinder ihre Köpfchen in die warme Sonne legten. Da hat der starke Mann plötzlich beim Mittagessen die Gabel fortgeworfen und ist zusammengesunken. Er hatte die Kraft verloren, sein Weh den Kindern zu verbergen. Und ist zu dem leeren Platz gestürzt und hat die kalte Holzlehne des Stuhls umklammert und geschrieen und gerufen: „Was hab' ich Dir gethan, daß Du mich verlassen hast!"

Es klang wie eine Anklage, und die Kinder sahen ihm verständnißlos nach und vergaßen das Essen. So war es eine ganze Weile — bis das Jüngste unwillkürlich von seinem hohen Stuhl herunterkroch und zum Vater trippelte. „Vater," sagte es mit leiser, fast weinerlicher Stimme, „Du hast uns wohl vergessen. Wir haben doch Hunger und wollen das Tischgebet sprechen."

Ja, richtig, das Tischgebet. Der starke Mann besann sich einen Augenblick und blickte verstört um sich. Dann richtete er sich krampfhaft in die Höhe, strich sich leicht über die Stirn, wie um einen bösen Traum wegzuwischen, lächelte den Kindern zu und begann mit schwerer Stimme: „Vater unser, der du bist im Himmel." Den Kindern zuliebe sprach er das Gebet, wie sie es täglich gewohnt waren und sie es nicht missen mochten. „Und vergieb uns uns're Schuld." — Jedes Wort fiel wie ein Keulenschlag nieder. Er wiederholte den letzten Satz ein zweites Mal, leiser und bestimmter, und hob die zusammengepreßten Hände empor.

Da ging ein leises Rauschen durch das stille Zimmer, und mit klingenden Schritten kam es dem leeren Platze näher. Es war wie früher, als die Sonne sich auf dem blanken Estrich verfing und die Glockenblumen läuteten.

Und der Vater setzte sich gefaßt nieder an den Tisch und sagte freundlich: „Nun, laßt's Euch schmecken, liebe Kinder!"

Zur gefl. Beachtung!

Unsere werten Leser werden gebeten, die Anzeigen in unserer Zeitung genau zu lesen, und Bestellungen direkt an die in den Anzeigen angegebenen Adressen einzusenden. Viele unserer Leser haben in letzter Zeit Bestellungen und Gelder an uns gesandt, anstatt an die Firmen, von denen sie zu kaufen beabsichtigten. Dies bereitet uns viel Extraarbeit und bedeutet für die Käufer eine Verzögerung.

Bitte also alle Bestellungen direkt an die Firmen, die bei uns anzeigen, zu richten.

Die Anzeigenabteilung des „Courier."

Mitteilungen unserer Leser

Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Berichte (Korrespondenzen und Eingesandt) übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Ralph, Sask., 17. Dez. 1917.

Werter Courier!

Beiliegend finden Sie 35 Cent für welchen Betrag ich Sie bitte, mir den Deutsch Canadischen Hausfreund, Courier-Kalender, zu übersenden. Ich möchte Ihnen nicht überlästig sein, aber fragen möchte ich Sie ob Sie nicht ein kleines Plätzchen in dem werten „Courier" zur Verfügung haben, um ein paar Zeilen zu veröffentlichen. Wenn es möglich ist, dann möchte ich Sie bitten, meinen Brief zu veröffentlichen. Die Ernte bei uns ist nicht vom besten gewesen. Da wir jedoch einen guten Preis bekommen haben, ist sie auch nicht gerade schlecht zu nennen. Weiter haben wir ziemlich viel Land fertig für das kommende Frühjahr, und hoffen wir, im nächsten Jahre eine erfolgreiche Ernte zu haben. Weiter möchte ich dem „Courier" mitteilen, daß ich meinen letzten angenehmen „Mittwochs-Gast" bei dem Sturme, den wir hier letzten Freitag hatten, verloren habe, (nämlich den Courier vom 12. Dez.) und darum bitte ich die Redaktion dringend, mir noch eine Nummer der Ausgabe zu übersenden. (Ist inzwischen abgesandt worden. Die Red.) Auch möchte ich mitteilen, daß es bei uns sehr kalt ist und daß wir bereits seit zwei Wochen Stürme zu verzeichnen haben, sodaß es beinahe unmöglich ist, für das Vieh Futter herbeizuschaffen.

Mit Gruß an den Courier und alle seine Leser und den besten Wünschen für fröhliche Feiertage nebst einem „Prosit Neujahr!"

Fred Reitz.

Westerham, Sask., im Dezember 1917.

Ich habe eine Bitte an den Freund „Courier", sie kommt aus dem weiten Westen Saskatchewans, oder dem trockenen Lande, wie man es vor drei Jahren geheißen hat, weil die Leute kein Wasser hatten. Bitte, veröffentlichen Sie diese Zeilen. Ja, die Leute in diesem Distrikte mußten das Wasser fünf Meilen weit fahren, da kann man sich denken, wie es bei uns war. Leute! das war eine Traurigkeit ohne Wasser; man kann es gar nicht beschreiben, wie arm es bei uns war, wie wir uns geholfen haben. Ich selbst habe 150 bis 180 Fuß tief graben lassen und kein Wasser finden können. Aber jetzt ist es nicht mehr so, wir haben Wasser im Ueberfluß. Wie ist das gekommen? Ei, da kam ein Mann von den Ver. Staaten — von Süd-Dakota — zu uns und fragte uns, ob wir Wasser haben wollten. Wir sagten: „Gewiß wollen wir Wasser haben." Er stellte uns darauf seine Kunst vor, und da wir einen guten Eindruck von ihm erhielten, gingen wir einen Kontrakt ein, wonach wir $1.75 per Fuß zu zahlen hatten; er mußte alles Notwendige zum Pumpen stellen. Er mußte 400 Fuß tief bohren, ehe er auf Wasser stieß. Ich will hiermit meinen Bekannten die große Freude kund tun, denn wir haben jetzt zu Weihnachten Wasser genug.

Zum Schluß wünsche ich Euch und meinen Freunden und Bekannten ein fröhliches Weihnachtsfest, so wie wir eins haben werden. Auch lasse ich meinen Schwager in Lookwood, nämlich den Gottfried Bäcker, grüßen. Die „Schäpp Eimer" werden am 1. Januar verkauft. Alle Leute sind herzlichst eingeladen und auch willkommen.

Christian Graff.

Swift Current, Sask., im Dezember 1917. (Verspätet).

Geehrte Herren!

Da von hier so wenig in den Spalten des Courier zu lesen ist, so will ich mal ein kleines Lebenszeichen von mir geben. Wir haben eine Zeit lang ziemlich kaltes Wetter gehabt, bis 27½ Grad R., aber es ist jetzt wieder schöner geworden. Heute Abend, den 15. Dezember, sind es 3½ Grad R., also ein großer Unterschied.

Weihnachten ist wieder vor der Türe und ich wünsche deshalb jedem Leser und jeder Leserin ein recht fröhliches Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr! Ich wünsche auch, daß der Krieg bald ein Ende nehmen möge, denn es hat schon zu viel Witwen und Waisen und Krüppel gegeben. Der liebe Gott möge sich doch erbarmen! Obgleich wir hier noch nicht zu leiden hatten, werden doch in andern Gegenden viele sein, welche die Not ernstlich drückt. Diese wollen bedenken, daß Gott bis jetzt noch immer geholfen hat und daß er es auch weiter tun wird.

Frau Gerhard Wall ist nach Manitoba zu Eltern und Geschwister auf Besuch gefahren. Er gedenkt nächste Woche zurück zu kommen.

Herr Ab. Friesen hat sich von Herrn John F. Loewen den Stall größer bauen lassen und es hat Herr Loewen auch beim Schreiber dieses den Stall renoviert. Herr Loewen verrichtet ganz gute Arbeit. Wie ich gehört habe, ist bei Herrn und Frau John J. Friesens, Springfeld, der Storch eingekehrt und hat ein Töchterlein hinterlassen; — eine schöne Weihnachtsbescherung!

Herr Michael Ham ist vor ungefähr 2½ Wochen von Manitoba hier angekommen, wo er sich zwei Jahre aufgehalten hatte. Er gedenkt hier jetzt mit Farmen zu beginnen. Viel Glück zu seinem neuen Unternehmen!

Fräulein Katharina Wall ist vor einiger Zeit von Saskatoon angelangt, wo sie sich vom Frühjahr ab wegen Taubheit und Katarrh in Behandlung befunden hat. Es hat den Anschein, als ob eine Besserung in ihrem Befinden eingetreten sei. Sie wird im nächsten Frühjahr vielleicht wieder auf einen Monat hinfahren.

Bestens grüßend verbleibe ich, wie immer,

F. A. Friesen.

Wir untersuchen Augen und passen Gläser an. Wir haben diese Arbeit für über zwanzig Jahre lang getan und machen es gut.

Wenn Ihre Augen Ihnen Schwierigkeiten bereiten, oder sie schmerzen kommen Sie zu uns.

Wir versprechen Ihnen vollständigste Zufriedenstellung, freundliche und zuvorkommende Bedienung, und halten immer unser Versprechen.

1794 Hamilton Str., Regina, Sask.

A. G. ORCHARD

Erfahrener Optiker.

1794 Hamilton Str., Regina, Sask. in Kellys Apotheke.

Kirchliche Nachrichten

Missionsparochie zu Elbourne-Serath, Sask.

Gottesdienste und Unterricht der Kinder für den Monat Januar:

In Elbourne: Sonntägliche Gottesdienste: Sonntag, den 6. und den 20. Januar in Huber's Hause. Beginn der Gottesdienste um halb elf Uhr. Schule und Konfirmandenunterricht jeden Dienstag und Donnerstag von 9 Uhr morgens an in der Wohnung des Herrn Jakob Hodel.

In Serath: Gottesdienste am Neujahrstage sowie Sonntag, den 13. und 27. Januar im dortigen Schulhause. Beginn der Gottesdienste um halb elf Uhr. Unterricht der Kinder Sonntag, den 12. und 26. Januar im Hause des Herrn George Huber.

N. B. Die Predigtgottesdienste finden in beiden Gemeinden stets abwechselnd einmal in Elbourne, und einmal in Serath statt.

P. Toarnen, ev.-luth. Pastor.

Reiseprediger der ev.-lutherischen **Ohio-Synode** für Saskatchewan: Pastor G. E. Spohr, 1134 Victoria Ave., Regina, Sask.

Derselbe bittet, Anfragen und Wünsche betreffs Gottesdienste oder sonstige Mitteilungen an ihn zu richten und sichert liebevolle und treue Bedienung zu.

Parochie Davin-Kronau
(General Konzil)

Gottesdienste findet in Davin und in Kronau einen Sonntag um den andern, morgens ½11 Uhr, statt. Sonntagsschule um 10 Uhr, und Samstagsschule in der Gemeinde, in welcher der Gottesdienst am Sonntag gehalten wird.

P. Toerne, Pastor.

— Oekonomisch. Ein Schotte kam abends in die Stammkneipe und bittet die Anwesenden der Reihe nach um ein Streichholz. Unglücklicherweise hat aber keiner ein solches bei sich, und ein Zug der Enttäuschung geht über das Gesicht des Schotten. Dann ruft er resigniert aus: „Alle Wetter, dann muß ich doch wohl meine eigenen nehmen!"

Nachtgespräch.

Sie: „Jetzt kommst Du heim? Punkt drei ist es!"
Er: „Ja, pünktlich bin ich von jeher gewesen!"

Der richtige Anschluß

Novelle von Hedwig von Puttkamer.

In einem Abteil erster Klasse des D-Zuges Frankfurt—Berlin saß für sich allein ein schlanker, gut aussehender Herr, unverkennbar ein Offizier in Zivil.

Die Fahrt langweilte ihn, Lesen ermüdete. Seine Nerven waren, trotz der mehrwöchigen Kur in Wiesbaden, doch noch arg herunter. Es war kein Wunder nach allem, was so im Laufe der letzten zwei Jahre über ihn hergestürmt war, wie die Brandungswelle über offenen Strand. Es war sein erster Urlaub. Bisher war er noch ohne Verwundung durchgekommen. Als Nachkur nun noch drei Wochen Land- und Jagdaufenthalt bei alten, lieben Jugendfreunden, die er auch seit Ewigkeit nicht mehr gesehen hatte, dann ging's wieder hinaus an die Westfront. Gott allein wußte, wie es da im Frühjahr bei der neuen Offensive der Entente von neuem losgehen würde!

Jürgen Trotts schmales, hageres Gesicht mit der gelblichen Tropenfarbe und den tiefen Falten und Linien, die ein anstrengendes Leben und heimtückisches Fieber hineingezeichnet hatten, blickte in ernstem Sinnen durch die leicht angelaufene Fensterscheibe auf das Thüringer Land, das draußen vorbeiflitzte. Schnee lag auf Tannen und Bergkuppen, und durch die weißen, stillen Täler schlängelte sich die Saale wie ein schwarzer Riesenaal.

Deutschland ... Heimat! dachte er. Daß ich dich wieder habe, daß ich dich schützen helfen darf! Es ist mehr, als ich damals noch hoffte. Wie geschmunzelt sie mich festgesetzt hatten, die schlitzäugigen Kerlchen da im fernen Osten, diese Männchen an Körpergröße, auf die wir hochgewachsenen Germanen so gern herabsehen, und die uns mit ihrer undurchdringlichen Maske doch so manches Mal übers Ohr gehauen, ohne daß wir daraus besondere Vorsicht lernten. Sein Eigentum, das staatliche Handelshaus in Tokio, das er Hals über Kopf im Stich lassen mußte, hatten sie geschont, war ihm berichtet worden. Ob, sie waren klüger und weiterblickend, als man glaubte!

Es war doch ein tolles Wagestück gewesen seine Flucht! Und wie es alles geglückt war und geklappt hatte! Zuerst in China und dann ein Stück weiter, in Niederländisch-Indien, in Batavia, dem scheußlichen Fiebernest, wo Ruhr und Malaria ihn doch beinahe zur Strecke gebracht hätten. Aber sein zäher Körper hielt einen Puff aus, die Seereise half, auf holländischem Dampfer, mit falschen, holländischen Papieren. Wie gut, daß er so sprachgewandt war! Wenn er jemals einen Jungen besitzen sollte, der müßte so viele Fremdsprachen lernen, wie er nur in seinen Schädel hineinbekäme... die nützen einem Kaufmann beinahe ebensoviel wie bares Geld.

Ja, einen Jungen... überhaupt, Familie! Er stand ganz allein im Leben. Unwillkürlich seufzte er. Frauen genug ringsum... doch bisher keine dabei, die er sich so recht von Herzen als dauernde Gefährtin fürs Leben gewünscht hätte. Gerade, ehe der Krieg ausbrach, plante er eine Brautschaureise nach Europa, und flüchtig tauchte dabei auch das Bild der ältesten Tochter jener Freunde auf, zu denen er jetzt aufs Land fahren wollte. Die Lieselotte mußte so ungefähr zweiundzwanzig Jahre alt sein. Freund Kurt schrieb, seit Kriegsbeginn sei sie als Schwester tätig, er würde sie also wohl kaum antreffen. Natürlich, jedes tüchtige Mädchen macht sich heutzutage nützlich. Nur die liebenswürdigen Schmetterlinge des weiblichen Geschlechts, die Angst haben, die Arbeit möchte ihnen den Blütenstaub ihrer Schönheit abstreifen, halten sich davon frei. Sie sehen nach wie vor ihren Lebensberuf darin, den Mann zu umtändeln und zu umgaukeln, bis er endlich doch der Dumme ist und auf sie hereinfällt. Diese reizenden Geschöpfe tun so, als sei der Daseinskampf eines großen Volkes mit allen Folgeerscheinungen schließlich nicht mehr als eine neue Modeänderung, der man nun schon einmal nicht aus dem Wege gehen kann.

Er freute sich auf das kurze Wiedersehen, das sie ihm für heute abend in Berlin versprochen hatte. Er sah nach der Uhr... Donnerwetter, sie mußten starke Verspätung haben... eigentlich sollte Halle schon erreicht sein. Ungeduldig trat er in den Gang hinaus und sah nichts als gelangweilte, wartende Menschen gleich ihm. Er setzte sich wieder, die Zigarre mußte helfen. Seine Gedanken spannen ihren Faden weiter.

Warum konnte sie nicht mit ihm zusammen abreisen? Auch wieder so eine kokette Laune, die nur seine Sehnsucht neu aufpeitschen sollte. Dafür war aber mit vielverheißendem Blick das Treffen in Berlin verabredet worden. Er sah jetzt alle Augenblicke nach der Uhr. Weiter nochmal, die Sache wurde kritisch. Fahrplanmäßig sollte er um 8 Uhr 10 auf dem Anhalter eintreffen, um 8 Uhr 30 sie im Adlon abholen. Er durfte mit ihr speisen, auch ein Glas Sekt trinken, und ungefähr um 11 Uhr wollte sie vom Bahnhof Friedrichstraße nach Schlesien weiterfahren, stellte jedoch schon in Wiesbaden in Aussicht, daß sie... vielleicht!... ihre Abreise aufschieben könnte... wenn er sehr nett wäre... na und so weiter... worauf er ihr feurig die weiße Patschhand geküßt hatte und sich verliebt und ungeduldig auf den Abend freute.

Und nun... er sprang auf... war das Halle? Erregt sprach er mit dem Zugführer. Der zuckte die Achseln. „Kriegszeit, lieber Herr." „Na, zum Tausend, und mein Anschluß!" Erneutes, bedauerndes Ausweichen. „In Berlin können Sie ja über Nacht bleiben."

Das blieb die einzige tröstliche Aussicht. Er wollte ihr von Halle depeschieren, doch man bedeutete ihm, daß bei der Ueberlastung des Drahts und dem Mangel an Beamten und Boten ein Telegramm wahrscheinlich nicht eher da sein würde als er selber. Da ließ er es und vertraute auf sein gutes Glück. Bisher hat es ja noch immer im Leben den echten Anschluß erreicht, auch da, wo es um Kopf und Kragen ging. Sollte ihm nun ausgerechnet diesmal, wenn es sich nur um ein lustiges, verliebtes Abenteuer handelte, die Sache schief gehen? War es ihm am Ende mehr als eins jener flüchtigen Seifenblasenerlebnisse, in denen die Eitelkeit der Männer sich ebenso gern spiegelt, wie die der leichtfertigen Frauen, mit denen man sie erlebt?

Er wurde sich nicht ganz klar über den Fall, und das steigerte noch die nervöse Hast, mit der er endlich aus dem Zuge sprang und am Anhalter Bahnhof feststellte, daß die Uhr bereits kurz vor zehn zeigte! Er ließ die wenigen vorhandenen Gepäckträger als galanter Mann den Damen, die mit Kindern, Hunden und tausend Taschen und Schachteln reisten. Er fand sich schon allein zurecht.

Berlin, altes, liebes Berlin! Es war runde sieben Jahre her, daß er nicht hier war. Damals, als er Ende 1914 aus Holland hereinkam, hatte er sich gleich bei seinem Regiment, in dem er Reserveoffizier war, gestellt und blieb draußen, bis zum ersten Urlaub. Nun gab es ein Wiedersehen! Mit fröhlichen Augen stürzte er die Treppe hinab, den Handkoffer in der Faust. Schnell ein Auto und zu ihr! Er traute es sich schon zu, ihr Trotzen und Schmollen wieder zu versöhnen!

Wo war denn der Schutzmann mit den Wagenmarken? Heilige preußische Ordnung, bist du auch des Reiches [illegible] an die Front gewandert? Draußen... kein Auto, weit und breit... nur zwei einsame Droschken! Er stürzte auf die erste los: „Bestellt!"

Der Kutscher der zweiten klapste schwerfällig um seine Rosinante herum, die den müden Kopf nach ihm drehte. „Schnell, Kutscher! Hotel Adlon!" Doch der ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. „Nee, nich zu machen, Herr. Ich muß erst futtern. Meine Olle..." er hing dem Gaul den Futternapf vor... „hat schon die janze letzte Tour bei [illegible] im Bauch gehabt. Die kann och nich mehr duhn, als se duht!" Alles Schelten und Versprechen und Bitten half nichts. Seines Wertes voll bewußt, blieb der Droschkenlenker, wo er war. Er konnte es abwarten.

Jürgen Trott stürzte wieder nach vorn. Auf der Treppe stieß er in der Eile mit dem Koffer gegen eine Schwester in Feldgrau, die mit einem Gepäckträger verhandelte. Aergerlich drehte sie sich nach ihm um. „Nehmen Sie sich doch in acht!" Unter dem kleinen feldgrauen Hut mit dem Roten Kreuz daran blitzten ihn ein Paar dunkle Augen an. „Reizend!" dachte er und entschuldigte sich in fliegender Hast. Lächelnd und versöhnt blickte sie ihm nach.

An der Einfahrt standen einige Dutzend kofferbeladene Menschen und balgten sich um die vereinzelten Autos und Wagen, die noch einen zufälligen Reisenden zur Bahn brachten. Jürgen höhnte. „O Berlin, Berlin, hast du dir verändert," würde der alte Mikosch sagen. Das schien ja aussichtslos! Ging denn nicht irgend eine Elektrische nach dem Brandenburger Tor? Es regnete. Er trabte über den nassen Platz zur Haltestelle. Bei der ungewohnten Dunkelheit tappte er mitten in die schönsten Pfützen. Er fluchte in allen Sprachen des Orients und Occidents vor sich hin. An der Haltestelle das gleiche Bild. Erstens kam keine Bahn, zweitens kam eine, und war besetzt, und drittens erhob sich allgemeines Protestgeschrei, als er sich mit seinem Koffer noch hinaufschwingen wollte... Ein Ruck der Schaffnerin und hin ging sie! Da gab er es auf und landete erschöpft wieder an der Halle des Bahnhofs, wo er seinen Koffer wütend zu Boden schleuderte.

„Der kann doch nichts dafür," sagte eine lustige Stimme neben ihm. „Nehmen Sie die Sache doch mit Humor auf!"

Die dunklen Augen der Schwester in Feldgrau lachten ihn an. Sie stand seelenruhig, die Hände in die Taschen ihrer Jacke gesteckt, da. Ihre [illegible] Stimme hatte direkt etwas Herzerfrischendes. „Mir geht's genau so wie Ihnen," fuhr sie fort, „ich finde auch keine Möglichkeit, fortzukommen."

Ihre unbefangene Sicherheit besiegte seine starke Gereiztheit. „Liebes Kind," dachte er, „du hast auch, ich will es hoffen, kein verpaßtes Stelldichein!" Damit war's nun aus endgültig aus! Im Hotel fand er seine Schöne nicht mehr, und ob er auch rechtzeitig zum Bahnhof käme, schien mehr als zweifelhaft. Also konnte er nur gleich mit dem Nachtzuge nach Posen weiterfahren, das blieb sich jetzt gleich. Aber wie nach Bahnhof Friedrichstraße gelangen, noch dazu mit Gepäck? Seine Laune war unter Null. Er sah der Schwester nach, die sich wieder gleichmütig dem Aufundabwandern hingab, als er so unhöflich auf ihren gutgemeinten Trost schwieg. Sie war eine Leidensgefährtin... und sah reizend aus... er ging ihr nach.

„Verzeihung," begann er und lüftete den Hut, „darf ich fragen, wohin Sie wollen?" „Bahnhof Friedrichstraße," entgegnete sie kurz. Aha, sie war böse, er mußte nett sein. „Da muß ich ja auch noch hin, nach Posen. Gestatten Sie, Jürgen Trott."

Sie stutzte und musterte ihn scharf. „Doch nicht etwa der kühne Flüchtling aus Japan?" Er nickte, ein wenig nur geschmeichelt. Da hielt sie ihm freimütig die Hand hin. „Dann sind Sie meines Vaters Freund! Ich bin Lieselotte v. Wertheim." Entzückt über dies unerwartet reizvolle Zusammentreffen drückte er ihr die Hand. „Was machen wir nun? Ich habe mit einem Träger verhandelt, der hat einen guten Freund mit einem Handkarren. Bis der kommt, muß ich hier warten, und dann werde ich mitmarschieren, denn man weiß ja schließlich doch nicht, wem man da vertraut. Wollen Sie heute auch noch weiter? Dann kann er ja Ihre Sachen auch gleich mitnehmen."

Er hörte mit stiller Bewunderung, wie ruhig und selbstverständlich sie die ganze Geschichte ins rechte Gleis schob und dabei so gar kein Wesens von sich als Weib machte. Sie gefiel ihm über die Maßen! Ein flüchtig vergleichender Gedanke flog zu der andern hin... ach was, weg damit, Seifenblasen!

In angeregtem Plaudern wanderten sie einträchtig auf und ab. Und als er dann in später Nacht durch die spärlich erleuchteten Straßen, durch Regen und Schmutz neben dem frischen, fröhlichen Mädchen dahinschritt, die so unverzagt alle Schwierigkeiten mit ihren kleinen Fäusten packte und beiseite zu schieben wußte, da kam ihm sein altes Berlin mit einem Male gar nicht mehr so fremd und ungastlich vor wie in der Verzweiflung des ersten Ankommens. Er lächelte vor sich hin. „Jürgen, alter Junge, am Ende hast du trotz alledem jetzt erst gerade den richtigen Anschluß erreicht!"

Raffinierte Rache.

Unter König Max Joseph waren zwei Naturforscher auf Staatskosten nach Brasilien geschickt worden, kehrten aber mit reicher Ausbeute für ihre Wissenschaft heim, denn sie hatten kaum mehr getan als für [illegible] Beschaffungen Geld zu verlangen und in ihre Taschen wandern zu lassen. Manz und Stang nannte man sie allgemein am königlichen Hofe, wo sie sich einer großen Beliebtheit erfreuten. Der König durchschaute wohl ihre Spitzbübereien, aber eine Verfolgung gegen sie einleiten wollte er nicht. Als sein Sohn Ludwig den Thron bestiegen hatte, konnte er den Vorfall nicht mehr gerichtlich untersuchen lassen, denn die Strafverfolgung war bereits verjährt, und es ging nicht einmal an, die beiden vom Hofe zu verbannen. Dafür rächte sich der König mit [illegible] Bosheit [illegible]. So oft er Manz begegnete, streckte er ihm mit den Worten: „Nun lieber Stang, wie geht es?" die Hand entgegen. Wenn der Angeredete dann sagte: „Majestät, ich bin nicht der Genannte, man heißt mich hier den Manz", so erwiderte Ludwig, seine Schwerhörigkeit [illegible]: „Ja wohl, ich weiß, Sie sind der Stang. Sie sind ein Ehrenmann, lieber Professor, aber der verfluchte Manz, der hat den Staat bestohlen, schade, daß ich ihn nicht mehr fassen kann. Adieu, lieber, braver Stang!" Und genau dieselbe beabsichtigte Verwechslungskomödie spielte er mit Stang, so oft er ihn bei Hofe und außerhalb erblickte.

— Treffend bemerkt. Fräulein (zum Herrn des Hauses, dessen üble Launen und Scheltworte sie grundloserweise täglich erdulden und zu hören bekommt): „Herr Müller, wissen Sie, ich habe mich als Zofe und nicht als Blitzableiter zu Ihnen verdingt!"

— In der Fremde. (Zwei Knaben schleppen einen großen Steinkrug.) Herr: „Wohin denn so eilig?"

Knaben: „Da Vata war krank, und heut darf er sein erst's Glas Bier trinken."

— Von der Schmiere. Dichterin (bei der Herstellung des Mittagessens): „Was, Gurkensalat soll ich machen, wo nehme ich denn da das Oel her?" Direktor: „Oel, Oel? Halt, in unserem Mond ist ja noch welches. Da streichen wir heute Abend einfach die Mondscheinszene infolge der eingetretenen technischen Hindernisse!"

— Die Hauptsache. Freundin (zur anderen, bei der Generalversammlung eines gemischten Gesangvereins, deren Tagesordnung, Jahresbericht, Kassenbericht, Neuwahlen, Anträge umfaßt, nachdem die ersten drei Punkte erledigt sind): „Gehen wir, Thekla. — es ist spät!" Thekla (Backfisch): „Aber, Elly — jetzt kommen ja die [illegible]!"

— Das beseitigte Hindernis. Sie: „Papa sagt, er wird nie in unsere Verlobung einwilligen." Er: „Dann werde ich Dich entführen müssen." Sie: „Siehst Du, ich wußte ja, daß Papa unrecht hatte. Er sagte, Du wärest kein Geschäftsmann, und doch machst Du jetzt einen Vorschlag, der ihm die ganzen Kosten der Hochzeit erspart." — —

Namen von Agenten, bei denen der „Deutsch-Canadische Hausfreund" für das Jahr 1918 zu erhalten ist:

Saskatchewan:

Leader, Prussia Pharmacy;
Bruno, W. F. Hargarten, Drugstore;
Estmann, Frank A. Zieger;
Southey, Conrad Lammerts, jr.;
Forres, J. Gerstmeyer;
Earl Grey, Phil. Groß;
Lampmann, Peter Eisafeld;
McNutt, A. F. Wagner;
Allan, Jos. Hornung;
Kennville, Theo. Küchler;
Markinch, Edw. Kranz;
Cupar, John Zangbäuser;
Quinton, L. Loos;
Rosthern, Ferd. Kroll;
Leader, Heinr. Kühlkamp;
Vanguard, Paul Hiebner;
Brelate, Paul Jüttner;
Liebenthal Store, Peter Heinen;
Laird, J. M. Wiens;
Govenlock, S. K. Zentner;
Rhein, Geo. Liebrecht;
Holdfast, Jac. Rausch;
Vibank, Huck & Leboldus;
Odessa, J. Gerein.

Manitoba:

Winkler, John E. Thiessen;
Gretna, Benj. Ewert;
Riverville, Peter D. Wiebe;
Altona, D. W. Friesen;
Winnipeg, J. F. Dojacek.

Alberta:

Edmonton South, F. Ortlieb;
Edmonton, C. W. Schickendanz.
Courier Zweiggeschäft, Tegler Bldg.

Land für die Landlosen

Damit sie ziehen können
$2.21 Weizen, sowie fette Schweine und Rinder.

Wir haben als Testamentsvollstrecker und Eigentumsverwalter eine Anzahl sehr guter Farmen in Manitoba, Saskatchewan und Alberta, die wir zu sehr annehmbaren Preisen und zu sehr leichten Bedingungen verkaufen. Diese Farmen müssen verkauft werden, damit es uns möglich ist, die Angelegenheiten zu regeln und abzuschließen.

Die Nachfrage war sehr groß und ist immer noch stark.

Wenn Sie einen guten Platz und eine gute Farm wollen, schreiben Sie an irgend eine der unten angeführten Zweigbüros wegen vollständiger Einzelheiten.

THE STANDARD TRUSTS COMPANY
Winnipeg, Man.
Büros in Saskatoon, Edmonton, Lethbridge und Vancouver.

Im Gerichtshof.

Richter: „Die Zeugin behauptet, von Ihnen gebissen worden zu sein." Angeklagter: „Ach was! — Sagen Sie selbst, Herr Richter, ist die wohl zum Anbeißen?"

— Beraten. Schutzmann (zu einem Vagabunden): „Wie heißen Sie?" [illegible]

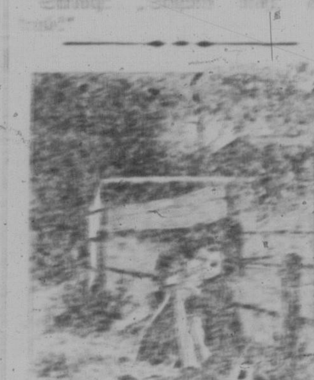
Strolch schweigt.

Schutzmann: „Ich frage noch einmal, wie Sie heißen!" [illegible]

Strolch schweigt.

Schutzmann (wütend): „Sind Sie denn taubstumm, daß Sie nicht sprechen?"

Strolch: „Stumm nicht, aber taub."



Mann und Bau.

— Mißverständnis. Frau [illegible] [illegible]

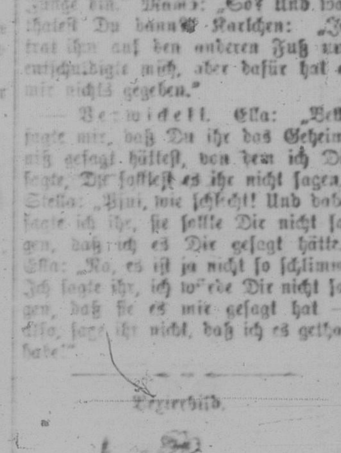
— Im Zeitalter des K[illegible] [illegible]

— Empfindliches [illegible] [illegible]

— Verfehlte Spekulation. Mama: „Hast Du den Herrn auch um Entschuldigung gebeten, als Du ihm auf den Fuß tratest?" Karlchen: „Ja, Mama! Und er schenkte mir 10 Cents, weil ich solch artiger Junge bin." Mama: „So? Und was thatest Du dann?" Karlchen: „Ich trat ihm auf den anderen Fuß und entschuldigte mich, aber dafür hat er mir nichts gegeben."

— Verwickelt. Ella: „Bella sagte mir, daß Du ihr das Geheimnis gesagt hättest, von dem ich Dir sagte, Du solltest es ihr nicht sagen." Stella: „Pfui, wie schlecht! Und dabei sagte ich ihr, sie sollte Dir nicht sagen, daß ich es Dir gesagt hätte." Ella: „Na, es ist ja nicht so schlimm! Ich sagte ihr, ich würde Dir nicht sagen, daß sie es mir gesagt hat — also, sage ihr nicht, daß ich es gethan habe!"

Vexierbild.



Wer hat das Sträußchen gepflückt?

— Sonst und jetzt. Großmutter: „Nun, Elsa, du lernst ja jetzt in deiner Pension auch das Kochen, weißt du denn auch schon, was zu einer guten Bouillon gehört?"

Enkelin: „Bestandteile einer guten Bouillon sind Kreatin, Xanthin, Hypoxanthin, Karmin, Leim, Fett, auch Kalk- und Magnesiumsalze und etwas Chlornatrium, ferner..."

Großmutter: „Um Gottes willen, hör' auf! Die Menschen sind doch heute zu sehr verwöhnt. Früher tat man einfach Salz und Pfeffer in die Fleischbrühe, und die Bouillon war fertig."

Landsleute! Aufgepaßt!

Russische Banknoten garantiert echt, allerbilligst.

1000 Rubel gegen $180.00

Sofort lieferbar, bei uns zu haben. Orders mit Bankdraft oder Postanweisungen bitten zu adressieren an die Internationale Bank.

KAUFMANN & CO., Chicago, Ill., U. S. A.

Regina und Umgegend

Herr und Frau Georg Werner, Arat, feierten silberne Hochzeit.

Am Neujahrstage, den 1. Januar, feierten Herr und Frau Georg Werner, Farmer in der Arat-Gegend, das silberne Hochzeitsfest. Zu dieser seltenen Feier wurde eine große Anzahl von Gästen eingeladen. Ungefähr 20 Paare der nächsten Verwandten und Freunde waren anwesend und beglückwünschten das glückliche Ehepaar, das vor 25 Jahren den Bund für's Leben geschlossen hatte. Unter den Gästen befanden sich auch Herr und Frau Georg Engel aus Regina und Herr und Frau Galenschowski. Frau Galenschowski ist die älteste Tochter Herrn und Frau Werners. Die Gäste unterhielten sich auf's beste und wurden ausgezeichnet bewirtet. Bis vier Uhr morgens blieb die lustige Gesellschaft beisammen, und manches Glas wurde auf das Wohl des Paares geleert. Herr und Frau Werner unternahmen am nächsten Tage eine kleine Besuchsreise nach Limerick, Sask., wo sie Verwandten einen Besuch abstatteten. (Wir gratulieren dem glücklichen Paare. Die Red.)

Erkrankt plötzlich an Lungenentzündung.

Samuel Galizian, ein Farmer aus der Yorkton-Gegend, der sich während der Feiertage in Regina aufhielt, erkrankte plötzlich, als er im City Cafe eine Mahlzeit einnahm. Dr. Black, der sofort herbeigerufen wurde, diagnosticrte den Fall als Lungenentzündung und ließ den kranken Mann nach dem städtischen Krankenhaus überführen.

Soldat wegen Uebertretung des Temperenzgesetzes bestraft.

Sergeant Clarence Rosengen, Ausbildungs-Unteroffizier des Reginaer Depot-Bataillons, wurde wegen Uebertretung des Temperenzgesetzes zu zwei Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von $100.00 verurteilt. Er weigerte sich, die Geldstrafe zu zahlen und wird dafür einen weiteren Monat auf Kosten der Stadt leben müssen.

Der Tatbestand und die Untersuchung brachten hervor, daß Rosengen bereits seit längerer Zeit alkoholhaltige Getränke an Kameraden und an Zivilpersonen verkauft hatte, doch konnten bis vor kurzem keine Beweise gegen ihn erbracht werden. In letzter Zeit fiel jedoch der Soldat in die ihm von einem Detektiv gestellte Falle und nahm von ihm $5.00 für eine Flasche Scotch Whisky an.

Tod fordert schwere Opfer in einer Familie.

Das neue Jahr brachte gleich von Anfang für T. B. Hanvay, Geschäftsreisenden für die H. G. Smith Co., Ltd., Regina, eine betrübende Trauernachricht. Kurz vor seiner Abreise nach Nova Scotia, wo er seine Ferien verbringen wollte, erreichte ihn ein Telegramm, das ihn von dem Ableben seiner Mutter benachrichtigte. Vor zwei Monaten starb seine Frau, und in der Katastrophe zu Halifax kamen seine zwei Nichten um's Leben. Vor kurzer Zeit verstarb auch sein einziger Bruder Laurie, der in Truro, Ont., lebte. Dieser arme Mann scheint sicherlich von dem Schicksal hart verfolgt zu werden.

Abendschule für nicht Englisch sprechende Personen, wenn eine genügende Anzahl eine solche Schule verlangt.

Das Unterrichts-Komitee der Y. M. C. A., Regina, beschloß in der am 4. Januar angehaltenen Sitzung, in der Belmore-Schule für den Unterricht von Personen, die der englischen Sprache nicht mächtig sind, zu sorgen, vorausgesetzt, daß eine genügende Anzahl solcher Personen bereit seien, solchem Unterrichte beizuwohnen. Der Zweck dieser Sonderklassen ist, es den Ausländern zu erleichtern, die englische Sprache zu erlernen und ihnen so behülflich zu sein, mit den englisch sprechenden Mitbürgern freier verkehren zu können.

Hon. Turgeon verbleibt im Ministerium. — Lehnt Posten eines Oberrichters ab.

Vor einiger Zeit berichteten wir daß der Staatsanwalt der Provinz Saskatchewan, Hon. Turgeon, den Posten eines Oberrichters angeboten wurde. Auf vieles Bitten seiner Kollegen im Ministerium und mit Rücksicht auf das Wohl des Volkes lehnt Hon. Turgeon diesen hohen Posten, der ihm $7,000.00 per Jahr eingebracht hätte, dankend ab. Er wird nunmehr im Ministerium der Provinz Saskatchewan verbleiben, um dem Volke von Saskatchewan noch weitere wertvolle Dienste zu leisten.

Ex-Kriegsminister in Regina.

Ex-Kriegsminister Sir Sam Hughes hielt sich in voriger Woche einige Tage lang in Regina auf, um seine Privatgeschäfte zu erledigen. Den Berichterstattern, die ihn sofort aufsuchten, hatte er weiter nichts mitzuteilen, als daß er eine Reise nach dem Westen unternommen habe, um seine eigenen Privatgeschäfte zu regeln. Ueber politische Fragen wollte Sir Sam gar nicht sprechen. Er besitzt im Westen ausgedehnte Ländereien.

Gaben für das erste im Jahre 1918 geborene Kind.

Baby Otway, 1141 Cameron Str., Regina, ist das erste in Regina im Jahre 1918 geborene Kind und wurde von der „Huron and Erie Mortgage Corporation" mit einem $10.00 Goldstück beschenkt. Diese Summe Geldes wurde in eine Sparkasse getan, wo es aufbewahrt wird, bis das Kind volljährig geworden ist. Dann wird das Geld, zusammen mit den angesammelten Zinsen der jungen Dame überreicht werden. Die „Huron and Erie Mortgage Corporation" wird in der Zwischenzeit als Verwalter dieses Geldes tätig sein. Außer dieser Geldgabe haben verschiedene Kaufleute der Stadt Warengaben gestiftet.

Große Steuerermäßigung für dieses Jahr.

Eine Gesamtherabsetzung der Steuereinschätzungen von ungefähr $3,360,000.00 wurde von dem Steuereinschätzungs-Komitee des Stadtrates beantragt. Diese Herabsetzung der Steuereinschätzungen ist viel bedeutender als sie vor einigen Tagen von einem Mitgliede der Kommission angedeutet wurde.

Weniger als 50 Prozent der einberufenen Männer haben sich bis jetzt bei den Militärbehörden gemeldet.

Weniger als 50 Prozent der bis jetzt einberufenen Männer haben sich bis Samstag bei den Militärbehörden zu Regina gemeldet. Die genaue Zahl des Prozentsatzes ist 41. Es liegt in der Absicht der Militärbehörden, Rekruten aus den nördlichen Teilen der Provinz in Saskatoon einzusammeln. Man glaubt, daß in der hiesigen Sherwood-Kaserne nicht genügend Raum vorhanden sein wird, um alle Truppen unterzubringen.

Gemeindeversammlung

Donnerstag Abend, d. 3. Januar, hielt die Ev.-Luth. Dreieinigkeitsgemeinde ihre jährliche Versammlung ab. Nach der üblichen Eröffnung wies der Pastor auf das vergangene Jahr als ein besonders ereignisvolles wie auch erfolgreiches für die Gemeinde hin. Unvergeßlich wird es in aller Gedächtnis bleiben, unvergeßlich gemacht als 400jähriges Jubeljahr der Reformation. Reformationsgeist wehte durch das ganze Gemeindeleben hindurch und wird noch auf lange Zeit sich in der weiteren Gemeindearbeit fühlbar machen. Fortschritt hatten wir überall. Die Kirche wurde im Innern durch Freskoarbeit verschönert, das Pfarrhaus gestrichen und von der Schuld $1,150.00 abgetragen, nämlich $850.00 von der Gemeinde und $300.00 von den Frauen. Der Bericht vom Schatzmeister, vorgelegt über Einnahmen und Ausgaben, war recht erfreulich, wie ersichtlich aus folgender Zusammenstellung

Einnahmen:

In Kasse 1. Jan. 1917	$ 470.27
Beiträge durch Couverte	1,318.40
Sonntagskollekten	686.05
Sonstige Einnahmen	1,786.45
	3,961.17
Ausgaben	$3,927.96
In Kasse	33.21
Einnahmen der anderen Kassen:	
Frauenverein	
Einnahmen	615.46
Ausgaben	502.38
In Kasse	113.08
Lutherliga	
Einnahmen	148.20
Ausgaben	125.95
	22.25
Sonntagsschule	
Einnahmen	232.10
Ausgaben	229.08
	3.02
Wohltätige Zwecke	507.30

Einnahmen aller Kassen, einschließlich für Synodalzwecke, $5,484.23.

Folgende Herren wurden in den Kirchenrat gewählt: Aeltester W. Wirth, wiedergewählt; Trustees J. Ast, wiedergewählt, C. Brodt; Vorsteher C. Weber, J. Martin, D. Weißbrodt, neu gewählt. Alle für die Dauer von zwei Jahren, und es wurden dieselben letzten Sonntag in ihre resp. Aemter von dem Pastor eingeführt.

Die Gemeinde zählt 75 stimmberechtigte Glieder, 515 Seelen und 255 Kommunionberechtigte. Die Zahl ist dieselbe geblieben. Einige Familien sind fortgezogen, andere sind hinzugekommen. Getauft wurden letztes Jahr 41 Kinder, konfirmiert 22, verschieden sind 6. Die Sonntagsschule wird von 165 Kindern besucht, die beste Versicherung für den Bestand der Gemeinde und ein gesundes Wachstum derselben.

Unter den besonderen Beschlüssen wären zu erwähnen: die Erhöhung des Pfarrgehaltes um $200.00 jährlich, die Festsetzung eines bestimmten Betrages für den Organisten, sowie eine Zulage für das Heizen.

Die Gemeinde schaut einer sicheren Zukunft entgegen. Bei jetzigen anhaltenden Verhältnissen wird es ein leichtes sein, jährlich die noch auf dem Eigentum lastende Schuld von $7,200.00 zu verringern, zumal die Anleihe aus der Synodalkasse ist. Gott der Herr, der uns bisher geholfen, wird auch fernerhin unsere Hilfe sein und bleiben. Allen Gliedern der Gemeinde, den Vereinen, der Sonntagsschule einen gesegneten Bestand wünschend und ihnen für ihre erwiesene Opferwilligkeit dankend,

J. Fritz, Pastor.

Neuer Platz für Ausstellung in Vorschlag gebracht.

Ein neuer, größerer und besser gelegener Platz für die Reginaer Provinzialausstellung ist in Vorschlag gebracht worden. McCallum & Hill Co. bieten 219 Acker südlich von dem Flusse für einen Preis von $200,000 an, zahlbar in 20jährigen Bondscheinen zu 6 Prozent. Dieses Anerbieten wird dem Stadtrate unterbreitet werden. Einige Mitglieder der Ausstellungsbehörde sind der Ansicht, daß diese Offerte angenommen und das Land gekauft werden, und daß mit dem Bau von Konkretgebäuden sofort begonnen werden soll. Andere glauben wieder, es wäre besser, den alten Ausstellungsplatz beizubehalten und die niedergebrannten Gebäude wieder aufzubauen. Die Entscheidung ruht jedoch mit dem Stadtrate, und es ist kaum vorherzusagen, wozu sich dieser entschließen wird. Besser wäre es vielleicht, wenn endlich einmal feuersichere Gebäude aufgestellt würden, um in Zukunft noch größere Unglücksfälle, die sehr leicht vielen Hunderten von Menschen das Leben kosten könnten, so viel als möglich zu verhindern.

Ordination.

Kandidat der Theologie Peter Hack wurde letzten Sonntag, den 6. Jan. in der ev.-luth. Dreieinigkeitskirche von Pastor J. Fritz unter Assistenz von Prof. H. Schmidt, zum hl. Predigtamte ordiniert. Der Ordination ging eine dem Zweck entsprechende Predigt auf Grund von Jesaia 60, 1—5 voraus. Pastor Hack ging auf Anraten von Pastor Fritz im Herbst 1911 nach St. Paul, Minn., um sich im Lutherseminar auf das Predigtamt vorzubereiten. Er war also der erste aus der Gemeinde Mitte, der sich dem Dienste des Herrn opferte. Sein Beispiel blieb nicht erfolglos, denn drei weitere Jünglinge, L. Hartmann, R. Huget und R. Schettler, bereiten sich ebenfalls auf das Pfarramt vor. Pastor Hack hat einen Ruf nach Laporte, Sask., angenommen und wird nächsten Sonntag in seiner Gemeinde sein Amt antreten. Wir wünschen ihm Gottes reichen Segen, daß er viel Frucht wir zur Ehre Gottes und dem Heil unsterblicher Seelen.

Junge Männer, die seit dem 1. Nov. 20 Jahre alt geworden sind, brauchen nicht zu dienen.

Junge Männer, die seit dem 1. November 1917 20 Jahre alt geworden sind, brauchen keine Militärdienste zu leisten und sind nach dem Militärdienstgesetz von 1917, ebenso wie diejenigen Männer, die über das verlangte Alter sind, von allen Militärdiensten befreit. Bis eine Einberufung der Klasse, zu der sie gehören, von Ottawa aus nicht angeordnet ist, brauchen sie gar keine Verantwortung zu tragen und sind vollständig frei.

Neue Geschäftsfirma eröffnet Büros in Regina.

Die Firma A. F. Wanner & Co. aus Leader (früher Prussia, Sask.) hat in Regina ihr Hauptbüro eröffnet und wird jetzt von hier aus alle größeren Geschäfte abschließen. Das Büro befindet sich 1439 Elfte Ave., in der Nähe von Vergl & Kusch. Herr A. F. Wanner vertritt die Firma in Regina. Man beachte die Anzeige dieser Firma auf Seite 8 dieser Ausgabe.

Herr Mathias Braun aus Leader, der für längere Zeit bei der Firma Wanner & Co. angestellt war, ist ebenfalls nach Regina übersiedelt.

Herr Joseph Pichler aus Prelate, Sask., hält sich in Regina besuchshalber auf. Herr Pichler trägt sich mit dem Gedanken, hier ein Geschäft zu eröffnen.

Die Herren Georg Krinke und Andreas Leidel aus Leader hielten sich in letzter Woche geschäftshalber in Regina auf und ein jeder der Herren kaufte je ein Auto.

Herr A. F. Wanner hat sich ebenfalls ein Schmauserl zugelegt und wird in demselben während des nächsten Sommers auf dem Lande umherlaufen und versuchen, wieder Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. — Das Auto, mit dem Herr Wanner von nun an durch die Straßen unserer Stadt sausen wird, heißt „Chalmers."

Pastor erinnert sich seiner Kindheit. Pastor G. L. Groß von South Cayuga, Ont., schreibt in einem Brief, den er an Dr. Peter Fahrney & Söhne richtet, wie folgt: „Ich habe mich entschlossen, eine Agentur für Ihr Alpenkräuter zu übernehmen. Ihre Heilmittel sind mir nicht neu, denn als ich noch ein Knabe war, wurden in meiner Eltern Haus Ihre Heilmittel stets vorrätig gehalten, und haben schon damals ihrer guten Eigenschaften wegen, mein Vertrauen gewonnen."

Wir kennen kein anderes Heilmittel, welches eine so merkwürdige Geschichte aufzuweisen hat, wie Forni's Alpenkräuter. Es wird jetzt von den Großenkeln des ursprünglichen Entdeckers bereitet. Eine Generation übernimmt es von der anderen als ihre Familienmedizin. Nachdem jemand erst einmal damit bekannt geworden ist, kommt er bald zu der Ueberzeugung, daß es in seinem Heim nicht fehlen darf. Es ist ein Hausmittel im wahrsten Sinne des Wortes. Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern durch besondere Agenten geliefert. Man wende sich an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter wird in Canada vollständig zollfrei geliefert.

Protestieren gegen Internierung Deutscher

London. — Deutsche Zeitungen berichten, daß die dänische Regierung bei der Regierung der Vereinigten Staaten einen Protest gegen die Internierung von deutschen Seesoldaten zu St. Thomas eingereicht hat. Es heißt, daß, ehe Dänisch-Westindien von den Ver. Staaten übernommen wurde, die Staaten eine Garantie gegeben hätten, die dort befindlichen Deutschen bis zum Ende des Krieges als Neutrale zu behandeln.

Deutschland soll große Mengen von Lebensmitteln durch Schweden beziehen

New York. — In Diensten der Regierung der Ver. Staaten stehende Beamten sollen, wie es heißt, in Brooklyn eine Unmenge Dokumente beschlagnahmt haben, aus denen hervorgehe, daß zwischen den Ver. Staaten und Deutschland ein umfangreicher Handel in Lebensmitteln stattgefunden habe, in Lebensmitteln, die Deutschland über Schweden erreicht haben sollen. Die Dokumente wurden gelegentlich einer Razzia auf die Büroräume von Gustav A. Meyers einem Aufkaufsagenten für gewisse deutsche Firmen, aufgefunden. Meyers ist adazufolge als feindlicher Ausländer festgenommen worden. Regierungsagenten sagen, einige der beschlagnahmten Dokumente beweisen, daß Meyers Lebensmittel nach Deutschland gesandt habe, die sich auf Hunderttausende von Dollar bewerten, und daß er noch vor einer Woche mit Deutschland in Verbindung gestanden habe. Es sollen Bankbücher aufgefunden worden sein, die Einlagen von $12,000 zu seinem Kredit aufzeigten. Meyers ist ungefähr 40 Jahre alt und kam im Jahre 1914, nach Ausbruch des Krieges, nach den Ver. Staaten. Er lebte im vornehmen Villenviertel Brooklyns.

Deutsche entfernen massive bronzene Türen in Belgien.

Washington. — Die Deutschen haben die massiven bronzene Türen von der Brüsseler Exchange entfernt, um sie nach Deutschland zu senden; so heißt es in einem aus Frankreich hier eingetroffenen Bericht.

Die „Kölnische Zeitung" über die Kolonialfrage

London, England. — Die deutschen Zeitungen stehen auf dem Standpunkte, daß die Lorbeeren des Krieges inbezug auf den ostafrikanischen Feldzug den Deutschen gehören. Die „Kölnische Zeitung" sagt: „Es besteht wenig Grund für ein Frohlocken in London oder sonstwo. Lettow Verbeck ist bis jetzt noch nicht besiegt. Wir hoffen, daß er noch lange Zeit aushalten wird. Wenn er, nach seinen nie zu vergessenden Taten seinen nie zu vergessenden Taten seine Flagge zu senken, und unsere letzte Kolonie damit verloren gehen sollte, so müssen unsere Feinde wissen, daß die Pfänder, die wir in Europa halten, doppelt wertvoll sind. Mit diesen Pfändern werden wir den tropischen Boden, den wir benötigen und beabsichtigen für unser zukünftiges ökonomisches Leben zu halten, wieder zurückgewinnen."

Deutschlands wirtschaftliche Lage

Ein Bericht aus autoritativer Quelle zeigt die Ernstheit der wirtschaftlichen Lage, in der sich das hart bedrängte Volk Deutschlands befindet. Die entschlossene Front in wirtschaftlicher Beziehung, die bei Beginn des Krieges gezeigt wurde, weist Brüche auf, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der deutsche Wille zum Siege immer mehr gebrochen wird. Es ist kürzlich eine Besserung in der Versorgung mit Brot, Gemüsen, Kartoffeln und Frucht zu verzeichnen gewesen. Dies allein ist jedoch nicht das, was Deutschland benötigt.

Noch ein aufregender Vorfall zu Malden, Miss.

Malden, Miss. — Marschall R. S. St. Clair von hier ist tot, und L. H. Wisemann, von Havanna, Ill., soll als Folge einer Demonstration, die unlojalen Aeußerungen seinerseits folgten, im Sterben liegen. Wie Augenzeugen berichten, soll Wisemann, als er von Personen, die für das Rote Kreuz arbeiten, zur Beitragsleistung angehalten worden sei, unpassende Aeußerungen über die Regierung gemacht haben. Der Marschall versuchte hierauf die Festnahme Wisemanns, der bis nach den Ausgängen der Ortschaft geflohen war. Wisemann widersetzte sich und soll in dem Handgemenge, das folgte, St. Clair erschossen haben. Wisemann ergriff hierauf die Flucht, wurde jedoch später von Patrouillen eingefangen. Es sammelte sich bald darauf eine große Menschenmenge an, die das Gefängnis zu stürmen drohte, um des Gefangenen habhaft zu werden. Während Beamte die Menge von ihrem Vorhaben abhielten, feuerte einer aus der Menge einen Schuß durch das Fenster des Gefängnisses und verwundete Wisemann lebensgefährlich. Wisemann ist 39 Jahre alt und deutscher Abstammung.

Lichtlose Nächte in Philadelphia.

Philadelphia, Ver. St., 4. Jan. — Die Stauung auf den Eisenbahnen in und um Philadelphia ist die schlimmste seit Jahren. Es heißt, daß sie auf das anhaltende kalte Wetter zurückzuführen sei. Um die Kohlenvorräte zu erhalten hat Herr Potter, der Brennmaterialverwalter des Landes für Philadelphia, anstatt der vorher bestimmten zwei, 6 lichtlose Nächte angeordnet. Eine Beleuchtung am Samstag Abenden ist bei Beobachtung gewisser Bedingungen gestattet. Aus den durchgehenden Teilen des Landes laufen Berichte über bestehende Knappheit an Brennmaterialien ein. Pottsville selbst, unter welcher Stadt sich reiche Kohlenlager befinden, sieht sich ernsten Gefahren ausgesetzt, da die Eisenbahngeleise mit Waggons voll Kohlen beladen sind, die für andere Plätze bestimmt sind. Industrien in einer Anzahl von Städten, die von der Versorgung mit Anthrazitkohlen abhängig, haben bereits schließen müssen, oder sehen sich infolge der Knappheit an Brennmaterialien gezwungen, im Bälde zu schließen.

Schärfere Durchführung des Militärzwanges in Groß-Britannien

London, 3. Jan. — Vertreter der Regierung und der Handelsvereinigungen kamen heute in Westminster zusammen, um über eine der wichtigsten Fragen, und zwar die des Nachschubes an Streitkräften zu beraten. Sir Auckland Geddes, der Minister für Nationaldienst, der für die Regierung erschienen war, sagte, daß die Lage in den letzten sechs Monaten durch die russische Situation eine vollständige Aenderung erfahren habe. Das Gleichgewicht würde schließlich wieder durch die amerikanischen Armeen aufgebracht werden. In der Zwischenzeit würden jedoch große Anforderungen an die Hülfsquellen des Landes gestellt werden müssen. Nach einer genauen Betrachtung der ganzen Lage, sagte der Minister, sei die Regierung überzeugt, daß es unmöglich sei, die Armeen im Felde zu erhalten, wenn nicht große Mengen von Leuten aus dem Munitionsdienste herangezogen werden würden, und dies nicht nur für die Heimarmee sondern auch für die Armeen an der Front. Die Versammlung wurde auf morgen vertagt.

Feuer bedrohte Hoboken.

Hoboken, N. J., 4. Jan. — Heute brach hierselbst ein Brand aus, der einen Teil d. Anlagen an der Wasserfront mit Vernichtung bedrohte. Der Brand entstand im sechsstöckigen Gebäude der Gatti McQuade Co. Alle Feuerlöschapparate Hobokens waren bald zur Stelle, um ein Umsichgreifen der Flammen nach den Werften des Hudson Flusses und die nahebei gelegenen Munitionsfabriken zu verhindern. Das brennende Gebäude umfaßte, was Gelände anbelangt, fast einen ganzen Häuserblock. Ein ziemlich starker Wind trieb die Funken bis nach der Wasserkante hin, wo Munitionsschiffe vor Anker lagen und brachte so eine Explosion in das Bereich der Möglichkeit. 2 Stunden nach Ausbruch des Feuers begannen die Flammen sich weiter auszudehnen. Sie sprangen auf eine Anzahl anderer Gebäude über und Zivilisten wurden aufgefordert, bei den Löschungsarbeiten Hülfe zu leisten. Auch wurden weitere Soldatenabteilungen herangezogen. Infolge des kalten Wetters war der Druck des Wassers nicht sehr stark. Die Polizei ersuchte alle in umliegenden Gebäuden wohnende Personen, auszuziehen. Es ist bekannt, daß Papiervorräte im Werte von $100,000 vernichtet worden sind.

Feuer unter Kontrolle gebracht

Hoboken, N. J., 4. Jan. — Feuerwehrleute, Soldaten und Zivilisten, die von New Yorker Feuerlöschbooten unterstützt wurden, haben nach hartem Kampfe das Feuer unter Kontrolle gebracht. Eine große Anzahl kleinerer Brände, die durch weggetragene Funken verursacht würden, sind von Soldaten und Zivilisten gelöscht worden.

A. F. WANNER & CO.

Finanz-Agenten.

1434 Elfte Avenue, Regina, Sask.

In Regina, sowie in ganz Saskatchewan hat seit langer Zeit eine Stätte gefehlt, in der man die modernsten Methoden für ausländischen Banktransaktionen finden kann, und bereitet es uns deshalb viel Vergnügen, dem werten deutschen Publikum bekannt machen zu können, daß wir unser neues Geschäft **1439—11th Ave., nahe dem Maple Leaf Store,** eröffnet haben, in welchem alle Zweige des Ausland-Wechsels besorgt werden.

Wir versenden Gelder nach allen Teilen der Welt per Post und per Kabel. Unsere Spezialität ist die Verbindung mit Rußland, und ist es unseren deutsch-russischen Freunden und Kunden leicht gemacht, ihre notleidenden Verwandten mit einer kleinen Gabe zu unterstützen. Für $15.50 schicken wir 100 Rubel per Post nach Rußland, per Telegramm kommt es etwas höher. Wir haben russische Banknoten stets zum Kauf oder Verkauf. Dieses Fach ist ganz besonders rege, da man ein gutes Geschäft machen kann, wenn man jetzt kauft, solange Kurs niedrig ist.

Unser Geschäft steht unter der Leitung des Herrn A. F. Wanner, welcher in Regina und der Provinz gut bekannt ist, und hat langjährige Erfahrung im Ausland Wechselgeschäft, und wird alle Anfragen persönlich erledigen.

Wir befassen uns auch mit dem Kauf und Verkauf von Farmen und Stadteigentum, schreiben Unfall-, Lebens- und Feuerversicherung, borgen Geld auf verbesserte Farmen, sind öffentliche Notare und fertigen Kontrakte, Testamente und Kaufverträge an. Wir kollektieren Gelder zu den niedrigsten Raten, und verkaufen Dominion Expreß Money Orders.

Wir verlangen Agenten an allen Plätzen wo wir noch nicht vertreten sind. Bitte verlangen Sie unsere Prospekte.

Deutsche von Regina und von Saskatchewan: — Wollen Sie Aufschluß haben über etwas das Sie benötigen, dann kommt nach unserer Office oder schreibt an uns, und wir werden Ihnen zu Diensten sein. Macht unsere Office euer Abstelgequartier. In allen Angelegenheiten kommt zu uns. Unsere Office wird die Auskunftei sein für Regina und Saskatchewan.

Liebe Leser! Wollen Sie Geld nach Rußland schicken, oder Ihr Haus versichern, oder Land verkaufen oder vertauschen, dann wenden Sie sich an:

A. F. WANNER & CO.

1439—11th Ave., Regina, Sask.

A. F. Wanner, Geschäftsführer.

Bestellzettel.

A. F. Wanner & Co., Regina, Sask.

....., den .... Jan. 1918.

Werte Herren!

Anbei übersende ich Ihnen $15.50, wofür Sie bitte an (hier folgt Adresse in Russisch)

.....

.....

100 Rubel senden wollen. (Für 200 Rubel schickt $31.00).

Hochachtungsvoll Name .....

Adresse .....

.....

Neun unter zehn

der bekanntesten Krankheiten haben ihre Ursache in dem unreinen Zustand des Blutes, hervorgerufen durch den geschwächten Zustand der Lebensorgane.

Forni's

Alpenkräuter

hat nicht seinesgleichen um die Lebensorgane zu stärken, das Blut zu verbessern und das System zu kräftigen. Es ist ein altes, einfaches Kräuterheilmittel, das nur wohltuende Bestandteile enthält. Man frage nicht den Apotheker danach, denn es wird nur durch Spezialagenten geliefert.

Wegen näherer Auskunft schreibe man an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill.

(Zollfrei in Canada geliefert)

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Tatsache, daß gewisse Heilmittel, das oben erwähnte Heilmittel, jetzt allen Kunden in Canada zollfrei geliefert wird, wodurch eine große Ermäßigung des Kostenpreises eintritt.

Zu beziehen per Flasche $1.25

von der Deutschen Buchhandlung, 85 Main Straße, Winnipeg, Canada

Pariser Rooms u. Restaurant

Gute Mahlzeiten — Saubere Betten

Gute Bedienung — Mäßige Preise.

Fritz und Frau Breuer

98th St. — 10271 — Edmonton.

Aufruf!

Wer kennt den Aufenthalt von **Philip Schweizer.** Hat sich plötzlich von Sec. 6—8—9 W. 2 entfernt. Gefl. Nachrichten erbeten an **J. Lauer, P. O. Froude, Sask.**

Gesucht für sofort ein

Mädchen oder eine Frau zur Hülfe in der Haushaltung auf Farm in kleiner Familie ohne Kinder. — **C. A. Merwart, Macrorie, Sask.**

Heiratsgesuch. Welch edelgesinntes Mädchen deutscher Abstammung im Alter von 25 bis 32 Jahren wäre geneigt, einem deutschen Farmer, 37 Jahre alt, in B. C. ihr Herz anzuvertrauen. Farmermädchen bevorzugt. Nur ernstgemeinte Offerten erbeten an **Box 68, „Courier", Regina, Sask.**

„Der Courier" ist die führende deutsche Zeitung Canadas.
Zweiggeschäft für Alberta u. Britisch Columbia
312 Tegler Building
101 Straße, über Ramsey's Warenhaus
P. O. Box 301 — Edmonton, Alta.
C. W. Schickendanz,
Generalagent für Alberta u. Britisch Columbia

Der Courier, Organ der Deutsch-Canadier

Alberta Nachrichten

THE COURIER
is the leading Canadian paper in the German language.
BRANCH-OFFICE FOR
Alberta and British Columbia
Room 312 Tegler Building
101st Street, over Ramsey's Store
P. O. Box 301 — Edmonton, Alta.
C. W. Schickendanz
In charge for Alberta and British Columbia

11. Jahrgang | Mittwoch den 9 Januar 1918 | Nummer 10

Das Risiko des Weizenbauers

Warum mußte der Weizenpreis garantiert werden?

Das Weizenmanko in Groß-Britannien, Belgien, Frankreich und Italien beläuft sich auf 557 Millionen Buschel. Indien und Australien allein haben einen Ueberschuß von 540 Millionen Buschel, also fast genug, um das Manko in den alliierten Ländern Europas zu decken. Diese beiden Länder sind jedoch sehr weit vom europäischen Markte entfernt, und es können infolgedessen keine Schiffe entbehrt werden, um das Korn von dort zu holen. Die einzigen Länder, die für den europäischen Markt unter den gegebenen Umständen erreichbar sind, sind Canada und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, der aktuell verfügbare Ueberschuß in diesen beiden Ländern für Export beläuft sich jedoch nur auf die Hälfte des oben angegebenen Bedarfs.

Es bedarf nicht der Augen eines Kenners, die kritische Lage der alliierten Armeen und Länder in Europa in Bezug auf die Ernährungsfrage zu erkennen, und solange der Krieg dauert, wird sich diese Lage kaum verbessern.

Aber, sollte nun der Krieg morgen aufhören — was dann? Schiffe stünden dann sofort zur Verfügung, aus der Kornkammer Indiens und Australiens zu schöpfen, und als natürliche Folge würde der Preis für das kanadische und amerikanische Produkt entsprechend heruntergehen.

Die Möglichkeit dieser Gefahr hat viele kanadische und amerikanische Landwirte davon abgehalten, außerordentliche Anstrengungen für größere Weizenproduktion zu machen. Um nun diese berechtigten Bedenken der Farmer aus dem Wege zu räumen, hat sich die Regierung entschlossen, einen festen Minimumpreis für Weizen zu garantieren, der noch für eine bestimmte Zeitdauer nach dem Kriege anhält und dem Farmer volle Gelegenheit bietet, sich den veränderten Verhältnissen nach dem Kriege anzupassen. Die Regierung sagt sich, daß es billiger ist, einen Preis zu garantieren, als infolge Weizenmangels den Krieg zu verlieren.

So weit nun Fleisch und vor allen Dingen Schweinefleisch in Betracht kommt, besteht kein festgesetzter Preis. Wenn Frieden kommt, wird in keinem Lande ein Ueberschuß an Fleisch vorhanden sein, das auf den Markt zu bringen wäre. Alle die Schweine produzierenden großen Länder befinden sich entweder im Kriegszustand, oder sind durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden, daß sie infolge der auf ein Minimum reduzierten Einfuhr von Futtermitteln gezwungen wurden, ihre Schweinezucht einzuschränken.

Bevor nun der Preis für Schweine wieder einigermaßen normal ist, muß folgendes erreicht werden:

Zuchtschweine müssen auf die normale Anzahl gebracht werden.

Der Konsum und Verbrauch muß annähernd wieder auf die normale Basis gebracht werden.

Das augenblickliche Defizit von 33 Millionen Schweinen muß ersetzt werden.

Es wird sicherlich Zeit nehmen, alles dieses zu erreichen, und selbst für den Fall, daß der Krieg morgen aufhört, wird der Preis für Schweine nur sehr langsam heruntergehen.

Dieses sind einige der Gründe, weswegen der Preis für Weizen garantiert ist, während es sich nicht als notwendig herausstellte, einen Minimalpreis für Schweine festzusetzen.

Aus Edmonton

Eröffnung der Alberta Legislatur am 7. Februar.

Edmonton, Alta. — Auf einer am Donnerstag stattgefundenen Kabinettssitzung wurde beschlossen, die Provinziallegislatur zur Sitzung für Montag den 7. Februar zusammenzuberufen. Wie lange die diesmalige Sitzung der Legislatur dauern wird, ist nicht vorauszusagen.

Tochter von Vater versehentlich angeschossen.

Edmonton, Alta. — Die 15 Jahre alte Anna Smith, Tochter eines Farmers von Daysland, wurde vor einigen Tagen von ihrem Vater versehentlich angeschossen und mußte, da sie eine bedeutende Beinverletzung davongetragen hatte, nach dem Hospital zur Behandlung überführt werden.

Bergmann schwer verletzt.

Edmonton, Alta. — George Cook, ein in den Kohlengruben zu Cardiff beschäftigt gewesener Bergmann, hatte das Unglück, zwischen einen Bergwerkskarren und eine Kohlenwand zu geraten und derart schwere Quetschwunden davonzutragen, daß er sofort nach dem Hospital überführt werden mußte. Die Aerzte haben geringe Hoffnung, ihn am Leben erhalten zu können.

Die Stadt hat letzthin Schritte unternommen, die „Northern Alberta Natural Gas Development Co." wegen Kontraktbruchs zur Zahlung einer täglichen Strafe in Höhe von $100.00 heranzuziehen. Die Gesellschaft hatte sich verpflichtet, bis zum 16. November vorigen Jahres ihre Gasröhren bis in die Stadt zu legen. Da sie bis jetzt ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen ist, so hat die Stadt bereits einen Anspruch auf eine Konventionalstrafe in Höhe von über $4000.00. Dies wäre eine erwünschte Einnahmequelle, um das sich täglich erhöhende Manko der Straßenbahngesellschaft auszugleichen, — es klingt jedoch zu gut, um wahr zu sein.

Fred Rotter, ein fünf Jahre alter Junge, starb vor einigen Tagen im „Royal Alexandra Hospital" infolge erlittener Brandwunden gelegentlich eines Feuers, welches das Haus seiner Eltern einäscherte. Er wurde zusammen mit seinem 3 Jahre alten Schwesterchen, das ebenfalls ihr Leben einbüßte, beerdigt.

Im Hause des Herrn W. H. Gibson, Eigentümer des Gibson Block (früher Wenzel Block), brach Feuer aus, das einen Schaden von ca. $2000.00 anrichtete.

Louis Dobry, Sohn eines hiesigen prominenten Ruthenen, ist in Flandern während eines Kampfes um „Paaschendaele Ridge" gefallen.

Aus der Provinz

Herr H. W. Wood, Präsident der Vereinigten Farmer Albertas spricht über Rauchwaren

Zu einer Versammlung von Farmern und Stadtleuten in Red Deer erklärte Herr Wood folgendes:

Ich habe zwei Söhne. Beide befinden sich im militärpflichtigen Alter, und beide sind vom Militärdienst befreit worden, weil sie Farmer sind und ihre Dienste als Produzenten benötigt werden. Unser Land ist besser für Viehzucht als für Weizenbau geeignet. Wir beabsichtigen, weiterhin Viehzucht zu betreiben; anderseits aber auch sind wir bereit, soviel Weizen wie möglich anzubauen, auch wenn eine Weizenernte bei uns unsicher ist. Wir beabsichtigen ferner, mehr Schweine zu ziehen als je zuvor. Wir werden dies tun, weil uns aus zuverlässiger Quelle gesagt wird, daß unsere Armeen und unsere Verbündeten Brot und Speck auf's dringendste benötigen.

Mag sein, daß unser Einkommen nicht so sicher und unsere Ernte nicht so groß sein wird, als wir von unserem Lande erwarten dürften, wenn wir einsäen würden, was sich für unseren Boden am besten eignete. Immerhin erwarten wir eine mäßige Entschädigung für unser Bemühen, und sind froh, die Gelegenheit zu haben, der guten Sache zu Hause auf unserer eigenen Farm zu dienen.

Während sie als Farmer vom Militärdienst befreit sind, halten meine Söhne es als ihre unbedingte Pflicht, ihr Bestes einzusetzen, soviel wie möglich anzubauen und auf diese Weise der Sache zu dienen, für welche die Soldaten im Felde fechten.

In Anbetracht der hohen Löhne und Preise für Sachen, die der Farmer braucht, mag es den Anschein haben, als ob es vorteilhafter sei, Korn zu den augenblicklichen Preisen zu verkaufen als Schweine zu mästen und dafür 16c das Pfund zu erzielen. Trotz alledem, es bezahlt sich, und im Vergleich zum Felddienst in den Gräben Flanderns für $1.10 pro Tag, ist es entschieden eine gute Sache. — Dieser Dienst ist genau so gut, wie der Dienst an der Front. Die Frage ist, wollen wir unser Bestes einsetzen? Ich kenne den Alberta Farmer zur Genüge, um zu wissen, daß er sein Bestes tun wird, sobald er die unbedingte Notwendigkeit erkannt hat.

Der Wert des sogenannten „Kuh"-Gesetzes (Cow-Acts) in 1917

Während der letzten 8 Monate, seitdem das Gesetz von der Legislatur angenommen wurde, ist dasselbe erfolgreich zur Anwendung gebracht worden. 1300 Farmer haben von dem Gesetz Gebrauch gemacht und sich vereinigt, um Zuchtvieh anzukaufen. Besondere Sorgfalt wurde darauf gelegt, darnach zu sehen, daß die Leute, die unter obigem Gesetz Vieh kauften, auch darauf eingerichtet waren, das Vieh durch den Winter zu bringen, und da wir jetzt mitten im Winter stecken, hat sich die Regierung entschlossen, bis zum Frühling Ankäufe unter dem „Cow-Act" zu suspendieren. Die Abteilung für Landwirtschaft wird Vorkehrungen treffen, die Anleihen während des Jahres 1918 fortzusetzen, besonders mit Rücksicht darauf, daß es sehr wichtig ist, dem Heimstätter der Provinz die Zucht von Vieh zu ermöglichen. Wohl wenige Gesetze haben den gestellten Anforderungen so gut entsprochen, wie das „Kuh-Gesetz".

Gienger-Miller

Ein recht feierliches und interessantes Ereignis fand im Hause des Herrn August Miller und Frau, im Martins-Distrikt, Holden, statt, als ihre älteste Tochter Christina sich mit Herrn Eduard Gienger zum ewigen Bunde vereinigte.

Die Braut, mit Schleier und Blumen geschmückt, sah in ihrem Brautkleide reizend aus. Die Trauung wurde von Herrn Pastor J. E. Daum, Edmonton vollzogen und als Trauzeugen fungierten Fräulein Annie Giebelhaus und Herr Eduard Zambert. Die vielen Hochzeitsgäste und Freunde der Familie taten sich an dem vorzüglichen Hochzeitsmale gütlich. Der Tag verlief in fröhlicher Unterhaltung. Die Anwesenden wünschten dem Paare ein glückliches und gesegnetes Eheleben. (Red.: Wir schließen uns an und gratulieren nachträglich bestens.)

Strathcona. — Herr John Vogel, Strathcona, starb am 28. Dezember nach längerem, schwerem Leiden. Die Beerdigung fand am Neujahrstage statt. Herr Vogel hinterläßt Frau und sieben Kinder. (Wir sprechen den Hinterbliebenen hiermit unser herzlichstes Beileid aus. Die Red.)

Sawridge. — Die Fischerei auf dem Lesser Slave Lake kam nach kurzer Saison am 2. Januar zum Abschluß. Vier große Gesellschaften haben nicht weniger als 18 Waggonladungen zum Versand gebracht. Zehn Prozent des Fanges bestand aus Hechten, 10 Prozent aus Zander und der Rest aus Weißfische. Gezahlt wurde für Hechte durchschnittlich 3½c, für Weißfische und Zander 6½c das Pfund. Im ganzen waren über 600 Lizenzen ausgegeben worden, sodaß auf den einzelnen Fischer nicht viel mehr als 1000 Pfund Fische die gefangen wurden, kamen.

Herr Kapitän Niclas, Dogs Island, in dessen gastfreiem Hause nebenbei bemerkt der Schreiber dieses das Weihnachtsfest verlebte und die Freundlichkeit der Frau Kapitän sowie die urwüchsigen Geisterblitze ihres Gemahls aufs gründlichste genoß, hat mit Herrn B. von Aueberg ebenfalls dem Fischfang gehuldigt. Herr und Frau Hasse nebst Fräulein Töchterlein statteten der Kapitän-Familie am Neujahrstage einen Besuch ab.

Stoney Plain. — Herr und Frau Boden, die einige Jahre auf der Demonstrationsfarm lebten, haben eine Farm in der Nähe von Didsbury aufgenommen. Als Zeichen der Anerkennung wurde dem scheidenden Ehepaare seitens ihrer Stoney Plainer Freunde eine Standuhr verehrt.

Zuchtsauen für Farmer zum Kostenpreise.

Um die Schweineproduktion in Alberta zu fördern, hat sich die Provinzial-Regierung zum Ankauf von Race Zucht-Sauen entschlossen, die den Farmern zum Tagespreise plus $1.00 für Unkosten überlassen werden. Diese Tiere werden in den Viehhöfen und Schlachthäusern in Edmonton und Calgary zu Tagespreisen gekauft. Besondere Sorgfalt wird darauf gelegt, nur Tiere von guter Länge und Tiefe zu wählen. Diese Tiere werden belegt zwischen dem 20. Dezember und 10. Januar, und falls notwendig, noch einmal zwischen dem 11. Januar und 1. Februar. Alle Tiere, die nicht tragend sind, werden ausgemerzt, weil es bis zur Zeit wo sie ferkeln sollen zu spät oder zu unsicher sein dürfte.

Ein Verzeichnis über Datum und Herkunft des Ebers, von dem die Sauen belegt sind, wird gehalten werden, damit der Käufer weiß, wann und welche Rasse die Sau ferkeln wird.

Berkshire, Yorkshire, Duroc Jersey, Poland China, Hampshire und Tamworth Eber werden zur Zucht benutzt werden.

Anfragen und Applikationen sind zu richten an:

Herrn W. F. STEVENS, Live Stock Commissioner, Department of Agriculture, Edmonton.

Der Courier
Zweiggeschäft für
Alberta u. Britisch Columbia
C. W. Schickendanz, Generalagent. 101 Straße über Ramsey's Warenhaus. Office: Zimmer No. 312, Tegler Bldg. Postadresse: P. O. Box 301, Edmonton, Alta.
Alle Anzeigen, Berichte und Korrespondenzen aus Alberta und Britisch Columbien sind an C. W. Schickendanz, P. O. Box 301, Edmonton, Alta., zu richten.
Alberta-Teil jeder Courier-Ausgabe, (Anzeigenannahme und Schriftleitung) schließt am Freitag Abend der vorhergehenden Woche.
Der „Courier" kostet nur zwei Dollar das Jahr und ist im voraus zahlbar. Der „Courier" ist die verbreitetste Zeitung im canadischen Westen und bringt die meisten Nachrichten aus Alberta. Korrespondenzen aus deutschen Kreisen werden stets gern angenommen.
Advertising Rates on Application

J. Erlanger
Deutscher Optiker und Augenspezialist
Empreß-Block
10133 Jasper Avenue,
Edmonton.
Augengläser sollten nur von Spezialisten angepaßt werden, die dieses Fach studiert haben und es verstehen, Augen wissenschaftlich zu untersuchen. Ich garantiere meine Arbeit und von mir verschriebene Gläser ohne jeden Rückhalt.

Farmer!
Wer Vieh zu verkaufen hat oder Vieh kaufen will, wende sich an
HERMANN SCHMIDT, Edmonton
Beste Preise. Reelle Bedienung. (Vieh wird von den Farmern abgeholt.)
Hermann Schmidt,
12227—97. Str., Edmonton.
Eastwood Dairy.
Haustelephon 71441
Viehhof-Telephon 71666

Dr. P. KARRER
Zahnarzt
Diplomiert in der Schweiz, an der Universität Moskau u. Philadelphia. — Officestunden von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. — Telephon 5331.
302 Tegler Building, 101. Straße, über Ramsey's Dept. Store.
Edmonton, Alta.

Dr. C. H. Grunert
Fort Saskatchewan.
Praktischer Tierarzt
Diplomiert in Deutschland, Universität Leipzig; in der Schweiz, Universität Zürich.
Spezialität: Chirurg. Operationen.
Office: Fort Saskatchewan.
Tel. 54 oder 42. P. O. Box 32.

Robertson Winkler & Co.
Advokaten, Rechtsanwälte u. Notare.
Vollmachten, Erbschaften und sonstige gerichtliche Angelegenheiten erledigt.
Gariepy Block, Phone 6111.
Ecke McDougall und Jasper St
Edmonton, Alta.
Deutsche Korrespondenz zu richten an H. A. Raich.

Vergessen Sie nicht, bei uns vorzusprechen, wenn Sie Juwelierwaren oder Augengläser brauchen. — Lassen Sie sich unsere $5.50 Waltham Uhr zeigen.
H. B. KLINE & SONS, LTD.
Die besten Juweliere
Ecke Jasper und 99. Straße
Edmonton, Alta.
Heiratslizensen werden hier ausgemacht.

COLUMBIA HOUSE
Logierhaus und Restaurant
Robert Kaesting, Besitzer
Saubere Zimmer und Betten!
Gute Mahlzeiten!
305 Queens Ave. Edmonton.

Becker & Schmidt
Box 301 Edmonton
Fornis Haus-Medizinen
Alpenkräuter $1.30 Porto 20c
Magenstärker 52c, Porto 8c.
Heilöl 52c Porto 8c
Uterina (für Frauenkranke) $1.30 Porto 20c. Bei mehreren Flaschen 20c und halbes Porto für die weiteren.
Heureka Wurmkapseln
(Agenten für Alberta)
für Pferde (12 Kapseln $2.00, Porto 10c. Schreiben Sie uns wegen Lokalvertretung.)
BECKER & SCHMID
Box 301 Edmonton

Marktpreise

(Sonnabend, 5. Januar 1918.)

Weizen:	
Nr. 1 Northern	$2.01
Nr. 2 Northern	1.98
Nr. 3 Northern	1.95
Nr. 4 Northern	1.88
Nr. 5 Northern	1.76
Nr. 6 Northern	1.67
Futter	1.45
Hafer:	
No. 2 C. W.	.73
No. 3	.70
Extra 1 Futter	.70
No. 1 Futter	.67
No. 2 Futter	.64
Gerste:	
3 C. W.	1.18
No. 4	1.13
Futter	1.03
Stadtmarkt.	
Butter, per Pfund	40—45c
Butter, in Topf, per Pfd.	37c
Eier, per Dutzend	50—60c
Käse, per Pfund	10c
Gemüse: sehr knapp.	
Kartoffeln, per Buschel	85c—$1.00
Fische:	
Weißfisch, per Pfd.	12—12½c
Hecht	10c
Zander	12—12½c
Fleisch und Geflügel:	
Rinder Hinterkeule, per Pfd.	16 c
Rinder Vorderkeule, per Pfd.	12¾c
Rippen, per Pfd.	16 c
Sirloin Steak, per Pfd.	22½c
Flomen-Schmalz, per Pfd.	25 c
Herz, per Pfd.	12½c
Kalbskeule, per Pfund	25 c
Rundsteak, per Pfd.	20 c
Schultersteak, per Pfd.	15 c
Loin, per Pfd.	17 c
Kalbsschulter, per Pfd.	20 c
Schweine, ganze, per Pfd.	19—22c
Schweine, halbe, per Pfd.	22
Schweineschulter, per Pfd.	22c
Lebende Hühner, per St.	85c—$1.00
Hühner, gerupfte, per Pfd.	25c
Stiere:	
Schwere	$9.50—$10.00
Gute	$9.00—$9.50
Kälber:	
Schwere, per Pfd.	10—11c
Gute, per Pfd.	9—10c

Vegreville. — In Verbindung mit der jährlichen Saatweizenausstellung, die am 4. d. Mts. stattfand, wurde auch eine Geflügelausstellung abgehalten. Die Ausstellung war reichlich beschickt und war in jeder Hinsicht ein großer Erfolg.

Dunstable. — Die Farmer von Dunstable verlangen, daß der Preis für Schweine auf 18c per Pfd. festgesetzt wird, da es sich sonst für die Züchter bei den bestehenden Futterpreisen nicht bezahlt, Schweine zu ziehen. Sie verlangen, daß dieser Preis für ein Jahr nach Friedensschluß beibehalten werden soll.

Sedgewick. — Die landwirtschaftliche Vereinigung von Sedgewick hielt am letzten Sonnabend ihre Jahresversammlung ab. Herr Ball wurde als Präsident wiedergewählt und ferner beschlossen, im Laufe des Monats eine Saatweizen-Ausstellung zu veranstalten.

Tofield. — Herr Hall, Eigentümer der Ardnoddy Farm, hat kürzlich eine Herde „Shorthorns" bestehend aus 14 Stück Vieh gekauft.

Grande Prairie. — Aus einem Berichte, den wir dem Grande Prärie Herald entnehmen, befindet sich diese neueste Stadt des Nordens in einer ausgezeichneten finanziellen Verfassung, was man wie allbekannt von unserer Stadt Edmonton nicht behaupten kann.

Woher der „deutsche Michel" stammt.

Bekanntlich lautet der volkstümliche Spitzname für eine gewisse Art von Schwerfälligkeit bei Menschen und Dingen: „Deutscher Michel!"

Diese sprichwörtlich gewordene Bezeichnung besitzt insofern ihre interessante historische Vergangenheit, als die ursprüngliche Herkunft des vielgenannten und verkannten „deutschen Michels" durchaus nichts mit der späteren Bedeutung zu tun hatte, die sich nach und nach an seinen Namen knüpfte. Derselbe war nämlich anfänglich — ein Ehrentitel für einen berühmt gewordenen deutschen Streiter, zur gebührenden Anerkennung und als besonderes Kennzeichen! Generalleutnant Johann Michael Obertraut hieß dieser deutsche Kriegsmann, der, in dänischen Diensten im 17. Jahrhundert stehend, namentlich 1620—22 gegen die Spanier so ruhmreich sich hervortat, daß diese ihn als ihren gefährlichsten Feind fürchten lernten, und in Anspielung auf seinen Vornamen Michael (bekanntlich der gewaltige, streitbare Erzengel mit dem Schwerte!) den „deutschen Michel" hießen, eine Benennung, welche bald allgemein wurde.

* Dieser erste „deutsche Michel" fiel 1625 bei Hannover, doch sein Beiname überlebte ihn, um schließlich zum Spitznamen für deutsche Eigenart (wodurch allerdings der anfänglich löbliche Sinn sich in einen weniger lobenswerten verwandelte!) zu werden.

Aus Calgary

C. P. R.-Eisenbahnarbeiter erhalten in Zukunft ihre Löhnung alle 14 Tage.

Calgary, Alta. — C. P. R. Beamte haben bekannt gegeben, daß in Zukunft ihren Arbeitern die Löhnung 14tägig anstatt monatlich ausgezahlt werden wird, und zwar sind die Tage hierfür auf den 8. und 23. jedes Monats festgesetzt worden.

Calgary hat bessere Kohlenzufuhr.

Calgary, Alta. — Die Kohlenfrage in Calgary hat eine Besserung erfahren. Es sind in einem Zeitraume von drei Tagen nicht weniger als 62 Waggons mit Kohlen hier eingetroffen.

Schrecklicher Brand zu Dawson.

Dawson, Yukon T. — Durch einen vor einigen Tagen im Heim der Familie Fred H. Day ausgebrochenen Brand sind zwei Mitglieder der Familie getötet und alle übrigen Mitglieder mehr oder weniger ernstlich verletzt worden. Joe und Clifford Day, ein resp. vier Jahre alt sind tot, und Frau Day und die übrigen vier Kinder liegen in gefährlichem, wenn nicht hoffnungslosem Zustande darnieder.

Kirchliche Nachricht

Medicine Hat, Alta

Wo Leute kirchlich unversorgt sind ist der Unterzeichnete gerne bereit selbige mit Wort und Sakrament zu versorgen. Man wende sich an: **Rev. R. Arnsdorf, 927 Elm St., Medicine Hat, Alberta, Reiseprediger der Ohio Synode für Alberta.**

Gesucht ein Bäckerlehrling. Zu melden bei **East End Bakery, Kinistino Ave., Edmonton, Alta.**

Provinz Alberta

Freies Land

für Ansiedler

Schule für Landwirtschaft zu Olds

Die durch den Krieg verursachten Zustände bringen die Farmer zurück nach dem Land.

Die Provinz Alberta enthält Raum für Millionen

Freie Heimstätten sind immer noch zu haben in nächster Nähe von Eisenbahnverbindungen und Transportgelegenheiten, wo dem Farmer und Ansiedler **außergewöhnlich günstige Gelegenheiten** geboten werden.

Das Klima von Alberta ist unübertroffen und für den landwirtschaftlichen Betrieb jeder Art geeignet. Es hat den Hochstand in der Getreideproduktion wie auch in der Viehzucht für sich gewonnen.

Viehzucht und gemischtes Farmen

Obwohl Alberta sehr gut für das Ziehen von Weizen und anderen Getreidearten geeignet ist, ihre erste und Hauptindustrie war die Viehzucht und die Provinz hält heute noch den Höchst-Standard in dieser Beziehung. Die erfolgreichsten Farmer sind die, welche neben dem Weizenbau sich auch der Viehzucht und der Milchindustrie zuwenden.

Landwirtschaftliche Schulen. — Alberta ist, was Landwirtschaftliche Schulen, Demonstrations-Farmen, Eisenbahnen, Telephone und sonstige unter Regierungsaufsicht stehende öffentliche den Ansiedlern zugängliche Annehmlichkeiten anlangt, führend.

Wegen genauer Information wende man sich an

CHARLES S. HOTCHKISS
EDMONTON, ALTA. Chief Publicity Commissioner

BECKER & SCHMID Box 301 EDMONTON, Alta.

Jetzt ist die Zeit, den Pferden die Würmer abzutreiben.

Wir sind die alleinigen Vertreter für Alberta und Britisch Columbia für die altbewährten und allein zuverlässigen „Heureka"-Wurmkapseln für Pferde.

Hunderte von Zeugnissen stehen zur Verfügung. Schreibt noch heute um eine Schachtel mit 12 Kapseln und Gebrauchsanweisung. Preis $2.00 das Dutzend — Porto 10c

BECKER & SCHMID Box 301 EDMONTON, Alta.

BECKER & SCHMID
Edmonton Box 301 **Alberta**

Heizkohlen-Preise ab 1. November

„Superior"-Kohle unsere Spezialität — Beste Kohle für's Geld.

Gesiebte Stück-Kohle	$3.50 ab Mine
Gesiebte Egg-Kohle	$2.75 ab Mine
Gesiebte Nuß-Kohle	$2.25 ab Mine
Humberstone Lump Kohle, per Tonne	$4.75 ab Mine
Twin City Lump Kohle, per Tonne	$4.75 ab Mine

Schreiben Sie uns wegen Preise nach Ihrer Station geliefert.

Fenz-Pfosten

Cedar gespalten:

12—15 Zoll im Umfang, 7 Fuß lang, per Stück	13c
15—18 Zoll im Umfang, 7 Fuß lang, per Stück	15c
18—21 Zoll im Umfang, 7 Fuß lang, per Stück	16½c

Runde Cedar-Pfosten, alle frei von Rinde:

Alles 4zöllige am dünnen Ende, 7 Fuß lang, per Stück	22c
Alles 5zöllige am dünnen Ende, 7 Fuß lang, per Stück	23½c
Alles 6zöllige am dünnen Ende, 7 Fuß lang, per Stück	25½c
Alles 6zöllige am dünnen Ende, 8 Fuß lang, per Stück	34c

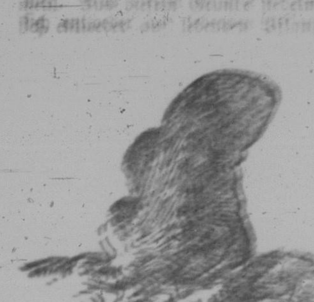
In diesen Preisen ist Fracht mit eingeschlossen für Stationen bis nach Regina und Saskatoon. Punkte weiter östlich kommen entsprechend höher je nach Distanz.

BECKER & SCHMID
Edmonton Box 301 **Alberta**

Für unsere Farmer

Baumschwämme.

Die Pilze, die an den Baumstämmen sich zeigenden [illegible] Wucherungen, die mit dem allgemeinen Namen „Baumschwamm" bezeichnet werden, gehören zu der überaus artenreichen Pflanzenfamilie der Pilze. Da diesen das Blattgrün fehlt und ihnen daher die Fähigkeit fehlt, die Kohlensäure der Luft zu assimilieren, d. h. in Nahrungsstoffe umzuwandeln, so sind sie gezwungen, die zu ihrem Aufbau und Leben nötigen Säfte aus anderen organischen Körpern zu nehmen. Aus diesem Grunde siedeln sie sich entweder auf lebenden Pflanzen,



[illegible]

Tieren und Menschen als Schmarotzer (Parasiten) oder auf abgestorbenen Lebewesen als Fäulniserreger an. Viele Pilze sind Parasiten und Fäulniserreger zu gleicher Zeit.

Wie schon der Namen Schmarotzer und Fäulniserreger erkennen lassen, verrichten die Pilze ihrer Mehrzahl nach eine unheilvolle Tätigkeit im Haushalte der Natur. Abgesehen von einer gewissen Zahl derselben, die als [illegible] bei jedem organischen Körper eine [illegible] herbeiführen und die Verteilung der Erdoberfläche durch Tier- und Pflanzenleichen [illegible] unser Gebot [illegible] und unsere Weine und Biere zur Gärung bringen, oder als Schwämme gegessen werden können, verursachen die anderen [illegible] nicht selten Krankheiten und [illegible] deren Tod. Eine große Zahl der Krankheiten bei Menschen, Tieren und Pflanzen sind auf die verderbliche Tätigkeit von Pilzen zurückzuführen. Ihre verheerenden Wirkungen werden noch durch den Umstand vermehrt, daß sie nur schwer bekämpft werden können und nur schwer zu [illegible] sind.

Zu diesen Pilzen gehört auch der Baumschwamm, einer der gefährlichsten Feinde unserer Obstbäume. Drei Arten sind es, die sich mit Vorliebe ansiedeln und die für die Arbeit der Zerstörung und Fäulnis des Baumlebens sorgen. Ist einer dieser drei Schwämme da, so ist der Baum [illegible] dem Tode entgegen.

Der Schwefel- oder Eierporling, schwefelgelber Baumschwamm, ist einjährig und erscheint im Frühjahr vereinzelt im Mai, in der Regel aber erst [illegible] bis Oktober an den Stämmen unserer Obstbäume, [illegible]

[illegible]

dere aber der Weiß-, Kirsch- und Zwetschenbäume. Im Walde ist er auf allen [illegible] zu finden. Seine [illegible] Hüte entstehen [illegible] einer [illegible] [illegible] zu großen [illegible] [illegible]. Das Fleisch ist anfangs [illegible] mit [illegible] Oberfläche und [illegible] Ränder. In der Jugend [illegible] der Eierporling [illegible] [illegible], welcher sich aber bald verliert, [illegible] Farbe in ein [illegible] Gelb [illegible]. Das Fleisch ist anfangs weich, [illegible] und [illegible] beim Bruche [illegible] wird es [illegible]. Der Schwamm hat in der ersten Zeit einen angenehmen Geruch und soll trotz seines bitteren Geschmackes ein schmackhaftes Gericht geben. In einzelnen Gegenden wird er tatsächlich gegessen. Als Baumschädling erzeugt er die sogenannte Rot- und Stockfäule des Holzes.

Als Stockschwamm überfällt der Eierporling meistens von allen Eichen- oder Birnbäumen [illegible] Stämme [illegible] Obstbäume und

ist daher in jenen Gegenden sehr häufig zu finden, in denen die Obstbaumplantagen an Eichenwälder grenzen. Wird nicht rechtzeitig eingegriffen, so befällt er auch gesunde Bäume. In warmfeuchten Sommern wächst das Schwammgebilde oft meterhoch an den Stämmen bis zu den Astgabelungen empor.

Der striegelige oder rauhhaarige Porling, poröser Baumschwamm, sucht mit Vorliebe Aepfel-, Birn- und Nußbäume als Wohnstätten auf und ist ebenfalls einjährig. Vom Juli bis September entwickeln sich seine mächtigen Fruchtkörper an kranken Stellen der Stämme und Aeste und bilden in der Jugend eine goldgelbe, [illegible] Fleischmasse, welche breit ansitzt, sich aber bald als halbkreis-, polster- und konsolförmiger Hut ausstreckt, der nicht selten bis gegen ein Viertelmeter in die Länge und Höhe wächst. Die Oberseite ist mit steifen, aufrechtstehenden Haaren dicht besetzt, welche anfangs gelbbraun, später samt dem Hute sich schwarzbraun bis schwarz verfärben. Die auf der Unterseite befindlichen röhrenartigen Poren sind im Gegensatze zu denen des Eierporlings lang und tränen bei dem leisesten Drucke. Der Duft des Pilzes ist stark moderig, der Geschmack bitter und das Fleisch ungenießbar.

Mit Eintritt der Fröste sterben beide Schwämme ab, aber die verholzten und wie verkohlt aussehenden Klumpen bleiben auf den Stämmen stehen und sind die Brutstätten zur weiteren Ausbreitung dieser Baumschädlinge.

Der falsche Feuerpilz oder unechte Zunderpilz, dessen Fruchtkörper viele Jahre ausdauernd an verschiedenen Laubbäumen, wie Eichen, Buchen, Birken, Erlen, Eschen, namentlich Bruchweiden, aber auch an Nuß-, Apfel- und Zwetschenbäumen [illegible] ist, von Jugend auf holzartig und hart. Anfangs kleine Knollen am Stamme bildend, wächst der Pilz durch all-

Der Schwefel- oder Eierporling.

jährliche Vergrößerung des Fruchtkörpers zu Pferdehufform (dem er auch sehr oft in Gestaltung gleicht) und Hutgröße heran. Losgelöst vom Stamme zeigt der Schwamm unten auch eine Halbmondform.

Vom Weinstock.

Bei dem jungen Weinstock entwickeln sich im ersten Jahre die Triebe [illegible]. Von diesen wird im Herbst das grün gebliebene Holz etwas eingekürzt, damit die unteren Augen desto besser ausreifen können. Im zweiten Jahre wird der schwächste der beiden vorjährigen Triebe unterdrückt und der andere, den man erhalten will, auf etwa einen Fuß zurückgeschnitten. Von den an dieser Rebe getriebenen Augen läßt man dann dieselben etwa einen halben Fuß lang und nur die beiden oberen stehen, während man die anderen unterdrückt. Diese beiden Teile geben dann schon einige Trauben. Jetzt ist eine Düngung mit zersetzter Mistjauche, u. s. w., zu empfehlen. Im dritten Jahre ist der Stock vollständig entwickelt und werden dann die in den Hauptreben sich entwickelnden Seitentriebe abwechselnd auf zweiäugige Zapfen und auf die vorjährigen Leittriebe von zehn bis fünfzehn Augen verschnitten. Die im frischen Holz entstehenden Triebe, der sogenannte Geiz, dürfen nicht, wie es oft geschieht, ausgebrochen werden, dagegen kann man sie auf ein Auge zurückschneiden. Die Schnittzeit ist der [illegible]. Man bürste die lose, abgestorbene Rinde mit einer nicht zu scharfen Bürste ab. Wenn auch nach und nach diese Rinde von selbst abgestoßen wird, soll sie doch in den Herbstmonaten entfernt werden, da unter ihr allerlei Rebenschädlinge gewöhnlich überwintern. Nach Möglichkeit sollen die ausgebürsteten Rindenteile verbrannt werden.

Gefrorene Wäsche. Hat man bei kaltem Wetter Wäsche zu trocknen, so nehme man sie, wenn in gefrorenem Zustande, mit größerer Vorsicht ab. Steif gefrorene Wäsche darf weder gebogen noch gedrückt werden, sonst werden die kleinen Eiskristalle gebrochen und damit die Gewebfasern zerschnitten und zerrissen. Die Wäsche erhält eine Menge Löcher, welche vorher nicht darin waren.

Auswahl und Pflege des Zuchtgeflügels

Einer der wichtigsten Punkte bei der Geflügelzucht ist, daß nur gesunde und kräftige Tiere zur Zucht verwendet werden. Nur wenn man dies fortwährend tut, wird man auch imstande sein, einen Stamm von kräftigen Tieren aufzubauen, welche gut befruchtete Eier legen, aus denen kräftige Kücken ausgebrütet werden, die sich rasch entwickeln und von denen die jungen Hühner genügend Kraft besitzen, daß sie auch den Anforderungen gewachsen sind, welche eine hohe Eierproduktion an ihr System stellt. Das Aussehen eines Tieres ist nicht immer ein sicheres Zeichen für seine Lebenskraft, aber wenn man ihr Aussehen und Benehmen in Betracht zieht, dann hat man eine ziemlich sichere Grundlage, um die kräftigsten Tiere auszuwählen. Der Kamm, das Gesicht und die Kehllappen sollten eine schöne Farbe haben und gut entwickelt sein; der Kopf sollte verhältnismäßig breit und kurz, nicht schmal und schlangen- oder krähenkopfartig sein. Die Tiere müssen lebhaft sein und eine stolze Haltung haben. Die Beine müssen gut auseinander gestellt sein, so daß sie den Körper gut tragen können. Tiere mit schwächlichen X- oder O-Beinen sind von der Zucht auszuschließen. Die Schenkelknochen müssen kräftig und für die Rasse nicht zu fein sein. Das Gefieder muß rein und glatt sein, denn schwächliche oder kränkliche Tiere haben in der Regel auch immer ein rauhes und schmutziges Gefieder. Tiere, die einmal krank waren und sich augenscheinlich wieder erholt haben, sollte man nicht zur Zucht verwenden, wenn man es vermeiden kann.

Bei der Zusammenstellung der Zuchtherden muß man immer den Zweck im Auge behalten, den man mit seiner Zucht verfolgt. Wenn man Ausstellungstiere züchten will, dann sollte man nur solche Tiere zur Zucht verwenden, die entweder selbst den Anforderungen des Standard so viel als möglich entsprechen oder doch die Eigenschaft besitzen, eine Nachzucht zu liefern, die dem Standard so nahe als möglich kommt. Wenn man Tafelgeflügel produzieren will, dann sollte man solche Tiere zur Zucht wählen, die eine volle Körperform haben, damit sie möglichst viel Fleisch tragen können. Sie sollten einen breiten und tiefen Körper und einen langen Rücken, sowie eine lange Brust haben; namentlich die letztere sollte lang und breit und gut mit Fleisch bedeckt sein. Wenn man Eier für den Markt produzieren will, dann sollte man für Hühner zur Zucht verwenden, die selbst gute Legerinnen sind. Auch sollten sowohl die Hähne wie auch die Hühner von guten Legerinnen stammen.

Die Zuchtherden sollten wenigstens zwei Wochen vorher zusammengestellt werden, ehe man die Eier zum Ausbrüten verwenden will, denn, wenn man damit länger wartet, dann kann es vorkommen, daß die Eier schlecht befruchtet sind. Besser ist es, wenn die Zuchtherden schon früher zusammen gestellt werden, denn dann kann man die Eier schon vorher 5 bis 6 Tage lang bebrüten lassen, ehe man sie zur Zucht verwenden will, um auszufinden, ob sie auch befruchtet sind. Ist dies nicht der Fall, dann hat man immer noch Zeit, den Hahn zu wechseln, um befruchtete Eier für die Frühbruten zu bekommen. Man warte mit der Zusammenstellung der Zuchtherden niemals länger als bis zum 1. Februar.

Mit der Größe der Zuchtherden muß man sich nach der Rasse richten. Wenn die Hühner in Höfen gehalten werden, dann rechnet man von den leichten Rassen, wie die Leghorns, von 12 bis 15 Hühner, von den allgemeinen Nutzrassen, wie die Wyandottes, von 10 bis 12 Hühner und von den schweren Rassen, wie die Brahmas, von 8 bis 10 Hühner auf einen Hahn. Wenn die Hühner freien Auslauf haben und der Hahn ein starkes und kräftiges Tier ist, dann wird man auch von einer bedeutend größeren Anzahl Hühner gut befruchtete Eier erhalten. So sollte ein junger, kräftiger Plymouth-Rock-Hahn bei freiem Auslauf noch gut befruchtete Eier liefern, wenn er mit 20 bis 25 Hühnern gepaart wird, während Leghorn-Hähne unter den gleichen Verhältnissen schon erfolgreich mit 30 bis 40 Hühnern gepaart wurden. Will man von größeren Herden Bruteier haben, dann ist es ratsam, zwei Hähne zu halten, die man abwechselnd mit den Hühnern laufen läßt.

Alte und junge Hühner, sowie alte und junge Hähne kann man zur Zucht verwenden. Die alten Hühner sind allerdings den jungen vorzuziehen, da sie größere Eier legen, die in der Regel auch besser befruchtet sind und kräftigere Kücken liefern. Ein- und zweijährige Hühner sind den älteren vorzuziehen. Tiere, seien es nun Hühner oder Hähne, die sich als besonders wertvolle Zuchttiere erwiesen haben, sollte man aber so lange als möglich zur Zucht behalten.

Wenn es irgend möglich ist, sollte man den Zuchttieren freien Auslauf gewähren. Besser ist es, wenn man ihnen diesen schon im Herbst und Winter geben kann, aber wo dies nicht angeht, wird sich der freie Auslauf kurz vor Beginn und während der Brütesaison als sehr wertvoll erweisen. Tiere, die freien Auslauf haben, liefern einen höheren Prozentsatz an befruchteten Eiern, bessere Ausbrütungen und kräftigere Kücken.

Die Zuchtherden müssen genau beobachtet werden, um zu sehen, daß die Tiere in gutem Zustande bleiben. Man untersuche die Tiere und auch die Hühnerhäuser, ob sie nicht mit Läusen oder Milben verseucht sind. Wenn nämlich die Tiere von diesen Schmarotzern geplagt werden, so kann dadurch die Befruchtung der Eier stark beeinträchtigt oder ganz zerstört werden. Große Sorgfalt muß man auch darauf verwenden, daß sich die Hähne, welche man zur Zucht verwenden will, die Kämme und Kehllappen nicht erfrieren, da dadurch ihre Leistungsfähigkeit stark beeinträchtigt wird, und es dauert mehrere Wochen, bis sie sich wieder erholen. Wenn sehr kaltes Wetter eintritt, dann ist es gut, wenn man die zur Zucht bestimmten Hähne während der Nacht in Kisten oder Käfigen unterbringt, die mit einem Stück Zeug teilweise bedeckt werden, um ein Erfrieren der Kämme und Kehllappen zu verhüten. Gut ist es ferner, wenn man die Hähne abends hin und wieder untersucht, ob ihr Kropf mit Futter gefüllt ist, und ob sie nicht mager werden. Manche Hähne sind nämlich so gallant, daß sie die Hühner das ganze Futter verzehren lassen und die Folge davon ist, daß sie selbst abmagern und zur Zucht untauglich werden. In einem solchen Falle muß man den Hahn wenigstens einmal täglich greifen und von den Hühnern getrennt füttern.

Die Zuchttiere müssen so gefüttert werden, daß sie in gutem Zustande bleiben und dabei auch Eier legen. Irgend eine Futterration für Legehühner eignet sich auch für diesen Zweck, nur darf sie nicht zu viel Fleischabfälle enthalten, da sonst die Hühner zu sehr zum Legen angehalten werden. Die Hühner müssen in gutem Zustande bleiben, dürfen aber auch nicht zu fett werden. Das Körnerfutter werfe man in die Streu des Hühnerhauses, damit die Hühner darnach scharren müssen. Ferner sorge man für Grünfutter, wie gekeimten Hafer, Kohl, Mangelwurzeln oder geschnittenes Klee- oder Alfalfa-Heu.

Ratschläge für Pferdekäufer.

Man wird immer gut tun, beim Ankauf oder Handel der Pferde verschiedene Rücksichten walten zu lassen, und zwar ist dabei insbesondere auf eine angemessene Größe und Schwere des Körpers zu achten, denn von diesen Faktoren hängt die Arbeitsleistung des Pferdes ab; je schwerer die Arbeit, desto schwerer muß auch das Pferd sein. Sodann auf einen regelmäßig gebauten Körper; dazu gehört:

1. Ein im Verhältnis zum Körper stehender Kopf mit gut gestellten, spitzen Ohren, breiter Stirn, großen und lebhaften Augen ohne Flecken, einer geraden und nicht zu stark gebogenen Nase mit großen, weiten, im Innern rötlichen Nasenlöchern. Das Gegenteil davon ist der Schafskopf.

2. Der Hals muß frei von der Brust aufsteigen, gehörig lang, nicht zu dünn, sondern kräftig (aber kein Speckhals) und eine lange Mähne haben.

3. Der Widerrist muß gehörig aufsteigen und sich allmählich im Rücken verlieren. Hoher Widerrist bedingt eine gute Sattellage.

4. Die Brust muß mit den übrigen Teilen im Verhältnis stehen. Eine sehr breite Brust paßt für Wagenpferde, während sie das Vorderteil des Reitpferdes zu sehr belastet. Eine schmale Brust ist fehlerhaft, weil in ihr nur Raum für ein kleines Herz und eine wenig leistungsfähige Lunge ist, eine solche aber für jede energische Leistung, namentlich in schnellem Tempo, erforderlich ist. Es ist erklärlich, daß derartige Tiere bei Ueberanstrengung leicht zu Erkrankungen der Lunge neigen. Eine durch Hervortreten des Halsknorpels spitzig vortretende Brust nennt man Habichtsbrust; bei zurücktretenden Schultern und gewölbter Brustfläche entsteht die Hahnenbrust.

5. Der Rücken soll eine gerade Linie, also keinen Senkrücken (Sattelrücken) bilden, darf aber auch nicht erhöht sein (Karpfenrücken). Für Reitpferde ist ein kurzer Rücken zu fordern.

6. Der Schweif soll dick und gut mit feinen und weichen Haaren besetzt sein. Damit die Pferde den Schweif gehoben tragen und ein lebhaftes Temperament äußern, stecken Pferdehändler frevelhafterweise den Tieren Pfeffer oder Ingwer in den Darm.

7. Die Hüften seien gut abgerundet und sollen nicht zu stark hervortreten; zu weit vorstehende Hüften, wie z. B. bei mageren Pferden, nennt man gehörnte Hüften.

8. Der Bauch darf keine Geschwulst zeigen. Ist er nach hinten aufgezogen, dann heißt er aufgeschürzt, windbäuchig (Hechtbauch). Solche Pferde sind hitzig, eigensinnig und nicht ausdauernd. Ein sehr herabhängender Bauch heißt Heu- oder Hängebauch.

9. Die Rippen sollen schön ausgebogen und tonnenförmig gewölbt sein; flachgerippte Pferde sind nie sehr ausdauernd und leistungsfähig.

10. Das Kreuz oder die Kruppe muß gerade, breit und oval sein.

Die Gliedmaßen, die Füße, sollen dem guten Bau des Körpers entsprechen.

Besonders wird eine parallele Stellung der Beine verlangt. Diese dürfen also weder nach innen, noch nach außen gerichtet sein; fehlerhafte Stellungen der Füße sind die zehenenge, die faßbeinige und die kuhhessige Stellung. Beim Kauf lasse man die Füße aufheben, um zu erfahren, ob das Pferd nicht schlägt. Das Pferd soll auf seinen Beinen wie auf vier Säulen stehen.

Ein gutes Pferd muß frei von allen Fehlern und Gebrechen sein.

Solche Fehler und Gebrechen sind: die Genickbeule, der graue Star, der Nasenausfluß, die Zahnfistel, die Drüsenanschwellung, der Kropf, der Aderkropf, der Mähnengrind, der Widerristschaden, die Brustbeule, Narben am Buge, die Stollbeule, die Vorderkniegalle, die Fußgallen, die Schale oder der Leist, die Hornkluft, die Raspe, das Glatzenknie, der Sehnenklapp, das Ueberbein, der Hornspalt, der Brandfleck, der Satteldruck, der Flankenbruch, der Hodensackbruch, der Nabelbruch, der Rattenschweif, die Sprunggelenkgalle, die Hasenhacke oder das Rehbein, die Kötengalle, die Mauke, die Piphacke, der Blutspat, der Straubfuß, Huffehler.

Das Pferd muß gelehrig, fromm, folgsam und sanft sein, sodaß es sich leicht behandeln läßt. Beim Ankauf von Zugpferden ist besonders auf die gleiche Größe, Stärke, Kraft und Temperament zu sehen.

Macht Geld mit Züchten von Geflügel

Rassenechte Zuchthähne, ausgezeichnete Legerinnen und gut befruchtete Eier von [illegible] lohnenden Sorten Land- u. Wassergeflügel zu niedrigsten Preisen. [illegible] Zirkular frei.

OAK PARK POULTRY FARM
Dept. 33 Des Moines, Iowa

CASTORIA
Für Säuglinge und Kinder
In Gebrauch seit mehr als 30 Jahren
Immer mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

— Ein starkes Stück. „Aber, beste Frau Berger, was war denn nur Ursache, daß Sie Ihre freundschaftlichen Beziehungen zu Frau Schmid so gänzlich abbrachen?" — „Ja — denken Sie sich nur, wünschte mir diese Person anläßlich meines Geburtstages einen „heiteren Lebensabend"."

— Verstiegen. Alpenkraxler: „So wie letzten Sonntag hab' ich mich schon lange nicht verstiegen!" Freund: „Wieso?" Alpenkraxler: „Ja, ich kraxle und kraxle, und wie ich endlich in das höchste Bergwirtshaus komme, hat dort mein ganzes Geld nicht 'mal zu 'nem Beefsteak und einer Flasche Bier gereicht!"

— Nach. Das Hinterdorfer Intelligenzblatt mußte sein Erscheinen einstellen. In der letzten Nummer verkündete der Redakteur folgende Danksagung: Bei meinem Scheiden aus dem Orte, veranlaßt durch Mangel an lesekundigem Publikum, sage ich allen Freunden und Bekannten Lebewohl. Federl, Redakteur.

Die kalifornische Goldförderung im Jahre 1917.

Nach amtlichen Nachrichten ist eine Periode des Stillstands zu verzeichnen.

In der kalifornischen Goldminen-Industrie ist eine Periode des Stillstandes zu verzeichnen, wie von Chas. G. Yale vom „United States Geological Survey" des Departements des Innern konstatiert wird. Er berichtet, daß die Münze in San Francisco und hiesige Schmelzer und Raffinerie in den ersten fünf Monaten des Jahres 1917 nicht mehr Gold und Silber hatten, als in der gleichen Periode des Vorjahres, was ein Beweis dafür sei, daß die Förderung keinen Fortschritt macht, obwohl neue Goldminen eröffnet und alte wiedereröffnet wurden.

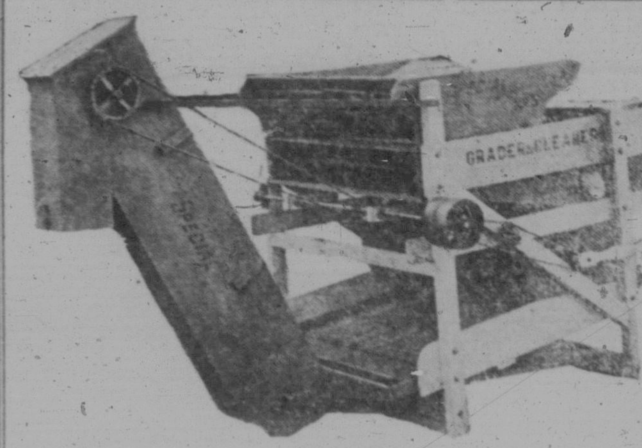
Die Schuld daran tragen fast ganz die Zustände in den tiefen Goldminen des Staates, besonders in den größeren der fünf „Mother Lode Counties." Untersuchungen haben ergeben, daß soweit im Jahre 1917 die Kosten der Gold-Produktion um 18 Prozent höher sind als im Vorjahre, was auf die Mehrausgaben für Arbeiter und Utensilien, sowie auf höhere Besteuerung zurückzuführen ist. Der Mangel an gelernten und ungelernten Arbeitern hat viele Grubenbesitzer gezwungen, den Betrieb monatelang einzuschränken, weil sie nicht die normale Quantität Erz fördern können. Maschinenleute sind zu Munitionsfabriken gegangen, wo sie höhere Löhne erhalten, als in den Gruben. An guten Verzimmerern und guten Grubenarbeitern mangelt es ganz besonders. Andere benachbarte Staaten offerieren höhere Löhne als in Californien gezahlt werden, obwohl die Löhne in Californien aufgebessert worden sind. Kupferminen zahlen eine Prämie auf den Wert des Metalls, und auch dies hat viele Arbeiter weggelockt. Und schließlich zwingt die California Debris Commission die Gruben zu kostspieligen Verbesserungen. Alle diese Dinge haben die Goldminen-Industrie in Mitleidenschaft gezogen und dies gerade zu einer Zeit, wo Gold nicht die Kaufkraft hat, die es früher besaß. Aus diesen Gründen prosperieren die kalifornischen Goldgruben heute weniger, als diejenigen Gruben, welche andere Metalle fördern, nach welchen in Kriegszeiten ungewöhnlich große Nachfrage herrscht.

Trotz dieses allgemeinen Stillstandes sind einzelne Fortschritte erzielt worden. Die Kennedy sowie die Argonaut Gesellschaft, welche die produktivsten Gruben im Jackson District von „Amador County" besitzen, haben in ihren Schachten eine vertikale Tiefe von 4000 Fuß erreicht und fördern reiches Erz zutage, was die anderen Mother Lode Gruben, welche noch nicht so tief gebohrt haben, ungeheuer ermutigt hat. Die Wiederinstandsetzung der berühmten alten Gatesa- (oder Hetty Green) Mine in Sutter Creek geht rasch vonstatten. Die Tiefe des Hauptschachtes beträgt 2063 Fuß. Der Schacht der Hardenburg Mine in demselben County ist entwässert und die Werke sind wieder eröffnet worden. Nach jahrelanger Untätigkeit sind auch die Gruben der Lincoln Consolidated Gruppe wieder in Tätigkeit; die Oneida Mine wird wieder instandgesetzt, und die Kennedy Company, welche die Zella-Grube in Jackson gekauft hat, setzt auch diese wieder instand.

In Calaveras County ist die Schuld der alten Royal Consolidated Mine in Hudson abgetragen, und der Betrieb hat wieder begonnen. Die Drake Minen-Gruppe wird demnächst entwässert und wieder instand gesetzt. Große Aktivität herrscht in den Safe Deposit, Buffalo, Hector, Lucas, Maypole, Mokelumne und Esperanza Gruben. In El Dorado County sind die Church Union Grube und verschiedene andere nach langer Untätigkeit wieder eröffnet worden. Die Placerville Gold Mining Company hat in und bei Placerville 23 Claims erworben und verschiedene sind bereits entwässert worden. In Mariposa ist das Eigentum der Mariposa Mining and Commercial Company an eine Gesellschaft verkauft worden, welche demnächst die Princeton, Pine Tree und Josephine Gruben wieder eröffnen wird. Auf diesem Eigentum sind 71 Minen, welche mehr oder weniger produktiv und seit einigen Jahren untätig waren. Die Mount Gaines Mine bei Hornitos wird wieder in Stand gesetzt, desgleichen die Mary Harrison Mine bei Bagby. In Tuolumne County ist die Eagle Shawmut Mine mit ihrer Stampfmühle an die Tonopah Belmont Mining Co. verkauft worden und wird von dieser wieder produktiv gemacht werden. Auch die Buchanan-Mine wird von einer neuen Gesellschaft wieder eröffnet.

Eine weit größere Aktivität herrscht in diesem Jahre in den kalifornischen Kupfer-, Blei- und Zinkgruben. Das meiste Kupfer wurde bisher in Shasta County gefördert, gleichzeitig werden aber auch die Förderung in Calaveras und Plumas County immer größer. Die Aftertought Mine in Ingot, Shasta County, ist nach 9jähriger Untätigkeit wieder in Betrieb. Die alte Minnesota Mine bei Keswick in demselben County ist nach 20jähriger Untätigkeit von der Mountain Copper Co. wieder eröffnet worden, und die Gesellschaft hat auch die Keystone-Gruppe am Flat Creek wieder eröffnet. Die alte Balaklala Copper Company ist vollendet und in Betrieb gesetzt worden. Die „Copper King" Mine in Clovis, Fresno County, ist nach langer Untätigkeit unter neuer Verwaltung wieder in Betrieb, und Verbesserungen sind von vielen anderen Kupfergesellschaften vorgenommen worden.

Wilder Hafer und Unkrautsamen



Die „Farmers Special" Reinigungsmaschine ist die beste Reinigungsmaschine auf dem Markte für die Absonderung wilden Hafers vom Weizen, und die einzige Maschine die Buchweizen und alle Unkrautsamen entfernt.

Beachten Sie die besonderen Vorzüge, die bei keiner anderen Maschine gefunden werden können.

1. Besonderes Sieb zur Entfernung aller Unkrautsamen.
2. Vertikaler Luftzug, der alles Getreide tatsächlich wiegt.
3. Wilder Hafer wird von allen anderen Körnern ganz separat abgesondert.
4. Macht Separation auf der Basis verschiedener Gewichte.
5. Stärkste Rahmenkonstruktion auf dem Markte.
6. Die großen Fächer liefern alle abgesonderten Körner von unter der Maschine.

Wir haben Agenten in jeder Stadt. Schreiben Sie uns noch heute und verlangen Sie unseren Katalog über die verschiedenen Maschinen und die Rotary und automatische Getreide-Pickler. Bringen Sie uns eine Probe Ihres Getreides für Demonstrationszwecke. Gebrauchsanweisungen in Deutsch, Englisch und Französisch.

Fabriziert und verkauft von der
Metal Specialty Co., Ltd.
Ecke Sechste Ave. und Halifax Str. Regina, Sask.

Achtung! Farmer! Achtung!
Kauft Euere Waren in
Odessa oder Vibank
Bei der alten deutschen Firma
HUCK & KLECKNER

Wir laden alle Farmer von der Odessa- und Vibank-Umgegend ein, unsere Läden in Odessa und Vibank zu besuchen und unsere Waren und Preise zu prüfen. Wir können mit allem dienen und versichern Sie der besten Ware sowie der mäßigsten Preise. Unsere Bedienung ist Deutsch, höflich und zuvorkommend.
Ihre besondere Aufmerksamkeit lenken wir auf ein großes Lager von P. P. Druckkattunen, Schuhen und Stiefeln, Hüten, Herrenanzügen, Mädchenhüten, Sommerregenmänteln für Herren und Damen, und bitten Sie, auch unserer Spezereiwaren-Abteilung, die sehr vollständig und stets frische Waren auf Lager hat, Ihre gefällige Beachtung zu schenken.
In jedem unserer Geschäfte haben wir auch Formalin und Blaustein.
In unserem Laden zu Vibank haben wir auch ein großes Lager von Möbeln und Pferdegeschirren.
Für Farmprodukte bezahlen wir die höchsten Preise.

Würmer sind die Hauptursache
von vielen Erkrankungen der Pferde, die nicht selten zum Eingehen der Tiere führen.
Verbesserte Heureka-Kapseln
ist die Sorte, welche Sie als Medizin für Ihre Pferde benötigen.
Ein Dutzend kostet Sie nur $2.00 (für Porto 10 Cents extra). Wir bezahlen den hohen Zoll. Sie brauchen sich nicht darum zu kümmern, wie Sie das früher zu tun nötig hatten.
Wiederverkäufer an allen Plätzen gesucht.
The Canadian Importing Co.
P. O. Box 124. Generalagenten für Canada. Regina, Sask.

Bei Einkäufen erwähnt den Courier.

Für unsere Hausfrau

Hygienische Schönheitsmittel.

Für die Leserinnen interessante und beherzigenswerte Winke und Ratschläge gibt eine erfahrene Fachgelehrtin im Folgenden:

Neigt man zu Sommersprossen und will man vorbeugen, daß sie allzusehr an die Oberfläche der Haut treten, so wird man zu folgenden Mitteln greifen: Des Abends, nachdem das Gesicht entsprechend abgekühlt ist, reinige man es mit lauwarmem Wasser vom Schweiß und Staub des Tages. Man bestreiche namentlich die Stellen, an denen sich die Sommersprossen am meisten zeigen, mit einer schwachen Lösung von Zitronensaft. Diesen lasse man nachts über an den betreffenden Stellen liegen und wasche ihn des Morgens wieder mit lauwarmem Wasser ab. Man muß bei der Anwendung des Zitronensaftes natürlich sehr vorsichtig sein, denn die Säure kann die Haut angreifen und zur Entzündung bringen. Gleichfalls mit Erfolg wendet man eine schwache Lösung von Wasserstoffsuperoxyd an. Das Tragen eines rötlichen oder rötlichgelben Schleiers kann die Wirkung der Sonnenstrahlen auf die Pigmentation der Haut chemisch verhindern, und daher ist das Tragen eines rötlich-gelben Schleiers im Sommer all denen zu empfehlen, die zu Sommersprossen neigen.

Ein vorzügliches Vorbeugungsmittel gegen alle Hautunreinigkeiten und auch gegen die Sommersprossen ist der Saft von frischen Gurken. Er läßt sich sehr leicht gewinnen, wenn man Gurken zum Salat zubereitet. Nur muß man, wenn man den Saft anwenden will, darauf achten, daß die Gurke noch kein Salz bekommen hat. Diesen Saft streicht man auf das Gesicht, die Hände und diejenigen Körperteile, die man zart und weiß haben möchte. Man hat geradezu Wunder damit erzielt. Die Haut ist für den Gurkensaft außerordentlich empfänglich. Die Hände, die im Winter bei der kalten Witterung leicht eine rötliche Farbe erhalten haben, und die man im Sommer fast noch unangenehmer empfindet als im Winter, werden durch eine ständige Behandlung mit dem Saft der Gurke zart und weiß, namentlich wenn man des Nachts über die Hände nicht zu enge Handschuhe aus Sämischleder zieht. Auch die rote Nase, auch eine Wirkung der Kälte des Winters, wird mit dem Gurkensaft geheilt, namentlich, wenn die Röte erst von kurzer Dauer ist.

Blutarme Mädchen leiden, wenn die warmen Tage beginnen, unter der roten und bläulichen Nase besonders, und man braucht noch nicht einmal sehr eitel zu sein, um die rote Nase als hassenswerte Eigenschaft zu empfinden. Hier gilt es, eine besondere Behandlung eintreten zu lassen. Erst müssen die Wandungen der Blutgefäße gestärkt werden, so daß die Blutzirkulation gesteigert wird. Man macht zu diesem Zwecke abwechselnd heiße und kalte Duschen, frottiert nachher die Nase und bestreicht sie reichlich mit dem Saft einer frischen Gurke. Ist die Röte schon hartnäckiger, dann wird man schon gut daran tun, dem Gurkensaft etwas Zitronensaft beizumischen. Nachts über läßt man diese Lösung auf der Haut, des Morgens wasche man sie mit lauwarmem Wasser und einer milden Seife ab. Etwas Massage, die man mit den Fingern ausführt, ist gleichfalls zu empfehlen, nur darf man den Gesichtserker nicht zu sehr reiben und kneten, da diese Haut besonders empfindlich ist.

Fabel.

An der Wand saßen vier Fliegen und erzählten sich was. Plötzlich bekam die eine Hunger, und man weiß, wie ansteckend das ist. Da gingen die vier los und machten sich auf die Suche nach etwas Eßbarem.

Die erste fand einige Krümelchen Konfekt. Gierig machte sie sich darüber her; jedoch es war gefälschte Butter drin, und die arme Fliege mußte unter qualvollen Leiden sterben.

Die zweite Fliege, die diese Tragödie schaudernd mit ansah, entschloß sich, fortan alle Leckerbissen zu fliehen und nahm mit trockenem Brot vorlieb; aber in dem Brot war statt reinen Mehls — Schwerspat. Da folgte die Aermste ihrer Freundin in den Tod nach.

Die dritte Fliege, aus Angst, etwas Festes zu sich zu nehmen, trank ein bißchen Wein; der enthielt jedoch irgend ein Farbmittel, und so mußte auch diese arme Fliege ihr Leben lassen.

Da sah die letzte der vier Fliegen ein, daß es unmöglich sei, in dieser Welt, wo alles gefälscht ist, weiter zu leben, und entschloß sich, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Bald fand sie, was sie suchte; von weitem schimmerte ihr ein grelles Papier entgegen, auf dem in großen Lettern zu lesen stand: „Fliegenpapier! Wirkt sofort tötlich!"

Mit dem Mut der Verzweiflung stürzte sie sich auf das Gift; aber eigentümlich! — nach einem ausgiebigen „Frühstück" fühlte sie sich wohler als je zuvor. —

Selbst das Fliegenpapier war gefälscht!

Die Kunst ein Buch zu lesen.

Mancher wird den Kopf schütteln. Bücher zu lesen soll eine Kunst sein? Da müßte man ja jeden Schulknaben einen Künstler nennen? — So einfach verhält sich die Sache, denn doch nicht. Das beweist schon die immer wiederkehrende Thatsache, daß gute Schriftsteller auch künstlerische Leser sind. Wie wir lesen, so sind wir, so erzählen, so schreiben, so reden wir. Wer da glaubt, Lesen sei gleichbedeutend mit Buchstabiren oder Nachlesen von Thatsachen und Begebnissen, die sich in sichtbaren Wortzeichen unserem Auge einprägen, der ist in einem gewaltigen Irrthum befangen. Nein, Lesen erfordert und setzt Selbstthätigkeit voraus.

Ein Buch ist gleichsam eine Partitur. Indem wir es mit Aufmerksamkeit lesen, das heißt, uns in das Buch hinein „vertiefen", kommen die verschiedensten Saiten in uns zum Klingen. Bilder werden in uns wach, Gedanken tauchen in der Erinnerung auf, Empfindungen und Gefühle strömen in die Seele ein; Auge, Verstand und Gemüth gerathen in Thätigkeit, wecken Schmerz und Freude, Lust und Unlust, Nachahmungstrieb und Selbstfunktion. Schlechte Bücher sind geschrieben, um dem Leser die Zeit zu vertreiben, sie todtzuschlagen. Das Zeichen guter Bücher ist es, daß sie dem Leser erhöhtes Lebensgefühl, Stärkung des Charakters, Unterricht, Belehrung und Erbauung gewähren. Dazwischen giebt es allerdings Bücher, die weder gut noch schlecht sind, bestimmt, gelesen zu werden, wenn der Geist schwere Kost nicht verträgt.

Von dem Inhalte eines dichterischen Buches strömt gleichsam eine magische Kraft in die Seele des Lesenden ein. Verfolgt er nicht nur mit dem Auge die Worte des Dichters, sondern dringt er mit Hilfe seiner Einbildungskraft und seines Einfühlungsvermögens in den Sinn und in das Leben des Geschriebenen ein, so öffnet sich vor seinem inneren Blick eine Welt von Begebenheiten. Die Natur wird beseelt, Künftiges und Vergangenes ist gegenwärtig, Entferntes nahegerückt, Ideales verwirklicht. Der Lesende wird gewahr, daß er sich bei der Lektüre des anregenden Buches in hohem Grade selbst erlebt.

Ein gutes Buch ist ein Kunstwerk. Zum Genießen und Verstehen eines Kunstwerkes ist aber ein gewisses künstlerisches Verständniß nothwendig. Also wird, je trefflicher ein Buch durchdacht und geschrieben ist, um so reifer der Leser, um so vollwerthiger seine Kunst, es zu verstehen, sein müssen. Es ist in der That eine Kunst, ein gedankenreiches, philosophisches Werk oder ein an Wahrheit, Hoheit und Schönheit gleicherhabenes Buch, wie das der Heiligen Schrift, oder ein Drama von Shakespeare zu lesen. Das heißt: zu schätzen, zu würdigen, zu bewundern und, wenn nöthig, kritisch zu betrachten.

In geistreichen Büchern lesen wir uns selbst, wenn wir den nöthigen Verstand haben, dies einzusehen. Unsere Gefühle, Leidenschaften, Kräfte und Gedanken bringen die Worte des Buches zum Sprechen, und vergegenständlichen und vermenschlichen diese Sprache wiederum. Die Einbildung, hervorgerufen durch die Suggestivkraft des Wortbildes, gewährt auch dem Aermsten Einlaß in die fürstlichen Paläste; sie zeigt ihm, was ihm die reale Welt vorenthält, sie läßt ihn unter der Führung eines Balzac oder Dumas, eines Heine oder Goethe alle Höhen und Tiefen der menschlichen Leidenschaften durchkosten. Wer ein gutes Buch richtig zu lesen versteht, der ist reich, überreich und nie einsam.

„Wir müssen in uns lesen," sagt ein trefflicher alter Schriftsteller, „worüber nachzudenken uns ein Buch Gelegenheit giebt." Erst wenn wir uns die Mühe geben, von Zeit zu Zeit im Lesen innezuhalten und das Gelesene vorausdenkend zu ergänzen, nachdenkend mit Erfahrungen aus unserem eigenen Leben zu vergleichen suchen, dann dürfen wir behaupten: unsere Lektüre ist zugleich Genuß und Bereicherung unserer Persönlichkeit.

Blumensprache.

Hier Einiges über die Bedeutung bekannter Blumen: Akazienblatt: Treue Freundschaft beglückt. Aloe: Warum hast Du mir so wehe gethan? Alpenrose: Meine Sehnsucht nach Dir ist unbeschreiblich. Ananas: Du würdest mich durch einen Kuß beglücken. Anemone: Habe ich Dir Unrecht gethan, so bitte ich hiermit um Verzeihung. Baldrian: Bitte, gieb mir Bescheid. Belladonna: Mein Vertrauen zu Dir ist erschüttert. Brennnessel: Du bist zu dreist, deshalb verachte ich Dich. Calla: Mein einziger Wunsch ist, Dich kennen zu lernen, doch wage ich keine Annäherung. Citronenblatt: Du wirst mich nicht wieder sehen und sprechen. Cypresse: Für Dich gebe ich mein Leben. Dornenzweig: Hüte Dich vor gefährlichem Umgang. Dotterblume: Deine Zudringlichkeit gefällt mir gar nicht. Edelweiß: Du bist und bleibst eine angenehme Erscheinung für mich. Enzian: Ich bin Dir dankbar. Epheu: Wir wollen uns auf ewig verbinden. Fenchel: Und wenn Du noch freundlicher gegen mich bist, so kann ich Dich doch nicht leiden.

Vom Nährwert der Zwiebel.

Hat Anspruch auf den Rang eines Haupt-Lebensmittels.

Man hat schon manches gute von der Zwiebel gesagt, trotzdem ist sie bei vielen nicht im besten Geruch, sehr und daher von ihnen mit verächtlichem Auge betrachtet wird. Aber meistens beziehen sich die gepriesenen Vorzüge der Zwiebel auf ihre gesundheitliche und heilende Wirkung, z. B. bei Erkältung und Schlaflosigkeit. Gerade zu jetziger Zeit aber, mit ihrer großen Teuerung der Lebensmittel, sollte der Nährwert der Zwiebel erst recht hervorgehoben werden. Denn sie gehört noch immer zu den verhältnismäßig billigen Naturprodukten, und voraussichtlich wird auch fernerhin ihr Preis nicht geradezu unverschämt hoch klettern.

Deshalb gehört die Zwiebel zu den Produkten, welche geeignet erscheinen, in der einen oder anderen Form mit als Ersatzmittel für [illegible] teurern Speisen in größeren Mengen verwendet zu werden. Aber auch manche Liebhaber der Zwiebel sehen dieselbe bis jetzt nur als eine ziemlich nebensächliche, wenn auch sehr schätzenswerte Beigabe anderer Speisen an. Für das verzehrende Publikum im allgemeinen wäre es gut, sie gelegentlich auch als Hauptspeise zu behandeln. Die mannigfachen Elemente der Zwiebel, welche zum Aufbau des Körpers beitragen, sollten entschieden mehr gewürdigt werden, nicht nur als Notbehelf.

Den Bewohnern der Haupt-Zwiebelländer Spanien und Portugal braucht man dergleichen längst nicht mehr zu predigen; denn von ihnen wird die Zwiebel seit vielen Generationen als eines der Haupt-Nahrungsmittel für die Lebenshaltung anerkannt. Der Spanier, welcher zu einer trockenen Brotkruste Zwiebel hat, findet darin gediegene Speise und Erfrischung zugleich. Er genießt die Zwiebel mit Brot instinktiv soviel, wie etwa der Engländer den Käse. Und selbst bei einer anspruchsvolleren Mahlzeit hat er gern die Zwiebel als eines der Hauptgerichte; er weiß, daß sie viel dazu beiträgt, seine Kraft aufrecht zu erhalten.

Tatsächlich nimmt die Zwiebel als Nahrungsmittel einen ebenso hohen Rang ein, wie die Erbse; und das will schon viel heißen! Das getrocknete Produkt enthält 25 bis 30 Prozent Glutin. Außerdem sind ihre mineralischen Bestandteile sehr wertvoll, namentlich wegen der organischen Salze, welche die Zellen, Gewebe und feinen Fasern des Körpers aufbauen und aufrecht erhalten.

Unter den neun wesentlichen Mineralien enthalten Zwiebeln einen kleinen Teil Eisen, 1 Prozent Calcium, nahezu 2 Prozent Kali; fast 1 Prozent Phosphor, eine kleine Menge Schwefel und auch Silicon. Selbst der Wasser-Gehalt, welcher etwa 88 Prozent ausmacht, ist wertvoll; er bildet eine vollkommen reine Destillation der Natur und kann im Haushalt des menschlichen Körpers nützliche Arbeit leisten. Wer sich daran gewöhnen kann, die Zwiebel in ihrem Naturzustande, ungekocht, zu genießen, hat den größten Gewinn von ihr. Wenn sie aber gekocht wird, so sollte sie in ihrem eigenen Safte gedämpft oder gebacken werden. Auf solche Weise bekommt man besonders den mineralischen Wert am vollständigsten, während das Absieden, unter Wegschütten des Wassers, unter keinen Umständen empfohlen werden kann.

SANTAL CAPSULES MIDY

Diese kleinen Kapseln sind besser als Balsam of Copaiba, Cubebs oder Einspritzungen u. heilen in 24 Stunden dieselben Krankheiten ohne Beschwerden. MIDY

Falsche Pastetchen. Man nimmt glatte, längliche, einen Tage alte Milchbrötchen, reibt ihre Rinde ab, schneidet einen Deckel ab, höhlt sie behutsam aus und taucht sie in Milch, die mit 1 Ei verquirlt wird. Die Brötchen sollen durchziehen, dürfen aber nicht weich werden, sie werden in reichlichem kochend heißem Backfett lichtbraun gebacken, auf Fließpapier abgetropft und sogleich mit dem inzwischen bereiteten Rührei gefüllt. Dieses Rührei bereitet man auf bekannte Weise, gibt aber einige Löffel geriebenen Parmesankäse dazu, hält das Rührei recht weich und mischt, wenn es fertig ist, kleinwürfig geschnittene geschmorte Tomaten darunter.

Nudeln oder Makkaroni mit Schinkenresten. Man kocht breite Nudeln oder Makkaroni in reichlich Salzwasser gar, — in zugedecktem Kessel etwa 25 bis 30 Minuten — tropft sie ab, läßt kaltes Wasser darüber laufen und bringt sie mit Butterflocken in eine mit Butter ausgestrichene Schüssel. Man schichtet die Nudeln lagenweise und legt kleine Stückchen geschnitten. Aus einem Stückchen Butter, einem Löffel Mehl, fünf bis sechs Eigelb und einem Löffel Fleischbrühe wird ein Teig angerührt, das Gekröse darin und hierauf in Panierbrod umgekehrt und letzteres gut angedrückt. Sodann wird es in Ei und Panierbrod gewendet und in heißem Fett gebacken.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende
Exanthematische-Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
Erläutende Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von
JOHN LINDEN
Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Res.: 3808 Prospect Ave., S. E.
Letter Drawer 396, Cleveland, Ohio.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Die Liebe vor und nach der Trauung

Ein Problem, beinahe so schwer zu lösen, wie dasjenige der Frauenfrage. — Mancher ist sehr schnell mit der Antwort zur Hand und sagt: „Die Liebe des Mannes geht durch den Magen." Wenn dies auch ein Wort von schwerwiegender Bedeutung ist — so ist es doch sicher, daß ein tadelloser Tisch und hervorragende Küche nicht das einzige und alleinige Mittel für eine Frau sind, sich die Liebe ihres Mannes zu erhalten.

Als erste wichtige Forderung nenne ich die Selbsterkenntnis. Die Selbsterkenntnis ist mit eine der größten Tugenden, die das Weib besitzen soll und muß, um den Mann auf die Dauer zu fesseln. Selbsterkenntnis ihrer angeborenen und erworbenen guten Eigenschaften — ohne Dünkel — Selbsterkenntnis ihrer Mängel. Während sie versuchen möge, die letzteren abzulegen, soll sie es verstehen, ihre Vorzüge auch wirklich geltend zu machen, eine Lebensregel, die oft wenig beachtet wird.

Ein zweites notwendiges Erfordernis zur Erhaltung der Liebe des Mannes ist das volle Bewußtsein des Weibes, daß der Mann in allen Dingen immer der fordernde Teil bleibt, das Weib der gewährende.

Die Liebe des Ehemannes ist ein ganz verschiedenes Ding von der Liebe des Bräutigams. Es ist geradezu eine krankhafte Besorgnis des weiblichen Geschlechtes und zur ständigen Anklage gegen die Männerwelt geworden, daß der Mann, nun gar nicht mehr so zärtlich und so nett sei wie früher als Verlobter. Ja, du lieber Gott — was sagt schon Elise Polko? seine Liebe ist darum nicht geringer, daß er nicht mehr Turteltäubchen mit mir spielt! Heute — als Dein Ehemann — holt er Dich aber mit eigener größter Lebensgefahr dort oben von der Kirchturmspitze, um Dich zu retten. Das ist auch Liebe — aber eine andere wie damals, als er um Dich rang und im Zweifel war, ob er Dich erringen würde. Nun hat er Dich. Sein Sehnen ist erfüllt, der Kampf zu Ende — in Ruhe will er genießen — nun ist es an Dir, an der Frau, Dich so zu halten, daß er immer und immer — selbst noch nach der silbernen Hochzeit — das Gefühl hat, er habe zu begehren, zu bitten. Es ist keine Frau so scheußlich, so einfach, so alt — oder welchen Standes auch — Gott verlieh ihr doch irgend etwas, ihren Mann damit zu fesseln, sich seine Liebe zu erhalten. Aber die Selbsterkenntnis — wie ich vorhin sagte — fehlt den meisten. Mit Vorliebe ergehen sich z. B. verheiratete Frauen, jung und alt, in Zärtlichkeiten zum Manne — in Gegenwart anderer. Nichts ist widerlicher als das. Nichts so sehr dazu angetan wie dieses, sich dem Manne widerlich und eklich zu machen. — Er hat zu fordern, und nicht immer und nicht alles ist ihm zu gewähren — immer noch ein bischen aufheben für ihn, nicht nur bis zur silbernen, nein, bis zur goldenen Hochzeit noch, und wäre es auch nur ein schneeweißer Scheitel mit einem weiß getollten Mützchen darauf — worüber er Freude empfindet und das ihm etwas Neues ist.

Bandwurm

Man kaufe in einer Apotheke 2½ Unzen Granatwurzelrinde, koche diese mit 1 Quart Wasser, bis es auf eine Tasse voll eingekocht ist, und gieße es ab. Diesen Tee trinke man. Man darf aber am Tage der Kur nichts essen. Zuerst nimmt man eine starke Dosis Ricinusöl, dann den Trank. Das Mittel hilft sicher.

1 Unze Kürbiskerne wird zu Brei zerquetscht und mit einer Tasse Wasser angerührt. Das nimmt man Morgens. Zwei Stunden später 2 bis 4 Eßlöffel Ricinusöl. Man faste vorher.

Krampf in den Beinen

Sobald der Krampf kommt, strecke man den Fuß, richte die Ferse steif nach unten und ziehe die große Zehe nach dem Knie. Einreibungen mit Alkohol, Franz-Branntwein, Whisky oder dergleichen tuen oft gute Dienste. Man reibt die Beine am besten vor dem Schlafengehen ein.

Blutreinigungsmittel

1. Ausgezeichnet wirkt Sassafras. Eine Hand voll Wurzeln, 2 Tassen Wasser. Wenn das Wasser kocht, gibt man die Wurzeln hinein und läßt den Absud 10 Minuten ziehen. Morgens nüchtern zu trinken, ungefähr 2—3 Wochen lang. — 2. Syrup von Wachholderbeeren, nüchtern genommen, je 1—2 Teelöffel voll.

Haltbarer Kitt

Kreide geschabt und mit Gummi-Arabicum gemischt, bis ein dicker Brei entsteht. Die Ränder der Gegenstände müssen mit Gummi-Arabicum bestrichen werden.

Zum Kitten von Porzellanware benutze ich das Weiße vom Ei mit geschabtem Kalk vermischt. Ich mische nur genug Kitt zum jeweiligen Gebrauch, da er schnell hart wird. Der Kitt wird auf die trocknen Bruchränder gestrichen, diese fest zusammengedrückt und der Bruch ist in kurzer Zeit fest gekittet.

Mittel gegen Wanzen

„Chloride of Mercury" ist ein vorzügliches Mittel gegen Wanzen, aber ein starkes Gift, daß nicht jede Apotheke ohne weiteres verkauft. Man löse ein haselnußgroßes Stück in einem Pint Alkohol auf und bestreiche damit die fraglichen Stellen. Nach etwa dreimaliger Anwendung sind die Wanzen vertilgt. — 2. Man bereite eine Salbe aus Arsenik, Kohlenöl (Petroleum) und Fett. Diese Salbe streicht man in alle Fugen und Ritzen der Bettstellen oder sonstigen Möbel und der Holzbekleidung des Zimmers. Im ersten Jahre verspürt man noch wenig Hülfe, aber im folgenden Frühjahr, und für alle Zukunft erscheint nie wieder eine Wanze.

Straußenfedern

kräuselt man, indem man ein feines Messerchen erhitzt und jedes einzelne Federchen darüber zieht. Man muß das sehr vorsichtig tun, um nichts abzureißen.

Eiserne Kochtöpfe

sollen vor dem Gebrauch mit Sodawasser oder Milch ausgekocht werden. Man kann sie aber auch ohne solches Verfahren nach gründlichem Ausscheuern mit Sand recht gut gleich benutzen.

Fußschweiß

Schwitzende Füße müssen vor allen Dingen sauber gehalten werden, tägliche Waschungen sind unerläßlich. Man füge dem Wasser etwas Borax bei und pudere nach dem Abtrocknen die Füße leicht. Jeden zweiten Tag bade man die Füße in Salzwasser. Man trage keine Seiden- oder Zwirnstrümpfe, sondern solche aus Kammgarn.

Diarrhöe bei Kindern.

Drei Eiweiß zu Schnee schlagen und mit der Milch für einen Tag vermengen. Das ist einfach und hilft sicher.

Molkenwasser ist ein gutes Reinigungsmittel für Goldrahmen.

Bettnässen

1. Einreibungen des Unterleibes mit Kampferspiritus und Terpentinöl zu gleichen Teilen. — 2. Füße höher betten als den Kopf. — 3. Abends keine Getränke geben und das Kind nachts mehreremale aufwecken. — 4. Leinsamentee, dick gekocht, eine Tasse vor dem Schlafengehen. — 5. Brennesseltee soll vorzüglich sein. Eine Tasse vor dem Schlafengehen.

Kaltes oder warmes Bad.

Nach einer körperlichen Ueberanstrengung, einer intensiven geistigen Arbeit, im Zustande einer Ermüdung ein kaltes Bad zu nehmen, in welcher Form es auch sei, ist keineswegs richtig, und die Erfrischung, welche darauf folgt, ist nur eine scheinbare und kurz dauernde. Ein kaltes Bad hat die Wirkung einer Anregung, eines Reizes, und fügen wir zu einem schon vorhandenen Reizzustand einen neuen Reiz, so tritt wohl momentan eine scheinbare Wiederbelebung ein, und wir fühlen uns zu neuer Leistung gekräftigt und gestärkt; sehr bald wird aber die Abspannung um so größer, und wir werden trotz aller Energie den Körper nicht zu fernerer Arbeit zwingen können.

Nur das warme Vollbad vermag dem Ermüdeten Erholung zu gewähren, und je länger wir z. B. nach einem anstrengenden Marsche in der mit Wasser von angenehmer Wärme (ca. 95 Grad) gefüllten Wanne bleiben, desto mehr tönt der erregte Nerv ab, desto mehr überkommt uns das wohltuende Gefühl der Ruhe, welche die Grundbedingung für jede ersprießliche spätere Tätigkeit ist. Darum ist ein kaltes Bad wohl des Morgens nach Verlassen des Bettes am Platze, viel weniger aber im Laufe des Tages, und besonders ist es geradezu falsch und verkehrt gehandelt, wenn wir für den durch Arbeit ermüdeten Körper in einem kalten Bade die Quelle neuer Kräfte suchen.

Krautkrapfen.

Eine billige und doch gute Speise dürfte mancher Hausfrau willkommen sein, welche Sauerkraut für sich und die ihren liebt, nach folgendem Rezept: Aus einem Pfund Mehl, 2 Eiern, Salz und dem nötigen Wasser bearbeite man einen feinen Nudelteig, walkt messerrückendicke Flecken daraus, bestreut diese nach Belieben mit gut gekochtem Sauerkraut, einigen Stückchen Butter und rollt sie auf. In eine tiefe Pfanne oder Pudding-Form (glatte) gibt man Butter, sowie das Krautwasser; wenn von letzterem zu wenig vorhanden ist, gieße man Wasser zu. Lasse die Flüssigkeit ins Kochen kommen und gebe dann die in schöne Stückchen geschnittenen Krapfen hinein. Die Flüssigkeit sollte gleich hoch mit den Krapfen stehen. Man lasse sie auf dem Ofen zugedeckt kochen, bis die Flüssigkeit heruntergekocht ist und die Krapfen eine schöne braune Kruste haben, gibt nach ein Stück Butter daran und serviert.

Wie ich schnell und leicht Butter bekomme.

Wenn es sehr heiß ist, sodaß es schwer fällt, Butter zu machen, koche ich die 4 Gallonen Milch, die ich bekomme und gieße dann den Rahm, der sehr dick ist, in eine tiefe Schüssel und treibe ihn in 5 Minuten zu süßer, guter Butter.

Radikalheilung der Nervenschwäche:
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit u. Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.
Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von der
Deutschen Privat-Klinik, 137 East 27. Str., New York, N.Y.

☞ Man erwähne in Briefen den „Courier". ☜

Abwaschen der Pflanzen. Der von Staub und Schmutz verunzierte Blätterschmuck der Zimmerpflanzen bietet gewiß keinen erfreulichen Anblick dar, kann auch durchaus nicht als gesundheitlich zuträglich erkannt werden. Man wird da stets von Zeit zu Zeit das Geschäft des Reinigens vornehmen müssen. Man sollte das regelmäßige Abwaschen der Pflanzen nicht versäumen oder vernachlässigen. Am besten bedient man sich dazu eines kleinen Badeschwämmchens und lauwarmen Wassers, dem man getrost etwas Schmierseife zusetzen kann. Das Reinigen der Zimmerpflanzen muß im Winter jede Woche einmal geschehen. Es ist das beste Mittel, die Pflanzen schön und gesund zu erhalten. Pflanzen mit haarigen, wolligen Blättern können mit dem Schwamm nicht gereinigt werden. Da muß der Schwamm auf andere Weise ersetzt werden. Man kann die Blätter durch Abpusten des Staubes reinigen, doch da dies einigermaßen anstrengend sein dürfte, wird man besser einen Federwisch zu Hilfe nehmen und die Pflanzen damit abstäuben. Auch der Zerstäuber, wie man ihn zum Ausspritzen des Zimmerparfüms benutzt, kann hier, auf eine mit Wasser gefüllte Flasche gesetzt, gute Dienste leisten.

Wollene Leibwäsche zu waschen. Die beste Wolle zeigt leider auch Neigung zum „Einlaufen" und „Filzen", und zwar, wenn der Körper transpiriert, schon während des Tragens. Aber beim Waschen kann man sich dagegen schützen. Als erstes, oft nicht beobachtetes Erforderniß gilt: Wollstoffe — gleich welcher Art — dürfen in nassem Zustande niemals gerieben werden; dagegen wird Tag für Tag in den verschiedenen Haushaltungen verstoßen. Wollwäsche, wie Leinenwäsche auf die Hand nehmen, einseifen und reiben, ruinirt sie auf's kläglichste. Am besten wäscht man Wollwäsche in Seifenschaum, d. h. man bereitet aus zerschnittener, weißer Seife durch Aufrühren mit weichem Wasser ein Seifenwasser, läßt es lauwarm werden, drückt die Wäsche hinein, deckt sie zu und läßt sie weichen. Dann drückt man die Wäsche wiederholt aus und reibt die schmutzigen Stellen mit einer rauhen Bürste (z. B. die Halsbündchen). Zuletzt spült man, ebenfalls die Sachen immer nur drückend, in lauwarmem Wasser und läßt sie trocknen. Helle wollene Shawls und Tücher kann man auf diese Weise reinigen, man hängt diese aber nicht gern auf Leinen, wo sie zipflig trocknen würden, sondern legt sie gut ausgetrocknet auf große Leinentücher.

Zu schnelles Essen und zu mangelhaftes Zerkauen der Speisen sind in vielen Fällen die Hauptursache der Verdauungsstörungen. Man sollte nicht vergessen, daß nicht das, was verzehrt, sondern nur das, was gehörig verdaut wird, dem Körper zur Nahrung dient. Daß jeder sich dessen enthalten sollte, was ihm nicht bekommt, lehrt schon das Gefühl. Man lasse sich genügende Zeit beim Essen, um die Speisen gehörig kauen zu können. Das ist eine der wichtigsten Bedingungen zu einer guten und gesunden Verdauung. Wenn man dem Magen die Nahrungsmittel in großen Stücken zuführt, ohne daß sie genügend mit Speichel gemischt sind, der eine wichtige Rolle in der Verdauung spielt, so mutet man demselben zu, neben seiner eigenen Arbeit auch noch die der Zähne und des Speichels zu verrichten. Die Folge davon ist, daß dadurch die Verdauung ungebührlich verzögert wird, und daß Speiseteile in die kleinen Gedärme übergehen, ohne daß sie für die weitere Verdauungstätigkeit, die dort stattfindet, gehörig vorbereitet sind.

Kalkgeruch. Um aus gemalten Zimmern den Kalkgeruch zu entfernen, stellt man ein Becken mit glühender Holzkohle oder Coaks in dieselben und verschließt sie fest. Sobald die Gluth verloschen ist, öffne man eine Stunde lang die Fenster.

Dunkle Tuchsachen zu reinigen. Man mischt Salmiakgeist mit Wasser, legt Röcke u. s. w. auf einen Tisch oder ein Brett, taucht eine Bürste in die Mischung und bürste immer dem Faden nach, bis alles durchnäßt ist, spült dann tüchtig mit Wasser nach und hängt die Gegenstände möglichst im Freien an recht luftigem Orte auf. Wenn man sie dann einem Bügler übergibt, erhalten sie wieder ein neues Aussehen.

Viele Bienenzüchter, welche leerstehende Wohnräume besitzen, benutzen dieselben als Ueberwinterungs-Lokalitäten für Bienen. Befinden sich solche Räumlichkeiten zu ebener Erde, dann sind sie geeignet, weil vorkommende Erderschütterungen nicht so intensiv wirken. Liegen dieselben aber eine oder mehrere Treppe hoch (Oberstube, Bodenraum), so werden die Bienen durch jedes heftige Zuwerfen der Haus- und Stubenthüren durch Treppensteigen, namentlich dann, wenn die Kinder im Hause sind, welche die nöthige Vorsicht hierbei gar zu leicht außer acht lassen, allzu häufig und derart gestört, daß sie den ganzen Winter hindurch wenig oder gar nicht recht zur Ruhe kommen können.

Einfacher Napfkuchen. — Man gibt 2½ Pfund erwärmtes feines Mehl in eine Schüssel, macht eine kleine Vertiefung in der Mitte und gibt 3 Unzen in einer großen Obertasse lauwarmer Milch gelöste Hefe hinein, knetet etwas Mehl damit zusammen zu einem Hefenstück, bedeckt es mit erwärmter Serviette und läßt es aufgehen. Dann fügt man 3 Eier, ¾ Pfund geriebene Zitronenschale, ¾ Quart lauwarme Milch, 2 Unzen geriebene süße und eindrittel geriebene bittere Mandeln, nach Belieben 7 Unzen gutgereinigte, mit einem Löffel Rum angefeuchtete Rosinen und Korinthen dazu, schlägt den Teig tüchtig und knetet 7 Unzen frische, in kleine Stücke zerpflückte Butter hinein. Der Teig muß sehr gut durchgewirkt und geschmeidig werden. Dann gießt man ihn in die mit Butter ausgestrichene Form, bedeckt sie mit erwärmter Serviette, läßt den Teig gehen (die Form darf nur zu dreivierteln gefüllt werden), schiebt ihn in den mäßig heißen Ofen und läßt ihn zu schöner Farbe backen.

Kalbs-Kopf-Ragout. — Ein Kalbskopf wird, nachdem er sehr sauber mehrmals gewaschen ist, in Salzwasser weich gekocht, dann alles Fleisch sorgsam abgelöst und in kleine Stücke geschnitten. Nun nimmt man ein gutes Stück Butter, läßt es zergehen, rührt Mehl hinzu und macht davon eine hellbraune Einbrenne, gibt eine kleine, mit zwei Nelken bespickte Zwiebel, Salz, Pfeffer, Lorbeerblatt, etwas Zitronenschale, ein kleines Gläschen Wein und etwas Essig daran und läßt alles gut durcheinanderkochen, nach und nach von der Kalbsbrühe zugießend. Nachdem die dickliche Sauce durch's Sieb gerührt ist, legt man die Fleischstückchen hinein und bringt alles nochmals zum Kochen. Eine kleine Büchse eingemachte Champignons verbessert dieses feine Ragout, das auch am Tage vor dem Gebrauche fertig gestellt werden kann, zuletzt garniert man Blätterteig um die Schüssel.

Goldborten zu reinigen. Man reibe sie leicht mit einer Zwiebelscheibe und wasche sie nach einigen Stunden mit einem feuchten Schwamme ab.

Reife Hollunderbeeren geben dem Schuhwerk guten Glanz. Man zerreibt die Beeren auf den Schuhen und bürstet mit der Glanzbürste tüchtig nach.

Gute Aufhänger für Kleider fertigt man aus Streifen von alten Lederhandschuhen an. Man legt auf jeden Streifen ein Stück starken Bindfaden, rollt das Leder dann zusammen und benäht es mit festen Stichen.

Theekannen zu reinigen. Metallene Theekannen laufen häufig innen dunkelbraun an. In solche Kannen thut man ein Stück Soda, löst es mit kochendem Wasser auf und läßt die Lauge mehrere Stunden stehen. Dann scheuert man den Theetopf mit der Sodalösung aus und spült mit kaltem Wasser nach. Das Innere präsentirt sich nach dieser Behandlung ebenso leuchtend blank, wie das Aeußere.

Abgetragene Strümpfe. Was fängt man mit ihnen an? Ihr oberer Theil ist gewöhnlich noch tadellos gut, aber Hacken und Spitzen sind so defekt, daß sie sich beim besten Willen nicht mehr stopfen lassen. Auch das Anstricken ist — besonders bei gewebten Strümpfen — schwierig und kaum lohnend, weil der Ansatz immer häßlich sichtbar bleibt und leicht ausreißt. Aber schade wäre es doch, die Strümpfe einfach fortzuwerfen, sie lassen sich noch gut verwenden. Man schneide daher die Beinlänge bis da, wo sie nach der Hacke zu verengt, der Länge nach an der Hinternaht auf; dadurch erhält man ein viereckiges Stück. Dieses säumt man leicht oder umhäkelt es mit buntem Garn. Das giebt Staub- und Wischtücher von solcher Weichheit und Haltbarkeit, wie man sie sonst kaum findet. Die abgetragenen Füßlinge des Strumpfes sind aber auch noch zu etwas nütze, sie lassen sich sehr gut als Putzlappen verwenden.

Erbsen als Wärmemittel. Gewöhnliche, getrocknete Erbsen bindet man in ein starkes Säckchen und legt sie im Winter in die heiße Ofenröhre. Da die Erbsen die Hitze sehr lange halten, kann man das mit denselben gefüllte Säckchen zum Füßewärmen sehr empfehlen.

Wenn man ein Stück feines Drahtnetz in die Aschenpfanne des Küchenofens legt, so erspart man sich dadurch die unangenehme Arbeit des Aschesiebens im Winter. Das Drahtnetz sollte groß genug sein, um auch die Seiten der Pfanne ringsum zu bedecken.

Enge Handschuhe weiter zu machen. Man befeuchtet ein weißes Tuch und wickelt in dasselbe die zu engen Handschuhe ein. Nach einigen Stunden nimmt man dieselben heraus, und man wird beim Anziehen finden, daß das Leder weit dehnbarer geworden ist. Um der Farbe des Leders nicht zu schaden, darf das Tuch selbstverständlich nicht zu naß sein.

Nachlesen bringt Vorteil

Kleine Anzeigen des „Courier“

Inserieren bringt Erfolg

Patente

Patente verschafft, gekauft und verkauft. Senden Sie uns Skizze mit Beschreibung Ihrer Erfindung u. verlangen Sie unseren freien Rat über Patentierung derselben. Sie können in Patenten ein Glück machen, warum verwandeln Sie Ihre Idee nicht in Dollars? Schreiben Sie um freie Einzelheiten. McMurtry Co. Patentanwälte, 154 Bay Straße, Toronto, Canada.

Optiker

H. S. McClung, Office 1833 Scarth Straße, südlich von der Post-Office. Telephon 5597.

C. P. Church, professioneller Optometrist und Optiker. Wissenschaftliche Untersuchung von Gläsern zur Behebung von Kopfschmerzen u. Ueberanstrengung der Augen. 1747 Scarth Str., Regina, Sask.

Juweliere

Wir sind Expert-Uhrmacher und reparieren auch Juwelen. Wir haben ein vollständiges Lager von Uhren und Juwelen. Wir stellen Heiratslizenzen aus. Postbestellungen werden prompt ausgeführt. Wir sprechen Deutsch.
Western Juwelers,
1909 So. Railway Str., Regina.
Gegenüber C.P.R. Bahnhof.

M. G. Howe, Uhren-Reparaturen, Heirats-Lizensen, Trauringe, freie Augenuntersuchung und Anfertigung von Gläsern, während man wartet. M. G. Howe, Juwelier, Scarth Straße, Regina, Sask.

Rechtsanwälte

Doerr & Guggisberg, Deutsche Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma in Canada. Geld auf Grundeigentum. Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina, Sask. J. Emil Doerr, L.L., W. W. Guggisberg, B.A.

John V. Pfeiffer, Deutscher Advokat, Rechtsanwalt und Notar. 1755 Scarth Straße, Regina, Sask.

McMurchy & Wilson, Rechtsanwälte, Advokaten und öffentl. Notare. Office: 47 Canada Life Building. Phone 3735, Regina, Sask.

Ernest Laycock, B.A., L.L.B Rechtsanwalt und Advokat. — Wilkie, Sask.

Balfour, Hoffman & Co. Rechtsanwälte, Advokaten, usw. Geld von Privatpersonen und Gesellschaften zu verleihen. Zimmer 104, Darke Block. James Balfour, K.C. Charles W. Hoffman. Rechtsanwälte für die Bank von Montreal.

James F. Bryant, M.A., L.L.B. Rechtsanwalt, Advokat und Notar. McCallum Hill Gebäude, Regina, Sask., Canada.

W. B. Bashford, öffentl. Notar, General-Agent für erstklassige Anleih- und Versicherungs-Gesellschaften. Geld zu verleihen. Versicherungen aller Art. Kollektieren eine Spezialität. W. B. Bashford, Rosthern, Sask.

Martin, McEven & Martin, Rechtsanwälte, Advokaten, etc., Leader Gebäude, Regina. Hn. W. M. Martin, W. H. McEwan, J. D. Martin.

H. B. Froste, Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Merchant Bank Gebäude, Telephon 3056, Regina; Office auch in Francis, Sask.

Secord & Kennedy Rechtsanwälte, Advokaten, etc. John C. Secord, George S. Kennedy. 1861 Scarth Str., Regina.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Medizinische Aerzte

JOHN A. ROSE
M.A; M.B.; C.M.; D.P.D.
Spezialist für Männer-, Frauen- und Kinderkrankheiten. Office: Western Trust Building, 11. Ave., (gegenüber Post-Office) Phone 1532 und 4406

Dr. L. Roy, M.D.C.M. studierte an der Universität in Paris, Frankreich. Spezialität: Chirurgie und Geburtshilfe. Office: Zimmer 12 Canada Life Gebäude, Elfte Ave. und Cornwall Str. Telephon 2548, Wohnung 2636 Victoria Ave., Telephon 2407, Regina, Sask.

Dr. Hendricks & Hart Spezialisten — Chirurgie — Geburtshilfe. Frauen- und Kinderkrankheiten. Büro 812 McCallum-Hill Gebäude. Sprechstunden: 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends. Büro-Telephon 5466. Dr. Hendricks Haustelephon 5463. Dr. Hart's Haustelephon 2758.

Zahnärzte

Dr. Ralph Lederman, Zahnarzt. 105—108 Westman Chambers, Rose Straße. Telephon 2937. Regina, Sask.

Dr. A. Gregor Smith u. W. Smith. Stellenweise und allgemeine Betäubungsmittel für schmerzloses Zahnziehen. Gregor Smith Block, Hamilton Straße, gegenüber dem Rathaus, Regina, Sask.

Dr. C. H. Weicker, Zahnarzt, 304 Westman Chambers an Rose Str., gegenüber City Hall, einen Block südlich vom C.P.R. Bahnhof. Empfehle mich als erstklassiger Zahnarzt und besonders für Zahnziehen. Mehrere Sprachen werden hier gesprochen. Telephon: Office 4962, Wohnung 2025.

Barbiere und Friseure

The Capital Barber Shop, Hamilton Straße. Deutsches Barbiergeschäft. Größtes und bestes Barbiergeschäft in der Stadt. Gute, reelle deutsche Bedienung. Große Auswahl von Zigarren und Tabak. Billiardhalle und Badezimmer. R. Knorn, Eigentümer.

Für Kupons
die Sie mit jedem Einkauf bei Greens Zigarren- und Tabaksladen erhalten, bekommen Sie nützliche Geschenke.
Reichhaltiges Lager von Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, u. s. w. Billigste Preise.
R. L. Green.
Vier Zigarren-Läden in Regina.

Photographen

Rossie's Atelier, Regina
Größtes photographisches Atelier im Westen.

Photographien
die wirklich gut sind und die künstlerisch ausgeführt sind, erhält man bei billigsten Preisen im
ROYAL PHOTO STUDIO, Regina
Ueber Woolworths 5—15c Laden
Elfte Ave., nahe der Postoffice.

NATIONAL JOBBERS
Die lebendige Verkaufsagentur.
Wir kaufen und verkaufen irgendwelche Gegenstände.
Auktion
jeden Mittwoch und Samstag. Privatverkäufe täglich. Haushaltungsmöbel eine Spezialität. — Nichts zu klein und nichts zu groß. Telephon 2166. Prompte Bedienung. Wohnungstelephon 2440.
Büro und Verkaufsräume:
1706 Zehnte Ave., Regina, Sask.

Entlaufen—Verloren

Entlaufen, von Sec. 23 28-17-2W, ein braunes Stutfohlen. Ein Vorderfuß und beide Hinterfüße weiß, eine weiße Blesse auf der unteren Hälfte des Kopfes. Wird im Frühjahr zwei Jahre alt. Bezahle $10.00 für irgend welche Nachricht, die zum Wiederauffinden des Tieres führt. Max Klaß, Punichy, Sask.

Zu verkaufen

Achtung! Jetzt ist es Zeit gutes, reines Land zu bekommen. Halten Sie es rein, bearbeiten Sie es gut und werden Sie reich. Das Land verlangt es von Ihnen. Ich habe gutes Land zu verkaufen und besseres können Sie in der ganzen Provinz nicht erhalten. Meine Preise sind niedrig und die Zahlungsbedingungen sehr leicht. Schreiben Sie an mich wegen näherer Einzelheiten.
J. H. HASLAM
1770 Scarth St., Regina, Sask

Zu verkaufen ein prachtvoller Percheron Vollbluthengst mit Namen „Chester“ No. (4392) 190403. Farbe schwarz. Von Regierungsinspektoren als vollständig gesund, sauber und gut befunden worden. Kann in irgend einem lizenzierten Distrikt geführt werden. Kann für einen mäßigen Preis und unter sehr leichten Zahlungsbedingungen gekauft werden. Nur ein Drittel Anzahlung. Rest nach Uebereinkunft und auf gute Versicherung. Wegen näherer Auskunft über diesen prachtvollen Hengst wende man sich sofort an den Eigentümer, Edmund Berveri, Killaly, Sask.

Farm zu verkaufen. Zahlungsbedingungen nach Belieben. Wenn Sie eine Farm brauchen, jetzt ist die Zeit um eine zu kaufen. Farm in der Nähe von Stadt und in guter Farmgegend. Boots, Ltd., Reville, Sask.

Kaufen Sie Land!
Jetzt ist es Zeit, Land zu kaufen, wenn die Weizenpreise hoch sind. Das Reich wünscht, daß Sie es jetzt tun. Wir haben einige sehr gute verbesserte und unverbesserte Farmen zu verkaufen. Wenn Sie kaufen, verkaufen oder vertauschen wollen, sagen Sie uns bitte, was Sie wollen. Schnelle und reelle Bedienung zugesichert. Wir sprechen und schreiben Deutsch. — C. R. Hoff, 1770 Scarth Straße, Regina, Sask.

Motoröl-Tonik $1.00 Wert gleicht 15 bis 40 Gallonen Gasolin. Hängt vom Zustande des Motors ab. Exklusive Agentur, Ausstattung und freie Reklame, $6.00. Northern Novelty Co., Saskatoon, Sask.

Farmen zu verkaufen — 160 Acker gutes Fruchtland, nur vier Meilen nördlich von Kendal, Sask. Alles kann kultiviert werden. Preis $2,500.00. Bin bereit Pferde, Farmmaschinen oder auch Stadteigentum bis zu einem Wert von $1,000.00 in Tausch zu nehmen. $300.00 Baranzahlung, Rest in drei Jahren, 5 Prozent Zinsen.
480 Acker, eine Meile von Station Franksiake, 16 Meilen Nord-östlich von Regina. 200 Acker kultiviert. Gutes Wasser, gute Gebäude, guter Zaun. 15 Stück Pferde, 16 Stück Rindvieh, alle nötige Farm-Maschinerie, einschließlich einer 25 P.K. Gasmaschine und Dreschmaschine. 150 Acker können noch kultiviert werden. Rest Holz- und Weideland. Preis $35.00 per Acker. $2500.00 bar, Rest nach Uebereinkunft. 6 Prozent Zinsen. Wegen näherer Einzelheiten schreibe man an John W. Ehmann, 1516—11. Ave., Regina, Sask.

Zu verkaufen oder zu verpachten eine gute Farm unweit von Chaplin, Sask., 75 Acker kultiviert. Unter sehr günstigen Bedingungen zu haben. Gefl. Offerten erbeten an Box 51, Courier, Regina, Sask.

Heiratsgesuche

Haushälterin für Bachelor Farmer. Gutes Heim, kleiner Haushalt (2 Pers.), keine Außenarbeit. Dauernde Stellung für tüchtige Person. Angebote unter Angabe des Lohnes an Wm. Schulz, Artland, Sask.

Heiratsgesuch. Deutscher, katholischer Farmer in Alberta, 29 Jahre alt, sucht Bekanntschaft mit einem katholischen Mädchen zwecks baldiger Heirat. Gefl. Offerten erbeten an A. B., Box 301, Edmonton, Alta.

A. F. Welsh, Rheumatismus, Lungenkrankheit und alle inneren Krankheiten. Medizin per Flasche $2.00. Ekzema und alle anderen Hautkrankheiten. Keuchhusten geheilt während Sie warten. Sprechstunden: 11 bis 12, 3 bis 5, 7 bis 8. Zimmer 13, Black Block, Regina.

Offene Stellen

500 Oesterreichische und deutsche Männer werden gesucht, um das Automobil- und Gastractor-Geschäft zu erlernen in Hemphills staatlich genehmigten Motorschulen in Winnipeg, Regina, Saskatoon und Edmonton. — Militärzwang ist jetzt eingeführt und Hunderte von Canadier, welche Automobile und Gastraktoren gefahren haben und auch Automobilmechaniker werden ihre Stellen verlassen müssen, um in die Armee einzutreten. — Hier ist Ihre Gelegenheit, in kürzester Zeit ein gutes Handwerk zu erlernen. — Nehmen Sie eine dieser Stellen, welche von $80.00 bis $200.00 pro Monat bringen. — Wir lehren praktisch Automobile, Transportautos, Gas-Traktoren, feste und fahrbare Maschinen zu handhaben und zu reparieren. — Nur 6 Wochen Lehrzeit. — Handwerkszeuge frei. — Unser freies Stellenvermittlungsbüro wird Ihnen eine Stelle verschaffen, wenn Sie den Kursus beendigt haben. — Säumen Sie nicht, kommen Sie sofort. Katalog frei. — Besuchen Sie die nächste Schule entweder Hemphills Motorschule, 220 Pacific Ave., Winnipeg, oder 1827 So. Railway St., Regina, oder 20th St. East, Saskatoon, oder 101st St., Edmonton.

Fachschule. Die Regina Dampf- und Gas-Maschinenschule, 1602 Zwölfte Ave., Ecke Halifax St., Regina, unterrichtet Sie in einem Kursus in der Gas- und Dampfmaschinen-Branche. Wir lehren Sie durch wirkliche praktische Versuche an den Maschinen. Keine Bücher. Die älteste und zuverlässigste Schule über Dampfmaschinen im Westen. Hüten Sie sich vor Nachahmern. Denton Bros & Smith, Eigentümer. Tel. 6034

Mädchen im Alter von ungefähr 18 Jahren gesucht für Büro eines Zahnarztes. Muß gut Englisch und Deutsch sprechen können. Angebote zu richten an Box 65, Courier, Halifax Str., Regina.

Besuchen Sie Hemphills
Barbier- oder Motorschule: 1827 South Railway Straße, Regina.

Gesucht per sofort, ein tüchtiger Schuhmachergeselle. Gute und dauernde Stellung für den richtigen Mann. Angebote mit Lohnansprüchen erbeten an R. Vollhoffer, Prelate, Sask.

Gesucht Oesterreicher, Deutsche, und Männer u. Frauen anderer Nationen, um das Barbiergeschäft zu erlernen, weil Hunderte von canadischen Barbieren ihre Stellungen und ihre Barbierläden werden verlassen müssen, um in die Armee einzutreten. Militärzwang ist jetzt in Canada eingeführt. Jetzt ist ihre beste Gelegenheit, ein gut zahlendes Geschäft zu erlernen und selbst ein erstklassiges Geschäft anzufangen. Wir zahlen Ihnen guten Lohn, während Sie lernen, und verschaffen Ihnen erstklassige Stellungen, nachdem Sie ausgelernt haben, die Ihnen von $18.00 bis $25.00 per Woche einbringen werden, oder wir helfen Ihnen, selbst ein Geschäft anzufangen nach einem monatlichen Abzahlungsplan. Nur acht Wochen benötigt, um zu lernen. Hunderte von österreichischen, deutschen Männer und Frauen haben bei uns das Barbiergeschäft gelernt und verdienen jetzt einen hohen Lohn, oder betreiben selbst Barbiergeschäfte. Sparen Sie Eisenbahnkosten, indem Sie unsere nächste Schule besuchen. Schreiben Sie sofort um unseren freien Katalog. Hemphills Barbierschulen, 220 Pacific Ave., Winnipeg, Zweigstellen in Regina, Moose Jaw und Saskatoon. — Wir unterrichten auch in Telegraphie, operieren von Wandelbildern und Damenbaarfrisur, in unseren Geschäftsschulen in 209 Pacific Ave., Winnipeg.

Wünschen Sie Zahnheilkunde zu lernen? Gesucht wird ein junger Mann mit Hochschulbildung, der Lust hat, Zahnarzt zu werden. Bezahle dem jungen Manne einen angemessenen Lohn während seiner Studierzeit. Soll in meinem Büro praktisch ausgebildet werden. Ausgezeichnete Gelegenheit für einen jungen Mann. Gefl. Angebote zu richten an Box 66, Courier, Regina, Sask.

Stellengesuche

Stelle sucht Schweizerin Witwe, mittleren Alters, intelligent und tüchtig für Haus oder Geschäft, auf besserer Farm oder in einem Geschäftshaus. Gefl. Offerten mit Lohnangabe erbeten an Box 72, Courier, Regina, Sask.

Deutsche Frau sucht Stellung als Haushälterin auf Farm bei Junggesellen oder Witwer. Lohnanspruch $20 per Monat. Gefl. Offerten erbeten an B. K., 9538 — 100 a Street, Edmonton, Alberta.

Zu kaufen gesucht

Wir kaufen oder kollektieren Noten, Buchschulden, u. s. w. Prompte Bedienung. Boots Ltd., Reville, Sask.

Zu pachten gesucht, eine halbe Sektion Land mit Maschinen oder auch mit Pferden, in einer deutschen Ansiedelung. Gefl. Offerten erbeten an Box 32, Mazenod, Sask.

Zu pachten gesucht, von einem Landwirt mit zwei erwachsenen Söhnen, eine Farm bis zu einer Sektion. Südalberta bevorzugt. Gefl. Offerten erbeten an Box 71, Courier, Regina, Sask.

Zu vertauschen gewünscht, 235 Acker große reine, gut verbesserte und schuldenfreie Farm in der Nähe von Des Moines. Preis $165.00 per Acker, gegen eine halbe Sektion schuldenfreien canadischen Landes und persönliches Eigentum. Unterschied im Preise soll bezahlt werden. Offerten erbeten an 1442 University Ave., Des Moines, Iowa.

Photographien
Preis $2.00 per Dutzend und aufwärts.
Unsere Photographien sind garantiert, Ihnen zu gefallen. Mit jeder Bestellung von $2.00 oder mehr haben Sie eine Gelegenheit ein $1,115 Grey Dort Automobil und andere wertvolle Preise zu gewinnen. Besuchen Sie uns und fragen Sie uns darüber.
W. R. P. TURNER
Photograph
Photograph. Telephon 5541
1745 Scarth St., Regina, Sask.

Notleidende in Rußland
Helfet Euren Landsleuten. — Russisches Geld ist jetzt billig. Wir besorgen die Ueberweisung prompt und sicher per Telegramm oder Post. — Schiffskarten von und nach Rußland. — Feuerversicherung auf Stadt- und Land-Gebäude. — Alle notariellen Akte, wie Besitztitel, Kontrakte, Vollmachten, Testamente, u. s. w. prompt und reell in unserer Kanzlei angefertigt.
J. G. Kimmel, Notar und General-Agent.
Die älteste, jetzt einzige deutsche Firma in Winnipeg. — Etabliert 1905.
J. G. Kimmel & Co.
634 Main St. Winnipeg, Man.

Stets reichhaltige Auswahl
Möbel
ein vollständiges Lager.
Wir verkaufen auf Teilzahlungen und geben Rabatt für Bar.
REINHORN BROS.
Im alten „Sanitary Market“ Laden, Elfte Ave., gegenüber Quebec Bank. Phone 3433.
Regina Sask

Deutsches Restaurant
1324 Zehnte Ave. Regina, Sask
Mathias Brunner, Besitzer
Gute Mahlzeiten zu 35c, gute Betten zu 35c. Alle meine Bekannten und Farmer werden besonders ersucht, mich zu besuchen. Der besten und freundlichsten Bedienung können Sie schon im Voraus versichert sein. Telephon 5476.

Die
Deutsche Apotheke
Maple Leaf Block
empfiehlt alle medizinischen und technischen Drogen, Kräuter, Verbandsartikel, etc., etc., in nur bester Qualität.
Rezepte werden sorgfältig angefertigt.
Postversand nach allen Teilen Canadas wird prompt erledigt.
Schreiben Sie in Deutsch oder Englisch an:
W. Massig, P.O. Box 124, Regina, Sask.

Die hellgrünen Oberhemden.

Humoreske von [illegible]

Es stand bei Frau Fredrichs fest: ihr Mann mußte ein Dutzend hellgrün karierte Oberhemden haben. Herr Fredrichs hatte einen Bekannten namens Oberlein, der früher Prokurist in einer [illegible] gewesen war. Gebrüder F. & M. Franz hießen die Leute. Durch Herrn Oberleins Vermittlung verkauften Fredrichs in der großen [illegible] alles zu Engrospreisen. Ein ganz gutes Hemd, das anderswo seine [illegible] Mark kostete, bekam man da schon für [illegible] Mark. Paul hatte nächsten Sonntag Geburtstag. Wenn er also jetzt mit dem nötigen blauen Lappen herausrückte, konnte sie ihm, das heißt er sich, die Hemden gerade noch zum Geburtstag schenken.

Vierundzwanzig Stunden nachdem Frau Fredrichs den Entschluß vorgenommen hatte, stand sie im Kontor der Firma Gebrüder F. & M. Franz. Einer der Chefs begrüßte sie und fragte sie [illegible] nach ihren Wünschen; sobald er aber gehört hatte, daß es sich um einen „Privat-Einkauf“ handelte, rief er einen Lehrling herbei. „Dieser junge Mann wird Sie bedienen, meine Dame . . .“ Und als Frau Fredrichs den kleinen Lehrling etwas mißtrauisch von der Seite ansah, fügte er hinzu: „Ein sehr tüchtiger junger Mann; er wird Sie gewiß zu Ihrer Zufriedenheit bedienen.“ — Der Lehrling war natürlich der jüngste und dümmste im Hause.

Frau Fredrichs blieb allein mit dem dummen Lehrling, einer Musterkarte, einer Preisliste und einem Lieferungsbuch. Aus der Preisliste ersah sie, daß der von dem Gatten widerstrebend bewilligte blaue Lappen für ein Dutzend gerade reichen würde. Auf der Musterkarte erblickte sie zu ihrer größten Befriedigung die himmlischen [illegible] Karos. Aber das Lieferungsbuch machte alle frohen Hoffnungen wieder zuschanden, denn aus diesem Muster destillierte, wie der kleine Lehrling die unwiderlegliche Tatsache, daß der früheste Lieferungstermin „heute in zwei Monaten“ sei. Selbst die großen Kunden müßten so lange warten. — Frau Fredrichs hatte gemeint, daß so ein paar Hemden doch überhaupt fix und fertig auf Lager liegen müßten. „Ungemacht, jetzt in der Hochsaison???“ sagte der kleine Lehrling. Dieser hatte er bloß ein mitleidiges Achselzucken.

Da der Geburtstag ihres Gatten sich unmöglich um zwei Monate hinausschieben ließ, entschloß sich Frau Friedrichs, den Einkauf anstatt in der Fabrik lieber in einem Warenhaus vorzunehmen. Sie verabschiedete sich kurz von dem kleinen Lehrling, der sie ohne Bedauern ziehen ließ und dann gähnend an seiner Frühstücksstulle weiterkaute, die er wegen dieses Engroseinkaufs hatte im Stiche lassen müssen.

Frau Fredrichs war wütend auf diesen Herrn Oberlein, der ihr immer davon vorgeschwärmt hatte, wie billig man einkaufe, wenn man vom Engrosgeschäften beziehe! Wenn sie diesen Herrn Oberlein nächstens wieder treffen würde, na, dem wollte sie aber einmal tüchtig ihre Meinung sagen. Uebrigens — [illegible] — da drüben war ja auch die Schirm-Engros-Fabrik, die ihr dieser Herr Oberlein empfohlen hatte. Selbstverständlich würde da die gleiche Lotterwirtschaft sein. Da sie doch gerade mitten drin ist im Berlin C und im Aerger über „Engros“-Einkäufe, wie wäre es, wenn sie sich diese Schirmfabrik gleich noch einmal von innen ansehen würde? Dann kann der gute Herr Oberlein nächstens für seine Schirm-Engros-Empfehlung auch gleich seinen wohlverdienten Senf mit abbekommen . . .

Aber die Schirmfabrik bereitete Frau Fredrichs eine angenehme Enttäuschung: alle Lager wohlassortiert, alles schick und verlockend preiswert; allerdings schienen die Leute nur auf Tausende eingerichtet zu sein, da war aber auch alles so reizend! — Als Frau Fredrichs die Treppe hinunterging, hatte sie für sich und ihre beiden Töchterchen entzückende Schirme gekauft. Allerdings würde das Geld jetzt nicht mehr für ein Dutzend Hemden reichen. Aber wenn man [illegible] nehme auch nur acht Stück? Na ja, aber das wäre auch das mindeste; das mußte sein, und zwar sofort; denn die durchgescheuerten Stellen unter den [illegible] Kragen, die machten jeden Anschluß unmöglich.

Also gleich in das nächste Warenhaus!

„Bitte, ich suche heute Oberhemden.“

„Sehr wohl, gnädige Frau . . .“

„Ach nein, nicht blau, rot auch nicht. Grün!“

„Grün??? — — Aber gnädige Frau, wer wird denn grünliche Oberhemden tragen?“ (Die grünen sind nämlich infolge der schwachen Nachfrage ausverkauft.)

„Alle unsere Bekannten tragen grüne Oberhemden.“

„Sooo?? Grüne Oberhemden sind passé, gnädige Frau.“

„Ja, wenn ich aber doch nur welche haben möchte?“

„Wir führen keine grünen Oberhemden, gnädige Frau. Grün läßt sich eben nicht waschen. Wir führen nur reelle Ware.“

Der Rayonchef, der hilfreich vorübergeht, nähert sich dem Verkäufer und flüstert ihm etwas ins Ohr. Darauf sagt dieser in völlig veränderter Tonart zu seiner Kundin:

„Das heißt — gnädige Frau — wenn Sie durchaus grüne Oberhemden haben wollen . . . einen Augenblick, bitte.“ Er taucht unter und verschwindet hinter dem Ladentisch; Frau Fredrichs hört ihn nicht mehr, sie hört nur noch Schubkasten auf- und zuklappen.

„Ja, wenn grün aber doch so unmodern ist . . .“ versucht sie einzuwenden.

„Ach, so sehr unmodern ist grün schließlich nicht,“ schallt es aus dem Orkus herauf.

„Ja, und wenn sich grün nun doch so schlecht wäscht?“

„Ach, wissen Sie, gnädige Frau, das Grün, das wir führen, das wäscht sich ausgezeichnet!“

Und damit erschienen vier oder fünf Oberhemden, die in ihren besten Tagen vielleicht wirklich einmal grün waren, aber im Schaufenster von unbarmherzigen Sonnenstrahlen jämmerlich ausgebleicht wurden und jetzt in der Farbe etwa ein Gemisch von Spülwasser und Regenwurmessence kopierten.

Frau Fredrichs verzichtet. Ein Gedanke:

„Wie lange würde denn Maßanfertigung dauern?“

„Drei Tage.“

Frau Fredrichs atmet auf.

„Nur — zuerst müßte: wir wieder grüne Hemdenstoffe hereinbekommen, und die kriegen wir vielleicht Ende nächsten Monats.“

Frau Fredrichs klappt wieder zusammen. Läßt alle Hoffnung fahren, ehe sie ihr hellgrün karierte Hemden findet! Oder vielleicht in einem andern Geschäft? Jedenfalls will Frau Fredrichs von dem Verkäufer, dem sie so viel Mühe gemacht hat, nicht weggehen, ohne etwas zu kaufen. Sie wählt also rasch für sich einen hübschen Blusenschops und für den Jungen einen blauen, waschechten Matrosenanzug, dann fährt sie in das nächste große Wäschespezialgeschäft.

Von da fuhr sie später wieder nach einem Warenhaus.

Von dort nach einer kleinen Wäschnäherei.

Von hier wieder nach einem Bazar . . . und dann wieder nach einem Wäschegeschäft . . . und dann wieder nach einem Bazar . . .

Als Herr Fredrichs abends vom Bureau nach Hause kam, fand er im Korridor ein neues Schaukelpferd, ein schwarz-weiß gestrichenes Schilderhäuschen, einen grün lackierten Balkontisch, auf dem ein blauer Matrosenanzug, ein violetter Blusenschops und drei Damensonnenschirme lagen; im Wohnzimmer fand er zwei Feldstühle, eine Damen-Reisemütze, drei Paar Kinder-Badepantoffel, sechs Tändelschürzen, zwei Dutzend Dienstboten-Taschentücher, drei Paar geringelte halbseidene lange Strümpfe, endlich zwei Zehnpfennigstücke, ein Fünfpfennigstück und ein Zweipfennigstück: das war der Rest des blauen Lappens, für den ihm die grünen Hemden zum Geburtstag geschenkt werden sollten . . .

„Sei nur nicht böse, lieber Mann,“ . . . das war das einzige, was Frau Fredrichs herausbrachte; dann zerfloß sie in einen Tränenstrom, der sich über den waschechten Matrosenanzug ergoß, bis der grüne Balkontisch ungezählte blaue Flecken bekam.

Als sich Frau Fredrichs wieder so weit erholt hatte, um ihrem Manne das wichtigste berichten zu können . . . nämlich, daß sie heute kein Hemd gekauft habe — da meinte er in seiner Herzlosigkeit:

„Na, und die durchgescheuerten Stellen an den weißen Hemden?“

„O —“ entgegnete sie, indem sie ihre Tränen trocknete, „das habe ich mir ganz fein überlegt: Wenn du von jetzt ab deine Krawatten anstatt ganz einfach breit bindest, dann sieht von den durchgescheuerten Stellen kein Mensch etwas!“

„Und wo bleibt mein Geburtstagsgeschenk?“ wagte er noch einzuwenden.

„Ober,“ sagte sie, und die Tränen wollten schon wieder kommen, „deine schönste Freude sollte doch sein, wenn deine Frau und deine Kinder sich freuen. Verstehst du, du — —“

Sie besann sich auf einen passenden Ausdruck, so etwa „Barbar“ oder „Tyrann“. Aber er schnitt ihr das Wort ab.

„Ich verstehe,“ sagte er. „Und die Oberhemden bestelle ich mir morgen selber. Bei Gebrüder F. & M. Franz.“

„Aber Paul! Da wird es ja Winter, bis du sie kriegst.“

„Schadet nichts,“ sagte er. „Paßt ganz nett; ich schenke sie dir und den Kindern zu Weihnachten.“

— Mißverstanden. Mutter: „Findest du Georg nicht ziemlich rauh heute?“

Tochter: „Ja, und er sagte noch, er ließe sich jeden Tag rasieren!“

„Der Courier“
ist die führende deutsche Zeitung [illegible]
1835—1837 Halifax Str., Regina, Sask.
P. O. Box 505
Zweiggeschäft für Manitoba
208—222 Grain Exchange, Winnipeg, Man.

Manitoba Rundschau
des „Courier“

"The Courier"
is the leading German paper in Canada
1835—1837 Halifax St., Regina, Sask.
P. O. Box 505
BRANCH-OFFICE FOR MANITOBA:
208—222 Grain Exchange, Winnipeg.

11. Jahrgang | Mittwoch den 9. Januar 1918 | Nummer 10

Nachrichten aus Manitoba

Eröffnung der Manitoba Legislatur am 17. Januar.

Winnipeg, Man. — Das Kabinett der Provinz Manitoba hat vor einigen Tagen beschlossen, die Mitglieder der Provinziallegislatur zur Sitzung für den 17. Januar zusammenzuberufen. Es wird dies die dritte Session der fünfzehnten Legislatur sein, die an genanntem Tage zusammentritt.

Zolleinnahmen haben Erhöhung von beinahe $2,000,000 erfahren.

Winnipeg, Man. — Im Vergleich zu den Zolleinnahmen des Vorjahres haben die Einnahmen für die 11 Monate des Jahres 1917, die am 30. November abgelaufen waren, eine Erhöhung von beinahe $2,000,000 erfahren. Die genaue Summe des Mehrbetrages beläuft sich auf $1,941,516.28. Die Einnahmen für die 11 Monate des Jahres 1916 betrugen $8,351,354 und die für die 11 Monate des Jahres 1917 $10,292,870.26.

Zu derselben Zeit sind in der „Dominion Landoffice“ zu Winnipeg nur 790 Heimstätten aufgenommen worden, etwas mehr als die Hälfte der im Jahre 1916 zur Aufnahme gelangten. Im Jahre 1916 betrug die Zahl der Heimstättensuchenden 1,417.

Geschäftsreisende protestieren.

Winnipeg, Man. — Zweihundert Geschäftsreisende, durch die beinahe ein jedes Engrosgeschäft des Westens vertreten wurde, waren vor einigen Tagen in hiesiger Stadt versammelt, um eine Ansprache von Premierminister Norris zu hören. Herr Norris wies hauptsächlich auf die Wichtigkeit der Tätigkeit der Reisenden im Interesse des Landes hin. Die Reisenden faßten eine Resolution, gegen die in Vorschlag gebrachte Erhöhung der Passagier- und Frachtraten zu protestieren.

J. D. McGregor kontrolliert gesamten Fischhandel der drei westlichen Prärie-Provinzen

Winnipeg, Man. — J. D. McGregor, der westliche Vertreter des Lebensmittelkontrolleurs wird in Zukunft den Fischhandel der drei westlichen Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta kontrollieren. Herr McGregor hat eine diesbezügliche Bekanntmachung erlassen und weiter bekannt gegeben, daß sein Büro danach sehen werde, daß alle von Farmerorganisationen oder cooperativen Vereinigungen einlaufenden Bestellungen auf Fische in Waggonladungen sofort erledigt werden und zwar zu einem Preise, der nur um 1 Cent höher sein wird, als der Preis, der an die Fischer zu entrichten ist. Frachtkosten vom Verladeplatz ab müssen vom Käufer getragen werden. Dies bedeutet, daß irgend eine Ankaufsorganisation in der Stadt sowohl wie auf dem Lande durch ein Schreiben, das an Herrn McGregor zu richten ist, Lake Winnipeg und Lake Manitoba Weißfische zu 9 Cent, „Pickerel“ und „Perch“ zu 8½ Cent per Pfund für den Fang aus dem See Winnipegosis beziehen kann. „Jack“-Fische werden 5½ Cent unausgenommen und 6 Cent ausgenommen, und „Goldeyes“ 4 Cent per Pfund kosten. Die Fische werden den Farmern zu solchen Preisen plus Frachtkosten durch ihre lokalen Vereinigungen zugehen. Irgend welche Fischhändler, die es ablehnen, ihre Fische zu den hier angegebenen Preisen zu verkaufen, werden keine Fische mehr geliefert erhalten und sie werden ihre Lizenz verlieren.

Frische Eier hoch im Preise.

Winnipeg, Man. — Auf dem hiesigen Markte sind die Preise für frische Eier derartig hohe, daß es einem vergehen kann, an ein Kaufen und Essen derselben zu denken. Es wird augenblicklich nicht weniger als 8 Cent per Stück, also nicht ganz $1.00 per Dutzend bezahlt. Die Preise für Eier, die in Kühlhäusern gelagert waren, betragen von 41 bis 48 Cent, im Durchschnitt 45 Cent; für fein verpackte Eier jedoch wird sogar 55 Cent per Dutzend bezahlt.

Pseudo-Doktor unter Anklage.

Winnipeg, Man. — J. Finesilver von Euclid Avenue befindet sich unter der Anklage, sich als Arzt ausgegeben und einen seiner „Patienten“ um $60.00 erleichtert zu haben. Der Patient, ein gewisser Trvan Kuzmenko, behauptet, keinerlei Besserung auf die Behandlung hin verspürt zu haben; nichtsdestoweniger sollte er neben den $60.00, die er bereits an den „Doktor“ bezahlt hatte, noch weitere $40.00 zahlen, anscheinend, um die runden „Hundert“ voll zu machen. Die Verhandlung gegen Finesilver ist vertagt worden.

Deutscher bei Explosion verletzt.

Winnipeg, Man. — Mathias Schneider, dem Namen nach ein Deutscher, wurde vor einigen Tagen, als er damit beschäftigt war, „Carbon Gas“ aus einem Behälter entweichen zu lassen, durch eine Explosion desselben an den Händen und am Kopfe ziemlich erheblich verbrannt. Er wurde nach dem Hospital gebracht, wo ihm die Wunden verbunden wurden. Später wurde er nach seiner Wohnung, 37 Martha Straße, überführt. Die Explosion des Gases erfolgte, als ein Bahnangestellter den Raum, in dem Schneider beschäftigt war, mit einer offenen, brennenden Laterne betrat.

Schulen wieder eröffnet.

Winnipeg, Man. — Die Schulkinder Winnipegs haben am Donnerstag, den 3. Januar, nachdem sie ihre Weihnachtsferien hinter sich hatten, wieder die Schulbänke aufgesucht. Obwohl genaue Zahlen nicht vorliegen, besteht die Ansicht, daß sich bedeutend mehr Schulkinder eingefunden haben, und dies nicht nur in einer, sondern in allen Schulen.

Allgemeine Geschäftssteuer für Manitoba.

Winnipeg, Man. — Die Provinziallegislatur wird sich in nächster Sitzungsperiode mit einer Vorlage zu befassen haben, die eine Steuer auf jeden Geschäftsbetrieb in der Provinz Manitoba zu legen gedenkt. Von wem die Vorlage eingebracht werden wird, ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

Farmgebäude fallen Flammen zum Opfer.

Portage la Prairie, Man. — Am Donnerstag Abend brannten die Gebäude auf der Farm von J. W. McMaster, der ungefähr sechs Meilen nördlich von hiesiger Stadt wohnt, bis auf den Grund nieder. Unter anderem fielen den Flammen auch 500 Buschel Hafer und eine Menge Saatweizen zum Opfer.

Erhöhung in den Preisen für alkoholhaltige Getränke steht bevor.

Winnipeg, Man. — Seit dem 24. Dezember ist es den Händlern in Spirituosen verboten, alkoholhaltige Getränke von außerhalb zu beziehen. Die Verfügung des Verbotes kam so plötzlich, daß den Händlern keine Zeit verblieb, sich noch einen einigermaßen großen Vorrat zuzulegen, ehe die Verfügung in Kraft trat. Die Folge ist, daß die alkoholhaltigen Getränke bald aufgekauft sein werden, und daß aller Voraussicht nach in den nächsten Tagen eine bedeutende Preissteigerung in diesen „Stoffen“ eintreten wird. Eine Reihe „durstiger Kehlen“ hat bereits damit begonnen, sich einen guten Vorrat in den Keller zu legen.

Vorträge über Geflügelzucht.

Winnipeg, Man. — Am 8. Januar wird in der Industriehalle vom Stabe der Geflügelzuchtabteilung der landwirtschaftlichen Hochschule mit Vorlesungen begonnen werden, deren Besuch für alle Interessenten nur empfohlen werden kann. Es werden insgesamt 25 Vorlesungen stattfinden und zwar immer Dienstag und Donnerstag Abends, von 8 bis 9.30 Uhr. Der Kursus verfolgt den Zweck, zu lehren, auf welche Weise den hohen Lebensmittelpreisen erfolgreich entgegengetreten werden kann. Das Hauptthema wird sein: „Das Halten von Geflügel am Hofraum.“ Die Herren von der landwirtschaftlichen Hochschule sind der Ansicht, daß eine jede Hausfrau in ihrem Hofraume 5 bis 8 Stück Geflügel nur von den Hausabfällen großziehen kann, wenn sie nur erst weiß, wie sie es anzufangen hat.

Zwei Personen durch giftige Brunnengase getötet.

Newdale, Man. — Bert Hampton und Frank Barr, zwei junge Farmer aus dem hiesigen Distrikt, erstickten am Donnerstag Morgen in einem Brunnen, den Barr zu bauen im Begriffe war, an giftigen Gasen. Barr, der zuerst in den Brunnen herabgelassen wurde, wurde von den Gasen überwältigt und fiel zu Boden. Hampton wurde hierauf in den Brunnen herabgelassen, um Barr zu retten. Als er jedoch auf den Boden des Brunnens angelangt war, wurde auch er ohnmächtig. Es wurde von Personen, die auf der Erdoberfläche zurückgeblieben waren, der Versuch gemacht, ihn am Seile in die Höhe zu ziehen. Das Seil muß jedoch nicht gut um den Körper befestigt gewesen sein, denn Hamptons Körper rutschte durch die gemachte Schlinge und fiel auf den leblosen Körper von Barr. Ein Bruder von Hampton, der sich darauf sofort selbst in den Brunnen begab, war in der Lage, den Körper zu Tage zu fördern. Es war jedoch bereits zu spät. Jede ärztliche Hilfe war zwecklos. Barr befand sich vier Stunden im Brunnenschacht und wurde leblos zu Tage gefördert. Der Brunnen war 60 Fuß tief und enthielt 50 Fuß Carbon Gas.

Millionärssohn kommt um Befreiung ein.

Winnipeg, Man. — Ein weiterer Winnipeger Millionärssohn in der Person des Sohnes des Althändlers Ben Shragg, H. Shragg, ist um Befreiung vom Militärdienst eingekommen. Die jüdische Bevölkerung der Stadt, unter der Herr Shragg gut bekannt ist, erwartet mit Spannung die Entscheidung des Appellationsgerichts.

Einige Personen, die in Rußland geboren wurden, aber behaupten konnten, die deutsche Sprache als ihre Muttersprache zu sprechen, sind vom Appellationsgericht in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des „Kriegszeitenwahlgesetzes“ vom Militärdienst befreit worden.

Soldatenfrau begeht Selbstmord durch Erschießen.

Winnipeg, Man. — Milicent Chrispine, die Frau eines verwundet von der Front zurückgekehrten Soldaten, die kränklich war, hat in einem Anfalle von Schwermut Selbstmord durch Erschießen begangen. Die Frau beging die Tat während der Abwesenheit ihres Ehemannes, der sich nach einer Apotheke begeben hatte, um ein Mittel gegen Kopfweh für sie zu holen. Die Frau hat sich mit einem Revolver erschossen, den ihr Mann als Andenken vom Schlachtfelde mitgebracht hatte.

Rigg legt Amt als Sekretär des „Trades and Labor Council“ nieder.

Winnipeg, Man. — Am Donnerstag den 3. Januar hat Herr R. A. Rigg, der frühere Provinzialparlaments-Abgeordnete für Nord-Winnipeg, sein Amt als Sekretär des „Trades and Labor Council“ niedergelegt, um, wie man sagt, eine bessere Stellung in den Vereinigten Staaten anzutreten. Herr Rigg hat das Amt des Sekretärs seit dem Jahre 1912 bekleidet. Er wurde erst vor zwei Wochen einstimmig wieder zum Sekretär gewählt. Jeder Einfluß, der darauf gerichtet ist, seinen Rücktritt zurückzuziehen, ist bis jetzt erfolglos geblieben.

Fleisch ist schwer zu erlangen.

Winnipeg, Man. — Auf dem hiesigen Markte wird erwartet, daß die Preise für Fleisch in aller Kürze steigen werden. Die Metzger der Stadt stoßen auf immer größer werdende Schwierigkeiten, den für ihre Läden notwendigen Bedarf an Kalbfleisch und Schweinefleisch zu beschaffen. Alle Fleischsorten sind ziemlich rar und die Preise schwanken unausgesetzt. Rindfleisch ist seit dem 1. Dezember um 2 Cent per Pfund gestiegen. Schweinefleisch stieg erst vor einer Woche wieder im Preise und für die besten „Kotlets“ zahlt man jetzt 45 Cent per Pfund. Kalbfleisch ist fast ganz vom Markte verschwunden.

Männer, wenn in Chicago, kommt und überzeugt Euch selbst

Wenn Sie entkräftet, entnervt, entmannt, wenn Sie erschlafft, ausgeschlossen und matt sind und Medizin ohne Hilfe gegen Ihren Zustand versucht haben, verzweifeln Sie nicht.

Elektrizität wird Ihnen helfen.

Dr. Lorenz' Elektrische Körperbatterie stärkt und kräftigt; sie macht Männer und Frauen stark, achtbar und kräftig, machtvoll, energisch, ehrgeizig, lebhaft und männlich. Sie stellt wieder her und baut auf; sie ist stets geladen, drei Mal stärker, und die Kosten sind geringer als die alten Sorten der sogenannten Elektro-Gesundheits-Gürtel. Das Neueste in Amerika, deutsch-patentierte Erfindung. Für Jahre gebraucht und empfohlen von den bekanntesten Aerzten in Deutschland und Oesterreich. Für Nervenschwäche, Nervosität, Rückenschmerzen, Rheumatismus, Magen- und Nierenleiden, langsamen Blutumlauf, nächtlichen Verlusten, Varicocele und verlorener Manneskraft [illegible].

Besuchen Sie uns und überzeugen Sie sich. Rat und Probe frei oder schreiben Sie um Prospekte Nr. 72. Frei und versiegelt per Post zugesandt.

C. LORENZ ELECTRIC WORKS
2240 Lincoln Ave. Chicago, Ill.

Bruch in den Reihen der Sozialisten

Winnipeg, Man. — Die Winnipeger „Free Preß“ brachte am Freitag einen Artikel, in dem es hieß: **In den Reihen der Partei, die bis jetzt unter dem Namen „Arbeiter Partei“ bekannt war, ist es zu einem Bruch gekommen. Man ist dabei, eine neue Arbeiterpartei zu formieren. Wie im Rate der Arbeiter befindliche angesehene Leute sagen, soll es eine wirkliche Arbeiterpartei werden. Die alte Partei wird vollständig erneuert werden. Es werden Führer erwählt werden, die nichts oder sehr wenig mit den Bewegungen der Vergangenheit zu tun gehabt haben. Diejenigen, die sich als Sozialisten bekennen und Anhänger der sozialdemokratischen Partei sind, werden von der neuen Partei ausgeschlossen sein. Obwohl es feststeht, daß eine derartige Bewegung im Gange ist, haben es bis jetzt die lokalen Arbeiter abgelehnt, sich darüber auszusprechen.**

Widersprechende Nachrichten über Fortschritte der Friedensverhandlungen an Ostfront.

London, 31. Dez. — Ueber den Verlauf der an der Ostfront zwischen den Zentralmächten und den Russen aufgenommenen Friedensverhandlungen widersprechen sich die Nachrichten sehr. Ein Bericht besagt:

„In Brest-Litowsk wurde zwischen den Vertretern Rußlands und der Mittelmächte ein provisorisches Uebereinkommen über zahlreiche wichtige Punkte des Friedensprogramms erzielt, wie über Berlin hierher gemeldet wird. Die Verhandlungen über die Wiederherstellung der vertragsmäßigen Beziehungen zwischen den beiden Machtgruppen, wie sie vor dem Kriege bestanden, über die gegenseitige Befreiung der Kriegsgefangenen und internierten Zivilisten und die Herausgabe der beschlagnahmten Handelsschiffe, über die unverzügliche Wiederaufnahme der diplomatischen und der Handelsbeziehungen sind so gut wie beendet und bedürfen nur noch der Annahme durch die betreffenden Regierungen.

Die deutschen Delegaten machten den Vorschlag, daß Rußland die Unabhängigkeitserklärung Polens, Litauens, Kurlands und von Teilen Estland und Livlands anerkenne und daß in diesen Distrikten Generalwahlen ausgeschrieben werden, um die Frage ihres zukünftigen staatlichen Charakters zu entscheiden. Die Russen ihrerseits verlangten von den Centralmächten die Räumung Polens und versprachen dafür, ihre Truppen aus Persien, der Türkei und allen anderen besetzten Gebieten zurückzuziehen.

Zu dem von Deutschland entworfenen Präliminar-Vertrag eines Friedens zwischen den Zentralmächten und Rußland heißt es: „Rußland und Deutschland erklären, daß der Kriegszustand endet. Beide Nationen sind entschlossen, in Zukunft in Frieden und Freundschaft zu leben auf Grund völliger Reziprozität. Deutschland ist bereit, sobald der Frieden geschlossen worden sein wird, alle gegenwärtigen Stellungen in dem okkupierten russischen Gebiet zu räumen.“ Dann wird auf die bereits gegebene Zustimmung Rußlands hingewiesen, allen innerhalb ihres Reiches lebenden Völkern das Recht der nationalen Selbstbestimmung einzuräumen und auf Grund dieser Prinzipien die Unabhängigkeit von Polen, Litauen, Kurland, eines Teiles von Estland und Livland gefordert.

Der russische Standpunkt

Die russische Delegation nahm die deutschen Vorschläge entgegen und setzte hierauf ihren Standpunkt auseinander, der darin besteht, daß nur eine solche Offenbarung des Willens als der tatsächliche Ausdruck des Volkswillens anerkannt werden kann, die aus einer freien Abstimmung in den betreffenden Distrikten abgeleitet wird, und zwar unter vollständiger Abwesenheit fremder Truppen. Daher schlagen die Russen bedingungslos vor, diesen Punkt der militärischen Räumung der besetzten Gebiete klar und präzise zu formulieren. Es soll eine Sonderkommission ernannt werden, welche die technischen Bedingungen zwecks Verwirklichung solcher Volksabstimmungen und zwecks Festsetzung einer bestimmten Zeit für die Räumung zu prüfen hat.

Großbritannien wird Vorschlag zum Frieden beantworten.

London. — Der „Manchester Guardian“ erklärt, daß es die Absicht der britischen Regierung sei, eine ernstlich erwogene und wohlbegründete Antwort auf die Friedens-Bedingungen der Mittelmächte zu erteilen, wenn dieselben offiziell mitgeteilt werden sollten. Premier Lloyd George hat Vorbereitungen getroffen, um nach Frankreich zu fahren und mit Premier Clemenceau zu konferieren, wie die Zeitung weiter berichtet.

Bessarabien wird selbständig

Petrograd. — Bessarabien, das südwestliche Gouvernement im europäischen Rußland, zwischen dem Schwarzen Meere, dem Dnjester, Pruth und der Kilian-Mündung, hat seine Unabhängigkeit unter dem Namen „Moldau-Republik“ erklärt und will einen integrierten Teil der russischen Föderativ-Republik bilden. Seine Grenzen im Norden und Osten hat es mit Podolien, im Westen mit Rumänien gemeinsam. Im Nordwesten stößt es an die österreichischen Kronländer Galizien und Bukowina an. Die Einwohnerzahl beträgt etwa zwei Millionen, darunter 50 Prozent Rumänen, ferner Kleinrussen, Russen, Bulgaren, Armenier, Griechen, Tataren und Zigeuner.

Kaledine wieder Kosaken-Hetman

London. — Aus Petrograd wird gemeldet, daß aus Nowotscherkask die Nachricht eingetroffen sei, daß General Kaledine, der kürzlich als Hetman der Don-Kosaken resignierte, weil sich an der Front Opposition gegen ihn bemerkbar gemacht hatte, mit 562 gegen 72 Stimmen wiedergewählt wurde. Nowotscherkask ist die Hauptstadt des Territoriums der Don-Kosaken.

Mit der britischen Botschaft wurde ein Uebereinkommen über die Ausfertigung von Reisepässen für Kuriere getroffen, und die Bedingung gestellt, daß die Kuriere nach Ausführung ihres Auftrages sofort zurückkehren müssen.

Kurze Nachrichten aus Rußland

London. — Chinesische und japanische Truppen werden für mögliche Unruhen im fernen Osten, besonders in der Mandschurei und in Sibirien, in Bereitschaft gehalten.

Der amerikanische Botschafter in Petrograd, Francis, hat dem Staats-Departement gemeldet, daß R. R. Stevens, der Leiter der dortigen Filiale der New Yorker National City Bank, welcher von den Bolschewiki verhaftet worden war, wieder freigelassen worden ist.

Petrograd. — Die Bolschewiki-Behörden in Moskau haben, dem Beispiel von Petrograd folgend, alle Privatbanken in der Stadt übernommen.

Brest-Litowsk

Wo Russen und Zentralmächte über Frieden beraten. — Eine zum überwiegenden Teile jüdische Stadt.

Brest-Litowsk steht gegenwärtig in dem Vordergrund, weil dort die Friedensverhandlungen zwischen den Mittelmächten und den Vertretern der russischen Bolschewiki stattfinden. Die Stadt selbst liegt vom eigentlichen Festungsrayon völlig getrennt und wurde seinerzeit bei dem Rückzug der Russen völlig niedergebrannt. Sie zählte 57,000 Einwohner, darunter 50,000 Juden und galt als eine der vornehmsten Gemeinden in ganz Polen und Litauen. Das moderne Brest-Lit., das sieht man selbst aus seinen heutigen Ruinen, keine sehr alte Stadt gewesen; es ist erst vor 80 Jahren gegründet. Die Vorgängerin dieser neuen Stadt, die alte Gemeinde Brisk de Lita, stand früher auf einem höher gelegenen Raum, den jetzt die Festungscitadelle einnimmt. Kaiser Nikolaus I. beschloß im Jahre 1833 nach der Niederwerfung des Polenaufstandes, an diesem wichtigen strategischen Punkte der Einmündung des Muchaviez in den Bug eine Festung zu errichten, und wählte dazu das hochliegende und inmitten aller Sümpfe trockene Gebiet der Stadt. Die Bewohner sollten abwandern und sich zwischen den Sümpfen ansiedeln. Die Abwanderung der Stadtbürger ging aber nur langsam und stockend vor sich, bis im Jahre 1835 ein großer Brand den kaiserlichen Plänen zu Hilfe kam. Er vernichtete ungefähr 500 Häuser der alten Stadtanlage, und infolgedessen wuchs die neue Stadt Brest-Litowsk in den folgenden Jahren 1836 und 1837 rascher an.

Jüdische Armenfürsorge.

Aus jenen Tagen datiert schon die Fürsorge für die Armen, die sich bis in unsere Zeit erhielt, und deren größter Stolz es von jeher war; es dürfe nie ein Jude aus Brest-Litowsk im Auslande betteln gehen! Brest-Litowsk wurde bald zu einer Stadt großer Frömmigkeit und Gelehrsamkeit. Vor dem Kriegsbrande zählte es 38 verschiedene Synagogen und Bethäuser, die ja zumeist unansehnlich und klein waren, weil ein Verbot des Zaren bestand, Synagogen höher als ein Stockwerk ohne Regierungserlaubnis zu bauen. Im Jahre 1851 entstand in der Masse dieser Gebetshäuser die neue große Synagoge. Damals gab es eine allgemeine Bauvorschrift, wonach Bauten von mehr als 10,000 Rubel Wert der Regierungsgenehmigung in Petersburg unterbreitet werden mußten. Die Regierung genehmigte den Synagogenbau nach beträchtlichen Schröpfungen, ja, der Staat leistete sogar einen Zuschuß von 8000 Rubeln zu dem Bau als Entschädigung für das Niederreißen der jüdischen Synagoge in der alten Stadtanlage und als freiwillige Gabe. Die Synagoge in der immer mehr dem Untergange geweihten Altstadt bestand immerhin bis zum Jahre 1842.

Die Juden des modernen Brest, die hauptsächlich vom Handel mit Deutschland lebten, sprachen ein besseres Deutsch als das übliche Jiddisch und taten sich darauf etwas zugute. Ein Drittel von ihnen konnte als reich gelten, die übrigen waren wohlhabend, große Armut gab es so gut wie überhaupt nicht. In allen Schulen, darunter in sechs bis acht Volksschulen, wurde unentgeltlich unterrichtet. Ein von den Juden errichtetes Gymnasium erhielt öffentliches Recht, aber nur zwei % aller jüdischen Kinder der Stadt durften es besuchen. Gepflegt wurde in den Schulen natürlich in erster Linie jüdische Gelehrsamkeit. Briske de Lita war ja des öfteren der Ort gewesen, wo jüdische Synoden der Gemeinden von Krakau, Posen, Lemberg und Brisk stattfanden, die sogenannten Vierländer-Synoden (Groß-Polen, Klein-Polen, Litauen und Rußland). Die erste dieser Synoden wird in das Jahr 1622 verlegt, die letzte ins Jahr 1760; im ganzen kennt man 42 derartige Veranstaltungen, von denen allein 19 in Brisk stattfanden, was als hohe Auszeichnung galt. Die Brester Chronik Ir Tehila (Stadt des Ruhmes), die in Warschau 1886 erschienen ist, erzählt über diese Dinge Ausführliches und führt namentlich auch alle Werke auf, die in Brest oder von Brester jüdischen Bürgern verfaßt worden sind.

Von dieser und anderen Leistungen der Juden dieser — man kann es wohl sagen — rein jüdischen Stadt Brest erzählt heute nur noch der jüdische Friedhof, der eine wirkliche Sehenswürdigkeit ist. Man hat hier von alten, längst geräumten und verlegten Friedhöfen die Grabsteine zusammengetragen und sie zu fünfen und sechsen hintereinander, zum Teil auf ganz fremde Gräber gestellt. Auch hier spiegelt sich der Aufstieg der Juden von Brisk und Brest wider: vom einfachen schmucklosen Holzdenkmal bis zum vornehmen Marmorstein führt er empor. Die Inschriften zeigen die jüdische, polnische, russische und in den letzten Jahren in vermehrtem Maßstabe auch die hochdeutsche Sprache. Auch Bilder findet man an den Grabsteinen, was sonst eine Seltenheit auf jüdischen Friedhöfen sein soll, so einen Sabbatleuchter, der auf dem Grabmal einer Frau steht und an ihre Pflicht der Entzündung der Lichter erinnert, ein Talmud-Buch in großem Format, das von der großen Gelehrsamkeit des Toten spricht, während die sechs Bücher der Mischna von geringerer Gelehrsamkeit sprechen. War der Verstorbene sehr fleißig, so ist wohl das Buch auch aufgeschlagen nachgebildet. Auch andere fromme Darstellungen in Wort und Bild fehlen nicht.

Was in Brest vor dem Kriege an Juden lebte und wirkte, ist heute in alle Winde zerstreut. Ein großer Teil floh nach Minsk, ein anderer nach Pinsk. Darunter sind die begütertsten und reichsten der Juden. Die Minderbemittelten und Aermeren blieben und sind heute zurück nach Biala gebracht oder in andere Etappenorte verteilt worden.

Schweden fürs unabhängiges Finnland.

Stockholm. — In einer Ansprache an eine Gesandtschaft finnischer Zeitungsherausgeber, welche einen Appell um Anerkennung eines unabhängigen Finland überreichten, erklärte König Gustav von Schweden: „Ich versichere Ihnen, daß Ich und Meine Regierung die Bemühungen Finlands, eine völlige Unabhängigkeit zu erlangen, mit warmer Sympathie verfolgen. Es ist unser inniger Wunsch, Finland als einen unabhängigen Staat anerkennen zu können. Bei dieser Frage ist jedoch die Möglichkeit einer Verständigung Ihres Landes mit Rußland von Wichtigkeit. Ich hoffe auf eine günstige Lösung als Ergebnis Ihrer Bemühungen. Die Haltung anderer Mächte muß auch in Betracht gezogen werden.“

Kohlenfrage in Philadelphia ist ebenfalls äußerst ernst.

Philadelphia, Ver. Staaten, 3. Januar. — Die gestern wegen der hier bestehenden Kohlenknappheit begonnenen Unruhen brachen heute auf's neue aus. **Einige hundert Männer, Frauen und Kinder überfielen Eisenbahnwaggons auf den Pennsylvania-Eisenbahn-Seitengeleisen und stahlen mehr als 150 Tonnen Kohlen. Eisenbahn-Geheimpolizisten waren den Frauen gegenüber machtlos, die ihr Leben wagten, als der Versuch gemacht wurde, acht beladene Waggons abzufahren.**

Lösung der Heizungsfrage in New York wird immer schwieriger.

New York, 3. Januar. — Das Thermometer zeigt nunmehr bereits für den sechsten Tag den Zerostand und New York sah sich heute Abend einer Kohlenknappheit gegenüber, die mit jeder Stunde ernster wird. Die Gewässer, welche die Stadt umgeben, beginnen eine dickere Eisschicht anzusetzen, mit Ausnahme an solchen Stellen, wo der Strom ein zu starker ist. Dutzende mit Brennmaterialien beladene Schiffe, die sich mit vielen Tausenden Tonnen Kohlen auf der Fahrt von den New Jersey Endstationen befinden, sind mit Eis umgeben. Dreizehn Barken wurden heute Abend die Bucht herauf nach Manhattan geschleppt. Siebzehn andere sind auf der Fahrt von Port Reading eingefroren. Gestern sind wegen der in den Schulen herrschenden Knappheit an Kohlen 20 Schulen geschlossen worden. Fünfzehn andere mußten wegen gefrorener Wasserleitungen schließen. In Hospitälern und anderen Instituten geht der Kohlenvorrat ebenfalls zur Neige. Eine neuere Nachricht besagt, daß inzwischen 50,000 Tonnen Kohlen im Hafen von New York angelangt seien.

Deutscher Redakteur verhaftet.

St. Paul, Minn. — Der Redakteur der „Freien Presse“, Reinhold Kintzi, ist unter der Anschuldigung verhaftet worden, den Behörden unrichtige Uebersetzungen von Artikeln seiner Zeitung geliefert zu haben. Es heißt, daß der Inhalt durch die Uebersetzung vollständig entstellt worden sei, und daß die Artikel in Wirklichkeit aufrührerischen Charakters gewesen seien. Kintzi ist unter der technischen Anklage verhaftet worden, einen Meineid geschworen zu haben, als er sich unter Eid verpflichtete, eine genaue Uebersetzung der in seiner Zeitung erschienenen Artikel zu liefern.

Brände und Wasserleitungsbrüche.

New York, 3. Januar. — Während die Feuerwehrleute damit beschäftigt waren, zwei zu gleicher Zeit ausgebrochene Brände zu löschen, fanden Wasserleitungsbrüche in der 11. und 12. Straße, in der Nähe der West Straße statt, wodurch ein mehrere Block großes Gelände überflutet wurde. Ein zwei Fuß hoher Wall, der zur Abhaltung der feindlichen Ausländer von der Wasserfront errichtet worden ist, verhinderte, daß das Wasser in die Keller der benachbarten Gebäude eindrang. Das Wasser sammelte sich zu einem regelrechten, 18 Zoll tiefen See an, der bald zufror. Durch den in der Mulberry Straße ausgebrochenen Brand wurden 26 Familien in die bitterkalte Luft auf die Straße getrieben. Alle Telegraphenlinien, die in das Posttelegraphen-Gebäude an Murray Straße und Broadway einlaufen, sind außer Betrieb.

Auf 5 Jahre unschädlich.

Niagara Falls. — Benjamin Alverz, angeblich der leitende Geist einer Räuberbande, welche den Niagara Distrikt terrorisiert und viele Ausländer um ihre Ersparnisse gebracht hat, wurde heute zu 5 Jahren Haft im Zuchthaus verurteilt.

Interessante Ziffern über Canadas Bodenprodukte.

Dem vom Ver. Staaten General-Konsul Foster zu Ottawa erstatteten Bericht zufolge hat die canadische Ernte für das Jahr 1917 einen Gesamtwert von $1,089,687,000 gegen $886,494,900 im Jahre 1916 und $825,370,600 im Jahre 1915. Dieser Erntesegen enthält unter anderen die folgenden Erträge: Weizen $454,874,000, Hafer $236,142,000, Heu, Klee und Alfalfa $145,561,600, Kartoffeln $81,355,000.

Naturalisierter Deutscher unter schwerem Verdacht verhaftet.

New York. — Paul Hennig, Vormann im Gyroskope-Departement der E. W. Bliß Torpedo Co., ist gestern auf die Beschuldigung des Landesverrats verhaftet worden. Er wird beschuldigt, es versucht zu haben, die Bundesmarine mit derart beschädigten Gyroskopen zu versehen, welche die Verwendung von Torpedos zwecklos gestalteten. Marine-Inspektoren, welche die Angelegenheiten untersucht haben, erklären, daß Torpedos, welche mit diesen Gyroskopen versehen sind, nicht nur absolut unakkurat arbeiten, sondern sich sogar im Kreise drehen und eventuell das eigene Schiff treffen würden.

Hennig soll dabei eine teuflische Schlauheit entwickelt haben.

Personen deutscher Abstammung werden sich vor Gerichten in Missouri wegen Disloyalität zu verantworten haben.

St. Louis, Mo. — In der ersten Woche im Februar werden die Verhandlungen gegen Henry B. Krenning, Harry S. Turner, Charles J. Henninger und A. H. Steinbeck, Redakteur einer Zeitung in Union, Mo., beginnen. **Die Leute, unter denen sich einige einflußreiche Personen befinden, sind der Disloyalität angeklagt. Der Tag der Verhandlungen wird allenthalben mit Spannung erwartet. Es wird erwartet, daß Krenning und Turner einen hartnäckigen Rechtskampf führen werden. Krenning, der Präsident der Dorris Motor Car Co. war, wurde am 9. Oktober im Theater verhaftet. Es heißt, daß Krenning sich geweigert habe aufzustehen, als die amerikanische Nationalhymne gespielt wurde, und ferner, daß er, als der Kinematographenapparat das Bild von Präsident Wilson auf die Leinwand warf, mit lauter Stimme gerufen habe: „Das ist ein wirklicher Verräter!“**

Die Hallerkows

Roman von Horst Bodemer

(3. Fortsetzung.)

4. Kapitel.

Zwei Tage später.

August Hallerkow ritt über sein Land. Tief zog er den würzigen Kiefernduft, der von den Wäldern zu seiner Rechten kam, in die Lungen. Blank waren seine Augen. Herrlich war dieses Leben. 200 Morgen Land hatte er unterm Pflug, fast 6000 Morgen Wald, Wiese, See und Torfstich gehörten zu seinem Rittergut. Und nächstens fingen die Kirsche an zu reifen! .... Eine glatte Million hatte er angezahlt, die Hypothek von 300,000 Mark, die noch auf dem Gute lastete, sollte getilgt werden, sobald sie fällig war. Und wenn sich durch seinen braunen Vollbart auch die ersten grauen Fäden zogen, er fühlte sich wie ein Jüngling. Mit keinem Menschen der Welt hätte er getauscht. Läppige 120 Morgen Sand erst vor den Toren Berlins und nun Großgrundbesitzer — und eine tüchtige Portion Geld noch außerdem hinter sich. Sein Nachbar zur Rechten war ein Graf, zur Linken saß auch ein Junker, da hinten noch einer, in eine ganz feudale Ecke war er geraten. Nur Klessendorf gehörte einem Bürgerlichen, einem Herrn Lamm — aber der war wahrhaftig kein Lamm — mit dem besaß er den See, der da unten in der Talmulde sich spiegelte, gemeinsam. Der war ein Kerl! Bevor die Bahn durch diese Ecke ging, hatte er die Posthalterei gehabt, dann eine Ziegelei und war schließlich Rittergutsbesitzer geworden. Ein Fuchs war der! Und sein guter Freund! Wenn er einmal einen Rat brauchte, fuhr er mit seinen hübschen Füchsen zu dem, natürlich mit Emma. So eine große Besitzung war nicht so einfach zu bewirtschaften, wie die 120 Morgen Wilmersdorfer Land. Und was verstand er von Wald, Fischerei und Torfstich? Nein gar nichts. Ging einmal am Anfang etwas schief, lachte er darüber, Lehrgeld mußte jeder zahlen — und er hatte es doch dazu! .... Seine beiden Jungens hatte er nach Köslin auf das Gymnasium gesteckt, das Einjährige sollten sie machen, dann tüchtige Landwirte werden. Seine größte Freude war aber der herrliche Park, in dem hundertjährige Eichen, Linden und Kastanien standen. Durch den war morgens sein erster Gang und abends sein letzter. Und dann blieb er immer fünf Minuten gegenüber dem von Efeu umsponnenen Schlosse stehen, ein Schmunzeln um den Mund. Viel zu groß war es für ihn. Fünfzehn Räume standen leer, aber was schadete das? Gemütlich war's da drinnen doch. Die Hallerkows würden nicht nur in den Grund und Boden, auch in das Schloß hineinwachsen. Das ging nicht von heute auf morgen. Allmählich wird die Brust weiter, der Blick fester. Nur am Anfang nicht gleich den Hohentick wegkriegen, wenn es das Schicksal gut gemeint hatte. Das predigte er seinen Jungens, wenn sie Sonntags kamen oder in den Ferien durch Wald und Park, durch Feld und auf dem See tollten. Die hielt er fest an der Kandare und machte was Rechtes aus ihnen, wenn ihn der Herrgott noch zwanzig Jahre am Leben ließ... Ja, da ritt er nun heimwärts, auf einer breiten, hübschen, braunen Stute... Und lachte, weil er gerade an seinen Bruder Paul dachte. Der immer noch auf seinen vierzig Morgen saß, in seinen Briefen barmte, daß ihm das „Volk" die Kartoffeln stahl und die Aecker zertrampelte. Aber nicht nur das schrieb er. Auch was die Bank an seinem Lande für hahnebüchenes Geld verdiente. Möchte sie doch! Er hatte genug, war zufrieden. Und dann schrieb Paul immer noch drei Seiten klug! Wie er's machen würde. Er ließe sich von den Spekulanten nicht über den Löffel barbieren. Er würde aus seinen 40 Morgen herausholen, was überhaupt herauszuholen wäre! Und dann wollte er den Rentier spielen! ... Na ja, jeder, wie er's haben wollte! Er wäre aus der Haut gefahren, wenn er nicht mehr die Hände hätte rühren können. Und seine gute Fische erst recht! Sie wurden nicht dick wie Paul und seine Christine. Arbeit zehrt und macht zufrieden und den Kopf klar...

Da tauchte sein Schloß aus der Senke auf, der große rechteckige Wirtschaftshof, die Tagelöhnerhäuser, abseits lag das Dorf.... Eingeladen hatte er Paul und seine Frau, sich die Herrlichkeit hier einmal anzusehen, aber sie könnten nicht kommen, später, wenn sie ihr Land verkauft hatten. Der Himmel mochte wissen, wie lange das noch dauern würde. Na, der Tag kam auch. Vielleicht ganz plötzlich! Früh war dieser Herr Simon bei ihm gewesen und abends war er wiedergekommen mit dem Bankdirektor und dem Justizrat. Und am nächsten Morgen hatte er die drei Millionen in der Tasche! Da lachte August Hallerkow hell auf — und machte mit einem Male große Augen.

Ja, wer kam denn da in dem Karretel von Abraham Dirschauer an, dem vielseitigen Mann, der Vieh, Getreide, kleine Güter verhandelte, Felle, altes Eisen und Lumpen aufkaufte — und die Reisenden fuhr, die die Güter, Gastwirtschaften und Krämerläden besuchten?!.... Ja, der Teufel auch, das war doch der Herr Simon, an den er eben gedacht hatte.... Da gab er seiner braunen Stute die Sporen.

„Wahrhaftig und weiß Gott, Sie! Guten Tag auch, Herr Simon! Was haben Sie denn in unserer hinterpommerschen Ecke zu suchen?"

Der schüttelte ihm lachend die Hand.

„Auf Sie hab' ich's abgesehen!"

„Schon wieder mal! Hoffentlich haben Sie Millionen in dem Karretel verstaut!"

Da winkte Herr Simon aber ab.

„Für was denn? Den Leuten hier mach' ich keine Konkurrenz! Ueber Ihren Herrn Bruder möchte ich mit Ihnen sprechen!"

Da pfiff August Hallerkow vor sich hin, sagte aber nichts. Dem Abraham Dirschauer sein Aeltester, der auf dem Bock saß, spitzte seine abstehenden Ohren und schnörgelte laut mit der Rate...

Emma Hallerkow freute sich auch ehrlich, Herrn Simon wiederzusehen.

„Warum haben Sie sich nicht angesagt? Wir hätten Ihnen den Wagen zur Bahn geschickt..."

„Danke, danke," unterbrach sie der Agent. „Es ging alles so plötzlich! Bin die Nacht durchgefahren! Und wer ist daran schuld? Ihr Bruder, Herr Hallerkow!"

Der roch den Braten, rieb sich die Nase und schmunzelte.

„Ja, mit dem ist nicht so leicht fertig zu werden wie mit mir! Es wäre ja auch dumm, setzte er sich nicht auf die Hinterbeine! Nein, Herr Simon, was han Ihr mich übers Ohr jehauen!"

Nach Möglichkeit bemühte sich neudings August Hallerkow, hochdeutsch zu sprechen.

Da wurde der ruhige Herr Simon aber auch sehr lebhaft. Einen großen Vortrag hielt er, warf mit Zahlen nur so um sich und schloß:

„Bis heute haben wir überhaupt noch nichts verdient! Aber es wird kommen in mäßigen Grenzen! Umsonst will sich doch keiner rumschinden! Weiß der Himmel, warum es die Leute nicht einsehen wollen, daß solche Geschäfte äußerst schwierig und zeitraubend sind! Wenn da nicht mit riesigem Kapital gearbeitet wird, damit man's aushalten kann, bleibt die Karre im Dreck stecken, und man geht pleite! ... Und einer der Allerunvernünftigsten ist Ihr Bruder!"

August Hallerkow war hellhörig geworden. Dieser Herr Simon war nicht nur gekommen, um ihm das zu erzählen.

„Na, so lassen Sie ihm doch die Freude! Kaiserallee bleibt Kaiserallee, hat er mir geschrieben, und recht hat er!"

Da rutschte der Agent auf seinem Stuhle hin und her. Nun fing August Hallerkow auch noch an, „schwierig" zu werden! Also erst einmal an der Brust gepackt.

„Wem haben Sie es denn zu verdanken, daß Sie sorgenfrei hier sitzen? ... Mir! ... Ich war es, der Herrn Bankdirektor Wernicke zugeredet hat, Sie glauben gar nicht wie! Sie sollten doch eigentlich so weitblickend geworden sein, daß Sie die Grenzen erkennen können, über die man in geschäftlichen Dingen unmöglich hinausgehen darf, will man nicht zusetzen, anstatt verdienen!... Oder haben Sie das herrliche Gut gekauft, um Geld wieder los zu werden?"

„Nee, nee", meinte August Hallerkow und lachte sehr befriedigt mit sich und der Welt. „Und nu soll ich wohl meiner brüderlichen Liebe uff die Bude steigen?"

„Wir rechnen allerdings, daß Sie uns helfen, Ihren Bruder aufzuklären, wie weit man in Terraingeschäften gehen kann, lieber Herr Hallerkow! Schließlich ist das, wir wollen doch ganz ehrlich sprechen, für Sie eine Dankespflicht uns gegenüber!"

„Nu, nu! Ach nee! Hören Sie mal!... Sie scheinen Paul ja genügend zu kennen! 'n schwieriger Knabe, weiß ick! Un glauben Sie, er strampelt, wenn ick mit Ihnen antrete, nich ganz vergnügt mit die dicken Beinchen! Da merkt er doch erst recht, wie versessen Sie auf sein Land sind!"

Mit dieser Einwendung hatte Herr Simon gerechnet. Er war wieder ganz ruhig geworden.

„Es fragt sich doch sehr, wie Sie als älterer Bruder Ihren Einfluß zur Geltung bringen! Und nun hören Sie bloß, welche unsinnigen Forderungen er stellt!"

Sehr ausführlich äußerte sich der Agent.

August Hallerkow hörte zu, zog sich von Zeit zu Zeit die Reitstiefel hoch und sagte: „Ei wei! — Ei wei!"

Herr Simon spielte am Schluß seiner langen Rede den Trumpf aus, von dem er das meiste erwartete.

„Natürlich wird kein vernünftiger Mensch Ihrem Bruder einen solchen Preis bewilligen. Aber nehmen Sie einmal an, ein unverständiger Mensch täte es — der wär allerdings reif fürs Irrenhaus — dann hätte Ihr Bruder, rechnen Sie alles in allem, so viel aus seinen vierzig Morgen herausgeholt wie Sie aus Ihren hundertzwanzig! Schön aufziehen würde er Sie da!"

„So—o! Also karambolieren wollen Sie mir mit meinem Bruder, ick soll ihm uff's Fell knietschen, damit Sie jute Jeschäfte machen — i nee, Herr Simon! Und von wejen die Dankbarkeit, dat hat zwei Seiten! Sie werden 'ne jute Provision jeschluckt haben! Dun Se man nich so! Ick bin doch nicht von Dammsdorf! Wenn Se det doch denken, Herr Simon! Versessen sind Se uff Paul sein Land! Und bezahlen sollen Se, dat die Hölle raucht! Jawollja, ick komme nach Berlin! Mit meinem Freunde, Herrn Lamm! Der is 'ne Nuß, an die Sie zu knacken haben werden!... Und der verfluchtige Junge von Abraham Dirschauer, der Moritz, da steht er noch und versucht, mit meinen Leuten Jeschäfte zu machen, obgleich ick ihn jesagt habe, er soll nach Hause fahren! Na, da setzen Sie sich man jleich wieder in dem seine Kutsche! Ick laß mer nich mit meinen Bruder verplätzen —"

Herr Simon fing an, von Mißverständnissen zu reden, aber August Hallerkow wies mit der Hand nach der Tür.

„Los, los — un ne'n schönen Gruß an Herrn Wernicke! Einmal wär' der Aujust dumm jewesen, det zweite Mal käm' det nich wieder vor!"

Da setzte sich Herr Simon in die Dirschauersche Karrete und fuhr vom Hofe...

Mit rotem Kopfe, die Hände auf dem Rücken, sporenklirrend, ging Hallerkow durchs Zimmer und blieb schließlich breitbeinig vor seiner Frau stehen.

„Det sind Zeitjenossen, Emma!"

Die dachte milder.

„Paul hat aber das Maul auch mächtig voll genommen!"

„Hat er! Wie immer!... Aber versessen is die Bande doch auf sein Land! Sonst hätten sie mir den Simon nicht off den Hals jeschickt! ... Und dat is mir for so damlich halten, dat ärjert mir am meisten!..."

Herr Lamm kraute sich seinen langen, weißen Vollbart, während August Hallerkow erzählte, und sagte dann gelassen:

„Wir könnten ja mal hinfahren! Und dann am besten gleich morgen!"

„Recht so," erwiderte August Hallerkow. „Die Nase wollen wir dem Spekulanten hochziehen — feste!..."

Und das taten sie.

Einen halben Tag sah sich Herr Lamm um, kniff die Augen klein, als er die Kaiserallee entlang ging und über Paul Hallerkows Land durch das die Verlängerung der Grunewaldstraße schon abgesteckt war. Die Brüder gingen schweigend neben ihm, nur August schob sich alle Augenblicke die Mütze ins Genick und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Es griff ihm ans Herz, wie seine Felder aussahen — und das Haus und die Ställe. Da mußte er sich sogar eine Träne aus den Augen wischen. Eine Unruhe kam über ihn, keine Stunde länger wollte er hier bleiben als unbedingt nötig war.

Und als die drei wieder in Paul Hallerkows Hause saßen, sagte Herr Lamm:

„So schnell läßt sich der Wert natürlich nicht von mir abschätzen. Da heißt es, den Grundstücksmarkt zu studieren! Und dazu hab' ich keine Zeit. Die Hauptsache bleibt doch, daß man im Leben auf die richtige Stunde warten kann! Sie sind in sehr guten Verhältnissen, Herr Nachbar, helfen Sie Ihrem Bruder über die nächste Zeit. Stellen Sie ihm fünfzigtausend Mark zur Verfügung, und lassen Sie' die als Hypothek eintragen. Dann kann er warten, bis ihm die Spekulanten wieder kommen. Die Felder würde ich auch nicht wieder bestellen, mit Ausnahme einiger, die dicht am Hause liegen!"

August Hallerkow donnerte mit der Faust auf den Tisch.

„Dat is 'n Jedanke! Ein feiner Jedanke ist dat... Paule, wat meenste?"

Der nickte krampfhaft bejahend mit dem Kopfe. Wenig Arbeit und die Spekulanten weiter anlaufen lassen, das paßte ihm. Und der rundlichen Christine erst recht. Die rieb sich die Hände, fing Mord und Brand an zu schimpfen auf den Bankdirektor und auf den Herrn Simon.

Innerhalb vierundzwanzig Stunden waren die Formalitäten erledigt. Herr Lamm und August Hallerkow setzten sich schleunigst auf die Bahn und fuhren heim...

Als Herr Wernicke von dem Schachzuge hörte, ließ er sich Herrn Simon kommen.

„Schön dämlich müssen Sie dem Hallerkow in Hinterpommern gekommen sein. War' ich doch selbst hingefahren! Sechzigtausend Mark haben Sie damals Vermittlungsgebühr geschluckt! Wofür eigentlich? Damit Sie uns bei der nächsten Gelegenheit die Suppe versalzen — he?"

Herr Simon hatte ein dickes Fell.

„Es wär doch verrückt von mir, wenn ich Ihnen die Suppe versalzen würde, ich verdiene doch mit!"

Da fuchtelte der Bankdirektor wieder einmal mit den Händen durch die Luft.

„Eben deshalb! Sie wollen den Preis in die Höhe treiben! Da fällt mehr für Sie ab!"

Das war Herrn Simon doch zu toll.

„Also gehen Sie auf eigene Faust vor, — ich auch! Guten Morgen!"

Da hatte ihn der Bankdirektor aber schon am Rocke erwischt.

„Halt! So schnell schießen die Preußen nicht!... Und wenn man ärgerlich wird, läuft einem der Mund über!... Sie wissen doch, wie viel uns daran liegt, das Geschäft zu machen! Lassen Sie Ihre Puppen tanzen! Zwei Prozent sofort bar auf den Tisch, [illegible]!"

„Drei Prozent, Herr Wernicke." Aber was sollte er machen? Vorläufig konnte er diesen Herrn Simon nicht entbehren.

„Ich, da muß erst das ganze Direktorium gehört werden!"

„Ich komm heute nachmittag um fünf wieder!"

Raus war er mit flüchtigem Gruß... Und um fünf bekam er den Provisionsschein über drei Prozent. Ein infames Lächeln lag um seinen Mund, als er ihn in die Brusttasche steckte...

Am nächsten Morgen kam ein alter Herr mit ein grauem Schnurrbart und einem dicken Bäuchlein auf Paul Hallerkows Gehöft geschlendert. Er stand mitten im Hof.

„Hangmüller ist mein Name! Ich habe wohl die Ehre, Herrn Hallerkow gegenüber zu stehen?"

„Jawoll, der bin ick! Frage wollte ick nach Berlin!"

„Und ich möchte gern über Ihr Land mit Ihnen verhandeln. Ich weiß, die Konkurrenz ist hinter mir her! Also ich zahl' sofort preiswert!"

Da blies Paul Hallerkow die dicken Backen auf. Lagen sich zwei in den Haaren, freute sich der dritte.

„Bille Zeit hab' ick nich!"

„In einer Stunde, denke ich, sind wir spätestens miteinander fertig! Ich bitte, wir sprechen die Angelegenheit durch und kommen entweder zu einem Abschluß, oder wir trennen uns eben wieder!"

Die Sicherheit gefiel Paul Hallerkow.

„Dann kommen Se mit. Reden is ja erlaubt!... Chri—sti—ne.... Meine Frau, Herr, ohne die mach ick nischt!"

„Das ist mir nur angenehm," sagte Herr Hangmüller und verbeugte sich.

Paul Hallerkow und seine Frau wunderten sich, wie genau der Besucher über „die Konkurrenz" unterrichtet war, auch was er gefordert hatte —

„Das geht natürlich zu weit! Kein Mensch kann Ihnen das bewilligen! Aber eine Grundlage wäre gegeben! Sie wünschen an der Kaiserallee Baugelände für zwei große Miethäuser zurückzubehalten! Sehr vernünftig! Täte ich in Ihrer Lage auch! Für den Rest aber zwei Millionen zu verlangen, Herr Hallerkow, das geht über jede Hutschnur!... Wenn Sie über den Preis mit sich reden lassen, können wir auf der Grundlage das Geschäft zum Abschluß bringen. Morgen früh zahle ich Ihnen das Geld auf den Tisch!"

Paul Hallerkow wollte verkaufen! Er hatte die Unruh hier satt. Aber rausholen wollte er natürlich möglichst viel.

„Nu, machen Sie 'n Angebot!"

„Allerhöchstens eine Million, Herr Hallerkow — allerhöchstens!"

„Nee!"

Und nun ging die Feilscherei los. Als sie mitten drin waren, öffnete sich die Tür, und Herr Simon stand auf der Schwelle, tat sehr verblüfft.

„Verzeihen Sie. Ich dachte, Sie wären allein. Ich will gar nicht stören."

Paul Hallerkow dachte, wunder wie klug er wäre, als er mit einem vergnügten Schmunzeln sagte:

„Aber nee, Herr Simon, Se stören nich. Im Jegenteil. Hier ist die Konkurrenz vor die Arbeit. Nur immer rin. Dat is'n Herr Hangmüller."

Steif verneigte sich Herr Simon. Herr Hangmüller runzelte die Stirn, und die dicke Frau Christine rieb sich wieder einmal vergnügt die Hände.

„Ja, wenn Sie gestatten, wenn es Sie nicht stör., Herr — Herr..."

„Hangmüller ist mein Name."

Grollend sagte es der alte Herr.

Herr Simon saß schon auf einem Stuhl, putzte sich seinen Klemmer, setzte ihn wieder auf, streckte das Kinn weit vor und sagte:

„Was bietet Ihnen denn Herr Hangmüller?"

Das war Wasser auf Paul Hallerkows Mühle, breit und behäbig erzählte er... Herr Simon zuckt von Zeit zu Zeit mit den Schultern, als sei das Angebot des Herrn Hangmüller überhaupt nicht ernst zu nehmen. Und als der Bauer geendet, fragte der Agent Herrn Hangmüller:

„Für welche Bank arbeiten Sie denn?"

„Werde ich Ihnen nicht auf die Nase binden," erwiderte der ärgerlich.

(Fortsetzung folgt)

Spiegel putzt man am schönsten, wenn man einen Schwamm in kaltes Wasser taucht, dann fest ausdrückt, hierauf mit Weingeist befeuchtet und damit den Spiegel abreibt. Dann bestäubt man ihn mit Waschblau, welches durch Musselin geschlagen wird und polirt das Glas mit einem seidenen Tuch.

Allgemeiner Ausverkauf von

Weinen und Likören

der Firma

THE WESTERN WINE HOUSE

76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatchewan und Alberta:

Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß	$3.00
Portwein, per Gallone	$1.50, $1.75 und $2.25
Naturwein, per Gallone	$1.25 und $1.50
Spiritus	$6.00, $6.50 und $6.75
Oesterreichischer Whisky	$6.00 und $6.50
Kornschnaps (Rye oder Malt)	$3.00, $3.25 und $3.50
Scotch Whisky	$4.50, $5.00 und $5.50
Brandy	$4.50, $5.00 und $5.50
Gin, Holland	$5.00, $5.50 und $6.00

Für jedes 4 Gall. Bierfaß sind $1.00, für jedes 8 Gall. Faß $2.00 hinzuzufügen.

Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.

Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Kriegssteuer erhoben. Jedes Gall.-Gefäß wird mit 20c, 2 Gall. 40c, jedes 5 Gall.-Faß mit $1.40, jedes 10 Gall.-Faß mit $1.75 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.

IMPROVE YOUR HEALTH

Trinken Sie ein Getränk, das den Inhalt und Geschmack des feinsten Bieres besitzt. Leicht zubereitet in Ihrem eigenen Heime mit

Hop Malz Extrakt

Gemacht nur aus reinen Hopfen und Malz. Eine Hilfe für Verdauung. Ausgezeichnet für Genesende. Jeder kann es machen.

Kleine Kanne $1.00; große $1.50. Agenten gesucht. Dept. 3. Hop Malt Co., Beamsville, Ont.

Kinder Schreien nach Fletcher's

CASTORIA

Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von Chas. H. Fletcher getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und "Eben-so-gut" sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.

Was ist CASTORIA

Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrups. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandtheile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkolik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, regulirt Magen und Darm und verleiht einen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacae—Der Mütter Freund.

ÄCHTES CASTORIA IMMER mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher

In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Kirchen-Anzeigen

Regina.

St. Mary's Kirche (Röm.-katholisch).

7 Uhr stille Messe, 8 Uhr stille Messe mit Kommunion, 9 Uhr Kindermesse, 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 3.30 Uhr Katechismus für Kinder und Segen, 7.30 Uhr Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen.

Freitag: 7.30 Uhr abends Andacht mit darauffolgendem sakramentalischen Segen.

Jeden Tag: 8.15 Uhr morgens stille Messe.

Ev.-Lutherische Dreieinigkeits-Gemeinde.

J. Frib, Pastor. Tel. 2791.

Gottesdienste jeden Sonntag morgens halb elf Uhr, abends halb acht Uhr. Sonntagsschule 2 Uhr nachmittags.

Lutherliga: 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr.

Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen, wie auch ersucht, die Kinder in die Sonntagsschule zu senden.

Ev.-Lutherische Gnadengemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession in Regina.
Pastor E. Hermann, 1747 Winnipeg Str.

Jeden Sonntag vormittags 10.30 Uhr und abends 7.30 Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche, Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12. Avenue. Sonntagsschule um halb zwei Uhr nachmittags in der Kirche. Deutsche Gemeindeschule jeden Sonnabend, morgens von halb zehn Uhr an im Pfarrhause, wo auch Konfirmandenunterricht Sonnabend nachmittags um 2 Uhr ist. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntags- und Gemeindeschule zu schicken.

Missouri-Synode

Reiseprediger der Missouri Synode für Alberta und das nördliche British Columbia J. H. Meyer, 9608—110th Ave., Edmonton, Alta., ist stets bereit kirchlich Unversorgte zu bedienen, wenn man sich an ihn wendet.

Evang.-Luth. Christuskirche, Rosthern, Sask.

Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr und abends um 7 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr Frauen- und Jungfrauenverein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags halb drei Uhr. Geo. O. Jüttner, Pastor.

General Konzil

Pastor H. Becker, Missionssuperintendent und Reiseprediger des General Konzil, ist bereit, dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 349 Boyd Ave., Winnipeg, Man.

In der katholischen Kirche zu Marienthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Bei Orbow, (Mo. Synode) Gottesdienst jeden dritten Sonntag nachmittags 1 Uhr frühe Zeit. L. Krueger, Pastor.

Ev.-Luth. Trin. Gem. zu Cut Hill

Gottesdienst jeden Sonntag vormittag halb 11 Uhr, frühe Zeit. Jeder dritte Sonntag fällt aus L. Krueger, Pastor

Neudorf Parochie (Ohio Synode)

Folgende Gottesdienste werden abgehalten Christusgemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 1.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.

St. Johannesgemeinde (Land) am 2. Sonntag im Monat um 11 Uhr Vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Saskatoon
(General Konzil)

Gottesdienst: Jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr in der neuen Kirche. Ave. J., zwischen 19. und 20. Straße.

Deutsche Baptisten

Gottesdienste in Southey, Sask., um 10 Uhr morgens auf dem Lande, um 2.30 Uhr nachm. in der Stadt. — Unsere Türen stehen offen für Alle. A. Knauth, Prediger.

Southey Parochie, Missouri Synode
Immanuel's Gemeinde in Southey

Gottesdienst jeden Sonntag, abwechselnd vormittags um 10.30 und nachmittags um 2.30 Uhr.

Zion's Gemeinde, 11 Meilen nordwestlich von Southey.

Gottesdienst jeden Sonntag, abwechselnd vormittags um 10.30 und nachmittags um 2.30 Uhr.

Jedermann ist herzlich eingeladen zu den Gottesdiensten zu erscheinen. In Southey ist vom 1. September bis zum 1. Juli Gemeindeschule. Alle Kinder sind willkommen.

A. H. Gallmeier, Pastor.

Hague, Sask.

Werde, so Gott will, jeden zweiten Sonntag nachmittags ¼4 Uhr in der Mennonitenkirche zu Hague Gottesdienst halten. Jedermann ist herzlich willkommen.

Geo. O. Jüttner, luth. Pastor.

Ev.-Luth. Gemeinde zu Davin und Kronau
(General Konzil)

Gottesdienste finden statt: In Kronau jeden 2. und 4. Sonntag im Monat. In Davin jeden 1. und 3. Sonntag im Monat. Sonnabend deutsche Schule abwechselnd in den Gemeinden, wo Sonntag darauf Gottesdienst stattfindet.

Evang.-luth. Trinitatis - Gemeinde, Rosthern.
(Ohio Synode)

Sonntags: Gottesdienste: Vormittags 10 Uhr Sonntagsschule; 11 Uhr Hauptgottesdienst, 7 Uhr Abendgottesdienst. Mittwoch: 7 Uhr Bibelstunde; Jugendverein: Jeden zweiten Freitag, abends um 8 Uhr.

Ev.-luth. Markus-Gemeinde, Hanstein, Sask.

Gottesdienste: Jeden dritten Sonntag vormittags um 11 Uhr.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

A. Schormann, Pastor.

Ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde, Ecke 96. Str. und 108. Ave., Edmonton

Gottesdienste: Jeden Sonntag, Vorm. 11 Uhr und abends ½8 Uhr.

Schule: Jeden Sonntag, Vorm. 10 Uhr, Sonntags-Schule. Jeden Samstag, Vorm. von ½10—12 Uhr und Nachm. von 2—4 Uhr. Deutsch Lesen und Schreiben, Unterricht in Katechismus, Bibl. Geschichte und Singen. Jeden Mittwoch, nachm. von ½5—½7 Uhr, deutsche Schule im Nordende der Stadt, im Hause von Mr. Salinsky, 11905—78. Str. Jeden Dienstag und Freitag, nachm. von 2—4 Uhr, Confirmanden-Unterricht.

Jugend-Verein: Jeden zweiten Dienstag, abends 8 Uhr, Versammlung im Basement der Kirche.

Fremde allezeit herzlich willkommen!

Pastor: H. M. Harms, 10759—96. Str., Tel. 71013

Evangelische Gemeinschaft Edmonton.
Kirche Ecke von 94 St. und 113. Ave.

Gottesdienste jeden Sonntag vorm. 10 Uhr und abends ½8 Uhr.

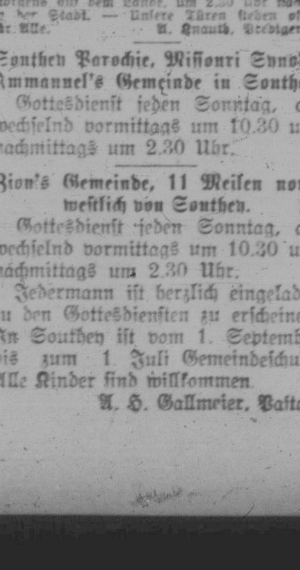
Sonntagsschule jeden Sonntag vorm. 11 Uhr.

Jugendverein und Gebetstunde jeden Donnerstag Abend ½8 Uhr.

Unterricht in Lesen, Schreiben, Katechismus und Biblische Geschichte jeden Sonnabend um ½2 Uhr im „Basement" der Kirche.

Ein volles freies Heil in Christo verkündigt. Alle Deutschen sind freundlichst eingeladen. — Die Kirche ist schuldenfrei.

J. S. Damm,
11418 — 95. St.



Das

Original

und einzig

Echte

Schütze

dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie

Minards Liniment

Der letzte Dämon vom See.

Skizze von [illegible].

Auch in die entlegenen, nebelfeuchten See- und Sumpfniederungen Livlands ist ein frischer Luftzug der neuzeitlichen Aufklärung gedrungen. Man glaubt nicht mehr so unbedingt an die Dämonen und Geister, die den lieben Sonnenschein tage- und wochenlang vertreiben und ihre naßgrauen Schleier über die arme Erde schleifen, oder die im Sturme heulen und im Winter das Nordlicht flammen lassen. Gar die jüngeren Leute schütteln schon recht überlegen den Kopf dazu oder sind doch bereit, den alten, längst angezweifelten Glauben schnell einmal hinzuwerfen.

Da ist unter den vielen anderen Gewässern ein See im Livländischen mit einer Insel inmitten — das ist doch eine merkwürdige Geschichte mit dieser Insel. Wer im Spätherbst ans Ufer geht, wird sie nicht entdecken; und das ist nicht nur, weil die Nebel so dick und fahl über den trüben Wellen liegen. Das Eiland ist wahrhaft verschwunden, und bleibt es den ganzen Winter über. Einen rechten Frühling hat man da oben kaum. Nach dem rauhen Mai wird der Juni schnell zum Sommer. Und dann liegt eines Morgens, in den endlich durchgerungenen Sonnenstrahlen, auch die Insel wieder im See.

Bald sprießt und grünt es auf ihr. Und schließlich fahren die Leute hinüber und mähen Gras und trocknen und ernten es.

Das muß doch ein Wasserdämon sein, der diese Insel hebt und sinken läßt. Es hat's auch niemals ein Mensch mit Augen gesehen, wie und wann es geschah.

Um den See herum liegen verstreut ein paar Bauerhöfe. Auf dem einen haust bei seinen Kindern und Enkeln der vom Alter ganz krumm zusammengezogene Peter. Sein Gesicht ist völlig verschrumpelt. Er behauptet auch, bald hundert Jahre auf dem Rücken zu haben. Nicht weit davon wohnen die Minka und der Sebastian. Beide uralt, runzlig, braun, und mit schlohweißen Haaren. Diese drei glauben fest an den Dämon vom See.

„Na ja, der letzte ist's wohl," meint Peter, sich die Ohren krauend, „alle andern sind fort vor den neumodischen Zeiten." — Und die ihm zuhören, Kinder, Enkel und Nachbarn, krauen sich auch den Kopf. Gegen diesen „Letzten" aller einst hier herrschenden Geister wissen sie nichts einzuwenden, denn das Inselwunder steht fest.

Da aber kommen eines Tages zwei gelehrte Herren aus Petersburg in ihren Weltwinkel. Und sie fahren zur Insel hinüber — denn noch ist's Sommer — und dort graben sie in dem weichen Grund, holen Schlamm vom Seeboden herauf, und treiben noch sonst allerlei Seltsames. Die braven livländer Bauern staunen. Und dann gehen die Herren zu ihnen hin mit vielen wißbegierigen Fragen.

„Also im Herbst verschwindet Eure Insel? Wie kommt denn das?"

„Wir haben's nicht gesehen. Da darf auch keiner zuschauen."

„So — warum denn nicht?"

Peter und Sebastian kommen herbeigetrippelt, halb von Neugier getrieben, halb ärgerlich. „Der Dämon leid's nicht," gibt Sebastian unwirsch Bescheid.

Um die bärtigen Lippen der Städtischen zuckt es in leichtem Spott, aber sie nehmen sich zusammen. Der eine sagt sogar recht aufmunternd: „Also einen Wasserdämon habt Ihr hier im See? Das ist uns interessant: erzählt uns davon, Väterchen."

Der Alte knurrt ein bißchen; aber dann berichtet er, was er weiß oder glaubt. Allerhand Phantastisches von dem gespensterhaften Wesen, das die Insel hebt. Und das nebenbei wenns unlustig ist, die graugelben Wellen des sumpfigen Gewässers manchmal arg aufpeitscht. Also ein ungemüthlicher Herr, dieser Dämon!

Die Besucher lächeln wieder, aber sie sagen nichts. Bald darnach reisen sie ab, kommen aber im Herbst noch einmal. Die Insel schwimmt noch im See, wenn auch Nebel sie halb verhüllen. Baum und Strauch gibts ja nicht auf ihr, nur Sumpfgras und ähnliches Gewächs.

Die Fremden haben wieder ihr merkwürdiges Getreibe, dann, ehe sie abermals gehen, besuchen sie's mit der Aufführung. Es ist am Abend in Peters Häuschen. Die niedrige Küche ist halbdunkel; ein schlechtes Oellämpchen brennt, und auf dem Herd knistert ein Holzfeuer. Rund herum sitzen Alte und Junge. Auch Sebastian und Minka sind da. Sie erzählen, lebhafter als sonst ihre Art, vom Dämon des Sees. Dann meint der eine Doktor jovial:

„Na, und nichts für ungut, Leutchen, wenn's nun aber doch anders wär?"

„Anders? Herr, wie sollt' denn das anders sein?"

Die drei Alten runzeln bedenklich die Stirn; eigentlich wären dort schon die Fältchen genug. Aber die Städter bemerken den drohenden Unmuth nicht. Der eine gesprochen, fährt fort in freundlich überredender Weise:

„Nun, das wissen wir doch heute zum Glück, daß alles natürlich zugeht. Und Wasserdämonen, Nebelgeister und solch Gelichter — es ist ja ganz schön, mal am Herdfeuer davon zu erzählen. Mit Eurer kuriosen Insel, die Geschichte aber ist in Wirklichkeit so." — Er macht eine kleine Pause, nach den rechten Worten zu einer verständlichen Belehrung suchend. Und man hört keinen Laut indessen, als nur das Knacken des feuchten Holzes in der Flamme und das schwere Athmen der drei alten Leute. Die sitzen regungslos, mit starren Mienen und so krampfhaft gerade, wie man's ihnen kaum mehr zugetraut hätte.

Da spricht der fremde Besucher weiter:

„Was Ihr nämlich für Dämonenkraft haltet, ist eigentlich die Sommerhitze. Der Seegrund hier ist voller Schlamm, und wenn's warm wird, entstehen in diesem Schlamm unzählige kleine Bläschen, Gasbläschen. So wird der Boden unten schwammig. Es muß sich wohl vor vielen, vielen Jahren einmal solch Stück sumpfig-schwammiger Seegrund gelöst haben, und da es angefüllt war mit den zahllosen Bläschen des Sumpfgases, so war es leichter als das Wasser. Es stieg also nach oben. Dann in der herbstlichen Kühle bildete sich kein Gas mehr, die Bläschen im Inselland verschwanden; dieses war nicht mehr mit Luft gefüllt und wurde immer schwerer. So sank es langsam unter Wasser hinab. Nun, und dasselbe wiederholt sich nun jedes Jahr. Schon jetzt liegt die Insel viel tiefer im Wasser als bei unserem Besuch im Sommer, bald wird sie wieder ganz verschwunden sein. Da habt Ihr Euren Dämon."

Zufrieden mit seiner doch jedenfalls verständigen Darstellung, streicht sich der Vortragende den schön gepflegten Bart, läßt aber gleich die Hand erschrocken wieder sinken. Denn die drei Alten sind aufgesprungen und funkeln ihn an aus unheimlichen Augen. Dabei schreit der Peter:

„Herr — Herr — wie können Sie uns so etwas sagen. Herr, hüten Sie sich," — er ballt die kleine, dürre Faust, aber seine Drohung klingt dann doch nur aus in ein: „Hüten Sie sich vor dem Wassergeist; das läßt er sich nicht gefallen."

Die beiden Petersburger haben vor diesem Wassergeist nun freilich keine Furcht; aber mit der Gemüthlichkeit ist es vorbei. Sie erheben sich achselzuckend und rüsten zum Aufbruch. Das Nachtessen ist ja eingenommen und man müßte sowieso bald fort, um den Zug zu erreichen. Also rufen sie ihren Kutscher.

In dieser Nacht, eine Stunde etwa nachdem das letzte Räderknirschen des fremden Wagens in der Finsterniß verhallt ist, erhebt sich ein furchtbarer Sturm. Es pfeift und heult im Schornstein über dem Herd, dessen Feuer erloschen ist.

Minka und Sebastian sind gerade noch vor Ausbruch des Wetters nach Hause gekommen. Nun hocken sie die ganze Nacht wachend auf ihrem schlechten Strohlager und horchen auf den Wind.

„Das ist der Dämon," sagen sie, „er fährt hinter den Verleumdern her, und ist bitterböse. Auch auf uns, daß wir diese Männer angehört haben, und daß unsere Kinder ihnen wohl gar glauben."

„Er geht fort und wird nie wiederkommen. Und wir werden nie mehr Gras auf der Insel schneiden," heult Minka leise in sich hinein. Sebastian nickt tiefsinnig dazu.

Der Peter auf dem andern Gehöft aber hat ganz die gleichen Gedanken.

Am andern Morgen ist die Insel verschwunden. Die Alten lächeln nur schmerzvoll dazu: sie haben's gewußt. Und sie wissen auch, daß sie nie wieder auftauchen wird.

Es folgen nun jene naßgrauen, trostlosen Herbst- und Wintermonate, die gerade den russischen Ostseeprovinzen eigenthümlich sind. Wochenlang kein Sonnenblick. Stege und Wege versumpft und Nebel über Feld und See mit dem Wolkengrau des Himmels in eins verschwimmend. Es rieselt immerwährend feucht hernieder und wird doch lange weder Regen noch Schnee. Endlich kommt von beiden ein Gemisch. Das einzig Schöne sind in einigen klaren Nächten die Nordlichter.

Als Neujahr vorüber ist, stirbt der Sebastian. Die Minka nimmt's hin, wie etwas, das kommen mußte. Sie zeigt auf den Todten und auf sich und den Peter mit ihrem vom Alter gekrümmten Finger. Dazu wispert sie:

„Wir waren die drei letzten Treuen. Die Jungen glauben nicht mehr. Er hat ihn nach sich geholt. Und mich und den Peter wird er auch holen. Wie die Insel, die Ihr nie wiederkriegt."

„Er", das ist natürlich der Wasserdämon. Richtig stirbt auch der Peter bald, und im März legt sich die Minka zum langen Schlaf. Klaglos, mit einer Art Selbstverständlichkeit.

Wieder gehen die Monde hin, und als es warm wird, da ist auch eines Tages die Insel wieder da. Man nimmt's ohne großes Verwundern hin und spricht nur ein paar Abende einiges davon, redet von dem abgedankten Dämon, nicht sehr mit Respekt, und von dem vorjährigen Besuch der Petersburger Herren. Ja, was diese Städter nicht alles herausbringen und wissen. Uebrigens, wie jene damals das Inselwunder eigentlich erklärt haben, weiß man kaum mehr. Das thut auch nichts.

Man denkt bald gar nicht mehr daran, sondern sieht nur gelegentlich zu, ob das Sumpfgras auf dem Eilande sprießt und wächst, und wann es reif sein wird zum Schneiden. Das ist ja doch die Hauptsache.

Der letzte Dämon ist vergessen mitsammt der [illegible].

— Heimgegeben. Bankier: „Es ist mir noch nicht klar, welchen Namen ich soll geben meiner neuen Villa." Schwiegermama (boshaft): „Schlage ich vor — „Wolfsschlucht"." Schwiegersohn: „Bravo, bravo! — und wenn Sie, liebe Schwiegermama, bei uns weilen auf Besuch, nennen wir sie zur Abwechslung „Drachenhöhle"."

LUMBER

DIRECT TO YOU

BY co-operating in buying from us you save the middleman's profit—and secure a higher grade of lumber—also

Save from $150 to $250 on every carload you buy.

Facts to Consider
High Quality
Immediate Shipment
Low Prices
Examination before Payment.
Cluborders Loaded Separately

REMEMBER:—We furnish House and Barn Plans Free of Charge. No obligation on your part. We consider it a pleasure to serve you.

Write for Price List Delivered Your Station

Nor'-West Farmers
Co-Operative Lumber Co., Ltd.
633 Hastings Street VANCOUVER, B. C.

Humoristisches.

— Nicht anders möglich. Weinhändler: „Denk' mal, in meinem Weinkeller ist diese Nacht eingebrochen worden!" — „Das waren jedenfalls Fremde!"

— Erlauschtes. „O, daß ich tausend Zungen hätte!" sagte der Restaurateur. — Da sollte er zu einem Festessen für 200 Personen Seezungen beschaffen.

— Schnell kapirt. Frau (zu dem vom Mittagstisch heimkehrenden Gatten): „Ach Gott, Männchen, unsere Lina —" Mann: „Schon gut, schon gut, wir essen auswärts."

— Guter Trost. Gefängnißaufseher (zum Sträfling): „Also zum Tode sind Sie verurtheilt worden — na, Sie können schon von Glück sagen, hier in der Zelle ist's nämlich im Winter mörderisch kalt."

— In der Sommerfrische. „Kellner! Wieso haben Sie auf der Speisekarte so wenig Gerichte?" — „Verzeihen Sie, mein Herr, aber jetzt sind doch — Gerichtsferien!"

— Nicht ganz verstanden. Herr (im Laufe des Gesprächs): „Verzeihen Sie, wenn ich so etwas um den Berg herumkomme." — „So, hat Ihnen denn der Arzt Bewegung verordnet?"

— Vergeltung. „Sie geben also zu, das Rad gestohlen zu haben, und bitten um mildernde Umstände? Womit wollen Sie diese begründen?" — „Es war das nämliche Rad, mit welchem mich der Kläger schon einmal überfahren hat!"

— Gründliche Sorge. Doktor (der bei einem Patienten auf Typhus schließt): „Ob Sie sich nicht mit Wasser infiziert haben! Wann haben Sie denn das letzte Mal Wasser getrunken?" Patient: „Dös werd'n so a drei Jahrln sein!"

— [illegible]. Junger Mann (etwas verliebt, auf der Soirée zur Gnädigen): „Sind heute wieder reizend, — [illegible]!" — Gnädige: „Sie unverschämter Mensch! Sieht man's denn?"

— Aus einer medizinischen Prüfung. Professor: „Sagen Sie mal, Herr Kandidat, an was würden Sie einen Narren erkennen?" — Kandidat: „An den Fragen, die er an mich stellt!"

— Durchschaut. A.: „Ich habe jetzt ein Geschäft in Aussicht, das mich in kurzer Zeit zum reichen Mann machen wird." B.: „Das freut mich sehr! — Apropos, wie heißt denn das junge Mädchen?"

— Revanche. Er: „Siehst du, vorhin hast du den zudringlichen Assessor abgeblitzt, und jetzt hat er dich abgeklitzt." Sie: „Wieso?" Er: „[illegible] hat [illegible] von uns allen eine photographische Aufnahme gemacht."

— Wie der Herr... Herrin (zur Köchin): „Aber Trine, nun haben Sie schon wieder einen neuen Schatz? Das geht doch nicht." Köchin: „Aber, gnädige Frau, das gnädige Fräulein hat ja auch schon den dritten."

— Ein liebenswürdiger Schwiegersohn. Schwiegermutter: „Im nächsten Jahr will ich mir auch Telephon anlegen lassen." Schwiegersohn: „Ach, wie hübsch; da brauchen Sie ja auch gar nicht so oft zu uns zu kommen!"

— Herzenswahl. Justizrath: „Es würde mir angenehmer gewesen sein, Herr Doktor, wenn Ihre Wahl nicht auf meine jüngste, sondern auf meine älteste Tochter gefallen wäre!" Assessor: „Herr Justizrath, das ist Wahlbeeinflussung!"

— Der kluge Stift. Chef: „Hast du dem zudringlichen Menschen gesagt, daß ich heute Morgen nach Amerika abgereist bin?" Stift: „Ja. Er fragte mich, wann Sie wiederkämen." Chef: „Und was hast du geantwortet?" Stift: „In einer Stunde."

— Pech. „Wissen Sie schon, daß der Schulze, der bei Dickeboon & Co. Kassirer war, mit dreihunderttausend Mark durchgebrannt ist?" — „So'n Pech! Dieser Mensch hat erst kürzlich um die Hand meiner Tochter angehalten, und ich Esel habe sie ihm verweigert."

Zur Unterhaltung und Belehrung

Gottesacker.

Von Alfred Neubauer.

Hügel an Hügel — Gruft an Gruft,
Gottesacker, — Himmelsgebung.
Gestorbenes Hoffen, — totes Glück,
Trauernde Liebe und Schmerzenstränen.

Stein an Stein — und Kreuz an Kreuz,
Dankbare Kinder, die Eltern beweinend.
Mütter und Greise, müden Schritts
Sich im Geist mit dem Tode vereinend.

Tausend Tränen, — unzählige Schmerzen,
Hoffen und Sehnen, und Bitten und Flehn,
Efeu und Rosen, Nelken und Veilchen,
Ueber allem „Auf Wiedersehn".

Wieviel Kreuze — so viel Leiden,
Wieviel Hügel — soviel Not,
Knospen und Früchte, Gute und Böse,
Alle vereint im seligen Tod.

Der Kinderkittel.

Von Peter Rosegger.

Zu mein drittes Lebensjahr gekommen, entdeckte ich an mir etwas sehr Widerwärtiges. Einen Kinderkittel. Einen blaubarchentenen Kinderkittel mit Armlöchern und Hinterschlitz, genau so einen, wie ihn meine ältere Schwester trug. Nun war meine ältere Schwester ein Mädel, was bei mir nicht zutraf. Die Schwester gehörte zur Mutter, hieß es immer, und ich zum Vater. Nun hatte aber der Vater keinen Weiberkittel an, sondern eine graue Hose mit grünen Hosenträgern über dem roten Brustfleck.

Also war es eines Morgens, als die Mutter mir den Kinderkittel über den Kopf streifen wollte, daß ich mich verzweifelt dagegen sträubte. Ich wollte nicht mehr hinein, ich wollte eine Hose haben.

„Eine Hose, die wirst du auch kriegen, mein Kind," sagte die Mutter; „aber früher mußt du dir mancherlei Dinge abgewöhnen. Sobald du dir den Zutzel abtust, kriegst du die Hose."

Es war nämlich, daß ich den Zulp im Munde hatte. Da war in einem weißen Leinwandfetzen geschnittene Semmel und Zucker eingebunden, so daß es ein Knötlein bildete. Dieses Knötlein wurde in warme Milch getaucht, bis der Inhalt sich geweicht hatte, und mir dann in den Mund gesteckt, so oft ich unruhig, ungebärdig war, so oft ich drohte, es zu werden, oder auch, wenn ich schlafen sollte. Es war ein Ersatz für die Mutterbrust gewesen, die mir ein Jahr früher entzogen worden; ich hatte mich nun so sehr an den „Zutzel" gewohnt, daß er mir fast den ganzen Tag im Munde stak, selbst wenn er schon ausgesogen und eine plattgedrückte ödschmeckende Lutsche war. Er stak im Munde, wenn ich einschlief und wenn ich erwachte, war mein erster Schrei nach ihm. Und diesen Unentbehrlichen sollte ich hingeben um die Knabenhose! Ich war aber sofort dazu entschlossen, wurde jedoch wieder rückfällig, noch bevor der Schneider die Sache fertig hatte. Nur daß ich's heimlich tat, was öffentlich nicht beliebt war, in Abwesenheit der Leute, die mich darob ausgespottet hatten. Einmal war ich krank, da bekam ich den Zutzel sogar ohne Ausschluß der Oeffentlichkeit und ohne Spott, was mir sehr wohltat.

Eines Tages aber, als ich am Herde hockte und wieder recht lebhaft sog und schmatzte, kam mir plötzlich, ohne äußern Anlaß, die ganze Schmählichkeit der Sache ins Bewußtsein, ich riß den Zulp aus dem Mund und warf ihn ins Feuer.

Diese Mannestat gab mir wie ich glaubte, volles Anrecht auf die Hose, allein mein Vater sagte, es hätte noch einen Haken. Ich müßte doch die Docken fortwerfen und anstatt mit derselben mit Peitschen und fichtenzapfenen Rössern spielen. Ich hatte nämlich gleich meiner Schwester aus alten Lappen ein striezelförmiges Ding gebunden und dasselbe wie ein kleines Kind geschaukelt, geatzt und liebkost; ihm auch mit einem Löffel manchmal Suppe in den Mund geflößt, der gar nicht vorhanden war; es in ein Bettl gelegt und in den Schlaf gelullt, ohne daß es je einmal wach gewesen. Diese süße Beschäftigung sei, so hieß es, wohl eine Arbeit für das Mädel, aber nicht für den Knaben, der seine Beine schon in die Hose stecken wolle. Das sah ich ein, das Kindl adoptierte meine Schwester, und ich war frei.

Einige Tage nachher brachte mein Vater ein Paket nach Hause; es war in blaues Papier gewickelt, er hielt es mir vor die Nase, und sagte, ich solle riechen, was drin sei. Endlich enthüllte er ein Höselein aus braunem Zeug und mit Drahthafteln. Ich weiß nicht was wonniger war: als ich den Kittel das letztemal auszog, oder als ich die Hose das erstemal anzog. Ersterer bekam einen verächtlichen Fußtritt und doch kehrt man einst zu ihm zurück. Denn wie merkwürdig: der Kittel ist männlichen, die Hose weiblichen Geschlechts! — Der Kittel wurde nun von der Mutter als Schreckgespenst aufgestellt: „Wenn du nicht in dem neuen Höslein ordentlich bist, so mußt du wieder in den Kittel zurück!" Die eiserne Jungfrau mit ihren Messern konnte nicht gefürchteter sein, als es von mir der Kinderkittel war. Mein heimliches Grauen wich erst, als mein jüngerer Bruder in denselben hineinwuchs und für mich die Gefahr demnach erledigt war.

In der Hose war es herrlich! Am ersten Tage schritt ich beständig die Stube auf und ab und blickte nieder auf meine Beine und die schönen Falten, welche die Braune bei jedem Schritt abwechslungsweise einmal nach rechts, das andere Mal nach links zog. Nur schien mir, — nach Vergleich mit anderen Beinkleidern — einiges nicht an der richtigen Stelle angebracht zu sein. Mein Vater sagte, das würde sich ändern, sobald mein sauberes Verhalten verbürgt sei.

Und schon die zweite Hose hatte die richtige Bauart, sie war jedoch wieder aus braunem Zeug, hatte noch immer Drahthafteln. Die Beinknöpfe kamen erst, bis ich mir gewöhnt hatte, des Morgens sogleich nach dem Geweckwerden aus dem Bette zu steigen und mich ordentlich mit kaltem Wasser zu waschen. Es war auch das, und nun kamen schwarzglänzende Beinknöpfe. Auch ein gleichfarbiges Jäckel gab es und einem roten Brustfleck, über welchem der grüne Hosenträger ging. Dieser Hosenträger diente hauptsächlich dazu, daß er in der Schule mir ein Beispiel gab, wie das große H aussieht. Es wäre das schon recht gewesen, wenn nur die Nachbarburschen nicht graue Anzüge mit grünen Aufschlägen getragen hätten. Wie mußten diese Burschen glücklich sein!

Ganz entschieden deutlich wurde darauf hingewiesen, da sagte mein Vater: „Was du nicht alles möchtest, kleiner Knauf! Ein Steirergewand kostet mehr Geld, als du wert bist. Bis du erst die Ochsen führen kannst, bekommst du graues Gewand mit grünen Aufschlägen. Es muß alles verdient sein."

Das ist auch in Ordnung, dachte ich, und ein halbes Jahr später führte ich schon die Ochsen. Das war aber nun nicht genug; um ein neues Gewand zu bekommen, mußte auch noch das alte zerrissen sein. Ich tat mein Möglichstes. Doch erst an meinem vierzehnten Ramsustage kroch ich glückselig in die graue Tuchhose, die an beiden Außenseiten der Schenkel einen schmalen grünen Streifen hatte von oben bis unten. Und ich zog die grautuchene Weste an, deren Ränder ebenso grün ausgeschlagen waren; und ich schlüpfte in den grauen Tuchrock, der einen grünen Kragen hatte und über den Säcken grüne Deckeln und Knöpfe aus Hirschhornknochen. Die Mutter hatte dazu ein rotes Halstuch gespendet, welches zwischen den weißen Hemdkragenflügeln ein niedliches Knötlein machte.

Jetzt war ich's! Jawohl, Kleider machen Leute! und ich kann sagen, daß die Kleider mich erzogen haben. — Schlimm stand zu solcher Pracht nur der schwarze Strohhut. Andere trugen dunkelgrüne Filzhüte mit breiten lichtgrünen Bändern. „Das einzige, was mir noch fehlt."

„Der grüne Hut kommt, bis du den Pflug führen und Gras mähen kannst", sagte mein Vater.

Ich versuchte diese Aufgaben alsbald zu lösen, aber es ging nicht, mein Leiblein war noch zu leicht für so schwere Arbeit. Erst im siebzehnten Jahre packte ich mit Erfolg den Pflug an den Hörnern. So war auch der Filzhut da mit dem grünen Bande.

Und um diese Zeit hatte ich auch etwas anderes bekommen, an das der strenge Vater keine Bedingung geknüpft, und das nicht wenig zu meinem Ansehen beitrug — einen Schnurrbart. Wenn auch einen ganz zarten. So hatte ich nun alles beisammen.

Alles? Alles eigentlich doch nicht. Die Nachbarburschen hatten auf ihren grünen Hüten Federbuschen mit weißen Flaumstößen und krummen Hahnenfedern.

„Uh je!" sagte ich einmal, „die haben schöne Federbuschen." Wollte aber nicht weiter anspielen. Der Vater überhörte die Bemerkung und pfiff so ein wenig mit gespitztem Munde. Er konnte das fein.

„Auf grünen Hüten stehen sie gut, die Federbuschen", sagte ich, um nicht näher anzuspielen.

„Der Federbuschen geht mich nichts mehr an", sagte der Vater, „der ist deine Sache."

Jetzt das verstand ich nicht. Denn ich hatte ja in den Säcken mit den grünen Deckeln kein Geld drin, hatte bisher auch keines bedurft, weil die Eltern für alles sorgten. Nun hieß es plötzlich: Der Federbusch ist deine Sache. Und so ein Ding kostet der Sage nach nicht weniger als drei Gulden.

Sonach fragte ich eines Tages einen Nachbarburschen, der mein Freund war, wie der Mensch zu einem Federbuschen kommen könne?

Der Freund tat einen unbändigen Lacher, welcher mich fast in den Erdboden bohrte.

Nach langem Schweigen fragte ich leise: „Wie ist das gemeint?"

„Gar nichts is gar nicht gemeint", lachte er. „Einen Federbusch kauft sich kein Bursch. Den Vogel selber schießen!"

„Hast du ihn selber geschossen?" fragte ich.

„Kann schon sein, aber nicht mit der Büchsen."

„Womit denn?"

Er zuckte die Achseln.

„Wie also bist du zum Federbusch gekommen?"

„Spendasche!"

„Von wem denn?"

„Von wem etwa?" fragte er zurück und schaute mich verschmitzt an. „Geh heim und denk nach, vielleicht fällt dir ein, von wem man Federbuschen kriegt."

Es verging ein Tag und eine Nacht und es fiel mir nicht ein, wie man Federbuschen zur Spendasche bekommen könne. Es verging eine Woche, ein Monat, ein Jahr und fiel mir nicht ein. — Alles vom ersten Höslein bis zu den grünen Aufschlägen, hatte sich so glatt entwickelt, und jetzt stockte es. Mein Vater sagte einmal, bis ich mir tüchtig verdienen könne, würde es auch eine Sackuhr geben, aber vom Federbusch sagte er nicht ein Wort.

(Schluß folgt)

Verkehrte Begriffe über „Bildung"

Wer erhebt heutzutage nicht Anspruch darauf, sich „gebildet" nennen zu dürfen? „Bildung" ist eins der Schlagworte unserer Zeit geworden, das die verschiedensten Parteien und Bestrebungen auf ihr Panier schreiben. Der Aufgabe, Bildung ins Volk zu tragen, wendet sich die Fürsorge der Besten und Edelsten zu, und das zutage tretende Streben, Bildung zu gewinnen, versöhnt auf der anderen Seite mit manchen sonst ungerechtfertigt erscheinenden Ansprüchen der untersten Klassen.

Wenn nur der Begriff von dem, was Bildung ist, nicht gar so sehr verwirrt wäre in den Köpfen! Die meisten halten Wissen an sich schon für Bildung; wer viel lernt, wird gebildet, und wer wenig lernt, oder nur ganz lückenhafte Kenntnisse gewinnt, hält sich wenigstens selbst dafür. Andere, denen die Erkenntnis dämmert, daß Bildung auch etwas mit dem ganzen Wesen und Sein des Menschen zu tun habe, sehen wieder ab vom Wissen und suchen das Gebildetsein im Benehmen. Und doch — wie jemand mit reichem Wissen ein ungebildeter Mensch sein kann, so kann es ein anderer erst recht sein mit den feinsten Lebensformen. Denn wahre Bildung ist etwas Volles und Ganzes, nimmermehr etwas Einseitiges; der wahrhaft gebildete Mensch ist durch fremde oder eigene Erziehung, durch Wissen und Können, durch äußere und innere Einflüsse an Geist, Gemüt und Charakter zu einem Wesen gestaltet, das man in gewisser Weise ein lebendiges Kunstwerk nennen kann. Ein Kunstwerk, das nie ganz vollendet ist, an dem vielmehr in fortdauernder Arbeit beständig weitergeschafft werden muß.

Darum ist der gelehrte Mensch noch lange nicht der gebildetste. Er kann jemand auf einem Gebiete eine Autorität sein und nach anderen Seiten hin völlige Unbildung besitzen. Und es kann ein anderer alle Vorzüge umfassender Geistesbildung besitzen und doch von wahrer Bildung weit entfernt sein. Solche Menschen sind durch ihre Bildung keine Kunstwerke geworden, weil ihnen die Harmonie der einzelnen Teile fehlt.

Den Vergleich des Gebildeten mit einem lebendigen Kunstwerk festhaltend, verstehen wir am besten, wie die Bildung bei den einzelnen sehr verschieden sein kann. Wie es ganz schlichte Kunstwerke gibt, die doch ein in sich vollendetes, harmonisch gestaltetes Ganze bilden, so dürfen wir manchen einen gebildeten Menschen nennen, dessen Wissen nicht weitragend ist. Reicht es für den Kreis völlig aus, in dem er steht, beherrscht es diesen auf fester und sicherer Grundlage, so genügt es, seinem Träger den Stempel der Bildung aufzudrücken. Und andererseits gibt es hervorragende Menschen, deren Bildung ein großartiges Kunstwerk ist, das seinen Einfluß auf weite Kreise ausübt.

Wenn nun der Erziehung vor allem die Aufgabe zufällt, das große Werk der Bildung des jungen Geschlechts zu beginnen, an dem das Leben später fortarbeiten soll, so darf sie das Allumfassende derselben nicht aus den Augen lassen. Es gilt, den ganzen Menschen zu bilden, nicht nur diese oder jene Seite allein! Und es gilt, jedem Menschenkinde die Bildung einzupflanzen, die seiner Eigenart entspricht, denn nur so kann sie sich voll entwickeln. Nur so bleibt sie fern von jenem Zerrbild, das so oft Bildung heißt und das doch nichts weiter ist als der hohle, glänzende Schein, der täuschende Firnis, der die Unbildung des ganzen Menschen deckt.

— Ablösen von Briefmarken, Photographien usw. Aufeinander geklebte Papiere kann man sehr leicht dadurch voneinander trennen, daß man sie über eine scharfe (Tisch-, Stuhl-) Kante in verschiedenen Richtungen hinzieht, wobei gegebenenfalls die Richtung der Bearbeitung mehrfach zu wechseln ist. Die zwei Schichten lösen sich dann glatt voneinander. Das Verfahren erklärt sich dadurch, daß die Klebschicht durch diese Behandlung zerbröckelt wird und daß gleichzeitig durch die zwangsweise Ausreckung der äußeren Schicht beim Umbiegen um die scharfe Kante zwischen beiden Schichten Verschiebungen stattfinden, die zur Lösung des Verbandes führen. Ist die eine Schicht sehr dick (Karton bei Photographien), so wird man sie durch vorsichtiges Abspalten vorher entsprechend dünner machen.

Kleine Nachrichten

Ein neuer Handelsvertrag zwischen Frankreich und der Schweiz gestattet den Durchgang amerikanischen Getreides und anderer amerikanischer Waren, die für die Schweiz bestimmt sind, durch Frankreich.

Wegen Aufstapelung von Lebensmitteln sind in London die Novelistin Marie Corelli und Lady Mabel Langton, die Schwester von Earl Temple, zu einer Strafe von 50 resp. 60 Pfund Sterling verurteilt worden. Fräulein Corelli soll große Mengen Zucker und Lady Langton Tee, Kaffee, Zucker und andere Lebensmittel aufgekauft haben.

Einige Millionen Tonnen Weizen hat die spanische Regierung von Argentinien gekauft, so ist in Madrid bekannt gegeben worden.

Die Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Schweden wegen der Lieferung von Lebensmitteln an Schweden sollen, wie aus Stockholm berichtet wird, erfolgreich gewesen sein. Es heißt, daß ungefähr Mitte Februar 11,000 Tonnen der notwendigen Sachen, wie Kaffee, Petroleum und Arzneien in Schweden eintreffen werden.

Zwei Soldaten, die sich auf Wache befanden, sind in Newport News, Virginia, erfroren. Ihre Totenatteste besagen, daß sie in Ausübung ihrer Pflicht gestorben sind.

Die vielfach bekannte Hymnendichterin Frau Annie Sherwood Hawks, die unter anderem das nette Liedchen „I need thee every hour" dichtete, ist im Alter von 83 Jahren in ihrem Heim in Bennington, Vermont, gestorben.

Die Verluste an Menschenleben, die durch das Erdbeben in Guatemala zu verzeichnen gewesen sein sollen, sind an Zahl bedeutend übertrieben worden. Neuere Berichte sprechen nur von etwa 50 Toten und etwa 100 Verwundeten.

In Siam sind große Ueberschwemmungen eingetreten, so wird aus Washington berichtet. Es soll die schlimmste Ueberschwemmung sein, die seit dem Jahre 1831 zu verzeichnen gewesen ist. Von Bangkok wird berichtet, daß das Wasser bis an die Dächer der Häuser reicht, in deren oberen Geschossen die Leute wohnen. Es sind große Verluste an der Ernte, wie auch am Rindviehbestand zu verzeichnen. Das Rindvieh kommt entweder in den Fluten um oder geht vor Hunger zugrunde.

Oberammergau, das Heim des in der ganzen zivilisierten Welt berühmt gewordenen Passionsspieles, soll von Erdbeben heimgesucht worden sein. Diese Nachricht, die nichts über etwaige Schäden berichtet, stammt aus Genf. Im Juni vergangenen Jahres wurde berichtet, daß Anton Lang, der den Christus in den Passionsspielen darstellte, zum Militär eingezogen worden sei.

Noch ein mexikanischer Ueberfall auf amerikanischem Gebiet ereignete sich am Donnerstag Abend, als die „Brite Ranch", 35 Meilen südwestlich von Marfa in Texas, überfallen wurde. Nähere Einzelheiten über den Ueberfall liegen nicht vor.

Alle Männer im Alter von 18 bis 50 Jahren müßten, wenn es nach der Suffragettenführerin Frau Alfred J. Eno von Queens County ginge, arbeiten, oder sie würden hierzu gezwungen werden. In Jamaica, N. Y., wurde bekannt gegeben, daß die begabte Frau eine Vorlage über diesen Gegenstand fertiggestellt habe, die sie der Legislatur zu unterbreiten gedenke.

Die an der Grenze der Mongolei in China ausgebrochene Krankheit der Lungenentzündung soll sich in der Richtung auf Feng Chen Tin, Provinz Shangsi, 160 Meilen nordwestlich von Peking, weiter ausdehnen. Unter den Ausländern soll deshalb eine große Aufregung herrschen.

Fritz von Pilis, früherer Angestellter der deutschen Regierung, auch unter dem Namen Baron Frederik de Pilis bekannt, ist in New York unter dem Verdacht, ein gefährlicher feindlicher Ausländer zu sein, in Haft genommen worden.

In den Ver. Staaten sollen sich, wie aus Washington berichtet wird, **nicht weniger als 50,000 junge Leute** vor dem Militärdienst gedrückt haben, die bis jetzt noch nicht ergriffen sind. Es heißt, daß 928 im vorgeschriebenen Alter befindliche Deutsche zum Dienst in die amerikanische Nationalarmee aufgenommen worden sind. Im Ganzen wurden 14,161 feindliche Ausländer in die Armee aufgenommen; der Rest setzt sich jedoch aus Angehörigen Oesterreich-Ungarns zusammen.

Die Angelegenheit des Transports militärischer Bedarfsartikel über holländische Wasserwege nach Belgien wird, wie aus London berichtet wird, im Parlament zur Sprache gelangen. Es heißt, daß untrügliche Beweise dafür vorliegen, daß der Versand über diese Wasserwege trotz des Protestes der Briten weiter geschieht.

Prinzessin von Wrede, die Gemahlin des Kammerherrn des Königs von Bayern, ist, wie aus Genf berichtet wird, verhaftet und wegen des Aufkaufs von Lebensmitteln, die sie im Automobil wegschaffte, nach den Schweizer Gesetzen bestraft worden.

Viele militärpflichtige Personen im Montreal Distrikt in Quebec haben sich doch nicht zum Militärdienst gestellt. 219 zum ersten Aufgebot gehörige Mannschaften antworteten nicht auf ihre Namen. Man hofft, daß nicht alle diese Personen Deserteure sind. Von den fehlenden Mannschaften sind 84 englischer und 135 französischer Abstammung.

Wegen Vornahme einer ungesetzlichen Operation an einer Frau ist vor einigen Tagen Dr. J. M. Johnston von Toronto verhaftet worden. Die Frau soll sich in bedenklichem Zustande im Hospital befinden. Es ist dies der zweite Arzt, der innerhalb des Zeitraumes von einem Monat unter einer solchen Anschuldigung verhaftet worden ist.

Mehr als 400 Offiziere der griechischen Armee, die auf die Anträge der jetzigen griechischen Regierung es abgelehnt hatten, sich überzeugen zu lassen, und die immer noch von einem Sieg der Deutschen und der Wiedereinsetzung des Königs Konstantin zum Herrscher überzeugt sind, sind aus den Diensten entlassen und aus Athen ausgewiesen worden.

Der königliche Palast zu Lagranja in der Nähe von Madrid soll, wie aus Paris berichtet wird, in Brand stehen. Einzelheiten über das Feuer fehlen. Der Palast wurde in den Jahren 1721 bis 1723 erbaut. Er besteht aus einem Haupt- und zwei Flügelgebäuden. Die königlichen Gemächer im ersten Stockwerk sind wegen ihrer stilvollen Einrichtung bekannt.

Einem Deutschen, der sich als Priester verkleidet hatte, gelang es, aus einem französischen Gefangenenlager zu entkommen. Wie aus Paris berichtet wird, hatte er sich Priesterkleider und ein französisches Gebetbuch zu verschaffen gewußt. In dem Buch war die Bitte schriftlich vermerkt, ihm Essen und Unterkunft zu geben, da er sich auf einer Wallfahrt befinde, über die er das Versprechen der Verschwiegenheit abgelegt habe. Er wurde wieder eingefangen.

Deutschlands Verstärkungen an Westfront zwingen zu Gegenmaßnahmen.

Paris. — Kritiker des Kabinetts Clemenceau benützen die Debatte über die Vorlage, welche die Regierung zur Vorbereitung der Musterungslisten für die Dienstklasse 1919 ermächtigen soll, als eine Gelegenheit, einen Angriff wegen der Dienstbefreiung der älteren Jahrgänge zu versuchen. Der Premier weigerte sich in deutlichsten Worten, irgendwelche Verpflichtungen wegen der Beurlaubung der älteren Soldaten einzugehen. Die Kammermehrheit zollte ihm enthusiastischen Beifall. „Das gestrige Kammervotum", sagte der Premier, „war ein Mandat an die Regierung, den Krieg fortzusetzen." Dann ersuchte er die Kammer, ihm die dazu nötigen Mittel zu gewähren. Der Höchstkommandierende, General Petain, habe eine Anzahl von Leuten zu dringend nötigen Arbeiten hinter der Front verlangt. Dazu sollen deutsche Gefangene und russische Truppen verwendet werden, die jetzt noch in Frankreich stehen, sowie 40,000 Mann der Klassen von 1890 und 1891, die für zwei Monate herangezogen werden sollen. Er erhob diese Forderung zur Kabinettsfrage, worauf die Vorlage mit 425 gegen 73 Stimmen angenommen wurde.

Schnee in Italien. — Umfangreiche Kampf-Operationen wahrscheinlich für längere Zeit eingestellt.

Rom. — In den Gebirgsgegenden ist tiefer Schnee gefallen und behindert die Kommunikationen der deutsch-österreichischen Truppen. Infolgedessen dürften die Durchbruchsversuche an der italienischen Front seitens des Feindes wahrscheinlich aufgegeben werden und die Initiative bei den militärischen Operationen auf die Alliierten übergehen. Die letzten Luftüberfälle der Oesterreicher werden hier als Vorzeichen des Endes der Offensive angesehen, die durch die Schneefälle der letzten Erfolgsmöglichkeit beraubt wurde. Denn der Widerstand der italienischen Truppen wurde dadurch gestärkt, die Angriffskraft der Gegner dagegen vermindert.

London. — Die schweren Geschütze setzen den Kampf an der ganzen nördlichen Front in Italien fort, doch werden in den letzten amtlichen Berichten keinerlei Infanterie-Aktionen erwähnt. Der Artilleriekampf ist in der Gegend des Monte Tomba besonders lebhaft. Die Offensive des Feindes ist jedoch infolge des Winterwetters einstweilen zum Stillstand gekommen. Die Gebirgspässe, durch die der Vormarsch erfolgen müßte, sind tief verschneit und viele Straßen nahezu unpassierbar geworden, die für den Nachschub des Feindes von Wichtigkeit sind. Die Italiener werden diese willkommene Kampfpause zur Reorganisation ihrer Armee und zur Verstärkung ihrer Stellungen benützen, da sie einen Hauptschlag des Feindes erwarten, sobald die Verhältnisse dies gestatten werden.

Deutscher Luftdienst behindert

London. — Eine Depesche aus dem britischen Hauptquartier an das Reuter'sche Bureau meldet, daß die Deutschen bei der Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit ihres Luftdienstes an der Westfront mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Die Aussagen von Gefangenen stimmen dahin überein, daß die Produktion neuer Maschinen begrenzt ist und daß die Deutschen infolgedessen gezwungen sind, ältere Flugzeuge wieder in Dienst zu stellen, was ihrer Leistungsfähigkeit wesentlichen Abbruch tut.

Gefangenen-Verluste der Engländer

London. — Einer offiziellen Ankündigung gemäß beziffert sich die Zahl der britischen Gefangenen in Feindesland, einschließlich der in der Schweiz internierten, im ganzen auf 16,712 Mann. Die Gefangenen umfassen Mitglieder der regulären Armee, der Territorial-Streitkräfte, wie der Königlichen Flotten und Marine-Division und verteilen sich, wie folgt:

In Deutschland: 1863 Offiziere und 41,836 Mannschaften.

In der Türkei: 340 Offiziere und 1959 Mannschaften.

In Bulgarien: 42 Offiziere und 586 Mannschaften.

In Oesterreich: 12 Offiziere und 74 Mannschaften.

Registrierung feindlicher Ausländer in den Ver. Staaten beginnt am 4. Februar

Washington. — Das Justiz-Departement hat die mit 4. Februar beginnende Woche für die Registrierung der feindlichen Reichsdeutschen bestimmt. Es sollen sich über eine halbe Million derselben im Alter von 14 Jahren und darüber in den Ver. Staaten befinden. Registriert werden in Uebereinstimmung mit des Präsidenten Botschaft nur männliche Reichsdeutsche, und der Zweck derselben ist, die von solchen den Ver. Staaten drohenden Gefahren zu vermindern. Sie wird auch in den ganzen kontinentalen Vereinigten Staaten zu gleicher Zeit erfolgen. Der Plan, sie erst in den großen Städten des Ostens vorzunehmen und dann nach und nach auszudehnen, ist nicht beibehalten worden, um es den feindlichen Ausländern nicht zu ermöglichen, sich ihr durch Wechseln der Wohnung zu entziehen.

Verbunden mit der Registration ist die Einziehung von Information über die geschäftlichen Verbindungen und die Gebräuche der sich zu registrierenden Deutschen. Auch werden Photographien und Fingerabdrücke von ihnen genommen. Nachdem die Registration vorgenommen ist, muß jeder der Registrierten eine Identifikationskarte bei sich führen und er darf seinen Aufenthaltsort nicht wechseln ohne vorher die Polizei oder den Postmeister davon verständigt zu haben. Vergehen gegen die Bestimmungen werden mit Internierung für die Dauer des Krieges bestraft.

Eßt Kornmehl sagt Nahrungsmittel-Kontrolleur Hoover

Washington. — Nahrungs-Administrator Hoover begann gestern seine Lebensmittel-Kampagne zu Gunsten der Alliierten, indem er durch eine Flut von Publikationen zum Verbrauch von Kornmehl ermahnte. Der Feldzug wird acht Wochen lang andauern.

Löhne von Eisenbahnern erhöht.

St. Paul. — Ueber 14,000 nichtorganisierte Angestellte der Northern Pacific-Bahn erhalten nach dem 1. Januar jeden Monat einen zehnprozentigen Bonus, welcher früher jährlich bezahlt worden ist. Diesen Bonus erhalten auch alle Streckenarbeiter, ungeschulte und nichtorganisierte Arbeiter in den Werkstätten, Weichensteller, Signalleute, Janitors und kleinere Beamte, welche weniger wie $3000 pro Jahr verdienen. 2500 Mitglieder der Bruderschaft der Eisenbahnclerks und Stationsbedienstete erhalten eine zehnprozentige Lohnerhöhung.

Britische Arbeiter gegen das freiwillige Lebensmittel-Sparen.

London. — Der Konvent der Nationalen Gewerkschafts-Unions und der Kongreß der Arbeiter-Partei und Kriegs-Hilfsarbeiter nahmen heute einstimmig Resolutionen an, welche die Einführung der Zwangs-Rationierung in ganz Großbritannien stark befürworten. Robert Smillie, der Führer der Bergwerksarbeiter, erklärte, daß die Arbeiter des Landes es nicht länger dulden würden, daß ihre Weiber und Kinder vor den Läden warten und um die Lebensmittel beinahe betteln müßten, wenn die Regierung die Forderungen der Beschlüsse nicht sofort ausführen sollte. Die Verteilung der Lebensmittel nach dem freiwilligen Rationierungs-System sei ungleichmäßig und die Ursache, daß bereits hier und da Not herrsche. Die Methoden der britischen Regierung in der Nahrungsmittel-Kontrolle wurden auf dem Arbeiter-Kongreß scharf kritisiert. Bevan, einer der Führer der Dockarbeiter, behauptete, man habe den amerikanischen Trusts in die Hände gespielt. Man spreche von Nahrungsmittel-Kontrolle, doch bald werde es nichts mehr zu kontrollieren geben.

Ich schulde meine Gesundheit

Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound

Washington Park, Ill. — „Ich bin Mutter von vier Kindern und litt an weiblichen Krankheiten, Rückenschmerzen, nervösen Anfällen und Niedergeschlagenheit. Das laute Sprechen und Lärmen meiner Kinder konnte mich zu Zeiten so nervös machen, daß ich alles in Stücke reißen konnte und dabei fühlte ich so krank, daß ich keinen Menschen sprechen hören wollte. Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound und Leberpillen stellten meine Gesundheit wieder her und ich möchte Ihnen für das Gute, das mir diese getan haben, bestens danken. Ich hatte ziemlich viele Sorgen und Trubel, aber es scheint mein jugendliches Aussehen nicht zu beeinflussen. Meine Freunde sagen: „Warum sehen Sie so jung und frisch aus?" Ich schulde alles Lydia E. Pinkham's Heilmitteln." — Mrs. Robt. Stopiel, Moore Avenue, Washington Park, Illinois.

Wir wünschen, daß jede Frau, die an weiblichen Krankheiten, Nervosität, Kaltenschmerzen oder Niedergeschlagenheit leidet, die Briefe sehen könnte, die uns von Frauen, die durch den Gebrauch von Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound wieder gesund gemacht worden sind, geschrieben wurden.

Wenn Sie irgend welche Symptome haben, über die Sie Näheres wissen möchten, schreiben Sie an Lydia E. Pinkham Medicine Co., Lynn, Mass., um freien, hilfreichen Rat.

Mexikos Waldreichtum.

Sehr wenig bekannt und bis jetzt kaum angebrochen.

Sogar viele, welche Mexiko in genußreicher Weise bereist haben, mögen sich über den obigen Titel wundern. Denn der durchschnittliche Besucher gewinnt den Eindruck, daß Mexiko so gut wie ohne Wälder ist.

Ein kleiner Kreis Amerikaner weiß es freilich besser und hat unlängst durch Untersuchung gefunden, daß die Holzquellen Mexikos sogar sehr ausgedehnt und wertvoll sind. In den letzten paar Jahren der Diaz'schen Verwaltung tauchten einige Amerikaner große Striche Waldland, und ihre Ausbeutung dieses [illegible] hatte gerade begonnen, als der Umsturz ausbrach und ihr ein Ende machte, — vorläufig.

Fast ununterbrochen erstreckt sich ein Nadelholz- und Eichenwald von der Grenze der Ver. Staaten, im Norden, bis zur Landenge von Tehuantepec, im Süden, in einer Breite von 100 bis 300 Meilen. Es sind hier übrigens nicht bloß Nadelhölzer vertreten, sondern [illegible] Hölzer [illegible] reichlich. Man schätzt, daß zwei Drittel [illegible] Holzes [illegible] wertvoll für elegante Möbel und alle feinen Holzarbeiten sind, und alles übrige, mit nur sehr wenig Ausnahmen, immer noch gut für allerlei Bauholz ist. Ja es werden derzeit in Mexiko für Eisenbahnschwellen und allerhand Konstruktionsarbeiten große Mengen Hölzer benutzt, welche sehr hohe Preise auf [illegible] Märkten bei uns bringen würden, wenn sie entsprechend eingeführt wären.

Nachstehend seien nur einige Gattungen dieser Bäume vergleichend erwähnt; ihre Namen vorzuführen, wäre zwecklos, da der Name allein doch noch keine Vorstellung vom Charakter des Holzes gibt.

Da ist der Sapote-Mamar-Baum, welcher ungefähr dieselbe Körnung zeigt, wie Mahagoni, im übrigen [illegible] Walnußholz ähnelt; das Holz ist eines [illegible] Grades von [illegible] verwandt mit [illegible] der [illegible]-Baum, der für die [illegible] Farbe und [illegible] [illegible] Stahl oder Eisen! [illegible] zu Werkzeugen [illegible], zumal der gefürchtete Seewurm es nicht angreift. Die Stämme werden meistens etwa 60 Fuß hoch bis zum ersten Aste.

Zu derselben größeren Familie gehört auch der „Zapotillo Colorado" und der „Zapotillo Blanco." Das Holz des ersteren hat die Körnung [illegible] eine vorzügliche Politur an. Der Baum hat einen Stamm, welcher oft 60 Fuß Höhe ohne Knorren ist. Eines der besten Hölzer für innere Ausschmückung liefert der Zapotillo Blanco, der prächtiges weißes Holz mit einem leichten gelblichen Anfluge hat, welches etwas gröber ist, als das der Weißeiche, aber die gleiche Körnung zeigt.

Ungemein große Aehnlichkeit mit Mahagoni hat das Holz vom Palo Maria-Baume, das von gleichmäßiger brauner Farbe ist, ebenfalls [illegible] harten Widerstand leistet und den Regenen, wo der Salpeter sehr gewaltig wird. Bis zu 100 Fuß wird der Baum hoch bis zum Beginn der Aeste.

Die rote Zeder, sonst immer Cedro genannt, ist eines der bekanntesten und besten Hölzer von Mexiko, und für Weinfässer und Zigarrenkistchen verwendet man in Mexiko das Holz viel für Kisten, Truhen und Kommoden, da sein Geruch Motten und andere, die Kleider zerstörende Insekten vertreibt. Herrliches Holz liefert auch der Palo Colorado-Baum, welcher noch etwas schwerer ist, als Mahagoni, und eine sehr kaffeebraune Farbe hat.

Der Corotillo-Baum hat seinen spanischen Namen davon erhalten, daß die Farbe des Holzes an Korallen erinnert; dieses ist ebenfalls einer sehr schönen Politur fähig und ist ausgezeichnet für Möbel ersten Ranges. Eine Art Rosenholz, aber mit besonders schönen Zeichnungen, bietet der Granadillo-Baum, welcher eine der vielversprechendsten unter den noch unentwickelten Holzgattungen Mexikos bildet. So ziemlich wie Rosenholz sieht auch das vom Gateado-Baume aus, ist aber viel schwerer, und bietet eine große Mannigfaltigkeit an schönen Farbenzeichnungen, — alle Farben, welche sonst an Holzflächen künstlich hervorgerufen werden, finden sich hier natürlich.

Diese Beispiele könnten noch sehr vermehrt werden. Es sei nur noch, um auch eine leichte und doch sehr wertvolle mexikanische Holzgattung zu erwähnen, das Holz vom Jonote-Baum hervorgehoben, welches fast so leicht wie Kork ist und u. a. für Flöße und Rasiermesser-Abstreichriemen viel verwendet wird, wahrscheinlich auch vorzüglichen Papierbrei geben könnte und sich auch mit gutem Erfolg vielfach anbauen läßt.

Geben Sie mir Gelegenheit, Ihren Rheumatismus kostenfrei zu heilen

Herr Delano nahm seine eigene Medizin ein. Sie heilte seinen Rheumatismus nachdem er sechsunddreißig Jahre lang gelitten hatte. Er gab Tausende von Dollars aus ehe er die Medizin erfand, die ihn schließlich heilte. Ich werde Ihnen diese Erfahrung gerne kostenfrei zur Verfügung stellen.

Wenn Sie von Rheumatismus leiden, lassen Sie mich Ihnen ein Paket meines Heilmittels senden. Ich berechne Ihnen gar nichts. Senden Sie kein Geld. Ich will Ihnen diese Medizin schenken. Ich will, daß Sie sich überzeugen können, was diese Medizin für Sie tun kann. Dieses Bild zeigt wie Rheumatismus die Knochen verdreht und verunstaltet. Vielleicht leiden Sie in derselben Weise. Sie brauchen es nicht. Ich habe die Medizin von der ich glaube, daß sie Ihre Krankheit heilen wird und gebe sie Ihnen gerne kostenfrei, wenn Sie sie nur verlangen.

Schreiben Sie mir noch heute. F. H. Delano, 761—H Delano Bldg., Syracuse, New York und ich werde Ihnen noch an demselben Tag an dem ich Ihren Brief erhalte, ein freies Paket zusenden.

Papierstoffe aus Alaska?

Unermeßlicher Vorrat von geeignetem Holze dort noch erhältlich.

Angesichts des großen Mangels an Papier, besonders an Druckpapier, und entsprechender Teuerung in den Ver. Staaten hat man sich natürlicherweise auch darnach umgesehen, neue einheimische Zufuhr-Quellen für das Rohmaterial zu finden oder bekannte besser zu entwickeln. Und in dieser Beziehung machen Kenner namentlich auf das südöstliche Alaska aufmerksam, das noch unermeßliche Vorräte von Holz enthält, welche für Papierbrei geeignet sind! Ja es ist fast zu verwundern, daß man nicht schon längst diese Vorräte in großem Maße ausbeutete, statt sich auf Zufuhr aus Norwegen und Schweden zu verlassen, welche in den letzten zwei Jahren durch den großen Krieg aus Rand und Band gekommen ist.

Man schreibt über die betreffenden, großenteils noch sehr wenig bekannten Forsten in Alaska u. a.:

Auf Regierungsland im Südosten dieses Territoriums, als das Eigentum der Nation, ist einer der größten Vorräte von Rohstoff für Papier-Fabrikation in der Welt zu finden, und es ist gerade, als hätte die Natur diesen Schatz für das amerikanische Volk aufbewahrt, damit es niemals Mangel an Lesestoff zu leiden brauche. Hier haben wir noch Milliarden und Abermilliarden Fuß jungfräulichen Stammholzes. Und für Bau-Zwecke ist dieses Holz nicht von der besten Qualität, trotzdem die Bäume groß sind und oft einen Durchmesser von sechs Fuß haben. Dagegen läßt es sich zu Papier verarbeiten, welches dem besten gleichkommt! es ist, was die Holzschläger eine „pulp proposition" nennen.

Die betreffenden natürlichen Verhältnisse sind fast genau dieselben wie in Norwegen, nur in größerem Maßstabe. Auch in Alaska findet sich dieselbe Vereinigung von Stammholz, Wasserkraft und tiefen Fjords, welche weit in das Binnenland hinein gehen, sodaß Dampfer direkt an der Mühle sich beladen können. Selbst die größten Dampfer können viele der Fjords weit hinauf befahren.

Diese alaskanischen Wälder sind außerordentlich dicht und üppig, gar nicht der gewöhnlichen Vorstellung von diesem [illegible] Territorium entsprechend. Der [illegible] ist ungefähr [illegible] im östlichen [illegible] Staaten; infolge dessen [illegible] eine sehr reiche Fülle an [illegible] und Moos. In dem [illegible] von Pech u. [illegible] herrscht selbst zur [illegible] Dämmerung. Viele [illegible] dringen diese Waldungen [illegible] im Lauf von verhältnismäßig [illegible] Meilen zu einer Fülle [illegible] Fuß. Das bedeutet [illegible] Flüssigkeit und bedeutende Kraft, welche infolge dessen verfügbar wird.

Allenthalben nach der Meeresküste zu wächst das vielbegehrte Stammholz reichlich; und der Tongaß-Nationalforst allein hat eine bewaldete Strandlinie von 12,000 Meilen. Die vielen Windungen der Küste erhöhen die Meilerzahl sehr.

Neuerdings hat der Forstdienst der Ver. Staaten sich eine ungefähre Abschätzung der Papierbrei-Holzreichtümer der beiden alaskanischen Nationalforsten geleistet und ist zu dem Schluß gelangt, daß diese Wälder jährlich 700 Millionen Fuß Stammholz liefern könnten, auch wenn man nicht mehr wegnehmen würde, als der jährliche Zuwachs ausmacht! Nur in ersten Jahre wäre der Bestand etwas zu verringern, aber nicht nennenswert. In anderen Worten ausgedrückt: Nach Befriedigung aller örtlichen Bedürfnisse nach Holz für sonstige Zwecke könnten alaskanische Papiermühlen mit einer gesamten Leistungsfähigkeit von 3000 Tonnen oder 6 Millionen Pfund pro Tag lediglich aus der natürlichen jährlichen Zunahme gespeist werden, ohne den wirklichen Vorrat zu erschöpfen.

Aus mehreren Ursachen hat Alaska bis jetzt kein Papier gemacht. Zunächst liegt es ziemlich weit aus dem Wege, und ein Transportwesen, wie es sein soll, ist dort erst in der Entwicklung begriffen. Sodann sind es erst ein paar Jahre, daß man einen zulänglichen Begriff von der Ausdehnung und dem Wert dieser Waldungen erlangt hat; und auch dann ging man der Sache nicht genügend nach wegen der reichlichen Einfuhren von Papier-Material, — damit ist es aber mittlerweile ganz bedeutend anders geworden.

Ohne Zweifel würde eine Papierbrei-Mühle in Alaska derzeit eine sehr profitable Geld-Anlage bilden. Man scheint aber zu befürchten, nach dem Kriege würden die Preise wieder so weit sinken, daß derartige Unternehmungen in Alaska sich nicht rentieren würden. Doch es kann auch anders kommen. Bei der stets steigenden Nachfrage ist es noch zweifelhaft, ob diese Preise auf die alte Stufe sinken, — und überdies könnte Alaska von dem sich immer mehr verbessernden Dampferverkehr mit dem Orient profitieren und auch dort einen guten Absatz-Markt für sein Papier entwickeln. Es wäre ja der nächste Versorgungs-Platz für den Fernen Osten.

— Sie weiß es. Lehrer: „Fräulein Aenni, was hat Columbus getan?"

„Er hat ein Ei auf die Spitze gestellt."

— Erst recht. A.: „Sie sehen ja furchtbar elend aus; Sie sollten einen Arzt konsultieren!"

B.: „Wozu? Das Leben ist mir zur Last! Ich möchte sterben!"

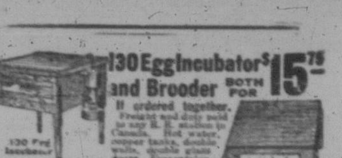
A.: „Sie möchten sterben? Dann sollten Sie erst recht einen Arzt befragen!"

— Kindermund. Frehl (zum Karlchen): „Haben Deine Eltern auch manchmal Streit?"

Karlchen: „Ach ja, oft, über alles mögliche! Nur gegen mich, da halten's immer zusammen."

— Die frische Luft. Doktor: „Ja, Jörg, Sie müssen Ihrem Sohn mehr frische Luft schaffen und ihn nicht immer in der Stube behalten."

Jörg: „Ah, der hat genug frische Luft: gestern hat'r erscht wie d'r vier Fuder Mist geladen!"



Fabel

„Hören Sie, Herr Wachtmeister, wenn einer nach mir fragt — ich bin nich zu Hause!"

YOU NEVER CAN TELL

Sie können niemals wissen, was das Resultat einer verkühlten Wunde oder einer Hautverletzung sein kann. Erkältung einer Wunde oder Hautverletzung verursacht sehr oft Entzündung und Eiterung, und wenn nicht Zam-Buk sofort angewendet wird, kann sehr leicht eine Blutvergiftung eintreten. In manchen Fällen ist sogar eine Amputation notwendig gewesen. Zam-Buk wird Sie gegen solche gefährliche Möglichkeiten schützen.

Fräulein Belle Grant, aus Brazil Lake, N. S., schreibt: „Ich verbrannte meine Hand sehr schlimm und verkühlte die Wunde durch einen unglücklichen Zufall. Die Schmerzen, die ich litt, waren schrecklich und die Wunde eiterte und war entzündet. Ich versuchte verschiedene Sorten Salben, aber keine schien mir zu helfen. Um diese Zeit litt ich so schwer, daß ich Nachts nicht schlafen konnte, und beständig fürchtete ich, daß eine Blutvergiftung eintreten könnte.

„Zam-Buk wurde mir empfohlen und begann sofort diese Salbe zu gebrauchen. Ich fühlte die größte Linderung; es zog alle Entzündung heraus, die Schmerzen hörten auf und ich konnte eine allmähliche Heilung der Wunde beobachten. Beharrlichkeit in dem Gebrauch von Zam-Buk heilte die Wunde vollständig. Zam-Buk ist sicherlich ein ganz wunderbarer Balsam und sollte in jedem Heime sein."

Zam-Buk ist auch am besten für Ekzema und alle Hautkrankheiten, Hautschwamm, offene Wunden, Geschwüre, Abszesse, Hautausschläge, Blutbeulen, Schnittwunden, usw. 50c eine Schachtel, 3 für $1.25. Zu haben bei allen Händlern oder von der Zam-Buk Co., Toronto. Senden Sie eine 1c Marke zur Deckung des Portos für eine Probeschachtel.

Zam-Buk

Bestellen Sie Ihren Wein, Schnaps oder Bier bei

THE

Western Cut-Rate Liquor

COMPANY

Großhandlung und Versandhaus von Bier, Wein und diversen Spirituosen.

336 Colony Str. (vorher 405 Portage Ave.) Winnipeg, Man.

Sämtliche unserer Getränke sind garantiert erstklassiger Qualität. Lassen Sie sich keineswegs durch billige Preise bei so manchen kleinen Firmen irreführen, da Sie dort bei der gegenwärtigen, allgemeinen Teuerung und der jetzigen Knappheit an Spirituosen keineswegs Getränke von gewünschter Qualität, sondern im Gegenteil nur ganz wertloses Zeug bekommen werden. Indem wir uns mit dem geringsten Gewinne begnügen, seien Sie versichert, daß wir Ihnen im Verhältnis zu der anstandslosen Qualität unserer Getränke möglichst mäßige Preise offerieren.

Verlangen Sie unsere Preisliste, oder entnehmen Sie unsere Preise aus unserer Anzeige in der letzten Ausgabe des „Courier".

Als Deposit für die Bierfässer sind für jedes 4-Gallonen-Faß $2.00, für jedes 8-Gallonen-Faß $3.00, bei allen sonstigen Bestellungen als Zuschlag für Krüge und Fässer für: ½ Gallonen-Krug 20c, 1 Gall.-Krug 25c, 2 Gall.-Krug 45c, für 5 Gall. Spiritus-Kanne 75c, ein 5 Gall.-Faß $1.25, ein 10 Gall.-Faß $1.50 einzusenden.

Mit Ausnahme von Bierbestellungen senden wir bei einer jeden Bestellung über $9.00 eine Flasche sehr guten Portwein als Geschenk, und bei Bestellungen von $50.00 aufwärts gewähren wir 5 Prozent Diskont.

Alle Bestellungen werden umgehend effektuiert. Laut Gesetz können Spirituosen nur gegen Voreinsendung des ganzen Betrages und nur nach Stationen mit Stations-Agenten versandt werden. Bitte, um genaue und leserliche Adresse. Schreiben Sie an uns in Ihrer Muttersprache.

The Western Cut-Rate Liquor Co.

WINNIPEG, MAN.